

Humboldt-Universität zu Berlin

Magisterarbeit

**“Ist Finnland ein nordisches Land?”  
Der Nordek-Prozess 1968–70 als Fallstudie**

Magisterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Magister Artium (M.A.) im Fach Skandinavistik

Philosophische Fakultät II

Jan Stampehl

Dekan: Professor Dr. Verena Lobsien

Gutachter: 1. Professor Dr. Bernd Henningsen

2. Professor Dr. Hannes Saarinen

eingereicht: 22. Januar 2002

## **Zusammenfassung**

Die Arbeit untersucht die Position Finnlands unter den nordischen Ländern. Dabei werden die Imagination eines geeinten Nordens und die historische Genese der Beziehungen Finnlands zum Norden als grundlegende Bedingungsstrukturen verstanden. Vor diesem Hintergrund wird anhand der Nordek, dem 1970 gescheiterten Plan einer Wirtschaftsunion zwischen Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, eine Fallstudie durchgeführt. Zentrale Untersuchungsgegenstände sind neben Fremd- und Selbstwahrnehmungen in Skandinavien und Finnland die Mittel, welche einer finnischen Isolation entgegenwirken und zugleich die nordische Reputation Finnlands stärken sollten. Es zeigen sich positive wie negative Wahrnehmungen der finnischen Rolle im Nordek-Prozess. Zwar beschädigte der finnische Rückzug aus dem vertragsreifen Projekt die nordische Reputation, längerfristig gesehen stärkte aber die Beteiligung Finnlands seine Stellung als nordisches Land.

Schlagworte: Nordische Kooperation, Nordischer Rat, Skandinavismus, Nordismus, Finnland, Finnische Geschichte, Handelspolitik, Internationale Beziehungen

## **Abstract**

In my master's thesis I examine Finland's position among the Nordic countries. The imagination of Nordic unity and the historic evolution of Finnish relations to the other Nordic countries are understood as principal conditions and long-lasting structures. Against this background the shipwrecked economic union between Denmark, Finland, Norway and Sweden which was called Nordek is analysed as a case study for Finland's Nordic position. Central objects of the analysis are the mutual perceptions in the respective countries; the means with which Finland tried to avoid her isolation and simultaneously strengthen her Nordic reputation. It shows that positive and negative perceptions of Finland's role in the Nordek process were locked in combat. On one hand the Finnish retreat from the project shortly before the treaties were to be signed has weakened Finland's standing in Northern Europe, but on the other hand, in the long run Finland's participation in Nordic co-operation projects reached a new level and became self-understood.

Schlagworte: Nordic co-operation, Nordic Council, Scandinavianism, Nordism, Finland, Finnish history, economic politics, international relations

# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	2
Abstract	2
Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	5
1 Einleitung	6
1.1 Einführung in Thema und Fragestellung	6
1.2 Zur Forschungsliteratur	10
1.3 Zum Quellenmaterial	12
1.4 Methodik und Vorgehensweise	15
1.5 Aufbau der Arbeit	18
2 Finnland, der Norden und der Nordismus	19
2.1 Der geeinte Norden – eine Imagination	19
2.2 Finnlands Position im Norden	25
3 Die Nordek-Verhandlungen	35
3.1 Vorgeschichte	35
3.2 Der Beginn der Nordek-Verhandlungen 1968–1969	37
3.3 Die Nordek-Krise Ende 1969	40
3.4 Das Ende der Nordek im Frühjahr 1970	43
3.5 Die Nordek – Pardestück und Debakel des Nordismus	48
4 Nordische Fremdbilder im Nordek-Prozess	55
4.1 Die Sicht der skandinavischen Verhandlungspartner auf Finnland	55
4.2 Der finnische Blick auf die skandinavischen Verhandlungspartner	64
4.3 Exkurs: Zum Hintergrund des dänisch-finnischen Gegensatzes	69
5 Finnland und die Nordek zwischen nordischer Ideologie und politischer Realität	72
5.1 Die finnische Angst vor der Isolation	72
5.2 Die nordische Reputation	80
5.3 Finnland und der nordische Eigenwert der Nordek	90

5.4	Der Nordismus und die Nordek in der finnischen Innenpolitik	97
6	Zusammenfassung	103
	Quellen- und Literaturverzeichnis	106
	Selbständigkeitserklärung	116
	Lebenslauf	117
	Danksagung	118

## Vorwort

Als ich meine Masterarbeit Anfang 2002 einreichte, war an eine Veröffentlichung nicht gedacht. Die Druckkosten allein schreckten mich ab und umso mehr freue ich mich, dass sich durch den edoc-Server der Humboldt-Universität zu Berlin nun die Möglichkeit eröffnet, meine Arbeit auf diesem Wege zu publizieren. Für die Veröffentlichung habe ich die Arbeit in dem Zustand des Prüfungsexemplars belassen und lediglich die Vorgaben übernommen, die die Form des elektronischen Publizierens auf dieser Plattform mit sich bringt. In der Forschung zum Nordek-Komplex hat sich seit 2002 nicht viel getan, was an Ergebnissen bis Mitte 2005 publiziert wurde, ist in einen Aufsatz in schwedischer Sprache eingeflossen:

Jan Hecker-Stampehl: „Finland och förhandlingarna om Nordek 1968–70. En fallstudie i det nordiska samarbetets begränsningar och Finlands ställning i Norden.“ In: *Historisk Tidskrift för Finland* 90 (2005:3), S. 305–337. [Finnland und die Verhandlungen über die Nordek 1968–70. Eine Fallstudie in der Begrenztheit der nordischen Kooperation und Finnlands Stellung im Norden]

Eine kürzere deutsche Fassung dieses Aufsatzes wird 2006 im Konferenzband zum 6. *Deutsch-finnischen Historikerseminar in Tampere, 27.–31.3.2003* bei Tampere University Press (herausgegeben von Vesa Vares) erscheinen.

Auch wenn die gescheiterte Nordek nur eine kurze Phase in der Geschichte der nordischen Kooperation ausmacht, ist eine weitere Erforschung dieses Prozesses, aber auch weiterer Abschnitte in der Geschichte des Nordismus und Skandinavismus dringend erforderlich. Ich hoffe, mit dieser Arbeit einen bescheidenen Beitrag dazu geleistet zu haben.

Berlin, im November 2005

Jan Hecker-Stampehl

# 1 Einleitung

## 1.1 Einführung in Thema und Fragestellung

„Im Umgang der Völker miteinander sind die Bilder, die sie voneinander haben, häufig ebenso wichtig wie bilaterale Verträge oder die Außenhandelsstatistik.“<sup>1</sup>

„Ist Finnland ein nordisches Land?“ – kann man so ohne weiteres eine wissenschaftliche Untersuchung überschreiben? Lehrt einen das Studium, das mit dieser Arbeit seinen Abschluss finden soll, nicht immer wieder, derart ‚platte‘ Fragestellungen von vornherein auszuschließen? Ausgangspunkt und Inspiration für den Titel war der Aufsatz des finnischen Historikers Max Engman Titel *Är Finland ett nordiskt land?*<sup>2</sup>, der sich mit Finnlands Position im Norden, mit den historisch gewachsenen Gemeinsamkeiten, aber ebenso mit dem Trennenden auseinandersetzt. Stellt man die Frage in nichtwissenschaftlichem Zusammenhang, erntet man häufig Erstaunen und die Nachfrage, was Finnland denn anderes sein sollte, wenn nicht ein nordisches Land? Auch bei einer ersten Auseinandersetzung mag es keine ernsthaften Zweifel am nordischen Charakter Finnlands geben: Mitgliedschaft in allen maßgeblichen nordischen Kooperationsgremien, ein Wohlfahrtsstaat nach schwedischem Vorbild, das Schwedische als zweite Amtssprache, obendrein gar die Initiative zu einer ‚nördlichen Dimension‘ der Europäischen Union.

Dringt man tiefer, ergibt sich ein zwiespältigeres Bild: So weist die geschichtliche Entwicklung das Gebiet, das heute das finnische Staatsterritorium bildet, seit dem Mittelalter als Teil des Nordens aus. Diese Verortung im Norden wird hier als nicht nur geographische, sondern vor allem als geistig-kulturelle, mentale und politische Einordnung aufgefasst. Der Norden und seine suggerierte Einheit und Einheitlichkeit werden dabei als geographisch begründete, aber imaginierte regionale Identität verstanden.<sup>3</sup> Finnland, die Finnen und der Norden – dies sind keine ontologisch gegebenen und unveränderlichen Tatsachen, sondern sozial konstruierte gesellschaftlich-politische Erscheinungen und Interpretationen, auf denen die Imaginationen eines Identitätsprojekts erst aufbauen.<sup>4</sup> Rasch wird zugleich klar, dass Finnland, v.a. seit es eine eigenständige (vor-)staatliche Einheit bildete (also seit 1809), zunehmend auch eine Sonderrolle im Norden zugeschrieben wurde – sowohl in nationalen Selbstbildern als auch in skandinavischen<sup>5</sup> Fremdbildern. So fiel es z.B. vielen Schweden

---

<sup>1</sup> Hans Süßmuth: *Deutschlandbilder in Europa. Internationale Kommunikation und Nationenimage*. (= Düsseldorf medienwissenschaftliche Vorträge; 2), Bonn 1995, S. 14.

<sup>2</sup> Max Engman: „Är Finland ett nordiskt land?“ In: Ders.: *Petersburgska vägar*. Esbo 1995, S. 275–298.

<sup>3</sup> Vgl. Bernd Henningsen: *Der Norden: Eine Erfindung. Das europäische Projekt einer regionalen Identität*. Berlin 1995 (= Öffentliche Vorlesungen; 50), hier besonders S. 23.

<sup>4</sup> Vgl. Vilho Harle und Sami Moisio: *Missä on Suomi? Kansallisen identiteettipolitiikan historia ja geopolitiikka* [Wo liegt Finnland? Die Geschichte der nationalen Identitätspolitik und die Geopolitik]. Tampere 2000, S. 56f.

<sup>5</sup> In dieser Arbeit werden ‚Skandinavien‘ und ‚skandinavische Länder‘ terminologisch streng vom ‚Norden‘ getrennt, wenn auch der eigentlich diffuse Charakter beider Bezeichnungen nicht aufzulösen ist. Mit ersteren beiden Begriffen wird gemeinschaftlich auf Dänemark, Norwegen und Schweden verwiesen, ohne dass damit

schwer, die recht erfolgreiche Entwicklung Finnlands – der früheren östlichen Reichshälfte des schwedischen Königreichs – unter der russischen Herrschaft zu akzeptieren.<sup>6</sup>

„Finnland“ existierte zuvor nicht, sondern die auf diesem Gebiet gelegenen Provinzen bildeten bis 1809 integrale Bestandteile der schwedischen Monarchie. Anders als viele erst in der Zeit der schwedischen Großmachtstellung eroberten Gebiete wurden die finnischen Provinzen, die dort vorherrschende Sprache und ihr Status im schwedischen Königreich lange Zeit nicht als fremd oder überhaupt erwähnenswert wahrgenommen.<sup>7</sup> Die Sonderrolle Finnlands im Norden konnte erst mit der Konstruktion der finnischen und der anderen nordischen Nationen aufkommen. Erst die Betonung des Finnischen – ob in sprachlicher oder historischer Perspektive – und der ungefähr gleichzeitigen Hochkonjunktur des Skandinavismus führte zu einer stärkeren kulturellen und politischen Entfremdung v.a. zwischen Schweden und Finnen. Spätestens mit der finnischen Unabhängigkeit 1917 stellte sich tatsächlich die Frage, ob Finnland nun ein nordisches Land sein wolle oder nicht, und ob es von seinen Nachbarn so gesehen wurde. Seither schwankt das Verhältnis Finnlands zum Norden und zum Nordismus zwischen Annäherung und Distanzierung.

Der Begriff „Nordismus“ trägt mehrere Bedeutungsdimensionen: Er benennt zunächst das Streben nach Zusammenarbeit zwischen den nordischen Ländern, worin auch eine pragmatische Perspektive mit eingeschlossen wird. Weiterhin umfasst er auch die sich durch ein „nordisches Zusammengehörigkeitsgefühl“ und historische Argumente herleitende Ideologie<sup>8</sup>, die diese nordische Kooperation legitimieren soll.

---

eine fest zementierte Einheit der drei Monarchien darunter verstanden wird. Gerade für die Fallstudie in der Hauptuntersuchung erwies sich die Gegenüberstellung von Finnland und den drei skandinavischen Ländern häufig in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht als praktisch und sinnvoll. Mit „Norden“ wird im Allgemeinen auf Skandinavien und Finnland zusammen Bezug genommen; Island ist zwar Gründungsmitglied des Nordischen Rats, war aber nicht an den Nordek-Verhandlungen beteiligt (bzw. nur kurzzeitig als Beobachter) und ist deswegen nicht Gegenstand der Untersuchung.

<sup>6</sup> Matti Klinge: „Ecce Finnia tridentem! – Tässä Suomi valtikkasi!“ [Siehe Finnland, Dein Zepter!] In: Johan Bäckman (Hg.): *Entäs kun tulee se yhdestoista? Suomettumisen uusi historia* [Und was, wenn der elfte kommt? Neue Geschichte der Finnlandisierung]. Helsinki 2001, S. 23–56, hier: S. 42.

<sup>7</sup> Hierfür, aber auch für das im 18. Jahrhundert wachsende schwedische Misstrauen gegenüber den Finnen liefert zahlreiche Hinweise: Petri Karonen: *Pohjoinen suurvalta. Ruotsi ja Suomi 1521–1809* [Eine nordische Großmacht. Schweden und Finnland 1521–1809]. Porvoo/Helsinki/Juva 1999.

<sup>8</sup> Ideologie ist ein extrem vielschichtiger und keineswegs eindeutiger Begriff; gerade im Hinblick auf den Nordismus wird Ideologie nicht als geschlossenes dogmatisches (im Sinne von systematisches) Gedankensystem verstanden, sondern eher als utopisches Programm. Weiterhin sind v.a. folgende Bedeutungsstränge gemeint: „en målrettet [...] sammenheng i politiske standpunkter“, „maskering av særinteresser“, aber auch „ideas which help to legitimate a dominant political power“ (bzw. die helfen, das Ziel des utopischen Programms zu legitimieren), „identity thinking“ und „the medium in which conscious social actors make sense of their world“. Weiterhin ist auch die Vorrangstellung von Gerechtigkeit und moralischer Pflicht gegenüber Macht und politischen Stärkeverhältnissen eingeschlossen.

„Skandinavismus“ hingegen bezeichnet die kulturellen und politischen Einigungsbestrebungen in den drei skandinavischen Monarchien (v.a. in Dänemark und Schweden) im 19. Jahrhundert, während „Nordismus“ sich auf das 20. Jahrhundert, insbesondere die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bezieht und Finnland, Island und Norwegen eindeutig mit einschließt. Damit stehen die beiden Bezeichnungen in begrifflicher Paralleltät zu „Skandinavien“ und „Norden“.<sup>9</sup> Der Nordismus ist dabei „der politisch-ideologische Rest einer fehlgeschlagenen Nationalstaatsbildung in Nordeuropa.“<sup>10</sup> Allerdings „gibt es keine Versuche einer evidenten, stringenten Beschreibung und Analyse dessen, was Nordismus eigentlich *ist*. Kein Zweifel, der Nordismus existiert, aber bis heute hat noch niemand konkret gesagt, welches die Inhalte sind.“<sup>11</sup>

Mit der vorliegenden Arbeit soll anhand einer Fallstudie die zwiespältige Beziehung Finnlands zum Norden exemplarisch untersucht werden, und zwar vor dem Hintergrund des Nordismus. Dafür wurde das ambitionierteste Projekt der nordischen Kooperation nach dem Zweiten Weltkrieg gewählt: Die erweiterte wirtschaftliche Zusammenarbeit der nordischen Länder, die unter dem Kürzel *Nordek*<sup>12</sup> firmierte, wofür verschiedene Gründe sprachen. Der kurze Untersuchungszeitraum von zwei Jahren erschien günstig für den begrenzten Rahmen einer Magisterarbeit, ebenso wie die Tatsache, dass die Nordek bisher nicht unter dem Aspekt nordischer Identität, nordischer Ideologie und der damit verbundenen Perzeptionen bearbeitet wurde. Die Nordek ist aber als (vorerst) letztes groß angelegtes Projekt des Nordismus trotz ihres Scheiterns ein gutes Beispiel für den Stellenwert von Ideologie in der nordischen Kooperation. Die Nordek ist zudem in den Worten Max Jakobsons ein „Codewort für Finnlands problematische Stellung zwischen der Sowjetunion und Skandinavien und seine Einstellung zur westeuropäischen Wirtschaftsintegration.“<sup>13</sup> Die Nordek und das finnische Streben nach nordischer Orientierung waren Versuche, das enge, aber problematische Verhältnis zur Sowjetunion auszubalancieren.

---

Øyvind Østerud: „Ideologi.“ In: Ders./Kjell Goldmann und Mogens N. Pedersen (Hgg.): *Statsvitenskapelig leksikon*. Oslo 1997, S. 91–92, hier: S. 92; Terry Eagleton: „What Is Ideology?“ In: Ders.: *Ideology. An Introduction*. London/New York 1991, S. 1–31, hier: S. 1f.

<sup>9</sup> Vgl. Uffe Østergård: „Die Erfindung der Gemeinschaft. Der Norden in der Diskussion.“ In: *NORDEUROPAforum* 1/1997, S. 30–34, hier: S. 30.

<sup>10</sup> Bernd Henningsen: *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität durch Olof Rudbeck*. Berlin 1997 (= Arbeitspapiere „Gemeinschaften“; 9), S. 36.

<sup>11</sup> Ebd., S. 32 (Hervorhebung im Original).

<sup>12</sup> Die Schreibweise variiert, viele Autoren wählen Versalien; ich habe mich für diese Schreibweise entschieden, weil zum einen nicht jeder Buchstabe ein volles Wort abkürzt (wie z.B. bei der Abkürzung EWG; Nordek steht für *Nordiskt ekonomiskt gemenskap*), zum anderen, weil damit der Charakter eines Eigennamens, den der Begriff hat, deutlicher wird. Wird die Bezeichnung in der Literatur anders buchstabiert, wird die jeweilige Schreibweise von dort übernommen. Zum Hintergrund des Namens und seiner Entstehung siehe Fußnote 157.

<sup>13</sup> Max Jakobson: *38. kerros. Havaintoja ja muistiinpanoja vuosilta 1965–1971* [38. Stock. Beobachtungen und Notizen aus den Jahren 1965–1971]. Helsinki 1983, S. 248.



Für die in dieser Arbeit vorgenommene Untersuchung stellen sich v.a. folgende Fragen: Welchen Einfluss hatten der Nordismus sowie die historische Genese des Verhältnisses Finnland – Norden als der Entwicklung im Nordek-Prozess zugrunde liegende sog. ‚Bedingungsstrukturen‘? Wie agierten die finnischen Politiker, um in diesem konkreten Fall Einfluss auf die Stellung Finnlands zu den skandinavischen Ländern zu nehmen? Zu welchen Mitteln griffen sie, um der – ihrer Ansicht nach unbedingt zu vermeidenden – ökonomischen und politischen Isolierung Finnlands vom Norden entgegenzuwirken? Welche Rolle spielte dabei die Repräsentation des finnischen ‚nordischen Image‘ bzw. der ‚nordischen Reputation‘? Wie wichtig war in diesem Zusammenhang die Perzeption der Politik der skandinavischen Verhandlungspartner? In welchen Konflikt gerieten die nordische Ideologie und ihre Rhetorik mit der politischen Realität? War der Nordismus während des Nordek-Prozesses in der finnischen politischen Debatte von Bedeutung?

Eine Untersuchung der Nordek muss eigentlich immer auf den an ihr sichtbar werdenden Gegensatz zwischen nordisch-romantischem Idealismus und handelspolitischer Realität stoßen. Dabei ist dieses nordische Prestigeobjekt ein gutes Beispiel für den Gegensatz zwischen *Samling och splittring i Norden*, wie der Titel eines Aufsatzes von Nils Andrén<sup>14</sup> lautet. Bisher ist dieses Paradoxon der nordischen Kooperation anhand des Beispiels Nordek noch nicht Gegenstand einer Spezialstudie gewesen; stattdessen hat man primär nach Hintergründen für das Scheitern der Nordek gesucht und dabei v.a. auf ‚harte Faktoren‘ wie die wirtschafts- und integrationspolitischen Realitäten verwiesen. Jede Forschung, die sich mit der Nordek tiefer gehend auseinandersetzt – gleichgültig unter welchem Aspekt – muss sich selbst als ein weiterer Erklärungsversuch für ihr Scheitern verstehen. Selbst wenn es weder Ausgangspunkt für die Fragestellung war noch explizites Hauptziel der durchgeführten Untersuchung ist, will diese Arbeit zur Klärung des Schiffbruchs der Nordek beitragen. Doch es geht hier nicht um eine Erklärung anhand von Integrationstheorien oder mittels der Analyse politischer Entscheidungen, sondern eher um eine strukturelle Annäherung an die übergeordnete Frage nach Finnlands Verhältnis zum Norden. Zugleich kann die Arbeit durchaus einen partiellen strukturellen Erklärungsansatz für das Ende der Nordek liefern.

Keinesfalls sollte die Frage „Ist Finnland ein nordisches Land?“ als tatsächlicher Forschungsgegenstand dieser Arbeit verstanden werden; es ist auch nicht Ziel, am Ende der Untersuchung diese Frage mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ zu beantworten. Man kann die Frage zum einen als Zitat des Engmanschen Aufsatztitels wie auch als Referenz an die davon ausgegangene thematische Inspiration verstehen. Man kann sie aber auch als imaginäre Frage betrachten, wie sie zur Zeit des Nordek-Prozesses, aber ebenso in anderen historischen Phasen im Raum gestanden hat. Für die Aktualität der Problemstellung kann man auf das heutige Verhältnis zwischen dem EU-Mitglied Finnland und dem Norden verweisen; ausgerechnet der Nestor der finnischen Nachkriegsgeschichtswissenschaft, Matti Klinge, stellte schon ein Jahr nach dem finnischen EU-Beitritt die These in den Raum, Finnlands Mitgliedschaft in der EU sei „schon heute bedeutender als die nordische Zusammenarbeit jemals gewesen ist.“<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Nils Andrén: „Samling och splittring i Norden.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 70 (1994), S. 319–333.

<sup>15</sup> Matti Klinge: „Gehört Finnland noch zum Norden? Umdenken.“ In: *NORDEUROPAforum* 1/1997, S. 45–46, hier: S. 46; der Text basierte auf einem Vortrag, den Klinge 1996 in Helsinki hielt. Zu den überwiegend

## 1.2 Zur Forschungsliteratur

Die Nordek ist bisher in der Forschungsliteratur primär mit Darstellungen über den Verlauf der Verhandlungen vertreten. Einige davon entstanden noch vor dem endgültigen Ende des Projektes und sind aufgrund dessen nur bedingt brauchbar. Allerdings bieten sie durchaus gute Einblicke in das zeitgenössische Meinungsbild.<sup>16</sup> Der überwiegende Teil der Nordek-Literatur entstand im Laufe der 70er Jahre und arbeitete mit integrationstheoretischen oder dezisionstheoretischen Ansätzen, um die Nordek und ihr Scheitern zu erklären.<sup>17</sup> Eine gelungene Kritik an den Unzulänglichkeiten dieser Ansätze, um längerfristig wirkende Einflüsse auf die politischen Entscheidungen zu erklären, kam von dem dänischen Politikwissenschaftler und Journalisten Jan Jakob S. Floryan<sup>18</sup>. Er kam zu der Auffassung, neben den tagespolitischen Geschehnissen in der Integrationspolitik und der Problematik der politischen Beschlussfassung müssten viel stärker strukturelle Erklärungen für den Verlauf und das Scheitern der Verhandlungen herangezogen werden. Floryan exerzierte dies an den ökonomischen und politischen Variablen durch – sowohl aus jeweils nationaler als auch gesamt-nordischer Perspektive und stufte vor allem die Bedeutung der verschiedenen sicherheitspolitischen Orientierungen viel höher ein als andere Autoren bis dahin. Vom Autor dieser Arbeit stammt ein Aufsatz, der das finnische Verhältnis zu Nordek, EWG und RGW im Hinblick auf die finnische Innenpolitik einerseits, und die längerfristige integrationspolitische Entwicklung andererseits untersuchte.<sup>19</sup> Der Nordek-Autor par excellence – zumindest quantitativ gesehen – ist Claes Wiklund, Journalist und früher aktiv im Nordischen Rat. Nach seinem ersten Aufsatz zu den Nordek-Verhandlungen (siehe Fußnote 16) hat er eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, von denen viele lediglich leichte Variationen über ältere Textfassungen sind.<sup>20</sup> Wiklunds Darstellungen sind

---

negativen Reaktionen in Finnland siehe: Anja Klein und Marion Kohler: „Kalte Dusche für Nordisten. Replik zu Matti Klinge.“ Ebd., S. 47.

<sup>16</sup> Hier wären v.a. zu nennen: Per Kleppe: *EFTA – NORDEK – EEC. Analys av de nordiska ländernas integrationsproblem*. Stockholm 1969 (= Studier och debatt; 4); Axel Waldemarson: *Norden – finns den?* Stockholm 1969 (= Aktuell debatt; 4); Claes Wiklund: „The Zig-Zag Course of the Nordek Negotiations“ In: *Scandinavian Political Studies* 5 (1970), S. 307–336.

<sup>17</sup> Gunnar P. Nielsson: „The Nordic and the Continental European Dimensions in Scandinavian Integration: Nordek as a Case Study.“ In: *Cooperation and Conflict* 6 (1971), S. 173–181; Niels Ørvik: „Nordic Cooperation and High Politics.“ In: *International Organization* 28 (1974:1), S. 61–88; Grete Kværner Ueland: „The Nordek Debate. An analysis of the attitudes of Nordic elites toward the relationship between Nordek and the EC.“ In: *Cooperation and Conflict* 10 (1975), S. 1–17.

<sup>18</sup> Jan Jakob S. Floryan: „Nordek – et nordiskt mellemspil.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 54 (1978), S. 93–109.

<sup>19</sup> Jan Stampehl: „Neutralität, Integrationspolitik und Machtkampf. Nordek, EWG und RGW in der finnischen Politik 1968–1973.“ In: *NORDEUROPAforum N.F.* 2/2000, S. 61–92.

<sup>20</sup> Claes Wiklund: „Från helhetsplaner till sektorssamverkan. Ett försök till karaktäristik av 1970-talets nordiska samarbete.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 1977, S. 301–320; Ders.: „Quo vadis, Norden?“ In: *Nordisk Administrativ Tidsskrift* 63 (1982:2), S. 116–135; Ders.: „Nordek-planen och dess föregångare.“ In: Bengt Sundelius und Claes Wiklund (Hgg.): *Norden i sicksack. Tre spårbyten inom nordiskt samarbete*. Stockholm 2000, S. 107–123; mit

allerdings leider eher deskriptiv, während die Analysen knapp und oberflächlich bleiben. In verschiedenen Monographien, die den Nordischen Rat im Allgemeinen zum Thema haben, spielt die Nordek immer wieder eine Rolle, so in Frantz Wendts Überblickswerk<sup>21</sup>, oder bei Erik Solem<sup>22</sup>, doch bieten diese Schilderungen verständlicherweise wenige Details.

Auch in Finnland hat das Thema einige Publikationen hervorgerufen, wobei die Studie Harto Hakovirtas zur finnischen Integrationspolitik<sup>23</sup> auch für die Nordek als grundlegend gilt. Dies blieb bis heute die einzige finnische Monographie, die die Nordek aufgriff. Neuer Schwung kam Anfang der 90er Jahre, als sich mehrere Aufsätze mit der finnischen Rolle in der Nordek beschäftigten, z.B. bei Visa Heinonen<sup>24</sup>, der u.a. Material des finnischen Verhandlungsführers Erik Törnqvist nutzen konnte, oder beim früheren Ministerialbeamten Paavo Rantanen<sup>25</sup>. Ein neuerer Versuch zur Klärung innenpolitischer Fragen kam vom ehemaligen Außenhandelsminister Jermu Laine<sup>26</sup>, der die Erinnerungen des ehemaligen finnischen Staatspräsidenten Mauno Koivisto<sup>27</sup> zum Anlass für einige Reflexionen nahm. Früher veröffentlichte Koivisto, während der Nordek-Verhandlungen als finnischer Ministerpräsident zentraler Akteur, bereits eine Reihe an Dokumenten u.a. zum Nordek-Prozess.<sup>28</sup>

Eine umfassende Monographie über den Nordek-Prozess stellt sowohl für die gesamtnordische wie für die finnische Sicht nach wie vor ein Desiderat dar. Während der 70er Jahre entstanden zwei Magisterarbeiten in

---

Bengt Sundelius: „Nordic Cooperation in the Seventies. Trends and Patterns.“ In: *Scandinavian Political Studies* N.S. 2 (1979:2), S. 99–120.

<sup>21</sup> Frantz Wendt: *Nordisk Råd 1952–1978. Struktur – arbete – resultater*. Stockholm 1979.

<sup>22</sup> Erik Solem: *The Nordic Council and Scandinavian Integration*. New York 1977. (Praeger Special Studies in International Politics and Government).

<sup>23</sup> Harto Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka. Tutkimus puolueettoman valtion adaptaatiosta alueelliseen integraatioon teorian, vertailujen ja Suomen poikkeavan tapauksen valossa* [Neutralität und Integrationspolitik. Untersuchung über die Adaption eines neutralen Staates an regionale Integration im Lichte der Theorie, von Vergleichen und dem abweichenden Fall Finnlands]. Tampere 1976 (= Acta Universitatis Tamperensis ser. A vol. 78). Siehe zur Nordek S. 248–269 und den theoretischen Teil S. 300 ff.

<sup>24</sup> Visa Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään – Nordek 1968–70: Muisto menneiltä ajoilta vai reallinen vaihtoehto?“ [Wie ist denn das passiert? – Nordek 1968–70: Eine Erinnerung an vergangene Zeiten oder eine reale Alternative?] In: *Kansantaloudellinen aikakauskirja* 89 (1993:1), S. 27–39.

<sup>25</sup> Paavo Rantanen: „EFTA – NORDEK – EEC. Kokemuksia integraatiotaipaleelta.“ [EFTA – NORDEK – EWG. Erfahrungen vom Integrationspfad.] In: *Ulkopolitiikka* 35 (1998:1), S. 13–22.

<sup>26</sup> Jermu Laine: „Nordek – Kekkonen – Koivisto.“ In: *kanava* 25 (1997), S. 540–543.

<sup>27</sup> Mauno Koivisto: *Liikkeen suunta* [Die Richtung der Bewegung]. Helsinki 1997.

<sup>28</sup> Mauno Koivisto: *Väärää politiikkaa* [Falsche Politik]. Helsinki <sup>6</sup>1978.

Helsinki<sup>29</sup> sowie zwei Dissertationen in Oslo<sup>30</sup>. Im deutschen Sprachraum hat sich nur eine Dissertation an der Freien Universität Berlin<sup>31</sup> ausführlicher, aber nicht ausschließlich mit der Nordek beschäftigt, die ebenfalls Anfang der 70er Jahre entstand. Erst beinahe 25 Jahre später entstand die nächste akademische Arbeit über die Nordek, eine Examensarbeit an der Universität Kopenhagen<sup>32</sup>. Ein Grund, warum bisher so wenige Forschungsarbeiten entstanden sind, dürfte in den 30- bis 40-jährigen Sperrfristen für Quellenmaterial der nordischen Außenministerien liegen.<sup>33</sup>

Zur Frage der Rolle Finnlands im Norden, gerade in Hinblick auf Identitätsaspekte, existiert bisher keine systematische Untersuchung, wenngleich Literatur zur finnischen Außenpolitik und zur finnischen Geschichte herangezogen werden kann. Hier existiert jedenfalls ein klares Desiderat.<sup>34</sup>

### 1.3 Zum Quellenmaterial

Es gibt also bisher nur relativ wenig Forschung über die Nordek, und die Literaturlage ist, wenngleich es eine ganze Reihe von Aufsätzen gibt, nicht zufrieden stellend. Die Frage, inwiefern der Nordismus als bedingende Struktur die Nordek-Politik der beteiligten Länder beeinflusst hat, ist in der Forschung zwar nie explizit

---

<sup>29</sup> Risto Marttila: *Nordek-suunnitelma poliittisena ongelmana* [Der Nordek-Plan als politisches Problem]. Pro gradu, Helsingin yliopisto 1973; Veikko Paarnola: *Suomen valtalehdistön suhtautuminen Nordek-suunnitelmaan* [Die Einstellung der finnischen Hauptzeitungen zum Nordek-Plan]. Pro gradu, Helsingin yliopisto 1973.

<sup>30</sup> Odd Fosseidbråten: *Nordisk Integrasjon. En multi-dimensjonal analyse av Nordøk-planen*. Dissertation, Universitetet i Oslo 1972; Grete Kværner Ueland: *Debatten omkring Nordøk – En analyse av nordiske elitegruppers holdninger til nordisk integrasjon*. Dissertation, Universitetet i Oslo 1973. Beide Arbeiten konnten aus organisatorischen Gründen leider nicht eingesehen werden, doch hat Ueland ihre Ergebnisse in einem Aufsatz zusammengefasst (siehe Fußnote 17).

<sup>31</sup> Rolf B. Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen in Nordeuropa 1948/49–1968/69*. Dissertation, Freie Universität Berlin 1972.

<sup>32</sup> Lars Sonne: *Nordismens debacle. Analyse av sammenbruddet i NORDEK-forhandlingerne 1970 med særlig henblik på politiske og økonomiske interesser samt Finlands rolle*. Speciale, Københavns Universitet 1998. Sonne hat seine Ergebnisse in einem Aufsatz zusammengefasst: „Pohjoismaiden yhteisöhankeiden kaatumisen ja Suomen rooli.“ [Das Scheitern eines nordischen Kooperationsprojektes und Finnlands Rolle.] In: *kanava* 27 (1999), S. 232–236.

Der gleiche Autor arbeitet derzeit an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Helsinki an einer Dissertation über das Verhältnis Norden – Europa, in der die Nordek einen zentralen Platz einnimmt und die Rolle der Beamtenkommission näher beleuchtet werden soll.

<sup>33</sup> Ein finnischer Regierungsbeschluss hat im März 2001 diese Regelung auf eine nunmehr 25-jährige Sperrfrist für die Außenpolitik betreffende Akten geändert.

<sup>34</sup> Dieses Ergebnis meiner eigenen Recherche wurde von Dr. Henrik Stenius (Helsinki) in einem Gespräch am 20.8.2001 bestätigt. Der Ansatz von Harle/Moisio (siehe Fußnote 4), die – wenn auch nicht sehr ausführlich – auf die Bedeutung des Nordens für die finnische Identitätskonstruktion eingehen, ist allerdings recht vielversprechend.

ausgeklammert worden. Allerdings war dies auch nie leitende Fragestellung einer Untersuchung bzw. nahm keinen größeren Raum ein. Uffe Østergård hat darauf hingewiesen, dass einerseits die praktische nordische Zusammenarbeit ohnehin kaum von nordeuropäischen Historikern erforscht worden ist. Andererseits führe die Fixierung der meisten Historiker auf den jeweiligen Nationalstaat als Forschungsgegenstand dazu, dass es keine Tradition für komparative Geschichtsschreibung über den Norden oder Darstellungen, die den gesamten Norden behandeln, gibt.<sup>35</sup> Dem steht die synoptische Behandlung des Nordens in der deutschen Nordeuropa-Geschichtswissenschaft und Skandinavistik gegenüber, die mein Studium wesentlich geprägt haben. Bei der Themenfindung und -bearbeitung dieser Magisterarbeit spielte also die Außensicht des nichtskandinavischen Nordeuropahistorikers eine wichtige Rolle.

Das Fehlen einschlägiger Forschungen hinsichtlich des Verhältnisses von nordischer Ideologie und praktischer Politik erschwerte das Herangehen an die Fragestellung zunächst grundsätzlich und führte zu dem Entschluss, auch Primärquellen heranzuziehen. Die Quellenlage hinsichtlich der hier gewählten Fragestellung ist übersichtlich, was angesichts des vorgesehenen Umfangs und der thematischen Eingrenzung der Untersuchung willkommen war. Die beiden wichtigsten Archivbestände ergaben sich aus dem außenpolitischen Gegenstand der Arbeit: Es wurde zum einen der Nordek-Bestand im Archiv des finnischen Außenministeriums (Helsinki) herangezogen, zum anderen Bestände des Urho-Kekkonen-Archivs (Orimattila)<sup>36</sup>; weiterhin auch ein kleiner Bestand des Svenska centralarkivet<sup>37</sup>. Die Archivrecherchen (wie auch die maßgeblichen Literaturrecherchen) wurden im August 2001 in Helsinki und Orimattila durchgeführt. In den beiden Archivbeständen fanden sich Materialien ähnlicher Provenienz; leider sind aber die Tagebücher Kekkonens bis zum Abschluss ihrer Edition nicht zugänglich. Dem steht die aktivere Publikationstätigkeit von Mauno Koivisto gegenüber. Da Koivisto der zentrale Akteur im Nordek-Prozess in Finnland war, führte ich während des Forschungsaufenthaltes ein Interview mit ihm, um Präzisierungen bereits geäußerter Standpunkte zu erhalten und nach Koivistos Sicht auf die nordische Rolle Finnlands in der Nordek zu fragen.

Zweite zentrale Quellengattung neben dem Archivmaterial sind die Zeitungsartikel. Wichtig für (Länder-) Images ist „die Tatsache, daß viele – in der Regel die meisten – Phänomene nicht direkt, sondern meist nur indirekt erfahren werden.“ Denn: „Direkte Erfahrungen mit einem anderen Volk hat in der Regel nur eine relativ kleine Gruppe der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Elite eines Landes gewinnen können.“<sup>38</sup> Vorstellungen (und Vorstellungen über Vorstellungen), die auf anderen als persönlichen Erlebnissen basieren, bedürfen also eines Übertragungsmediums. Die Notwendigkeit, Images zu vermitteln „signalisiert den Einfluß

---

<sup>35</sup> Uffe Østergård: „Red Norden fra Nordisterne.“ In: *Nordisk Tidsskrift N.S.* 70 (1994), S. 305–318, hier: S. 313.

<sup>36</sup> Da der finnische Staatspräsident nach dem alten Verfassungsrecht (bis März 2000) maßgeblicher Gestalter der Außenpolitik war, sammelten sich in seiner Kanzlei entsprechend viele Promemoria und Berichte.

<sup>37</sup> Grund hierfür war der ursprüngliche Plan, mehrere Parteiarchive zu bearbeiten, der aus zeitlichen Gründen fallen gelassen wurde. Allerdings hat Sonne einige Bestände aus den meisten dieser Archive in seiner Arbeit ausgewertet.

<sup>38</sup> Helmut Hubel und Bernhard May: *Ein „normales“ Deutschland? Die souveräne Bundesrepublik in der ausländischen Wahrnehmung*. Bonn 1995 (= Arbeitspapiere zur internationalen Politik; 92), S. 11 (beide Zitate).

der Medien und die damit verbundene Visualisierung von ‚Vorstellungsvorstellungen‘.<sup>39</sup> Es wurden die jeweils größten Tageszeitungen aller beteiligten Länder herangezogen, doch insgesamt mehr finnische als skandinavische Zeitungen.<sup>40</sup> Zusätzlich, aber sporadischer wurden herangezogen:

- der Nordek-Bestand in *Brages pressarkiv* in Helsinki<sup>41</sup>
- Artikel aus finnischen Parteizeitungen<sup>42</sup>
- in den Archiven aufgefundene Presseartikel

Es gilt festzuhalten, dass anhand des Pressematerials *keine* systematische Inhaltsanalyse – weder quantitativer noch qualitativer Art – durchgeführt wird. Die Zeitungstexte – primär Kommentare, weniger Nachrichtenmaterial<sup>43</sup> – werden als historische Quelle aufgefasst, die ebenso wie die Archivquellen kritisch zu betrachten sind. Bei der Auswertung der teilweise recht unterschiedlichen Quellenmaterialien geht es darum, ein möglichst dichtes und vielschichtiges Bild zu zeichnen, wobei kein Quellentyp eindeutigen Vorrang erhält.

Weiterhin muss darauf hingewiesen werden, dass der Bestand von Brages pressarkiv ein wesentlich breiteres Spektrum aufweist als demgegenüber die eigenhändig durchsuchten finnischsprachigen Zeitungen. Da auch nahezu alle finnlandschwedischen Lokalzeitungen in der Brage’schen Sammlung vertreten sind, ergibt sich auch ein breiter gestreutes Meinungsbild, das auf der finnischsprachigen Seite kein Pendant hat. Da aber die finnlandschwedischen Kommentatoren die Beziehungen Finnlands zum Norden sehr viel höher einstufen und häufiger kommentieren, schien die Auswertung auch dieser Artikel im Hinblick auf die hier im Mittelpunkt stehenden Fragen sinnvoll. Die Repräsentativität dieser Äußerungen wird damit jedoch nicht stillschweigend suggeriert. Weitere (edierte) Quellen sind Protokolle des Nordischen Rats, des finnischen Parlaments sowie offizielle Verlautbarungen zur Außenpolitik. Auch die Memoiren beteiligter Politiker und Diplomaten werden als Quelle behandelt, da sich diese gerade für eine Analyse von Wahrnehmungen gut eignen. Insgesamt ergibt sich

---

<sup>39</sup> Heike Graf: „Image – Vorstellung – Bild.“ In: *Menschen, Medien, Metropolen. Arbeitsbegriffe*. Huddinge o.J. [1999] (= Working paper; 1), S. 10–12, hier: S. 11.

<sup>40</sup> Für Finnland waren dies *Aamulehti*, *Helsingin Sanomat*, *Hufvudstadsbladet* und *Uusi Suomi*, für Dänemark *Politiken*, für Norwegen *Aftenposten* und für Schweden *Dagens Nyheter* und *Svenska Dagbladet*.

<sup>41</sup> Brages pressarkiv sammelt Zeitungsausschnitte aus nahezu allen finnlandschwedischen und den großen schwedischen Tageszeitungen und sortiert diese Artikel thematisch.

<sup>42</sup> Dies sind v.a. *Kansan Uutiset* (SKDL/Volksdemokratischer Bund), *Suomenmaa* (Keskustapuolue/Zentrumspartei), *Suomen Sosialidemokraatti* (SDP/Sozialdemokratische Partei).

<sup>43</sup> Der Grund ist, dass v.a. die subjektiven Wertungen interessierten, wenn auch die Trennlinien zwischen Kommentar und Tatsachenbericht nicht immer eindeutig zu ziehen sind. Vgl. Volker Ackermann: „Presseartikel.“ In: Bernd A. Rusinek u.a. (Hgg.): *Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit*. Paderborn 1992 (= UTB; 1674), S. 233–252, hier: S. 240.

beim Quellenmaterial eine deutliche finnische Dominanz. Dies ist jedoch angesichts der Fokussierung auf die finnische Seite in der Hauptuntersuchung gerechtfertigt.<sup>44</sup>

## 1.4 Methodik und Vorgehensweise

Bei dieser Untersuchung wird zunächst davon ausgegangen, dass die Fallstudie Nordek in eine historische Kontinuität einzuordnen ist. Finnland ist aufgrund der historischen Entwicklung zwar klar als ‚Teil des Nordens‘ zu verstehen, doch ist eine Sonderrolle Finnlands schon früh zu erkennen und sozusagen der Normalfall, in dessen Kontinuität die Nordek steht. Die historische Genese des Verhältnisses Finnland – Norden sowie der Skandinavismus/Nordismus werden dabei nicht nur als pflichtgemäß abzuhandelnde Vorgeschichte, sondern als sogenannte ‚Bedingungsstrukturen‘ verstanden. Bedingungsstrukturen wie geographische Lage, Geschichte, Herrschaftsstruktur u.a. bestimmen längerfristig Richtung, Inhalt und Handlungsspielraum von Politik und stehen im Hintergrund politischer Entscheidungen. Der Historiker Hans Süssmuth spricht von „alternative[n] bzw. zusammenwirkende[n] Bedingungsfaktoren“, die für die Bildung von Länderimages entscheidend sind:

„Die Bedingungsfaktoren liegen in den Bereichen Geschichte, Politik, Wirtschaft, kulturelle Tradition, ebenso im Feld der individuellen Sozialisation und kollektiven (weltanschaulichen, politischen) Orientierungen. Herausragende Persönlichkeiten, gesellschaftliche Gruppen und politische Ereignisse können Länderimages begründen und beeinflussen.“<sup>45</sup>

Der historischen Dimension weist Süssmuth einen herausragenden Stellenwert zu, sie bildet das Fundament, auf dem das Zusammenwirken einzelner Bedingungsfaktoren zu erarbeiten ist. Unter den vielen konkreten Beispielen, die er für die eben zitierten allgemeineren Kategorien anführt, ist hier v.a. das Zusammenspiel von Fremd- und Selbstbild erwähnenswert.<sup>46</sup> Auch Gottfried Niedhart weist auf diesen Zusammenhang hin: „Die Perzeption des Fremden kommt nicht ohne die Perzeption des Eigenen aus.“<sup>47</sup> Methodisch ist allein die Erarbeitung von Bedingungsfaktoren jedoch nicht hinreichend, da weiterhin dasjenige, worauf sie ihren Einfluss tatsächlich ausüben, in den Blick genommen werden muss: „Die Bedingungsstrukturanalyse kann zwar die

---

<sup>44</sup> Da dies eine Magisterarbeit im Fach Skandinavistik ist, zu dessen Kernsprachen das Finnische nicht zählt, werden alle finnischsprachigen Zitate in deutscher Übersetzung (sämtliche durch den Verfasser erledigt) wiedergegeben. Finnischsprachige Akten- und Literaturtitel (auch Überschriften der Zeitungsartikel) werden aus Platzgründen in den Fußnoten nur bei ihrer Erstnennung und im Literaturverzeichnis übersetzt, Titel von Zeitschriften und Serien nicht. Alle anderen Zitate (skandinavisch/englisch) bleiben im Original. Es ist weiterhin zu beachten, dass deutsche Zitate älteren Datums in ihrer ursprünglichen, also der alten Rechtschreibung wiedergegeben werden. Die Übersetzungen werden wie der Haupttext in neuer Orthographie wiedergegeben.

<sup>45</sup> Süssmuth: *Deutschlandbilder in Europa*, S. 14.

<sup>46</sup> Ebd., S. 18f.

<sup>47</sup> Gottfried Niedhart: „Länderimages: Vorstellungen vom anderen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung.“ In: Hans Süssmuth (Hg.): *Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und den Niederlanden. Dokumentation der Tagung Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und den Niederlanden, 15.–18. Dezember 1993, Leutherheider Forum*. Baden-Baden 1996 (= Schriften der Paul-Kleinewefers-Stiftung; 3), S. 79–86, hier: S. 84.

Grundmuster und –dynamiken, aber nicht die aktuelle politische Entscheidung bzw. die jeweilige Ausprägung einer Politik erklären.“<sup>48</sup> Deswegen muss zusätzlich eine Ziel-Mittel-Analyse eingesetzt werden, welche die Ziele von Außenpolitik mit den für ihre Verwirklichung jeweils zur Anwendung kommenden Maßnahmen in Zusammenhang setzt. Günstig erschien diese Methode, da sie die Berücksichtigung sowohl innerstaatlicher als auch internationaler Zusammenhänge erlaubt.<sup>49</sup>

Wichtige Begriffe, die dieser Arbeit zugrunde liegen, sind ‚Ideologie‘, ‚Repräsentation‘, ‚Image‘ und ‚Perzeption‘. Es wird davon ausgegangen, dass Außenpolitik und internationale Beziehungen grundsätzlich in hohem Maße ideologisiert sind, wofür der hier untersuchte nordeuropäische Fall ein Beispiel ist. Dem gemeinsamen Gut, nämlich hier dem Wunsch nach Einheit des Nordens, wird zur Legitimierung der politischen Projekte eine ideologische Hegemonialstellung zugewiesen, selbst wenn eigentlich ‚nationale Interessen‘ für das jeweilige politische Handeln einer Regierung ausschlaggebend sind.<sup>50</sup> Diese Ideologie wird auch nach außen hin vertreten, und es gilt, selbst stets nach Möglichkeit das Ideal dieser gemeinsamen Ideologie rhetorisch zu repräsentieren. Auf diesem Weg kann eine Regierung versuchen, ihrem Land ein bestimmtes Image zuzuweisen, in diesem Fall das eines ‚anderen ebenbürtigen nordischen Landes‘. Da, um dies zu erreichen, teilweise Verschleierungen eigenen Handelns oder seiner Beweggründe notwendig sind, bzw. dessen rhetorische Überlagerung durch die Gemeinschaftsideologie, gilt es, für die politischen Aktionen und Reaktionen das Perzeptionsproblem im Auge zu behalten. Die Akteure begründen ihr politisches Handeln nämlich nicht allein durch objektive Kriterien oder Daten, sondern handeln stark unter dem Einfluss ihrer eigenen Wahrnehmungen:

„Nøkkelen til å forstå en aktørs identitet ligger i dennes måte å beskrive seg selv i forhold til andre aktører. En annen antakelse er, at disse selvbeskrivelsene formes gjennom interaksjon [...]. En tredje antakelse er at de prosesser som former og omformer identiteter, er preget av konflikt, og at disse konflikter drives av en gjensidig streben etter særart og anerkjennelse, snarere enn av rene sikkerhetspolitiske og økonomiske motiver.“<sup>51</sup>

Nicht nur der Akteur hat also – ausgehend von konstruktivistischen Prämissen – eine zentrale Stellung, „gleichermaßen unentbehrlich ist die Interaktion mit anderen; denn konsensuelle Realität kann nur mit anderen Akteuren erzeugt werden.“<sup>52</sup> So soll die Hauptuntersuchung in dieser Arbeit analysieren, auf welchem Wege die finnischen Akteure auf der hochpolitischen Ebene (auf der das Hauptaugenmerk der Untersuchung liegt) versuchten, ein nordisches Image Finnlands zu produzieren, und wie dieses in den skandinavischen Ländern

---

<sup>48</sup> Reimund Seidelmann: „Außenpolitik.“ In: Wichard Woyke (Hg.): *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn 1998, S. 1–6, hier: S. 5.

<sup>49</sup> Vgl. ebd.

<sup>50</sup> Wobei nationale Interessen nicht als objektiv – im Gegensatz zur Ideologie als angeblich ‚falschem Bewusstsein‘ (siehe das Zitat von Ulrich Albrecht auf der nächsten Seite) – verstanden werden dürfen. Sie sind ebenso Konstrukte wie die Ideologie.

<sup>51</sup> Jens Bartelson: „Identitet.“ In: Østerud/Goldmann/Pedersen: *Statsvitenskapelig leksikon*, S. 89–90, hier: S. 90.

<sup>52</sup> Heike Graf u.a.: „Akteur‘/,Steuerung‘/,Utopie‘.“ In: Stephan Michael Schröder (Hg.): *Konstruktion und Diskussion zentraler Arbeitsbegriffe*. Berlin 1997 (= Arbeitspapiere „Gemeinschaften“, 2), S. 73–77, hier: S. 76.



wahrgenommen wurde. Weiterhin sollen die finnische Sicht auf die skandinavischen Partner, aber auch die Wahrnehmung der eigenen Rolle im Norden anhand mehrerer Beispiele untersucht werden.

Diese Arbeit lässt sich als ideologiekritisch charakterisieren, allerdings mit Eagleton nicht im Sinne einer moralischen Kritik.<sup>53</sup> Nach Ulrich Albrecht ist eine „Thematisierung von Ideologisierung als ‚falsches Bewußtsein‘ in dem Sinne, daß ein reines, nicht fabriziertes erhältlich wäre“ (also im marxistischen Sinne) nicht möglich:

„Dies gibt es nicht, alle Beziehung, nachgerade in der internationalen Politik, beruht auf Wahrnehmungsvorgängen, die frei nicht ausführbar sind. Insofern ist das Konzept der Ideologiekritik nicht ein Konzept moralischer Kritik. [...] Zunächst ist es nicht möglich, die Haltung eines Akteurs einer direkten Ideologiekritik zu unterwerfen – die Akteure handeln vielmehr unter der wechselseitigen Vermutung ihrer Wahrnehmungen. [...] Selbst wenn es gelänge, die Darstellung der Position eines Akteurs aller Artefakte zu entkleiden, bliebe das zusätzliche Allgemeinproblem, daß diese Position Resultante vielfältiger innenpolitischer Kompromißlösungen, Ergebnis des Wettstreits divergierender Interessen wäre – welches klarsichtig von außen aufzulösen das Vermögen jedes Analytikers übersteigt.“<sup>54</sup>

Die Ideologiehafte der Fremd- und Selbstbilder in der internationalen Politik weist bereits darauf hin, dass man „für die Analyse des Verhaltens des politischen Akteurs [...] immer weniger an der Fiktion eines rationalen Verhaltens“<sup>55</sup> festhalten kann. Gerade die Vermischung von idealistisch-schwärmerischen und utilitaristisch-pragmatischen Elementen in der Ideologie des Nordismus macht die gewünschte ‚saubere Trennung‘ in ein wahres und ein falsches Bewusstsein unmöglich.<sup>56</sup> Andrén hat darauf hingewiesen, wie essentiell und fruchtbar die Interaktion zwischen den beiden Ausrichtungen gewesen ist: „As a matter of fact, the pragmatic ‚Nordist‘ is often not quite unaffected by the ideas of the ideological ‚Nordism‘; neither is the ideological ‚Nordist‘ completely alien to pure utilitarian arguments.“<sup>57</sup>

Nichtsdestotrotz gilt, dass man sowohl die Wahrnehmungen oder die Erwartungen, die an eine Politik gestellt werden, und die Ergebnisse in Betracht ziehen sollte: „Den som bedömer en politiks, en organisations eller individs framgångar gör detta utifrån två kriterier, båda lika nödvändiga. Det ena är förväntningarna, det andra

---

<sup>53</sup> Eagleton: „What Is Ideology?“, S. 12 ff.

<sup>54</sup> Ulrich Albrecht: „Perzeption.“ In: Ders.: *Internationale Politik. Einführung in das System internationaler Herrschaft*. München/Wien<sup>2</sup>1992, S. 95–103, hier: S. 99.

<sup>55</sup> Peter Christian Ludz: „Alltagsleben‘ und ‚Strategic Interaction‘. Bemerkungen zu einem neuen Ansatz in der Theorie der internationalen Beziehungen.“ In: Peter Raina (Hg.): *Internationale Politik in den siebziger Jahren*. Frankfurt a.M. 1973, S. 182. Zitiert nach: Albrecht: *Internationale Politik*, S. 101.

<sup>56</sup> Denn: „Perzeptionen sind stets Fehlperzeptionen, so daß die Gegenüberstellung von Perzeption und Fehlperzeption begrifflich in die Irre führt, weil damit die nie erreichbare Möglichkeit einer ‚richtigen‘ Perzeption von Realität im Sinne ihrer vollständigen Abbildung suggeriert wird.“ Niedhart: „Länderimages: Vorstellungen vom anderen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung.“, S. 83.

<sup>57</sup> Nils Andrén: „Nordic Integration.“ In: *Cooperation and Conflict* 2 (1967), S. 1–25, hier: S. 9.

de faktiska prestationerna.<sup>58</sup> Dies erhält umso größere Bedeutung im Lichte der Tatsache, dass es der nordischen Kooperation nie gelungen ist, das Ziel des Nordismus, den geeinten Norden, zu verwirklichen. Die im Fall der Nordek angestrebte ökonomische Einheit wäre ja ein wichtiger Schritt in diese Richtung gewesen. Wenn also hier von Ideologiekritik die Rede ist, geht es gerade um die Diskrepanz zwischen den von der Ideologie geweckten Erwartungen und der Realität, aber auch um die Frage, ob und wie ideologische Argumente instrumentalisiert werden.

## 1.5 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 werden die bedingenden, längerfristig wirkenden Strukturen aufgezeigt, die wohlgerne nicht die einzigen existierenden sind.<sup>59</sup> Doch stellen sie aufgrund der gewählten Fragestellung die in diesem Fall ausschlaggebenden Bedingungsstrukturen dar. Die für dieses Kapitel gewählte Überschrift birgt im Grunde die Themen mehrerer Magisterarbeiten in sich. Was hier vorgenommen werden soll, ist eine kurzgefasste Positionierung Finnlands im Norden und im Nordismus. Zunächst wird darauf eingegangen, wie die Wunschvorstellung eines geeinten Nordens sich im Skandinavismus und Nordismus manifestierte. Daraufhin soll dargestellt werden, welcher Platz Finnland in diesen Entwicklungen zukommt. All dies kann nur in kursorischer Manier geschehen, da dies als vorbedingende Struktur des eigentlichen Themas gilt, nicht als eigener Schwerpunkt der Arbeit. Von daher erklärt sich nicht nur Umfang, sondern auch Charakter dieses Kapitels, das weiterhin darauf abzielt, die in den Hauptkapiteln durchgeführte Fallstudie in eine historische Kontinuität einzuordnen.

Kapitel 3 ist bereits als erster Teil der Fallstudie zu sehen. Eine Darstellung der Ereignisgeschichte erschien zum einen grundsätzlich notwendig, zum anderen soll dies die darauf folgenden Kapitel entlasten. So kann in der eigentlichen Untersuchung Bezug auf bestimmte Ereignisse während des Nordek-Prozesses genommen werden, ohne dass dies in jedem Fall eine ausführliche Erläuterung der Geschehnisse an sich erfordert, die von der Analyse zu sehr ablenkte. Das letzte Teilkapitel ist allerdings nicht mehr ereignisgeschichtlich angelegt, sondern unternimmt eine Bewertung der hohen Erwartungen und des Scheiterns der Nordek. Der starke Erfolgsdruck wird als ein Hintergrund gewertet, der das Verhalten der involvierten Politiker beeinflusste. Kapitel 4 untersucht dann, welche Fremdbilder im Nordek-Prozess in Bezug auf ‚das Nordische‘ existierten. Wie stellte sich das Meinungsbild der skandinavischen Länder zu Finnland dar, welche Sicht herrschte umgekehrt vor? Hierfür werden sowohl politische Äußerungen als auch Presseartikel untersucht. Möglichen tiefer gehenden Gründen für die hierbei hervortretenden konträren Positionen Dänemarks und Finnlands wird in einem Exkurs nachgegangen (Kapitel 4.3).

In Kapitel 5 schließlich wird anhand unterschiedlicher Beispiele untersucht, mit welchen Mitteln von finnischen Politikern versucht wurde, Finnlands Position gegenüber dem Norden zu repräsentieren. Die Analyse geht in vier Teilkapiteln vor und untersucht die Frage im Hinblick auf wirtschaftspolitische Aspekte (5.1), auf den Aufbau

---

<sup>58</sup> Nils Andrén: „Integration och samarbete – illusion och verklighet.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 59 (1983), S. 73–83, hier: S. 73.

<sup>59</sup> Als weitere Bedingungsstrukturen können handels- oder sicherheitspolitische Orientierungen, Wirtschaftssystem, Gesellschaftsstruktur u.a. genannt werden.

und die Bewahrung der nordischen Reputation Finnlands (5.2), auf den Interessenskonflikt zwischen nordischem Eigenwert der Nordek und westeuropäischer Orientierung (5.3) sowie auf den Stellenwert des Nordismus in der innenpolitischen Argumentation über die Nordek in Finnland (5.4). Diese Teilkapitel können gewissermaßen wie einzelne Fallstudien betrachtet werden, decken aber die wesentlichen Bereiche ab, in denen im Nordek-Prozess der Nordismus und Finnlands Stellung im Norden von Bedeutung waren.

Da auch ‚harte‘ handelspolitische Gesichtspunkte oder das komplizierte Verhältnis Finnlands zur Sowjetunion bei Entscheidungen den Ausschlag gaben, kann diese Arbeit keinesfalls den alleinigen Erklärungsansatz für den Verlauf der Nordek-Verhandlungen und ihr Scheitern darstellen. Es soll hier nicht die Behauptung aufgestellt werden, die Meinungen und Entscheidungen der involvierten Politiker seien ausschließlich von ihrer Einstellung zum Nordismus abhängig gewesen. Dies hieße, den Nordismus als grundlegende Struktur überzubewerten. Gerade die Verbindung von „einerseits [...] ideologischen und gefühlsmäßigen Vorstellungen und andererseits jenen konkreten Verbindungen und Verflechtungen“<sup>60</sup>, also von den bereits erwähnten idealistisch-schwärmerischen und nüchternen politisch-wirtschaftlichen Zielsetzungen, ist ja charakteristisch für die nordische Kooperation. Hier bilden die Nordek im Allgemeinen und die finnische Politik im Nordek-Prozess im Besonderen keine Ausnahme.

## **2 Finnland, der Norden und der Nordismus**

### **2.1 Der geeinte Norden – eine Imagination**

Die Vorstellung von einem geeinten Norden hat auf die Geschichte der Länder in dieser Region wiederholt einen eminenten Einfluss ausgeübt. Die Kalmarer Union ist ein viel zitiertes Beispiel dafür, dass es bereits im Mittelalter entsprechende Bestrebungen gab, obwohl die dänische Dominanz sowie die schon nach wenigen Jahrzehnten einsetzenden Auflösungserscheinungen keinesfalls übersehen werden dürfen. Mehrere Versuche, die Union – unter den Vorzeichen der schwedischen Großmachtstellung im 17. Jahrhundert – wiederzuerrichten, scheiterten.<sup>61</sup> Auch die dänisch-norwegische Union (bis 1814), die darauf folgende schwedisch-norwegische Union (1814–1905) und die Verbindung der heutigen Nationalstaaten Schweden und Finnland in einem Königreich (bis 1809) scheinen nahe zu legen, die nordischen Länder hätten früher und stärker als andere Regionen Europas die Tendenz zur Bildung von staatlichen Zusammenschlüssen entwickelt. Genauer betrachtet waren militärische und politische Machtinteressen stärker als der Wunsch nach der Einheit des Nordens.

Als letztere aber Anfang des 19. Jahrhunderts erstmals politisiert und ideologisiert wurde, stellten diese Staatenbündnisse in den Augen der Zeitgenossen historische oder politische Realitäten dar, auf die es aufzubauen galt. Unbestritten waren die Träumereien über ‚Nordens herlige stamme‘ in hohem Maße ahistorisch und emotionsgeladen, sorgten aber für die Findung gemeinsamer Identifikationspunkte. Die nordische Geschichte ist – selbst noch aus der heutigen Perspektive – mehr von Machtkämpfen (v.a. um das *Dominium Maris Baltici*) und

---

<sup>60</sup> Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 254.

<sup>61</sup> H. Stang: „Nordism.“ In: Byron Nordstrom (Hg.): *Dictionary of Scandinavian History*. Westport/London 1986, S. 417–419, hier: S. 418.

damit verbundenem Krieg und gegenseitiger Uneinigkeit als von nordischer Einheit geprägt.<sup>62</sup> Unzweifelhaft hatte es zwischen Dänemark und Schweden gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Entspannung der Beziehungen gegeben. Der Skandinavismus überbetonte diese neue Einigkeit und projizierte die Wunschvorstellung von dem nicht nur staatsrechtlich, sondern auch ideologisch geeinten Norden sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Zukunft. Dadurch war die Umwidmung der Kalmarer Union zum gemeinsamen Vorbild für eine Verschmelzung der drei Monarchien möglich. Vor allem gegen Mitte des 19. Jahrhunderts nahm sie einen zentralen Platz und einen recht diffusen Vorbildcharakter ein – ein verzerrtes Bild, das stark idealisiert war und v.a. der Findung positiver Identifikationspunkte diente.<sup>63</sup> Dies führte auch zur gemeinsamen Rückbesinnung auf die noch ältere Geschichte, indem man die Wikingerzeit als einigendes ‚goldenes Zeitalter‘ des Nordens wiederentdeckte. Ebenso wurde es möglich, die altnordische Literatur zum Zweck der Identitätsfindung heranzuziehen, sogar in Schweden, das an dieser Literatur ja überhaupt keinen Anteil gehabt hatte.<sup>64</sup>

In seiner literarisch-schwärmerischen Anfangsphase war der Skandinavismus eine studentische Bewegung und erhielt zunächst zögerliche, dann stetig wachsende Unterstützung durch die Herrschenden. Damit wurde die Vereinigung der drei skandinavischen Königreiche Hauptziel, mit der schwedisch-norwegischen Union als Ausgangspunkt; genauer betrachtet ging es um deren Erweiterung um den dänischsprachigen Teil des dänisch-deutschen Gesamtstaates.<sup>65</sup> Die Ironie der Geschichte liegt darin, dass der Traum von der Vereinigung und die dafür gegebenen Voraussetzungen zunächst von der politischen Zersplitterung des Nordens als Folge der napoleonischen Kriege bedingt waren. Eine der berühmtesten Beschreibungen dieser Tatsache stammt aus Esaias Tegnér's Rede zur Promotionsfeier in Lund 1829: „Söndringens tid är över i Norden“. Kent Zetterberg fasste diesen Komplex in folgendem Satz zusammen: „Den nordiska antagonismen försvann och i stället trädde en samhörighet mellan små nationer mot trycket från omvärlden.“<sup>66</sup>

---

<sup>62</sup> Vgl. Kristian Hvidt: „Skandinavismens lange linier. Udsigt over et forsømt forskningsfelt.“ In: *Nordisk Tidsskrift N.S.* 70 (1994), S. 293–304, hier: S. 295.

<sup>63</sup> Dass dies bis in die jüngste Zeit noch so ist, hat Reinhold Wulff anlässlich des 600-jährigen ‚Jubiläums‘ der Kalmarer Union 1997 zu Recht kritisiert. Vgl. Reinhold Wulff: „Kalmarer Union. Anlass zum Jubel?“ In: *NORDEUROPAforum* 1/1997, S. 35.

<sup>64</sup> Vgl. Østergård: „Die Erfindung der Gemeinschaft.“, S. 30f.

<sup>65</sup> Vgl. Uffe Østergård: „Nationale Identitäten. Ursprünge und Entwicklungen: Deutschland, der Norden, Skandinavien.“ In: Bernd Henningsen/Janine Klein/Helmut Müssener und Solfrid Söderlind (Hgg.): *Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914*. Berlin 1997, S. 29–37, hier: S. 32f.; Gerd Wolfgang Weber: „Das nordische Erbe.“ Die Konstruktion ‚nationaler‘ Identität aus Vorzeitmythos und Geschichte in Skandinavien und Deutschland.“ In: Ebd., S. 44–48, hier: S. 45f.

<sup>66</sup> Kent Zetterberg: „Sverige och drömmen om Finland och Norden under 1800-talet. Reflexioner om skandinavismen, det nationella uppvakandet i Finland och Sveriges relationer till Finland och Ryssland (under tsartiden) 1809–1917.“ In: Anders Björnsson/Tapani Suominen (Hgg.): *Det hotade landet och det skyddade. Sverige och Finland från 1500-talet till våra dagar. Historiska och säkerhetspolitiska betraktelser*. Stockholm 1999, S. 87–111, hier: S. 96.

Erst durch die Umwälzungen der napoleonischen Kriege wurden die jahrhundertealten traditionellen

Eng verknüpft mit der Nationalromantik verwies der Skandinavismus zugleich auf die nationale und die supranationale Ebene; da diese gerade zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum so scharf getrennt wahrgenommen wurden, war diese Verschränkung möglich. Der Bezugsrahmen des Skandinavismus blieben im Kern Dänemark und Schweden; in Norwegen gelang es ihm kaum, Begeisterung zu wecken. Finnland hatte nur marginale Bedeutung: Studenten von der Kaiserlichen Alexander-Universität Helsinki nahmen 1843 an einer Versammlung in Uppsala teil und wurden deswegen nach ihrer Rückkehr exmatrikuliert. Seither war den wenigen skandinavistisch gesinnten Finnen eine direkte Mitwirkung an entsprechenden Versammlungen nicht mehr möglich; im Lichte des um die gleiche Zeit aufblühenden finnischen Nationalbewusstseins (siehe Kapitel 2.2) verlor dies aber auch an Attraktivität.

Aus schwedischer Sicht spielte Finnland im Skandinavismus allenfalls in den erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden revanchistischen Plänen eine Rolle. Karl XIV. Johan trug 1845 vor Lundenser Studenten sein Gedicht *Finland! Så ville jag ropa* vor, in dem er die Wiedereroberung der verlorenen Gebiete forderte. Während des Krimkriegs suchte sein Sohn Oskar I. seine Rückeroberungspläne mit dem Argument von der Gemeinschaft des Nordens zu legitimieren; in den ideologischen Rahmen des Skandinavismus wurde Finnland als verlorenes Bruderland eingeordnet. Doch war diese finnische Dimension spätestens dann passé, als mit dem Ausbleiben der schwedischen Hilfe im dänisch-österreichisch-preußischen Krieg 1864 der politische Skandinavismus am Ende war<sup>67</sup>:

„Der Nordismus erlebte seine größte Krise 1864 – und hat gerade *wegen* 1864 überlebt [...]; in den kleinen Randstaaten wurde vor dem Hintergrund der militärischen und politischen Niederlage eine auf reale Verhältnisse gegründete politische Identität – nämlich die Solidarität der Skandinavier – unmöglich, statt dessen etablierte sich im politischen Selbstverständnis eine auf einer kulturellen Identität gegründete Konstruktion, die keiner politischen Prüfung bedurfte.“<sup>68</sup>

Østergård spricht für das späte 19. Jahrhundert von der Dezentralisierung des Skandinavismus: „Die Großmachtvision des politischen Skandinavismus wurde abgelöst durch die Praxis einer kulturellen Zusammenarbeit auf dem Niveau der Zivilgesellschaft.“<sup>69</sup> Prägend wurden Aufbau und Pflege der Kontakte von Juristen, Kulturschaffenden und Wissenschaftlern durch internordische Konferenzen und Fachorgane. Die Ergebnisse des pragmatischen Skandinavismus brachten zum ersten Mal auch eine stärker formalisierte

---

Machtblöcke Dänemark-Norwegen und Schweden-Finnland in vier Staatswesen getrennt, wenn auch Finnland erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einem (nicht souveränen) ‚Vorstaat‘ wurde. Norwegen war zwar durch eine Personalunion mit Schweden verbunden, war aber erstmals seit dem Mittelalter wieder ein eigenes Königtum.

<sup>67</sup> Vgl. T.K. Derry: *A History of Scandinavia. Norway, Sweden, Denmark, Finland and Iceland*. London 1979, S. 239 und S. 241. Aleksander Kan hat darauf hingewiesen, dass Schweden 1855/56 alle Voraussetzungen für einen Feldzug in Finnland und die Verteidigung seiner Eroberungen gefehlt hätte. Vgl. Alexander Kan: *Sverige och Ryssland. Ett 1200-årigt förhållande*. Stockholm 1996, S. 113.

<sup>68</sup> Henningsen: *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität*, S. 35 (Hervorhebung im Original).

<sup>69</sup> Østergård: „Die Erfindung der Gemeinschaft.“, S. 32.

Kooperation auf wirtschaftlichem Gebiet hervor (u.a. eine Postunion 1869 und eine Münzunion 1873/75), und auch der Gedanke einer nordischen Zollunion nach dem Vorbild des 1834 gegründeten Deutschen Zollvereins war während der 1880er Jahre im Gespräch. Allerdings hatte der Skandinavismus auf wirtschaftlichem Gebiet eine nur geringe Bedeutung; er scheiterte u.a. am wirtschaftlichen Abschwung seit den 1870er Jahren.<sup>70</sup> Allerdings besaßen diese frühen wirtschaftlichen Kooperationsbestrebungen auch symbolischen Charakter, denn mit dieser Annäherung war ein Schritt zur gewünschten Einigung des Nordens getan.

Als der Erste Weltkrieg dem ‚alten Skandinavismus‘ einen Schlusspunkt setzte, wurde die Begrenztheit seiner Idee evident. An seine Stelle trat zunehmend die gemeinsame Vertretung politischer Interessen nach außen, wie im Fall der Neutralität Dänemarks, Norwegens und Schwedens während des Krieges. In seiner schwärmerischen Variante lieferte der Skandinavismus als abschreckendes Beispiel fortan eine Negativfolie für die nordische Zusammenarbeit. Um deren geänderten Charakter und der zunehmenden Erweiterung auf die ‚neuen Staaten‘ (Finnland, Island, Norwegen) Ausdruck zu verleihen, kam es zu einer begrifflichen Abgrenzung; v.a. für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg spricht man seither vom ‚Nordismus‘<sup>71</sup>. Kazimierz Musiał hat darauf hingewiesen, dass der Begriff ‚nordisk‘ von den politischen Repräsentanten positiv konnotiert wurde, obwohl der nationalsozialistische Gebrauch des Wortes ‚nordisch‘ den Begriff so belastet hatte. „Waren die Skandinavier in der Zeit zwischen den Kriegen eher das Objekt der Konstruktion ‚nordisch-Nordic‘ gewesen, so wurden sie jetzt zu ihrem Subjekt.“ Mit der Etablierung der Kooperationsinstitutionen zwischen den fünf nordischen Ländern kam es zu einem weiteren „Konnotationsschub“; dies nicht nur wegen geographisch korrekter Benennung (dadurch wurde die terminologische Miteinbeziehung Finnlands möglich), sondern auch wegen des hohen Symbolgehalts und des Erfolgs der regionalen Kooperation.<sup>72</sup>

Der Nordismus wurde jedenfalls eher als Fortsetzung des pragmatischen Skandinavismus verstanden<sup>73</sup>, allerdings auf einer breiteren Basis, doch mit niedrigerem Profil und wurde – u.a. durch Gründung der Norden-Vereinigungen zwischen 1919 und 1924 – stärker auch zu einer Volksbewegung. Wichtig war dabei, an die

---

<sup>70</sup> Vgl. Kai Hoffman: „Økonomi.“ In: Henrik S. Nissen (Hg.): *Nordens historie 1397–1997. 10 essays*.

København 1997, S. 155–183, hier: S. 179. Hvidt: „Skandinavismens lange linier,“, S. 297; Olle Krantz: „Skandinavismens ekonomiska betydelse.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 68 (1992), S. 579–588, hier: S. 588.

<sup>71</sup> Dies entspricht dem skandinavischen/angloamerikanischen/deutschem Sprachgebrauch. In Finnland hat sich kein ‚-ismus‘ etabliert, sondern man spricht stattdessen von ‚pohjoismaiden/pohjoismainien yhteistyö‘, also der ‚Zusammenarbeit der nordischen Länder‘.

<sup>72</sup> Kazimierz Musiał: „‚Nordisch – Nordic – Nordisk‘. Die wandelbaren Topoi-Funktionen in den deutschen, angloamerikanischen und skandinavischen nationalen Diskursen.“ In: Alexandra Bänsch und Bernd Henningsen (Hgg.): *Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften. Schweden und Deutschland im Modernisierungsprozeß*. Baden-Baden 2001 (= *Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften im Modernisierungsprozeß*; 6), S. 95–122, hier: S. 120 ff., Zitat: S. 120.

<sup>73</sup> Es soll aber nicht übersehen werden, dass der Verweis auf den Skandinavismus des 19. Jahrhunderts als Ursprung des modernen Nordismus eine stark rhetorische Funktion besaß und der ideologischen Legitimierung der nordischen Kooperationsziele diente. Auf der anderen Seite ist die Verknüpfung von Nordismus und Skandinavismus in einer historischen Linie nicht von der Hand zu weisen.

realistischere Perspektive und den ‚grass-root-level‘, der z.B. die internordischen Juristenversammlungen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt hatte, anzuknüpfen.<sup>74</sup> Im Falle des während des Ersten Weltkriegs in Gang gekommenen nordischen Warenaustauschs konnte die Gemeinschaft mit einem praktischen Inhalt gefüllt werden.<sup>75</sup> „I det här sammanhanget visades konkret den praktiska nyttan av samarbete, vision var ersatt av praktik.“<sup>76</sup>

Mit der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union (1905), der finnischen Unabhängigkeit (1917) und der isländischen Autonomie (1918) hatte sich in jedem Fall der Bezugsrahmen für eine politische Kooperation im Norden auf fünf Staaten hin erweitert. Doch brachte die Zwischenkriegszeit keine wesentlichen Fortschritte in der Zusammenarbeit der nordischen Länder. Erst die krisenhaften Erfahrungen der 30er und 40er Jahre änderten dies, verbunden mit einer Änderung der finnischen Haltung gegenüber dem Norden (siehe Kapitel 2.2). Man kann zwar in der Gründung des Nordischen Rats 1952 die Fortführung der Arbeit der nordeuropäischen Abteilung der Interparlamentarischen Union und damit eine längere Kontinuität sehen; schon der Skandinavismus hatte die Idee eines gemeinsamen Parlaments der nordischen Staaten aufgebracht.<sup>77</sup> Viel entscheidender war jedoch, dass die Mitgliedsstaaten mit der von ihnen gewählten Form den Kompromiss zwischen der endlich erreichten Institutionalisierung ihrer gegenseitigen Zusammenarbeit und der Vermeidung supranationaler Elemente fanden.<sup>78</sup> Der interparlamentarische und intergouvernementale Charakter der nordischen Kooperationsorgane, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, zollte den bitteren Erfahrungen des politischen/dynastischen Skandinavismus Tribut. Zwar erreichten die nordischen Länder in einigen Bereichen früher als die EWG eine enge Zusammenarbeit, wofür exemplarisch der gemeinsame Arbeitsmarkt (1954), die Passunion (1955) und der Wegfall der Grenzkontrollen (1957) sowie die umfangreiche kulturelle Zusammenarbeit genannt werden können. Erschwert wurde eine tiefere Integration zwischen den nordischen Ländern aber durch die unterschiedlichen sicherheitspolitischen Auffassungen und Orientierungen. Die Trennlinie zwischen den NATO-Ländern Dänemark, Island und Norwegen und den neutralen Ländern Finnland und Schweden spielte dabei eine wichtige Rolle, ebenso die speziellen Beziehungen Finnlands zur Sowjetunion.

---

<sup>74</sup> Vgl. Nils Andrén: „Norden – mål eller medel?“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 67 (1991), S. 301–310, hier: S. 303.

<sup>75</sup> Jan A. Andersson: „Nordiskt samarbete – som det är skapat och format.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 71 (1995), S. 329–338, hier: S. 330.

<sup>76</sup> Ders.: *Nordiskt samarbete: Aktörer, idéer och organisering 1919–1953*. Lund 1994 (= Lund Political Studies; 85). Zitiert nach: Andrén: „Norden – mål eller medel“, S. 303.

<sup>77</sup> Vgl. zu diesen früheren Formen der internordischen parlamentarischen Zusammenarbeit: Axel Berg: *Der Nordische Rat und der Nordische Ministerrat. Organe für die Zusammenarbeit der nordischen Staaten aus rechtlicher Sicht*. Frankfurt a.M. u.a. 1988 (= Europäische Hochschulschriften Reihe II: Rechtswissenschaft; 669), S. 37 ff.

<sup>78</sup> Aus einem Vortrag von Bernd Henningsen stammt eine treffende Charakterisierung: „EF betyder institutionaliseret integration, Nordisk samarbejde betyder funktionel integration næsten uden institutioner.“ Bernd Henningsen: „Er Nordens forening ønskelig – og mulig? Den nordiske integration set sydfra.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 69 (1993), S. 401–412, hier: S. 402.

Der Traum von der politischen Einheit des Nordens als Einheitsmonarchie wurde schon Ende des 19. Jahrhunderts ad acta gelegt. Als gedankliche Konstruktion behielt er aber auch im 20. Jahrhundert weiterhin seine Gültigkeit. Die Idealvorstellung von einer politischen Homogenisierung des Nordens stand unausgesprochen im Hintergrund der nordischen Kooperation – sowohl als deren Voraussetzung als auch zugleich als deren Folge; hierfür sind Schlagwörter wie das ‚nordische Modell‘ oder der ‚nordische Wohlfahrtsstaat‘ ein Beispiel.<sup>79</sup> Selbst wenn der Nordismus als insgesamt pragmatischere Fortsetzung des Skandinavismus gelten kann, wirken die früher heraufbeschworenen Bilder von der Einheit des Nordens bis heute fort. Zwar kann man in der längeren historischen Perspektive die pragmatische Dimension der nordischen Zusammenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die eine Politik der kleinen Schritte ohne die Schaffung supranationaler Institutionen verfolgte, als die vorherrschende erkennen. Doch lassen sich auch unter den Nordisten nach 1945 eine ganze Reihe von Idealisten ausmachen, die sich dem Ziel eines geeinten Nordens verpflichtet fühlten.<sup>80</sup> Auf der anderen Seite dürfte die Imagination vom geeinten Norden so lange eine Rolle gespielt haben, da die gesamt-nordische Rhetorik in hohem Maße von den Pragmatikern des Nordismus akzeptiert wurde.<sup>81</sup> „Ur detta förhållande utvecklas ett vanemässigt synsätt även på det nordiska. Man blundar gärna för de skiljande dragen. Det gemensamma nalkas man däremot med öppna ögon. Man får en bild, som överensstämmer med den man vill ha.“<sup>82</sup>

Die mehrfachen Versuche zur Bildung einer Zoll- oder Wirtschaftsunion (siehe Kapitel 3.1) sind hierfür ebenso offensichtliche Beispiele wie die skandinavische Verteidigungsunion 1948/49.<sup>83</sup> Diese Projekte sind auch beredte Beispiele für das Fehlen eines starken integrierenden Zentrums in der nordischen Zusammenarbeit, das ein effektives Gegengewicht zu den sog. ‚Zentrifugalkräften‘ und der Attraktionskraft anderer Machtzentren gebildet hätte.<sup>84</sup> Tatsächlich konnte nur die starke Wirkungsmächtigkeit der Idee eines geeinten Nordens dazu führen,

---

<sup>79</sup> Dabei wurde das „Nordic model“ stereotyp mit Überlegenheit und Beispielhaftigkeit konnotiert, eine nordische Überlegenheit auf dem Feld der Kooperation suggeriert. Musiał: „Nordisch – Nordic – Nordisk“, S. 122.

Zur Vergleichbarkeit des finnischen Wohlfahrtsstaates mit den anderen nordischen, v.a. während der 70er Jahre siehe Hannu Uusitalo: „Välståndsbegreppet i Norden – har Finland en egen profil?“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 60 (1984), S. 417–423.

<sup>80</sup> Vgl. Andrén: „Integration och samarbete.“, S. 74.

<sup>81</sup> Andrén: „Norden – mål eller medel.“, S. 305.

<sup>82</sup> Waldemarson: *Norden – finns den?* S. 36.

<sup>83</sup> Selbst in jüngster Zeit wurde die Idee der nordischen Einheit wieder belebt: So stand zeitweilig die Vorstellung von einem nordischen Block innerhalb der EU im Raum. Zur Praktikabilität dieser Vorstellung siehe Tom Schumacher: *Die nordische Allianz in der Europäischen Union*, Opladen 2000 (= Forschung Politikwissenschaft; 59).

<sup>84</sup> Paavo Lipponen: „Marginaalinen merkitys.“ [Marginale Bedeutung.] In: Ders.: *Kohti Eurooppaa* [Nach Europa]. Helsinki 2001, S. 25–29, hier: S. 25. Der Text erschien ursprünglich unter dem Titel „Bara marginal betydelse.“ In: *Internasjonal Politikk* 35 (1972:4B). Lipponen war damals Sekretär für internationale Angelegenheiten der SDP (Sozialdemokratische Partei).



dass sich der schwedische Politiker Ingemar Mundebo in einer Bilanz der nordischen Kooperation Ende der 90er Jahre fragte: „Varför har vi inte nått längre?“<sup>85</sup> Wie er kam auch ein weiterer nordischer Aktivist, Leif Cassel, zu dem Schluss, eine tiefer gehende Integration zwischen den nordischen Ländern wäre nicht möglich, und mit dem Erreichten könne man letzten Endes zufrieden sein:

„Drömmen om en nordisk enhetsstat är och förblir en illusion. [...] De nordiska länderna är alla utpräglade individualister, de är i hög grad sig själv nog, och de vill bevara sin särprägel och sin egenart. [...] Ofantligt mycket har utträttats i det lilla formatet och det har också sammanlagt skett stora ting, vilka var för sig kanske inte märks så mycket.“<sup>86</sup>

Auf der einen Seite ist die Bilanz der nordischen Zusammenarbeit durchaus beachtlich, auf der anderen Seite ist sie, gemessen an Integrationsansprüchen enttäuschend.<sup>87</sup> Angesichts dieser resignativen Einschätzung ist es angebracht, die Diskrepanz zwischen der Imagination, die nordische Einheit sei in irgendeiner Form erreichbar, und der Realität zu fokussieren:

„Norden blev ingen nation, inte heller någon tydligt omfattad gemenskap. Norden kan kanske bäst sammanfattas som en kulturell konstruktion. Trots att tänkandet, man frestas nästan säga ideologin, om Norden funnits under en lång tid – dess äldsta rötter härstammar från medeltiden och romantiken var dess genombrottstid – och uppvisar en enastående livskraft, överlägsen såväl panslavismens som pangermanismens, så har Norden i praktiken inte fungerat som en politisk enhet.“<sup>88</sup>

## 2.2 Finnlands Position im Norden

„Wo liegt Finnland?“ – diese Frage ist Titel eines kürzlich erschienenen Buchs über das Verhältnis von Geopolitik und finnischer Identität.<sup>89</sup> Tatsächlich kann man sich diese Frage bei einer Beschäftigung mit Finnlands Verhältnis zum restlichen Norden berechtigterweise stellen. Viele – vor allem historische – Gründe deuten auf finnisch-skandinavische Gemeinsamkeiten hin, doch gibt es vieles, was trennt. Dabei ist die Zeit, in der es ‚Finnland‘ im Sinne einer politischen Einheit nicht gab, also die schwedische Zeit bis 1809 der wichtigste geschichtliche Faktor, der Finnland zu einem Teil des Nordens gemacht hat. „Det sätt varpå Finland danats

---

<sup>85</sup> Ingemar Mundebo: „Varför har vi inte nått längre? Reflektioner kring nordiskt samarbete.“ In: Leif Leifland/Bengt Sundelius u.a. (Hgg.): *Brobyggare. En vänbok till Nils Andrén*. Stockholm 1997, S. 235–247.

<sup>86</sup> Leif Cassel: *Så vitt jag minns. Memoarer*. Stockholm 1973, S. 156 ff.

<sup>87</sup> Bernd Henningsen: *Nordeuropa – Zusammenarbeit ohne Integration. Darstellung und Bewertung des Nordischen Rates*. Ebenhausen 1985, S. 18. Für einen knappen, aber umfassenden Überblick über die Ergebnisse der nordischen Kooperation siehe ebd. S. 15–17.

<sup>88</sup> Björn Hettne/Sverker Sörlin und Uffe Østergård: *Den globala nationalismen. Nationalstatens historia och framtid*. Stockholm 1998, S. 286.

<sup>89</sup> Harle/Moisio: *Missä on Suomi?*

kulturellt och institutionellt gör landet helt ‚svenskt‘, även nordiskt om man vill använda det ordet i en övergripande kulturell betydelse.“<sup>90</sup>

Es geht also nicht nur um administrative Zugehörigkeit, sondern v.a. um die Grundlegung einer Kulturgemeinschaft im weiteren Sinne bereits im Mittelalter. Der finnische Mediävist Jarl Gallén hat darauf hingewiesen, dass eine ganze Reihe kultureller Gemeinsamkeiten Finnland und das westliche Estland sogar in vor- und frühhistorischer Zeit mit Skandinavien verbanden. Der daraus resultierende jahrhundertlange Kontakt war nur eine logische Fortsetzung bereits bestehenden Austausches.<sup>91</sup> Die ungefähr 650 Jahre direkter schwedischer Einflussnahme und Beherrschung haben zu einer umfassenden Prägung noch des heutigen Finnland geführt. Als Kernbereiche dieses ‚schwedischen Erbes‘ kann man nennen: das Verwaltungs- und Rechtssystem, die bedeutende Stellung des Luthertums, die Art der Staatsführung und damit verbunden der Untertanengeist, und nicht zuletzt die Stellung der schwedischen Sprache und ihr semantischer Einfluss auf die finnische Sprache.<sup>92</sup>

---

<sup>90</sup> Henry Rask: „Finland och Sverige – finskt och svenskt.“, In: Johan Wrede (Hg.): *Finlands svenska litteraturhistoria. Första delen: Åren 1400–1900*. Stockholm/Helsingfors 1999, S. 18–25, hier: S. 19.

<sup>91</sup> Jarl Gallén: „Huvudlinjer i Finlands historia.“ In: Ders.: *Finland i medeltidens Europa. Valda uppsatser*. Helsingfors 1998 (= Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland; 613), S. 173–184, hier: S. 174 ff. Vgl. auch S. 178 zum nordischen Charakter Finnlands vor der Integration in das schwedische Königreich. Es wäre eine andernorts zu führende Diskussion, ob damit die These von der ‚Kolonialisierung‘ Finnlands endgültig widerlegt wäre. Auf der Basis von Galléns Erkenntnissen muss man zu dem Schluss kommen, dass die schwedische Expansion gen Osten eine militärische Befestigung des bereits bestehenden Kulturkontaktes und der damit verbundenen Siedlungsbewegung war. Die legitimatorische Bemäntelung als Kreuzzug entsprach letzten Endes den damaligen Gepflogenheiten, ohne dass hier die Verbindung der Feldzüge mit der Christianisierung verneint werden soll.

<sup>92</sup> Ausführlichere Erläuterungen müssen aus Platzgründen leider unterbleiben. Allerdings zeigt schon eine Untersuchung nur dieser Kernbereiche, wie stark prägend die Zugehörigkeit des heutigen Finnland zum schwedischen Königreich gewirkt hat. Dass die schwedisch-nordischen Wurzeln trotz des ebenso prägenden Jahrhunderts russischer Herrschaft immer noch präsent sind, ist der Übernahme (mit nur wenigen Änderungen) der schwedischen Gesetze und Verfassung, der Staatsreligion und der Stellung des Monarchen 1809 zu verdanken.

Zu diesem Aspekt sei hier nur verwiesen auf: Erik Allardt: *Finland as a Nordic Society*. In: Max Engman und David Kirby: *Finland. People – Nation – State*, London 1989, S. 212–226; Seppo Tiihonen: „Suomalaisen hallitsemismallin juuret.“ [Die Wurzeln des finnischen Verwaltungssystems]. In: Jaakko Numminen u.a. (Hgg.): *Suomen keskushallinnon historia 1809–1996* [Geschichte der finnischen Zentralverwaltung 1809–1996], Helsinki 1996, S. 21–46. Zur Frage der semantischen Nähe des Finnischen und des Schwedischen siehe Matti Klinge: „Aspekte nordischer Individualität.“ In: Stephen R. Graubard (Hg.): *Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Essays über den nordischen Wohlfahrtsstaat*. Baden-Baden 1988 (= Nordeuropäische Studien; 4), S. 41–62, hier: S. 49.

Betrachtet man die Frage, ob Finnland ein nordisches Land ist, also aus historischer und gerade auch kulturgeschichtlicher Perspektive, fällt die positive Antwort relativ leicht. Ist zwar die nordische Prägung nicht die einzige, die Finnland erfahren hat, so ist sie doch die deutlich dominierende. Die gleiche Frage aus außenpolitischer oder identitätspolitischer Perspektive fällt ungleich schwerer. Unzweifelhaft hat die Autonomiezeit unter russischer Herrschaft Finnland für über 100 Jahre als staatliche Einheit aufgebaut und u.a. damit politisch vom Norden entfernt. In Finnland existierte andererseits die Wahrnehmung, man sei im Laufe des 19. Jahrhunderts vom Rest des skandinavischen/schwedischen Nordens vergessen worden.<sup>93</sup> Allerdings dürfte diese Tatsache zumindest den Fennomannen nicht unwillkommen gewesen sein. Snellman beispielsweise hatte sich deutlich gegen die Haltung Schwedens gewandt, politisch gegen Russland zu arbeiten, um auf diesem Weg Finnland zurückzuerhalten.<sup>94</sup> Die Aufgabe dieser Pläne konnte dem Projekt der finnischen Nationskonstruktion nur förderlich sein.

Ein finnischer Anschluss an den Norden war allerdings weder möglich noch erwünscht. Nicht nur, dass die zaristische Herrschaft – spätestens seit Karl XIV. Johan die sog. ‚1812 års politik‘ aufgegeben hatte – eine weitergehende Affinität des Großfürstentums zum Norden nicht zulassen wollte. Darüber hinaus war aus finnischer Sicht der Skandinavismus als Mittel der eigenen Identitätsfindung problematisch: In Finnland hatte die nationale Bewusstseinswerdung begonnen, als die skandinavischen Einheitsträume kursierten. Anders als in den drei skandinavischen Ländern wurde die Konstruktion der finnischen Nation nicht um eine nordische Überformung erweitert. Dieses ‚nation-building‘ steckte in einem Dilemma: Einerseits versuchte man sich möglichst weitgehend von allem, was schwedisch (-nordisch-germanisch) war, zu distanzieren und das eigene geschichtliche Erbe zu betonen.<sup>95</sup> Andererseits suchte das nationale Identitätsprojekt nach einem Platz für die

---

<sup>93</sup> Uffe Østergård: „The Geopolitics of Nordic Identity. From Composite States to Nation States.“ In: Øystein Sørensen/Bo Stråth (Hgg.): *The Cultural Construction of Norden*. Oslo/ Stockholm/Copenhagen u.a. 1997, S. 25–71, hier: S. 32.

<sup>94</sup> Vgl. Aira Kemiläinen: „Nationalism in Nineteenth Century Finland.“ In: Antero Tammisto/Katariina Mustakallio/Hannes Saarinen (Hgg.): *Miscellanea*. (= *Studia Historica*; 33), Helsinki 1989, S. 93–127, hier: S. 118f.

<sup>95</sup> Es gab allerdings in Finnland auch Befürworter des Skandinavismus, die erste organisierte finnlandschwedische Nationalbewegung nannte sich „Vikingarna“. Ihr Führer, der Linguist Axel Olof Freudenthal (1836–1911) hatte bereits in den 1850er Jahren seine Vision von Finnland als dem vierten unabhängigen Staat im Norden propagiert. Allerdings war es nicht das erklärte Ziel, eine erneute staatliche Bindung mit Schweden oder ganz Skandinavien herbeizuführen, sondern auf Dauer wurde die gleichberechtigte Existenz der schwedischsprachigen Bevölkerung als zweite Volksnation im finnischen Staat ihr Ziel. Allerdings entwickelten Anhänger der schwedischsprachigen Nationalbewegung eine Theorie von zwei Nationalitäten oder gar zwei verschiedenen Rassen in Finnland, wobei die demnach zur germanischen Sprachgruppe und zur teutonischen Rasse gehörenden Schwedisch Sprechenden den Finnisch Sprechenden überlegen seien.

Vgl. Kristina Beijar u.a.: *Ett land två språk – den finländska modellen*. Esbo 1998, S. 18f.; Kemiläinen: „Nationalism in Nineteenth Century Finland.“, S. 120.

Finnen unter den ‚echten Europäern‘, womit das germanische Westeuropa gemeint war. Ein Mittel war z.B., im Zuge der großen Kartographierungsprojekte Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts Finnland als Teil der Region ‚Fennoskandia‘ zu definieren und klare Grenzlinien zwischen Russland und Finnland zu zeichnen, um so die Zugehörigkeit Finnlands zum westlichen Kulturkreis zu markieren.<sup>96</sup> Dieses Streben danach, der ‚richtigen‘ Bezugsgruppe anzugehören, setzt sich bis heute fort: Mitte der 90er Jahre präsentierte ein finnischer Wissenschaftler Ergebnisse von DNA-Untersuchungen, laut derer das finnische genetische Erbgut zu drei Vierteln westeuropäischen, zu einem Viertel sibirischen Ursprungs sei. Vor der Inanspruchnahme solcher Ergebnisse schreckte nicht einmal Matti Klinge zurück, der meinte, „the Finnish genetic inheritance looks Nordic-Germanic in the extreme.“<sup>97</sup> Dieses Bemühen, sich in der ‚richtigen‘ – der westlichen – Bezugsgruppe zu positionieren, ist als ein Grundpfeiler finnischer Identitätspolitik zu verstehen und wird mit solchen ‚Belegen‘ bis heute fortgesetzt: „Wie immer man zu diesen neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen steht, eines ist klar: die Finnen wollen Westeuropäer sein, sowohl ethnisch als auch politisch.“<sup>98</sup>

Die finnischsprachige Nationalbewegung strebte aber im 19. Jahrhundert zunächst danach, das, was man als ‚typisch Finnisch‘ ansah, dezidiert als eigenständiges nationales Erbe aufzubauen. Dabei ging es sehr stark um die Sprache, man wollte nicht nur die Stellung des Finnischen stärken, sondern es auch zu einer Kultursprache machen.<sup>99</sup> Jansson spricht von „en nærmest genealogisk jakt på et finsk-ugrisk sprogfællesskab i de fjerneste afkroge.“<sup>100</sup> Ein Herzstück im Projekt der finnischen Nationskonstruktion war das von Elias Lönnroth

---

<sup>96</sup> Harle/Moisio: *Missä on Suomi?*, S. 57 und 61f.

<sup>97</sup> Matti Klinge: „Finland and Europe before 1809.“ In: Ders.: *The Finnish Tradition. Essays on structures and identities in the North of Europe*. Helsinki 1993, S. 69–80, hier: S. 70.

<sup>98</sup> Wendelin Ettmayer: *Finnland. Ein Volk im Wandel*. Berlin/Wien 1999, S. 85. Meiner Meinung nach sind die Finnen auf andere Weise westlich geprägt – durch ihre Geschichte als früherer Teil Schwedens, durch die Dominanz zunächst deutscher und schwedischer, später angloamerikanischer kultureller Einflüsse. Die DNA-Untersuchung mag korrekt sein, doch versuchen die Verfechter ihrer Ergebnisse, eine Vorstellung von primordialer gegebener oder natürlicher Identität aufrechtzuerhalten, die unter der hier zugrunde gelegten Prämisse, dass Identitäten soziale Konstruktionen sind, nicht geltend gemacht werden können. Sie können aber gerade als Beispiel für Identitätskonstruktion dienen, da dieses Vorgehen dem Muster des 19. Jahrhunderts gleicht, mit scheinbar ontologischen Realitäten Belege für den primordialen Charakter der nationalen Identität, die vorgeblich mit einer ethnischen übereinstimmt, zu liefern.

Stellvertretend für die unzähligen Literaturtitel sei hier verwiesen auf Shmuel N. Eisenstadt: „Die Konstruktion kollektiver Identität im modernen Nationalstaat.“ In: Bernd Henningsen und Claudia Beindorf (Hgg.): *Gemeinschaft. Eine zivile Imagination*. Baden-Baden 1999, S. 197–211.

<sup>99</sup> Vgl. Pentti Renvall: „Zur Organisations- und Sozialgeschichte der finnisch-nationalen Bewegung im 19. Jahrhundert.“ In: Theodor Schieder/Peter Burian (Hgg.): *Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen*. München/Wien 1971 (= Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts; 3), S. 155–167, hier: S. 156 ff.

<sup>100</sup> Torkel Jansson: „To riger bliver til fem nationalstater – og flere nationer.“ In: Henrik S. Nissen (Hg.): *Nordens historie 1397 – 1997. 10 essays*. København 1997, S. 65–97, hier: S. 90.

komplizierte ‚Nationalepos‘ Kalevala, dem eine Schlüsselrolle dabei zukam, die Eigenständigkeit, aber auch das Alter der finnischen Kulturnation zu belegen.<sup>101</sup> In dieser Zeit hatte die in Finnland erst entstehende Geschichtswissenschaft – ähnlich wie in Deutschland oder Schweden – eine Schlüsselposition inne. In Finnland übernahmen es ihre fennomanen (später die finnisch-nationalen) Vertreter, die historische Kontinuität der finnischen Nation durch ihre Darstellungen zu untermauern. Dies beinhaltete den Entwurf eines neuen Geschichtsbildes, in dem die schwedische Herrschaft als aggressive Okkupationspolitik und systematische Unterdrückung des finnischen Volkes und der freien Entwicklung seiner Nation dargestellt wurde. Als herausragender Vertreter ist hier der Historiker und Fennomanen-Führer Yrjö Koskinen (1830–1903) zu nennen.<sup>102</sup> Zur gleichen Zeit, als damit ein Versuch der geschichtsideologischen Loslösung der finnischen Nationskonstruktion vom Norden begründet wurde, wurde zu einer gängigen Meinung unter schwedischen Politikern und Historikern, dass die Finnen keine Geschichte (im Sinne einer von der schwedischen unabhängigen) und keine Kultur hätten, die nicht von der schwedischen abhängig sei.<sup>103</sup>

Auch der Sprachenstreit führte zu einer Entfremdung vom Norden. Hier stößt man auf ein weiteres Paradoxon, das für das Verhältnis in den ersten Jahren der finnischen Selbständigkeit entscheidend war: Der Gegensatz um die Stellung des Finnischen und des Schwedischen in Finnland führte auf der einen Seite zu einer Distanzierung Schwedens, auf der anderen Seite weckte er aber auch das Engagement in Schweden für die Einbeziehung Finnlands in die nordische Gemeinschaft. Schon Mitte des 19. Jahrhunderts war für Jakob Letterstedt (dessen Testament die Gründung der *Letterstedtska Föreningen* festlegte) eine Selbstverständlichkeit, dass Finnland mit in die Tätigkeit einbezogen würde.<sup>104</sup> Diese Sicht war noch von der relativ starken Stellung des Schwedischen geprägt. Bei Entstehung der *Föreningarna Norden* nach dem Ersten Weltkrieg war es dann eine Forderung schwedischer Initiatoren, Finnland in das Vorhaben mit einzubeziehen und dass der finnische Zweig sowohl die finnisch- als auch schwedischsprachige Bevölkerung umfassen sollte.<sup>105</sup>

Selbst- und Fremdbilder über das junge selbständige Finnland wiesen also eine recht weite Distanz zwischen Finnland und dem Norden auf – zumindest überwog diese den Wunsch nach Gemeinsamkeiten. Dieser Distanz wurde z.B. dadurch Ausdruck gegeben, die junge Republik Finnland als ‚baltisch‘ zu beschreiben. Uffe Østergård hat darauf hingewiesen, wie sehr die nordischen Länder seit Mitte des 19. Jahrhunderts darum bemüht waren, die baltischen (im Sinne von: ‚zur Ostsee gehörenden‘) Elemente ihrer Geschichte herunterzuspielen.<sup>106</sup> Insofern war diese Äußerung in hohem Maße pejorativ zu verstehen – ganz falsch war sie dennoch nicht, da

---

<sup>101</sup> Hindernisse erfuhren die Finnen bei diesem Vorhaben lange nicht. Russland stellte sich positiv, um auf diese Weise die Bindungen Finnlands an das ehemalige Mutterland Schweden möglichst vollständig zu kappen.

<sup>102</sup> Vgl. Pekka Ahtiainen und Jukka Tervonen: *Menneisyden tutkijat ja metodien vartijat. Matka suomalaisen historiankirjoitukseen* [Erforscher der Vergangenheit und Wächter der Methoden. Eine Reise in die finnische Geschichtsschreibung]. Helsinki 1996 (= *Käsikirjoja*; 17:1), S. 41 ff.

<sup>103</sup> Harle/Moisio: *Missä on Suomi?*, S. 61.

<sup>104</sup> Vgl. Torsten G. Aminoff: „Bakom en språkridå. Finland och Nordisk Tidskrift.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 53, S. 50–52, hier: S. 50.

<sup>105</sup> Andersson: „Nordiskt samarbete.“, S. 332.

<sup>106</sup> Østergård: „The Geopolitics of Nordic Identity.“, S. 25 ff.

Finnland in den ersten Jahren nach 1917/18 seine Außenpolitik auf die Kleinstaaten in der Ostseeregion orientierte und ein ‚Bekenntnis zum Norden‘ ausblieb.

Vor allem in Schweden und Norwegen weckte die finnische Selbständigkeit sowohl Unruhe als auch Hoffnungen. In beiden Ländern war die Angst vor einer politischen Destabilisierung der fennoskandischen Region ausschlaggebend für das anfangs unterkühlte Verhältnis. So bestand z.B. in Norwegen die Angst vor der sog. ‚finske fare‘, einem Ausdruck sowohl für die Bedrohung norwegischer Interessen an der Eismeerküste als auch die Ausbreitung der russischen Revolution via Finnland.<sup>107</sup> Aber auch in Dänemark war man gegenüber dem neuen Staat kritisch eingestellt – Grund hierfür war v.a. die Annahme der deutschen militärischen Hilfe im Bürgerkrieg 1918.<sup>108</sup>

Die schwedischen Erwartungen, Finnland künftig dem Norden zurechnen zu können, beruhte einerseits in hohem Maße auf eigenen machtpolitischen Vorstellungen, die eine Stärkung der Position Schwedens in der nördlichen Ostseeregion zum Ziel hatten. Wenn noch bis Anfang der 90er Jahre das Wort von der Rolle Schwedens als ‚Finnlands großer Bruder‘ Konjunktur hatte, kann man die Grundlage hierfür in der Frühzeit der staatlichen Unabhängigkeit Finnlands suchen.<sup>109</sup> Das Interesse Schwedens, Finnland wieder zu ‚nordisieren‘, war von der Wahrnehmung geprägt, 100 Jahre russischer Herrschaft und Russifizierung hätten in zaristischen Traditionen und ‚byzantinischer‘ Politik resultiert.<sup>110</sup> Dementsprechend groß war die Enttäuschung, als sich Finnland zunächst nicht dem Norden zuwandte, sondern sich für die sog. Randstaatenpolitik entschied und während des ersten Jahrzehnts der Unabhängigkeit die Bindungen an Skandinavien eher schwach waren.<sup>111</sup> Nach 1917 gab es durchaus Bemühungen finnischerseits, mit der rasch erklärten Neutralität für die Selbständigkeit weitgehende Akzeptanz in Skandinavien zu gewährleisten. Doch stellte das unterschiedliche Neutralitätsverständnis Finnlands einerseits und Dänemarks/Norwegens/ Schwedens andererseits eines der Haupthindernisse für eine intensivere Kooperation während der 20er Jahre dar.<sup>112</sup> Das Interesse an einer Einbeziehung Finnlands in die eher lose geregelte skandinavische Zusammenarbeit war auf beiden Seiten zu diesem Zeitpunkt somit sehr gering. Nachdem auch die Randstaatenpolitik 1922 gescheitert war, wählte der finnische Außenminister Hjalmar J.

---

<sup>107</sup> Vgl. Leena Kaukiainen: *Avoin ja suljettu raja. Suomen ja Norjan suhteet 1918–1940* [Die offene und die geschlossene Grenze. Finnlands und Norwegens Beziehungen 1918–1940]. Helsinki 1997 (= Historiallisia tutkimuksia; 197), S. 25 ff.

<sup>108</sup> Engman: „Är Finland ett nordiskt land?“ S. 276.

<sup>109</sup> Natürlich wird hier die Zugehörigkeit Finnlands zur schwedischen Monarchie bis 1809 keinesfalls ausgeblendet. In der Position Schwedens als ehemaliges Mutterland sind ja gerade die Wurzeln für die hier geschilderte Rollenverteilung zu finden.

<sup>110</sup> Engman: „Är Finland ett nordiskt land?“ S. 277.

<sup>111</sup> Vgl. Andersson: „Nordiskt samarbete.“, S. 332; Juhani Paasivirta: *Finland and Europe. The early years of independence 1917–1939*. Helsinki 1988 (= Studia Historica; 29), S. 200f. und 205.

<sup>112</sup> Paasivirta: *Finland and Europe*, S. 162. Die nordische Anbindung war eine anfangs offensichtlich höher prioritierte Option, doch wurde sie zu Gunsten der Randstaatenpolitik wieder fallengelassen. Problematisch für eine gemeinsame nordische Neutralitätspolitik war die Weigerung der skandinavischen Länder, der finnischen Forderung nach der Solidarität seiner Nachbarn im Kriegsfall zu entsprechen.

Procopé den Rückzug auf eine Politik der ‚splendid isolation‘.<sup>113</sup> Zum 50-jährigen Jubiläum der finnischen Unabhängigkeit konstatierte *Hufvudstadsbladet* in Bezug auf die nordische Kooperation: „Finland stod till en början utanför. En långt driven försiktighet gentemot engagemang över statsgränserna kom vår statsmakt att töva.“<sup>114</sup>

Zu einem breiteren Norden-Verständnis, das auch Finnland umfasste, kam es in Ansätzen Mitte der 30er Jahre. Dafür waren mittlerweile innenpolitische Voraussetzungen geschaffen worden: Die Überwindung der Kluft von 1918, die energische Bekämpfung der rechtsextremistischen Lapua-Bewegung, auch das Vorgehen der Regierung gegen den immer noch schwelenden Sprachenstreit sind hier zu nennen. Die stärkere Beteiligung der Sozialdemokraten im politischen Leben ließ die schwedischen Sympathien wachsen.<sup>115</sup> Außenpolitische Schritte in Richtung Norden war der Anschluss an die Gruppe der sog. Oslo-Staaten im Herbst 1933 und die erstmalige Teilnahme Finnlands an der nordischen Außenministerkonferenz ein Jahr später in Stockholm. Im Sommer 1935 wurde dann ein Regierungsbeschluss zur nordischen Orientierung der finnischen Außenpolitik gefasst, den Ministerpräsident T.M. Kivimäki nach Beratung mit den meisten Parlamentsfraktionen im Dezember 1935 im Parlament bekannt gab. Höhepunkt dieser Hinwendung zum Norden war gewissermaßen die gemeinsam mit den skandinavischen Ländern und Island abgegebene ‚Nordische Neutralitätserklärung‘.<sup>116</sup> Bezeichnenderweise fanden die nordischen Länder zu dieser engeren Zusammenarbeit erst unter den Bedingungen einer zugespitzten internationalen Lage.

Der Zweite Weltkrieg beendete die neu gefundene nordische politische Gemeinsamkeit, v.a. die Besetzung Dänemarks und Norwegens durch Hitlerdeutschland im April 1940. Zwar unterstrichen die Sympathiebekundungen und Hilfslieferungen für Finnland im Winterkrieg das noch recht junge Verständnis der gegenseitigen Nähe zwischen Skandinavien und Finnland. Doch war die Unterstützung letztlich unzureichend, was Matti Klinge zu dem Vergleich mit der Situation Dänemarks 1864 veranlasste.<sup>117</sup> In den ersten Jahren nach 1944/45 befand sich Finnland in einer ähnlichen Situation wie nach 1917: Es stand aus Sicht seiner skandinavischen Nachbarn als sicherheitspolitisch nicht vertrauenswürdig da. Zur Diskreditierung der finnischen Position hatte die ‚Waffenbrüderschaft‘ mit dem Dritten Reich, dann aber auch der 1948 geschlossene *Vertrag über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand* (VFZB) beigetragen. Vom ‚Wachtposten‘ des Nordens wurde das Land erneut zum Instabilitätsfaktor. Auf der anderen Seite zweifelten viele finnische

---

<sup>113</sup> Seppo Zetterberg: *Itsenäisen Suomen historia* [Geschichte des unabhängigen Finnland]. Helsinki 1995, S. 39.

<sup>114</sup> *Hufvudstadsbladet* 6.12.1967, zitiert nach: Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 54.

<sup>115</sup> Vgl. Kari Selén: „Finlands förändrade inställning till det nordiska samarbetet.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 60 (1984), S. 412–416, hier: S. 414.

<sup>116</sup> Osmo Jussila/Seppo Hentilä und Jukka Nevakivi: *Vom Großfürstentum zur Europäischen Union. Politische Geschichte Finnlands seit 1809*. Berlin 1999, S. 190f.; Kullervo Killinen: „Pohjoismaiden puolueettomuuslinja.“ [Die nordische Neutralitätslinie.] In: Ilkka Hakalehto (Hg.): *Suomen ulkopoliittikan kehityslinjat 1809–1966* [Entwicklungslinien der finnischen Außenpolitik 1809–1966]. Porvoo/Helsinki 1966 (= Taskutieto; 1), S. 81–96, hier: S. 85 ff.

<sup>117</sup> Klinge: „Aspekte nordischer Individualität.“, S. 54.

Politiker (z.B. der Sozialdemokrat Karl August Fagerholm) selber, ob eine Wiederaufnahme des nordischen Engagements möglich oder überhaupt erwünscht sei.<sup>118</sup>

Die Geschichte der Beziehungen Finnlands zum Norden bzw. der nordischen Kooperation nach dem Zweiten Weltkrieg war überwiegend die eines Problemkindes – zumindest in der skandinavischen Perzeption. Geprägt wurde diese Sicht vom finnischen Hinterherhinken in den meisten Großprojekten des Nachkriegsnordismus. Im Hintergrund stand immer das Verhältnis zur Sowjetunion, das Finnlands Position im Norden in genauso hohem Maße bestimmte wie die in Finnland existierenden Vorstellungen über die eigene Nähe zu den nordischen Bruderländern. Aufgrund dessen wurde Finnland erst 1955 Mitglied des drei Jahre zuvor gegründeten Nordischen Rats und konnte sich erst 1961 nach der sog. ‚Nachtfrostkrise‘ als assoziiertes Mitglied der EFTA anschließen.<sup>119</sup> In beiden Fällen begegnete man von finnischer Seite zunächst massiven sowjetischen Vorbehalten, die zur Verwirklichung der finnischen Ziele erst überwunden werden mussten. So sah die Sowjetführung anfangs im Nordischen Rat einen Brückenkopf der NATO, ließ sich aber beeinflusst durch das politische Tauwetter, den sogenannten Genfer Geist, 1955 – drei Jahre nach Gründung des Nordischen Rats – umstimmen.<sup>120</sup> Auch im Fall der EFTA musste eine entsprechende Taktik verfolgt werden. An den Ende der 40er Jahre verhandelten Projekten war Finnland überhaupt nicht beteiligt gewesen. Diese Sonderrolle sollte aber über die finnische Partizipation an den eher kleinformatischen, Schritt für Schritt verwirklichten Kooperationsprojekten nicht hinwegtäuschen. Auf der anderen Seite sahen die Gründungsgremien des Nordischen Rats von vornherein eine irgendwie geartete Beteiligung Finnlands vor, und gingen davon aus, dass diese Mitarbeit wünschenswert sei. Finnland wurde sogar ein Beobachterstatus zugebilligt und es wurde festgelegt, dass alle Materialien, die die Aktivität des Nordischen Rats betrafen, auch der finnischen Regierung und dem finnischen Parlament zugestellt werden sollten.<sup>121</sup>

Ein weiterer Aspekt, der Finnlands Stellung im Norden hervorzuheben scheint, ist die Sprache. Die Ideologie der interskandinavischen Kommunikation im Rahmen der nordischen Kooperationsgremien basierte auch lange nach dem Zweiten Weltkrieg noch auf den sprachlichen Voraussetzungen, die der Skandinavismus im 19. Jahrhundert vorfand. Zwar kam es nie zur Realisation der Idee der skandinavischen Einheitssprache, doch trat an diese Stelle der Wunsch, dass alle Brudervölker ihre Sprachen gegenseitig verstehen sollten. Allerdings wird heute diese vorgeschobene sprachliche Zusammengehörigkeit, die „Vorstellung von sprachlicher Einheit [...] hauptsächlich auf Universitätskongressen, Symposien, im Forschungsbereich und natürlich in der Geschäftswelt gepflegt.“<sup>122</sup> In Finnland herrschte Mitte des 19. Jahrhunderts das Schwedische im öffentlichen Leben noch vor. Zwar hat es

---

<sup>118</sup> Andersson: „Nordiskt samarbete.“, S. 333.

<sup>119</sup> Ich betrachte den geschlossenen Beitritt Dänemarks, Norwegens und Schwedens zur EFTA 1959/60 als Fortsetzung der vorausgegangenen Verhandlungen über eine nordische Zollunion. Die EFTA als solche war selbstverständlich kein genuin nordisches Projekt, verwirklichte aber die mit der Zollunion verbundenen Pläne zu einem großen Teil.

<sup>120</sup> Zetterberg: *Itsenäisen Suomen historia*, S. 113.

<sup>121</sup> Berg: *Der Nordische Rat und der Nordische Ministerrat*, S. 133f. Allerdings nehmen finnische Vertreter erst seit der Mitgliedschaft ihres Landes an den Sitzungen des Nordischen Rats teil.

<sup>122</sup> Klinge: „Aspekte nordischer Individualität.“, S. 49.



seither einen stetigen Niedergang erlebt, doch nahm Finnland an der nordischen Kooperation von Anfang an auf Schwedisch teil. Dies rührte vom starken finnlandschwedischen Engagement für den Norden her, das in den Worten Olli Nuutinsens gar zu einem Alleinrecht wurde:

„Dermed blev nordismen efterhånden nærmest de svensktalende finners eneret. Til møder deltog altid svensktalende finner. Det er naturligt, at man i Danmark har et billede af Finland, hvor embedsmænd og civiliserede mennesker taler flydende og ubesvært svensk. Den drastiske forandring i den sproglige situation, som skete allerede for 100 år siden, er ikke kommet til syne i det nordiske samarbejde.“<sup>123</sup>

Angesichts der heutigen Sprachsituation in Finnland trifft das Bild von Torsten G. Aminoff sehr zu, der von einem „språkridå“ zwischen Finnland und dem Restnorden spricht, der Kommunikation und Informationsfluss in der nordischen Kooperation durchaus behindert. Da allerdings gebildete Finnen skandinavische Texte zumindest lesen können, seien die Skandinavier eigentlich härter getroffen, da sie z.B. keine finnischsprachigen Kulturprodukte konsumieren können.<sup>124</sup>

Wie dieses Beispiel und der kursorische Überblick zeigen, ist das Verhältnis Finnlands zum Norden in seiner historischen Entwicklung von den beiden Polen ‚Annäherung‘ und ‚Entfremdung‘ geprägt. Allein die Prägung der politischen Kultur des heutigen Finnland durch die schwedische Zeit sagt viel über die Nähe des Landes zum Norden aus. Doch nur die strukturellen Ähnlichkeiten, die im wesentlichen mit Schweden geteilt werden, aufzuzählen, reicht nicht aus. Die Rolle Finnlands im Norden wurde während des 19. Jahrhunderts durch die wachsende Entfernung maßgeblich beeinflusst. Zum einen machte Finnland eine Entwicklung durch, die es in dieser Form als Peripherie des schwedischen Reichs im 19. Jahrhundert nicht gemacht hätte.<sup>125</sup> Zum anderen

---

<sup>123</sup> Olli Nuutinen: „Finsk og Finlands kultur set fra Danmark.“ In: Pirkko Ruotsalainen/Esko Koivusalo und Gustaf af Hällström (Hgg.): *Suomi pohjoismaisena kieltenä. Finskan som språk i Norden*. Helsinki 1983, S. 185–187, hier: S. 185.

<sup>124</sup> Aminoff: „Bakom en språkridå.“, S. 51f.

<sup>125</sup> Womit hier keineswegs behauptet werden soll, Finnland hätte, wäre es nach 1809 im Verbund der schwedischen Monarchie verblieben, keine Nationalbewegung haben oder später keine Selbständigkeit erlangen können. Die Frage, wann und in welcher Form diese erlangt worden wären, muss Spekulation bleiben. Über diese Frage entbrannte 1997 anlässlich der Veröffentlichung von Matti Klinges Buch *Kejsartiden*. Esbo 1996 (= *Finlands historia*; 3) eine heftige Debatte, deren Protagonisten neben Klinge die Historiker Osmo Jussila und Martti Häikiö waren. Die Kernthese Häikiös war, dass die russische Herrschaft Finnlands Entwicklung stärker gehemmt habe, als der Fortschritt als Teil Schwedens hätte sein können. Klinge hielt dem den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Autonomiezeit entgegen. Jussila verwies darauf, dass Finnland erst als Folge der Loslösung von Schweden unter russischer Herrschaft eigene staatliche Institutionen erhielt und der Status der finnischen Sprache gefördert wurde. Eine Zusammenfassung der in *Helsingin Sanomat* im Februar–April 1997 geführten Diskussion findet sich bei Max Engman: „Finlands imperiella decennier.“ In: Ders.: *Lejonet och dubbelörnen. Finlands imperiella decennier 1830–1890*. Stockholm 2000 (= *Svenska humanistiska förbundets skriftserie*; 113), S. 9–37, hier: S. 18–21.

Letzten Endes ist diese Debatte eine Fortführung der Diskussion um die These des Historikers Bernd Estlander über „Den ryska parantesen i Finlands historia“; diese These war in der finnischen nationalen

hatte Finnland im Skandinavismus keinen aktiven Part, sondern war allenfalls Objekt wieder erwachter schwedischer Großmachtträume. Die Ablehnung letzterer Rolle, die von der Nationskonstruktion bedingte Abgrenzung gegenüber Schweden<sup>126</sup> und die Tatsache, dass Finnland kein klassisches Kernland des Skandinavismus war, wirkte sich auf die Rolle Finnlands im Nordismus des 20. Jahrhunderts aus.

Der Skandinavismus und das finnische Verhältnis zu ihm ist also als eine bedingende Struktur von grundlegender Natur sowie längerfristiger Wirkung für Finnlands Position im Norden zu sehen. Weiterhin hatte die anfängliche Distanz der jungen Republik Finnland zu den skandinavischen Ländern und die erst langsam geschehene, dann aber abgebrochene Annäherung der 30er Jahre Einfluss darauf, dass das unabhängige Finnland lange nicht als selbstverständlicher Teil des Nordens galt. Aus zwei weiteren Faktoren kann hauptsächlich das Verhalten Finnlands in der nordischen Kooperation nach dem Zweiten Weltkrieg erklärt werden: Erstens gilt es mit Kari Selén festzuhalten, dass Finnland den größten Nutzen aus der nordischen Kooperation nach dem Zweiten Weltkrieg ziehen konnte.<sup>127</sup> Dieser Nutzen bestand v.a. in der Ausbalancierung des Verhältnisses zur Sowjetunion und in der Anbindung an die westlichen Länder. Zweitens musste, um die daher gewünschte Anerkennung als Teil des Nordens zu erreichen, der nordische Charakter Finnlands bzw. sein Interesse an der nordischen Gemeinschaft stärker betont werden, als dies bei anderen Mitgliedsländern des Nordischen Rats nötig war. Insofern kann die nordische Dimension der finnischen Integrationspolitik in hohem Maße als Identitätspolitik begriffen werden.<sup>128</sup>

---

Geschichtsschreibung insbesondere in den 1920er Jahren sehr populär. Dieses Bild war in seiner negativen Konnotation stark von der Endphase der russischen Herrschaft und deren Vereinheitlichungspolitik (oft als ‚Russifizierung‘ bezeichnet) geprägt. Diese These betrachtete die Jahre 1809–1917 als Unterbrechung, nach deren Ende Finnland zu seiner ‚normalen‘ nordischen Linie zurückkehrte.

<sup>126</sup> Nichtsdestotrotz geschah die Entwicklung eigenstaatlicher Institutionen zwar von Schweden getrennt, aber wie oben erläutert von der schwedischen Zeit geprägt. Die Rolle Schwedens für das finnische Verhältnis zum Norden erstreckt sich aber auch auf seine Position als ‚großer Bruder‘, als Vorbild und eigentliche Brücke Finnlands zum Norden. Selén geht sogar so weit zu behaupten, dass man in Finnland schon in den 30er Jahren statt auf nordische Zusammenarbeit eigentlich auf bilaterale Kooperation mit Schweden abzielte. Selén: „Finlands förändrade inställning.“, S. 414.

Die historisch zu begründende Nähe zu Schweden wurde nach dem Zweiten Weltkrieg dadurch verstärkt, dass beide Länder – wenn auch unterschiedlich ausgeprägte – Neutralitätspolitiken verfolgten.

<sup>127</sup> Selén: „Finlands förändrade inställning.“, S. 416.

<sup>128</sup> Dies gilt allerdings ebenso für die westeuropäische Dimension: Das Hauptmotiv der finnischen Integrationspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg war eben der Wunsch nach weitgehender ökonomischer Einbindung in den Westen, soweit das Verhältnis zur Sowjetunion dies zuließ.

Matti Klinge bestreitet in seiner bereits zitierten Philippika die Bedeutung der Identitätsgemeinschaft Norden für die Mehrheit des finnischen Volkes; doch geht er mit seiner Behauptung, es gebe mehr finnische Gemeinsamkeiten mit Estland als mit dem Norden, zu weit. Doch ist dies wohl der beabsichtigten provokativen Zuspitzung geschuldet. Klinge: „Gehört Finnland noch zum Norden?“, S. 46.

## 3 Die Nordek-Verhandlungen

### 3.1 Vorgeschichte

Über die Bildung einer skandinavischen Wirtschaftsunion wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere Male verhandelt. Der Plan für eine nordische Zollunion kam erstmals im Juli 1947 auf, der zu diesem Zweck eingesetzte Ausschuss riet den beteiligten Ländern (Dänemark, Island, Norwegen, Schweden) im Januar 1950 aber wegen norwegischer und isländischer Vorbehalte von der Realisierung dieser Pläne ab. Seit der Gründung des Nordischen Rats 1952 stand das Vorhaben wieder auf der Tagesordnung, wobei Meinungsverschiedenheiten zwischen Norwegen und den restlichen Mitgliedern rasch deutlich wurden.<sup>129</sup> In einer Empfehlung legte der Nordische Rat 1954 den nordischen Regierungen nahe, eine erweiterte wirtschaftliche Kooperation zu fördern,<sup>130</sup> wonach sich die nordische Zollunion im Laufe der Jahre 1957/58 erneut konkretisierte. Finnland war 1955 Mitglied im Nordischen Rat geworden und beteiligte sich seit dem darauf folgenden Jahr an diesen Verhandlungen. Die Finnen ermutigten die Skandinavier zur Fortsetzung der Sondierungen und sprachen sich positiv bezüglich einer Wirtschaftsunion aus, auch wenn sie hinsichtlich ihrer eigenen Beteiligung noch skeptisch waren.<sup>131</sup> Die europäische Entwicklung im gleichen Zeitraum – die Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957 und das Scheitern der durch die OEEC initiierten europäischen Freihandelsverhandlungen 1958 – führten zur Entstehung der EFTA 1959/60, womit die nordische Alternative erneut obsolet wurde. Die skandinavischen Länder sahen ihre eigenen Pläne als ambitionierter als die der EWG an, und setzten darauf, als Einheit auftreten zu können; weiterhin schätzte man die Chancen für eine finnische Beteiligung höher ein, wenn bereits eine nordische Zollunion existierte.<sup>132</sup> Als sie die erhofften Handelserleichterungen in Form der EFTA verwirklicht sahen, beendeten die skandinavischen Länder die Verhandlungen über die nordische Zollunion und traten geschlossen den ‚Outer Seven‘ bei.<sup>133</sup> Schweden bemühte sich sehr um eine Einbeziehung Finnlands in die EFTA; die finnische Seite verhielt sich jedoch vorsichtig, obwohl die Angelegenheit als äußerst wichtig angesehen wurde. Nach Gründung der EFTA handelte Finnland einen gesonderten Assoziierungsvertrag – den sog. FINNEFTA-Vertrag – aus, unterzeichnete diesen aber erst nach Überwindung sowjetischen Widerstands. Dieser wurde durch ein Abkommen, das der Sowjetunion die gleichen Vorteile wie den EFTA-Ländern einräumte, überwunden.<sup>134</sup>

---

<sup>129</sup> Stanley V. Anderson: *The Nordic Council. A Study of Scandinavian Regionalism*. Stockholm 1967, S. 126.

<sup>130</sup> *Nordiska Rådet: 2. sesjon 1954 Oslo*. Oslo 1954, S. 977.

<sup>131</sup> Anderson: *The Nordic Council*, S. 130.

<sup>132</sup> Ebd., S. 132.

<sup>133</sup> Thomas Clive Archer: „Nordek – Shadow or Substance?“ In: *Integration 2* (1971), S. 108–116, hier: S. 111f.; Wiklund: „Nordek-planen och dess föregångare.“, S. 108f.

<sup>134</sup> Vgl. für kürzere Überblicke Martti Häikiö: *Suomen lähihistoria* [Zeitgeschichte Finnlands]. Helsinki 1991, S. 40f.; Riitta Hjerpe: „Finland’s Foreign Trade and Trade Policy in the 20th Century.“ In: *Scandinavian Journal of History* 18 (1993), S. 57–76, hier: S. 70; ausführlicher Jukka Seppinen: *Suomen EFTA-ratkaisu yöpakkasten ja nootikkriisin välissä* [Finnlands EFTA-Entscheidung zwischen Nachtfrost- und Notenkrise]. Helsinki 1997 (= Bibliotheca Historica; 21), insbesondere S. 202 ff.

„Die Geschichte der gescheiterten nordischen Zollunion zwischen 1947 und 1959 belegt, cum grano salis, die fehlende Bereitschaft der Wirtschaftsverbände und die Unfähigkeit der Politiker, ihren Willen angesichts divergierender Interessen durchzusetzen. Die nordische Integration hat während dieser Jahre an Attraktivität verloren, die Prioritäten für eine europäische Lösung, für einen größeren Markt wurden höher bewertet.“<sup>135</sup>

Dänemark und Norwegen bewarben sich erstmals 1961/62 um die EWG-Mitgliedschaft; Schweden strebte eine assoziierte Mitgliedschaft an. Durch das Veto des französischen Präsidenten Charles de Gaulle Ende Januar 1963 gegen den Beitritt Großbritanniens wurden auch die anderen Bewerber zum Halt gebracht. Zuvor wurde die wirtschaftliche Kooperation zwischen den nordischen Ländern durch den sog. Helsinkier Vertrag gefestigt: Da für Finnland eine EWG-Mitgliedschaft unmöglich war, diese aber von den anderen Ländern angestrebt wurde, wollte man so eine zu starke Teilung des Nordens verhindern: „The treaty established the desire of the Nordic governments to develop the existing cooperation as far as possible in all areas.“<sup>136</sup> Der Vertrag stellte die nordische Kooperation zum ersten Mal auf die Grundlage eines internationalen Abkommens.<sup>137</sup>

Die Folgezeit war charakterisiert durch eine Stabilisierung der Kooperation innerhalb der EFTA, die sich für den internordischen Handel als so vorteilhaft erwies, dass der schwedische Ministerpräsident Tage Erlander sich zu der Äußerung veranlasst sah, dass der nordische Markt innerhalb der EFTA erreicht worden sei.<sup>138</sup> Diese positive Erfahrung führte zu Überlegungen über eine erneute Intensivierung der ökonomischen Zusammenarbeit innerhalb Nordeuropas. Auf einem Treffen des Präsidiums des Nordischen Rats und der skandinavischen Ministerpräsidenten im Oktober 1965 in Imatra sprach man von „Bestrebungen zur Erweiterung der skandinavischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen der EFTA“<sup>139</sup>. Die Gespräche basierten auf den Verhandlungen der 40er und 50er Jahre und waren in den angedachten Formen der Zusammenarbeit<sup>140</sup> erste Vorboten der kommenden Entwicklungen. Bereits Ende desselben Jahres wurde im skandinavischen Wirtschaftsministerkomitee erneut über die Fragen diskutiert<sup>141</sup> und das Thema in der Folgezeit immer wieder auf den Sitzungen des Nordischen Rats angesprochen<sup>142</sup>. Ein weiteres EWG-Beitritts gesuch Dänemarks und

---

<sup>135</sup> Henningsen: *Nordeuropa – Zusammenarbeit ohne Integration*, S. 23.

<sup>136</sup> Wiklund: „Zig-Zag Course.“, S. 309.

<sup>137</sup> Solem: *The Nordic Council*, S. 60 ff.

<sup>138</sup> „...as we all know the Nordic Market has been gained inside the Outer Seven.“ *Documents on Swedish Foreign Policy 1959*. Stockholm 1960, S. 71. Zitiert nach Archer: „Nordek: Shadow or Substance?“, S. 112.

<sup>139</sup> *Ulkopoliittisia lausuntoja ja asiakirjoja* [Außenpolitische Verlautbarungen und Dokumente] (im Folgenden: ULA) 1965, S. 53.

<sup>140</sup> U.a. Zollharmonisierung, Angleichung der Gesetzgebung, handelspolitische Kooperation. Siehe ULA 1965, S. 53.

<sup>141</sup> Ebd., S. 53f.

<sup>142</sup> Der Nordische Rat verabschiedete 1966 in Kopenhagen die Empfehlung an die Regierungen, die Voraussetzungen für einen Ausbau der nordischen wirtschaftlichen Kooperation zu untersuchen; eine Empfehlung, die im folgenden Jahr in Helsinki beschlossen wurde, legte nahe, mit der Entwicklung der

Norwegens scheiterte 1967 am französischen Veto. Einerseits schien also eine Erweiterung der EWG vorerst nicht möglich, andererseits erwies sich aus Sicht der nordeuropäischen Mitgliedsländer das Weiterentwicklungspotential der EFTA als begrenzt. Weiterhin hatten die nordischen Länder während der sog. Kennedy-Runde praktische Erfahrungen mit den Vorteilen gemeinsamen Auftretens gemacht: Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden hatten für die Schlussphase (1966/67) einen gemeinsamen Verhandlungsführer, den schwedischen Diplomaten Nils Montan, benannt.<sup>143</sup>

Neue Bewegung kam in die nordischen Kooperationsbestrebungen vornehmlich aufgrund äußerer Umstände; die Nordek wäre kaum aktuell geworden, wäre Dänemark und Norwegen nicht erneut der Weg in die EWG versperrt worden. Da zu Beginn des Nordek-Prozesses de Gaulles Position noch unangefochten war, rechnete man im Allgemeinen kaum mit einer baldigen Erweiterungsrunde der EWG. Für Finnland stand die Teilnahme am Nordek-Prozess in einer längeren Linie integrationspolitischer Annäherung an den Westen, wobei in den 60er Jahren die großen Meilensteine der FINNEFTA-Vertrag und die 1968 – gegen zunächst vorhandenen sowjetischen Widerstand – erreichte OECD-Mitgliedschaft waren. Die 60er Jahre waren allgemein gesehen ein Jahrzehnt der Befestigung der internationalen Position Finnlands, woran Staatspräsident Urho Kekkonen z.B. durch den Ausbau der Beziehungen zu Großbritannien und den USA großen Anteil hatte. Auch das finnische Engagement in der UNO spielte keine geringe Rolle. Einen großen Erfolg konnte Kekkonen in der Zeit der Nordek-Verhandlungen mit der finnischen Gastgeberschaft für die KSZE sowie die SALT-Verhandlungen erlangen.<sup>144</sup>

### **3.2 Der Beginn der Nordek-Verhandlungen 1968–1969**

Die dänische Regierung unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Jens Otto Krag hatte bereits im Herbst 1967 erste Überlegungen zu einer nordischen Initiative auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Zusammenarbeit angestellt. Diese wurden angesichts der Folketing-Wahlen im Januar 1968 auf Eis gelegt, von der neuen bürgerlichen Regierung unter Hilmar Baunsgaard (Radikale Venstre) jedoch relativ bald wieder aufgegriffen.<sup>145</sup> Im Februar 1968 machte Baunsgaard auf der 16. Sitzung des Nordischen Rats in Oslo den

---

nordischen Kooperation im Allgemeinen fortzufahren. Siehe *Nordiska råd under 40 år. Rekommendationer 1953–1991. Ett urval sammanställt av Svenolof Karlsson*. København 1991 (= Nord 1992:13), S. 34 und 36.

<sup>143</sup> Kleppe: *EFTA – NORDEK – EEC*, S. 90; Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 14; Erik Törnqvist: „Laajennettuun pohjoismaiseen taloudelliseen yhteistyöhön tähtäävä Nordek-suunnitelma.“ In: *Kaupapoliittisia tiedotuksia* 3/1969, S. 3–4, hier: S. 3; Wiklund: „Quo vadis, Norden?“, S. 121.

Die Kennedy-Runde war eine Verhandlungsserie im Rahmen von GATT zwischen 1964 und 1967, deren Schlussakte eine stufenweise Zollsenkung von durchschnittlich 35 % auf Industrieprodukte vorsah.

<sup>144</sup> Klinge: „Ecce Finnia tridentem!“, S. 46. Im Fall der UNO stießen die finnischen Bestrebungen allerdings auch Anfang der 70er Jahre an ihre Grenzen – der finnische Kandidat für den Posten des Generalsekretärs, der Spitzendiplomat Max Jakobson, wurde von der Sowjetunion (die keinen Finnen auf dem Posten sehen wollte) und von arabischen Staaten (die Jakobson ablehnten, weil er Jude war) verhindert.

<sup>145</sup> Siehe *Interview mit Mauno Koivisto am 29.8.2001* ; Wiklund: „Quo vadis, Norden?“, S. 122.

Vorschlag, über die Bildung einer skandinavischen Zollunion zu verhandeln. In seinen Worten gab de Gaulles erneutes Veto gegen einen britischen EWG-Beitritt „os al mulig anledning til på ny grundigt overveje Nordens placering i den europæiske markedsdebat.“<sup>146</sup> Obwohl eine Intensivierung der nordischen Wirtschaftskooperation wie geschildert schon seit einigen Jahren in der Diskussion war, kam der dänische Vorschlag für die anderen Regierungen äußerst überraschend. Hierzu trug mit Sicherheit Baunsgaards Vorgehen bei, der während einer informellen Zusammenkunft der Regierungschefs nichts über sein Vorhaben äußerte, wodurch sein Vorschlag, den er zudem als erster Redner der Generaldebatte einbrachte, umso weniger vorherzusehen war.<sup>147</sup>

Baunsgaard wollte das Vorhaben aber energisch vorantreiben, und lud zu diesem Zweck seine Amtskollegen<sup>148</sup> zu einem Gipfeltreffen nach Kopenhagen ein. Zwar nahm der Nordische Rat die entsprechende Empfehlung Nr. 21/1968<sup>149</sup> einstimmig an, doch es ist verfehlt, von allseitigem Enthusiasmus zu sprechen.<sup>150</sup> Allenfalls für Dänemark traf dies zu; die Reaktionen der anderen Länder waren vielmehr von Skepsis und Zurückhaltung geprägt, nicht zuletzt wegen der misslungenen früheren Versuche. Zudem überraschte offensichtlich die ungewohnte Rolle Dänemarks, das sich hier an die Spitze einer nordischen Initiative setzte, meint Poul Nyboe Andersen, in der Regierung Baunsgaard Handelsminister und Minister für nordische Angelegenheiten.<sup>151</sup>

---

<sup>146</sup> *Nordiska Rådet: 16:e sessionen 1968 Oslo*. Oslo 1968, S. 62 ff.

<sup>147</sup> Poul Nyboe Andersen: *Det umuliges kunst. Erindringer fra dansk politik 1968–77*. Odense 1989 (= Odense University Studies in History and Social Sciences; 115), S. 26.

<sup>148</sup> Dies waren Mauno Koivisto (Finnland), Per Borten (Norwegen) sowie Tage Erlander (Schweden). Island nahm bei den Nordek-Verhandlungen nur einen Beobachterstatus ein, da es zu diesem Zeitpunkt zunächst auf den Beitritt zur EFTA hinarbeitete, der im März 1970 verwirklicht wurde.

<sup>149</sup> Siehe *Nordiska Rådet* 1968, S. 2214.

<sup>150</sup> Mehrere Autoren zeichnen an dieser Stelle ein fehlerhaftes Bild und schildern die Reaktionen auf der Sitzung des Nordischen Rats als begeistert. So z.B. Solem, der schreibt: „The NORDEK proposal was put forward by the Danish government at the 1968 session of the Nordic Council, where it was quite enthusiastically received.“ Solem: *The Nordic Council*, S. 78. Auch Lindner schätzt diese Stimmungslage vollkommen falsch ein, da seine Annahme auf der Haltung der idealistischen Nordisten basiert. Außerdem lässt er sich davon zu unzulässigen Generalisierungen verleiten: „Ein solcher Vorschlag konnte aufgrund der beinahe selbstverständlichen Befürwortung jeder nordischen Initiative, wenn sie nicht gerade zu einem ungünstigen Zeitpunkt vorgetragen wird, mit einer positiven Entgegennahme rechnen.“ Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 241. Als jüngeres Beispiel sei Ralf Kübeler mit einem kurzen und von vielen Fehleinschätzungen geprägten Artikel zitiert: „Vorgeschlagen wurde der Entwurf im Frühjahr 1968 von Dänemark auf der Tagung des Nordischen Rates, deren Teilnehmer ihn enthusiastisch aufnahmen und beschlossen, bis Ende des Jahres einen Vertragsentwurf herzustellen.“ Ralf Kübeler: „Nordek: Gescheiterte Kooperation.“ In: *NORDEUROPAforum* 3/1993, S. 23.

<sup>151</sup> Nyboe Andersen: *Det umuliges kunst*, S. 26. Dies korrespondiert mit einer Feststellung Frantz Wendts: „Dette [gemeint ist der Fortschritt in der nordischen Wirtschaftskooperation, JSt] skyldtes et overraskende initiativ fra

Zwar wurde Baunsgaards Einladung angenommen, doch fand die Zusammenkunft der Regierungschefs sowie neun weiterer Minister in Kopenhagen am 22./23. April 1968 praktisch ohne jede Vorbereitung statt; erst dort wurden überhaupt die Rahmenbedingungen konkretisiert.<sup>152</sup> Es wurde eine Beamtenkommission auf Staatssekretärsbene eingesetzt, die zum 1. Juni 1968 ihre Tätigkeit aufnahm und die Möglichkeiten einer Wirtschaftsunion untersuchen sollte, um einen vorläufigen Bericht zum 1. Januar 1969 vorzulegen.<sup>153</sup> Durch ein weiteres Treffen der vier Ministerpräsidenten im Oktober 1968 in Oslo wurde die geplante Zollunion an die schon bestehenden nordischen Kooperationsformen gebunden – zum einen durch die Teilnahme des Präsidiums des Nordischen Rats, zum anderen durch den Beschluss, den Bericht der Beamtenkommission zum 15. Januar 1969 auch Präsidium und Wirtschaftsausschuss des Nordischen Rats vorzulegen. Am 3.1.1969 wurde der erste Bericht der Kommission<sup>154</sup> veröffentlicht, mit dem nach nur einem halben Jahr Arbeit bereits 85 % der Positionen für die gemeinsamen Zolltarife geklärt waren. Schwierige Fragen wie die Landwirtschaft, die Finanzierung und den organisatorischen Aufbau hatte man allerdings vorerst ausgelassen.<sup>155</sup> In diesem Bericht trat die nordeuropäische Dimension deutlich hinter die westeuropäische zurück; dort hieß es:

„Die Kooperation innerhalb Skandinaviens muss somit derart ausgerichtet und entwickelt werden, dass sie die Tendenzen zur weiteren wirtschaftlichen Integration in Europa fördert. Bei der Lösung skandinavischer Kooperationsfragen ist es besonders wichtig, die Voraussetzungen für die Wirtschaft zu schaffen, um erfolgreich an dieser weiteren Integration teilzunehmen.“<sup>156</sup>

Der *Nordek*<sup>157</sup>, wie das Projekt mittlerweile genannt wurde, billigte man also einen Übergangstatus auf dem Weg in die EWG zu. Hieraus sprach das dänische Anliegen, so bald wie möglich die Aufnahme in die EWG zu

---

den danske regering, som hidtil havde stillet sig så kritisk afvisende over for tanken om en ‚pakkeløsning‘.“  
Wendt: *Nordisk Råd*, S. 71.

<sup>152</sup> Koivisto kritisiert ausdrücklich, dass es überhaupt keine Sondierungen vor der Zusammenkunft gab. *Interview mit Mauno Koivisto*. Laut Wiklund soll es immerhin eine ‚Expresssondierung‘ [‚snabbutredning‘] gegeben haben: Wiklund: ‚Quo vadis, Norden?‘, S. 122. Koivisto hebt vermutlich darauf ab, dass die Sondierungen praktisch keine Ergebnisse brachten.

<sup>153</sup> *Urho Kekkosen Arkisto* (im Folgenden: UKA), 21/103, Det nordiske statsministermøde i København den 22. – 23. april 1968.

<sup>154</sup> *Laajennettu pohjoismainen taloudellinen yhteistyö NORDEK*. (im Folgenden: LPTY) *Pohjoismaisen virkamiesvaliokunnan alustava mietintö* [Erweiterte nordische wirtschaftliche Kooperation Nordek. Vorläufiger Bericht der nordischen Beamtenkommission.] (Nordisk udredningsserie – Nordiske betænkninger 1969:2), Helsinki 1969.

<sup>155</sup> Wiklund: ‚Nordek-planen och dess föregångare.‘, S. 113.

<sup>156</sup> LPTY 1969:2, S. 11.

<sup>157</sup> Das Kürzel steht für *Nordisk ekonomisk union* bzw. *Nordiskt ekonomiskt gemenskap* und wurde in Finnland und in Schweden so verwendet. In Dänemark und Norwegen hieß das Projekt *Nordøk* (für *Nordisk økonomi*) bzw. *NØF* (für *Nordiskt økonomiskt fællesskab*). Die Bezeichnung ‚Union‘, die anfangs auch zur Debatte stand,

erreichen, zumindest aber eine Stärkung der Verhandlungspositionen zu erzielen. In der Diskussion des Berichts auf drei Ministerpräsidententreffen im Januar/Februar 1969 war man sich einig, dass eine gute Basis für die weitere Arbeit geschaffen worden war und setzte als Datum für die Einreichung des Vertragsentwurfs den 15. Juli 1969 fest.<sup>158</sup> Der Entwurf<sup>159</sup> wurde mit nur zwei Tagen Verspätung in Kopenhagen veröffentlicht; als Kern der Nordek wurde eine Zollunion mit Beginn zum 1.1.1972 vorgeschlagen. Von diesem Termin an sollten die Zölle zwischen den vier beteiligten Ländern schrittweise abgebaut werden<sup>160</sup>, Kapitalverkehr sollte liberalisiert werden, Steuer-, Haushalts-, Kredit- und Währungspolitik untereinander koordiniert werden. Im Gegensatz zu früheren Vorhaben wurde die Agrarpolitik nicht ausgeklammert. Die Zusammenarbeit sollte nicht durch supranationale Organe koordiniert werden, sondern nach dem Modell von EFTA und Nordischem Rat auf intergouvernementaler Ebene. Ein ständiger Ausschuss sollte Vorarbeit für einen zu bildenden Ministerrat leisten, sog. Kooperationskomitees zur Bearbeitung konkreter Themen eingesetzt werden. Die laufenden Tätigkeiten sollte nach dem Vorbild des Nordischen Rats ein Sekretariat abwickeln.<sup>161</sup>

### 3.3 Die Nordek-Krise Ende 1969

Im Herbst des Jahres 1969 schien für den finnischen Ministerpräsidenten Mauno Koivisto das Projekt Nordek fast am Ende zu sein. Gegen ihn richtete sich nicht nur die Kritik seiner innenpolitischen Gegner in Finnland, sondern auch die der Sowjetunion. Die Verhandlungen kamen durch die Parlamentswahlen in Norwegen und die

---

wurde von norwegischer Seite abgelehnt, da sie zu sehr an die Unionen mit Dänemark (1380–1814) und Schweden (1814–1905) erinnerte. Vor allem an letztere knüpfen sich in Norwegen bis heute negative Assoziationen. Ab wann die Bezeichnung *Nordek* in Gebrauch kam, ist nicht klar nachzuvollziehen, ebensowenig, wer sie als erster benutzt hat. Axel Waldemarson schreibt: „För namngivningen svarade finländarna.“ und gibt an, der Begriff sei in Zusammenhang mit einem der Sondierungsberichte aufgekommen. Waldemarson: *Norden – finns den?*, S. 19. Auch Mauno Koivisto meint, der Name könne in Finnland entstanden sein und nennt den finnischen Verhandlungsführer Erik Törnqvist als möglichen Namensgeber. Koivisto berichtet auch über ein Treffen der skandinavischen Sozialdemokraten in Dänemark im Sommer 1969, auf dem der dänische Oppositionsführer Jens-Otto Krag die Bezeichnung „*Ekonomisk Union*“ anstelle von Nordek ins Spiel brachte, ein Vorschlag, auf den die anwesenden Norweger sofort antworteten: „Nie wieder Union“ Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 206f.

<sup>158</sup> Wiklund: „Zig-Zag-Course.“, S. 314.

<sup>159</sup> LPTY. *Pohjoismaisen virkamieskomitean mietintö* [Erweiterte nordische wirtschaftliche Kooperation Nordek. Bericht des nordischen Beamtenkomitees.] (Nordisk udredningsserie – Nordiske betænkninger 1969:15), Helsinki 1969.

<sup>160</sup> Als Beilage zum Vertragsentwurf wurde ein detaillierter Vorschlag veröffentlicht, der die gemeinsamen nordischen Zölle für verschiedene Warengruppen auflistete, wie sie eingeführt werden sollten. Vgl. *Utvidgat nordiskt ekonomiskt samarbete. Preliminär rapport från Nordiska ämbetsmannakommittén. Bilagor*. Fotokopie ohne Ortsangabe, 1969. In: *Ulkoasiainministeriön arkisto* (im Folgenden: UM), 58 H, Nordek.

<sup>161</sup> Vgl. LPTY 1969:15, S. 44.



Ablösung Tage Erlanders durch Olof Palme in Schweden vorübergehend nahezu zum Erliegen. Schwedische Politiker wie Erlander oder Gunnar Sträng hatten zunehmendes Desinteresse an der Nordek gezeigt.<sup>162</sup> Als sich nach Fertigstellung des Vertragsentwurfs im Sommer 1969 nichts mehr tat, offenbarte Koivisto Baunsgaard bei einem Dänemark-Besuch im September des Jahres, dass Finnland nichts gegen eine auf Dänemark, Norwegen und Schweden reduzierte Zollunion – dafür war bereits das Schlagwort *Skandek* im Umlauf – haben würde. Der neue schwedische Ministerpräsident Olof Palme brachte aber die erhoffte neue Energie in die Nordek, die Verhandlungen wurden mit neuem Schwung im Herbst fortgesetzt. Auf dem Stockholmer Ministerpräsidententreffen Anfang November 1969 machte Koivisto den sog. ‚EWG-Vorbehalt‘ zum Bestandteil der finnischen Verhandlungsposition: Er schloss mit seinen drei Amtskollegen ein ‚gentlemen’s agreement‘, welches besagte, dass, sofern etwas Neues in der EWG-Angelegenheit passiere, unter den Ministerpräsidenten darüber diskutiert werden solle. Ließe sich das Projekt dann nicht zum erfolgreichen Abschluss bringen, sollten so viele offene Fragen wie möglich gelöst werden, um die Sache auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.<sup>163</sup> Obwohl er vorsichtig darauf hinwies, dass ein Nichteinhalten des Terminplans keine große Katastrophe sei, hielten die drei anderen Ministerpräsidenten an dem v.a. von den Dänen geforderten straffen Zeitplan fest. In dichtem Takt sollten drei Treffen der Regierungschefs Ende November 1969, Mitte Dezember 1969 und Mitte Januar 1970 zur Lösung der offenen Probleme vor der Sitzung des Nordischen Rats im Februar 1970 führen. Nichts, so der optimistische Baunsgaard, könne jetzt noch das Entstehen der Nordek verhindern.<sup>164</sup>

Hatte die Nordek gerade bei dem Treffen in Oslo Ende November 1969 bei allen Problemen gute Fortschritte verzeichnet<sup>165</sup>, so geriet sie nach dem EWG-Gipfel in Den Haag Anfang Dezember in eine schwere Krise. Das am 1.12.1969 veröffentlichte Kommuniqué des Haager Gipfels stellte fest, dass nunmehr einem Beitritt Großbritanniens, Dänemarks, Norwegens sowie Islands zur EWG nichts mehr im Wege stünde. Möglich geworden war diese Entwicklung durch den Rücktritt de Gaulles im Frühjahr 1969 und die v.a. gegenüber einem britischen Beitritt offenere Haltung seines Nachfolgers Georges Pompidou; weiterhin wurde Willy Brandt deutscher Bundeskanzler, der Großbritanniens Einbeziehung in die EWG sehr unterstützte und aus bekannten Gründen Sympathien für die Skandinavier hegte.<sup>166</sup> Es war klar, dass Dänemark und Norwegen aufgrund dessen ihre ruhenden EWG-Beitrittsgesuche und damit verbundene Verhandlungen so bald wie möglich wieder

---

<sup>162</sup> Ingemar Hägglöf: *Dagbok från salutorget*. Borgå 1990, S. 266; Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 30f.; Wendt: *Nordisk Råd*, S. 74.

<sup>163</sup> Siehe UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, P.M., Nordek-kysymys [Die Nordek-Frage], Erik Törnqvist; Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 223f.

<sup>164</sup> Siehe H. Peter Krosby: *Kekkosen linja. Suomi ja NL 1944–1978* [Kekkonens Linie. Finnland und die SU 1944–1978]. Helsinki 1978, S. 264f.; Agnete Nissborg: *Danmark mellan Norden och väst*. Uppsala 1985 (= Acta Universitatis Upsaliensis/Skrifter utgivna av Statsvetenskapliga föreningen i Uppsala; 101). Zugleich: Dissertation, Universität Uppsala 1985, S. 98f.

<sup>165</sup> Ein besonderer Erfolg war, dass Schweden den dänischen Forderungen im Hinblick auf die Regelungen für die Landwirtschaft nachgab. Wiklund: „Zig-Zag Course.“, S. 318.

<sup>166</sup> Gunnilla Nordquist und Barry Turner: *The Other European Community. Integration and Cooperation in Northern Europe*. London 1982, S. 148.

aktivieren würden. Da jedoch eine Annäherung der gesamten Nordek an die EWG mit der außenpolitischen Linie Finnlands nicht in Einklang zu bringen war, besaß das Thema einige Brisanz.

Die finnische Regierung debattierte über dieses konfliktrichtige Thema in einer sogenannten ‚Abendschule‘<sup>167</sup> am 3.12.1969. Dort fand eine intensive Diskussion statt, in der die Ansichten der Regierungsparteien über die außenpolitische Linie Finnlands im Hinblick auf die neueste Entwicklung der Nordek aufeinander prallten. Die Minister der Zentrumsparterie vertraten nachhaltig den Abbruch der Verhandlungen und ihre Fortsetzung zu einem späteren Zeitpunkt, etwa im Frühling 1970. Es wurde beschlossen, dass Koivisto den Wunsch zum Verhandlungsaufschub auf der Turku-Konferenz Mitte Dezember vortragen sollte, würde er nicht vorher von einem der anderen Ministerpräsidenten vorgebracht.<sup>168</sup> Er sollte dabei auf die neue Entwicklung durch die Haager Konferenz und auf die bevorstehenden Parlamentswahlen in Finnland hinweisen, letztlich aber die prinzipiell positive Einstellung zur skandinavischen Zusammenarbeit betonen.<sup>169</sup> Noch bevor diese Situation überhaupt eintreten konnte, stand das Thema zwei Tage später ein weiteres Mal auf der Tagesordnung der Kabinettsrunde. Koivisto war mittlerweile zu neuen Schlüssen gekommen, die er der Regierung vortrug. Außenminister Ahti Karjalainen (Zentrumsparterie) notierte in seinem Tagebuch:

„11.00 [Uhr] in der Kabinettsitzung schlug Koivisto – erschöpft – vor zu beschließen, dass er den anderen skandinavischen Ministerpräsidenten die Verschiebung der Turku-Konferenz vorschlage. Die Regierung nahm den Vorschlag erneut einstimmig an. Dem Außenministerium gab man den Auftrag, über die Angelegenheit ein Kommuniké anzufertigen.“<sup>170</sup>

Grund für Koivistos Meinungsänderung: Es wäre für Finnland schädlich, käme erst in Turku ans Licht, dass man bereits zwei Wochen zuvor den Entschluss zum Aufschub gefasst hatte. Außerdem hätte er keinerlei neue und glaubwürdige Gründe für eine Verschiebung präsentieren können und die Verhandlungen in dem Bewusstsein fortführen müssen, dass in der Regierung keine Unterstützung dafür vorhanden war<sup>171</sup>. Koivisto telefonierte sofort nach der Sitzung mit seinen Amtskollegen, um ihnen mitzuteilen, dass er das Treffen in Turku zumindest nicht in der vorgesehenen Form abhalten könne; ein ganz auf die Regierungschefs beschränktes Treffen sei eine

---

<sup>167</sup> Die als „iltakoulu“ [Abendschule] bezeichnete inoffizielle Arbeitssitzung des finnischen Kabinetts findet immer am Vorabend der offiziellen Kabinettsitzung statt und dient der Kompromissfindung und der informellen Diskussion. Da der eigentlichen Beschlussfassung so nur noch formaler Charakter zukommt, sind diese „Abendschulen“ halboffiziellen Charakters. Vgl. Jaakko Nousiainen: *Suomen poliittinen järjestelmä* [Das politische System Finnlands], Porvoo/Helsinki/Juva<sup>10</sup>1998, S. 228.

<sup>168</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Ote pöytäkirjasta hallituksen iltakoulusta [Auszug aus dem Protokoll der Regierungs-Abendschule] 3.12.1969, Seppo Lindblom [Sekretär des Ministerpräsidenten, JSt]; Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 226; Juhani Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*. [Kampf um die Neutralität] *Urho Kekkosen 1968–1972*. Helsinki 1996, S. 325f.

<sup>169</sup> Kauko Rumpunen (Hg.): *Aikoja ja tapauksia Ahti Karjalaisen elämästä*. Porvoo/Helsinki/Juva 1997, S. 251 [Tagebucheintrag vom 3.12. 1969].

<sup>170</sup> Rumpunen: *Aikoja ja tapauksia Ahti Karjalaisen elämästä*, S. 251 [Tagebucheintrag vom 5.12. 1969].

<sup>171</sup> Koivisto: *Väärää politiikkaa*, S. 44 und S. 50.

andere Sache.<sup>172</sup> Drei Tage später schlug Palme ein Ministerpräsidententreffen in Stockholm vor, Koivisto stimmte zu, bestand jedoch auf Helsinki als Versammlungsort.<sup>173</sup> Von Baunsgaard zuvor noch vorgeschlagene Drei-Länder-Verhandlungen für eine Skandek (mit der Option eines späteren finnischen Beitritts oder einer Assoziation nach FINNEFTA-Vorbild) hatten sowohl Palme als auch Borten abgelehnt.<sup>174</sup>

Auf der Helsinkier Versammlung am 12./13.12.1969 rangen sich die vier Ministerpräsidenten nochmals das Bekenntnis ab, dass „eine derart ausgebaute nordische Zusammenarbeit einen Eigenwert für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in den vier Ländern“<sup>175</sup> besäße. Obwohl dänische Stimmen das gesamte Projekt bereits für fehlgeschlagen erklärten, beschlossen die vier Regierungschefs, die Vier-Länder-Verhandlungen weiterzuführen, sich aber vom bisherigen starren Zeitplan zu lösen, der den endgültigen Abschluss der Verhandlungen auf der Sitzung des Nordischen Rats in Reykjavík im Februar 1970 vorgesehen hatte. Im Schlusskommuniqué wurde festgehalten, „dass man die Verhandlungen über offen bleibende Fragen mit der Absicht fortsetze, die Voraussetzungen für einen Abschluss baldmöglichst nach dem erwähnten Zeitpunkt [gemeint ist die Sitzung im Februar 1970] zu schaffen.“<sup>176</sup>

### 3.4 Das Ende der Nordek im Frühjahr 1970

Unklarheiten in der Nordek-Frage blieben auch nach dem Ministerpräsidententreffen bestehen. In seinen Notizen über die Helsinkier Beratungen vermerkte Mauno Koivisto, der bereits das Scheitern vor Augen hatte, dass vor jedem nun folgenden Schritt die Frage der Verantwortlichkeit zu klären sei:

„Noch vor dem 5. Januar muss über die den Unterhändlern zu erteilenden Instruktionen entschieden werden und bis Mitte Januar ist die Frage zu klären, in welcher Form die Regierung ihre offiziellen Stellungnahmen abgibt. Nach meiner Ansicht haben wir bereits die Phase passiert, in der man die Angelegenheiten in der Regierung inoffiziell behandeln konnte. Die wichtigste Frage ist trotzdem die, mit welcher Absicht wir die Sache handhaben: Braucht man einen neuen Zeitplan, damit die positive Haltung

---

<sup>172</sup> Vgl. UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Pääministeri Koiviston puhelut pohjoismaiden pääministereille [Telefonate von Ministerpräsident Koivisto an die skandinavischen Ministerpräsidenten] 5.12.1969. Diese Gesprächsnotizen Koivistos ergeben ein vollkommen anderes Bild von der Situation. Sie wurde üblicherweise so interpretiert, dass die finnische Regierung das Turku-Treffen ersatzlos streichen und aus den Nordek-Verhandlungen aussteigen wollte. In Koivistos Notiz heißt es aber: „Ich kann nach Turku nicht eine derartige Versammlung einberufen wie befürwortet.“ [„En voi ottaa Turkuun sellaista kokousta kuin suositteltu.“ Hervorhebung im Original]. Die Aufgeregtheit und Hektik der Reaktionen hat diese Tatsache überdeckt.

<sup>173</sup> Vgl. UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Pääministeri Palmén puhelu pääministeri Koivistolle [Telefonat von Ministerpräsident Palme an Ministerpräsident Koivisto] 8.12.1969.

<sup>174</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 253f.; Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 226f.; Wendt: *Nordisk Råd*, S. 74.

<sup>175</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Statsministermötet i Helsingfors 12–13 december 1969, Kommuniké.

<sup>176</sup> ULA 1969, S. 93.

leichter einzunehmen wäre oder braucht man den Aufschub, damit das Scheitern der Sache leichter wäre[?]“<sup>177</sup>

Diese Punkte wurden am 5.1.1970 in einer Unterredung zwischen Koivisto, Karjalainen, Törnqvist und dem Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Außenministeriums Pentti Uusivirta besprochen: Der finnische Standpunkt sollte erst nach der Kabinettsitzung am 12.1. bekannt gegeben werden.<sup>178</sup> Präsident Kekkonen, der fast die gesamte Verhandlungszeit über passiv geblieben war, kam nun erneut ins Spiel. In einem privaten Brief vom 7.1.1970 an Koivisto machte er klar, dass sich die finnische Verhandlungstaktik fortan ausschließlich am EWG-Vorbehalt orientieren sollte.<sup>179</sup> Nach seiner Ansicht könnte die Nordek für Finnland zu viele Berührungspunkte mit der EWG haben – woran man keinesfalls interessiert sei:

„1. Finnland kann ebensowenig als Vollmitglied wie als assoziiertes Mitglied an der EWG beteiligt sein, weder unmittelbar noch über die Nordek.

2. Eine einen Teil der skandinavischen Staaten umfassende Erweiterung der EWG ist nicht zu Finnlands Vorteil.“<sup>180</sup>

Unter der Ausgangsbedingung, dass die Eigenständigkeit der Nordek gewahrt bleibe, indem nämlich kein daran beteiligtes Land EWG-Mitglied werde, könnten die Verhandlungen fortgesetzt werden. Schon in diesem Brief stellte Kekkonen allerdings klar, dass Finnland sich das Recht vorbehalte, die Verhandlungen zu unterbrechen oder gar zu beenden, sollten die EWG-Mitgliedschaftspläne einzelner Länder konkrete Formen annehmen:

„1. Finnland kann die Verhandlungen über die Bildung der Nordek fortsetzen.

2. In dem Fall, dass eins der geplanten Nordek-Mitgliedsländer Verhandlungen über den Beitritt zur EWG beginnt, sollte Finnland rechtzeitig den Vorbehalt einbringen, dass die Nordek-Verhandlungen unverzüglich zu unterbrechen sind bis zu dem Punkt, da diese Verhandlungen [gemeint sind die Verhandlungen über den EWG-Beitritt] beendet sind.

3. Falls die Verhandlungen mit der EWG damit enden, dass das betreffende Land der EWG beitrifft, bedeutet dies das Ende des Nordek-Projekts.

---

<sup>177</sup> Koivisto: *Väärää politiikkaa*, S. 52.

<sup>178</sup> Rumpunen: *Aikoja ja tapauksia Ahti Karjalaisen elämästä*, S. 252 [Tagebucheintrag vom 5.1.1970].

<sup>179</sup> Dies war bereits in einer Unterredung mit Koivisto am 29.12.1969 angeklungen. Suomi betrachtet sie mit Recht als einen weiteren Wendepunkt, da Kekkonen bereits hier – nicht erst mit dem Brief – die Angelegenheit in seine Hände nahm. Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 333.

Raimo Väyrynen hat den EWG-Vorbehalt Kekkonens „Imperativ der Integrationspolitik“ genannt. Raimo Väyrynen: *Tasavallan presidentit. Tasavalta kasvaa ja kansainvälistyy 1956–1981* [Die Präsidenten der Republik. Die Republik wächst und internationalisiert sich 1956–1981]. Porvoo 1994, S. 149.

<sup>180</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1970, Brief Kekkonens an Koivisto 7.1.1970.

4. Falls die Verhandlungen dazu führen, dass das betreffende Land nicht in die EWG gelangt und der Versuch damit hinfällig wird, werden die die Gründung der Nordek betreffenden Verhandlungen an dem Punkt wieder aufgenommen, an dem sie unterbrochen wurden.<sup>181</sup>

Die finnische Regierung akzeptierte diese neuen Verhandlungsrichtlinien am 12.1.; ihr Beschluss<sup>182</sup> wurde den anderen skandinavischen Ländern sofort bekannt gegeben. Einhellig begrüßten die skandinavischen Regierungen den neuen Standpunkt Finnlands und die Verhandlungen gewannen sogar an Geschwindigkeit. Die Kompromissbereitschaft der Partner war ungleich größer als zuvor, da wohl keiner als Verhinderer der Zollunion dastehen wollte.<sup>183</sup> Jakobson meint – nicht ohne Zynismus –, gerade weil es nur noch darum ging, wer die Schuld für das bereits feststehende Scheitern trüge, konnten die Probleme der Nordek gelöst werden.<sup>184</sup>

Der immer wahrscheinlicher werdende EWG-Beitritt Dänemarks und Norwegens rief die Sowjetunion erneut auf den Plan. Über die Botschaft in Helsinki wurde durch verschiedene Mitarbeiter Kritik an der EWG-Anbindung der Nordek an die finnischen Regierungspolitiker weitergeleitet. Als diverse Misstrauensbekundungen der Sowjets bei den finnischen Politikern anscheinend nichts bewirkten, wurde darauf gedrängt, einen von Kekkonen ohnehin für das Jahr 1970 geplanten Staatsbesuch in den Februar, also vor die finnischen Wahlen, zu legen. Um unnötige Spekulationen zu vermeiden, die ein solcher Besuch zweifellos so kurz vor Parlamentswahlen hervorgerufen hätte, wurde aus der offiziellen Visite eine Jagdreise, in deren Rahmen vertrauliche Gespräche mit der Sowjetführung stattfinden sollten.<sup>185</sup>

Zum Leidwesen des Präsidenten wie auch des Ministerpräsidenten erklärten die Minister vom SKDL<sup>186</sup> noch vor Kekkonens Abreise, dass sie eine Unterzeichnung des Nordek-Vertrags ablehnten. Ende 1969 hatte Kekkonen formuliert, was auf keinen Fall passieren durfte: Bei Misslingen des Projekts „[dürfte] es nicht dazu kommen, dass man die finnischen Kommunisten dessen beschuldigt“<sup>187</sup>. Denn dies wiederum hätte den Eindruck hinterlassen, dass die Sowjetunion durch die SKP<sup>188</sup> ihren Einfluss habe spielen lassen. Kekkonen reiste schließlich Ende Februar mit einer kleinen Begleitdelegation nach Moskau und Sawidowo, um dort die sowjetische Führungstroika – Generalsekretär Breschnew<sup>189</sup>, Präsident Podgornyj und Ministerpräsident

---

<sup>181</sup> Ebd.

<sup>182</sup> Siehe ULA 1970, S. 79.

<sup>183</sup> Siehe Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 336.

<sup>184</sup> Siehe Jakobson: *38. kerros*, S. 253.

<sup>185</sup> Siehe Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 341f.

<sup>186</sup> Suomen Kansan Demokraattinen Liitto [ugf. Volksdemokratischer Bund Finnlands, Dachorganisation der finnischen sozialistischen/kommunistischen Parteien, 1944–1990, seither Vasemmistoliitto/Linksbündnis].

<sup>187</sup> Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 329.

<sup>188</sup> Suomen Kommunistinen Puolue [Kommunistische Partei Finnlands], größte Mitgliedsorganisation des SKDL.

<sup>189</sup> Für russische Eigennamen kommt hier die Duden-Transliteration zur Anwendung, da diese dem Autor und anderen Lesern ohne slawistische Ausbildung diese aus den deutschen Medien vertrauter ist als die wissenschaftliche Transliteration.

Kossygin – zu treffen. Wie Kekkonen schon geahnt hatte, ging es in den Gesprächen fast ausschließlich um die Nordek. Er bemühte sich, die Vorurteile der Sowjetführung zu zerstreuen, stieß aber immer wieder auf die von Breschnew vorgetragene Argumente, Nordek und EWG seien einander zu nah, die EWG müsse man aufgrund der NATO-Mitgliedschaft aller ihrer Mitglieder ablehnen. Zentraler Grund für die Ablehnung der Sowjetführung: Durch die Nordek würde Finnland zum Handlanger des Westens werden. Der Zwang, mit NATO-Mitgliedern zusammenzuarbeiten, müsse den Verlust der finnischen politischen Unabhängigkeit bedeuten. Kekkonen berichtete Koivisto nach seiner Rückkehr von den Diskussionen, die die strikte Haltung der Sowjetunion deutlich gemacht hatten. Koivisto war geradezu entsetzt – ein Zustandekommen der Zollunion gegen sowjetischen Widerstand war unmöglich.<sup>190</sup>

Letzte offene Fragen bei der Aushandlung des Nordek-Vertrags waren auf der Sitzung des Nordischen Rats Anfang Februar in Reykjavík beseitigt worden. „Nå kunne selv den mest innbitte skeptiker begynne å tro at det skulle bli noe av Nordøk!“<sup>191</sup> Doch am 23. Februar beschloss die finnische Regierung, dass der Zeitpunkt für die Unterzeichnung verschoben werden sollte, bis die Verhandlungskommission die letzten Details geklärt hätte. Im Hintergrund stand auch der Widerstand des SKDL.<sup>192</sup> Die Beamtenkommission brachte den Vertrag am 6. März zur Unterschriftsreife, und am selben Tag – die Unterzeichnung des Vertrags war für den 7. März geplant – bat Finnland um Aufschub bis nach den finnischen Wahlen. Bei einem Abendessen mit Palme und Koivisto am 9. März allerdings versprach Kekkonen dem schwedischen Ministerpräsidenten, dass die amtierende Regierung das Abkommen unterzeichnen würde.<sup>193</sup> Die Ratifizierung allerdings bliebe der folgenden Regierung überlassen. Trotz vieler Hinweise durch die Botschaft der UdSSR, dass die ablehnende sowjetische Haltung bestehen bleibe, hielt Kekkonen an der Unterzeichnung fest. Grund: Nach Zustandekommen der Nordek wäre Dänemark bei Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der EWG der Sündenbock und für das Fehlschlagen verantwortlich, da der finnische EWG-Vorbehalt lange bekannt war. Diese taktischen Gründe für die finnische Unterzeichnung scheinen aber den Sowjets bekannt gewesen zu sein.<sup>194</sup>

Kekkonen diskutierte am Abend des 23. März mit Koivisto und Karjalainen, ob der Vertrag zu unterzeichnen sei oder nicht. Am Nachmittag war Kowaljew bei Karjalainen vorstellig geworden und hatte offiziell erklärt, der sowjetische Standpunkt habe sich nicht geändert; man hoffe darauf, dass Finnland die entsprechenden Maßnahmen ergreife und nicht unterschreibe.<sup>195</sup> Ministerpräsident und Außenminister waren einhellig der Meinung, dass man nicht unterschreiben solle. Kekkonen hatte den Schluss gezogen, dass man angesichts der harten sowjetischen Haltung zurückweichen sollte, um neue Bedingungen auszuhandeln, die eine Unterzeichnung ermöglichen würden. Danach hätte man den anderen skandinavischen Ländern zu bedeuten, dass sie ihre EWG-Beitrittsverhandlungen abubrechen hätten; aus taktischen Gründen sollte man nun

---

<sup>190</sup> Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 348.

<sup>191</sup> John Lyng: *Fra borgfred til politisk blåmandag. Erindringer 1968–1971*. Oslo 1978, S. 126.

<sup>192</sup> Siehe Wiklund: „Quo vadis, Norden?“, S. 127.

<sup>193</sup> Siehe Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 236f.

<sup>194</sup> Siehe Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 353 ff.

<sup>195</sup> Rumpunen: *Aikoja ja tapauksia Ahti Karjalaisen elämästä*, S. 253 [Tagebucheintrag vom 23.3.1970].

unterschreiben, um später die Schuld für das Scheitern von sich weisen zu können.<sup>196</sup> Koivisto sträubte sich, schon wieder neue Bedingungen zu stellen, wenn doch nach der Unterschrift das Projekt ohnehin mit dem EWG-Beitritt mindestens eines Landes beendet sei. „Wenn wir es nicht ohne Zusatzbedingungen unterschreiben können, dann lass’ es uns gar nicht unterschreiben.“<sup>197</sup> Er berief sich darauf, dass er seinen Amtskollegen sein Wort gegeben hatte, dass Finnland „keine Tricks“ versuchen würde. Kekkonen gab nach, obgleich er diesen Weg für taktisch unklug hielt, Karjalainen war ohnehin schon für die Nichtunterzeichnung (wenn auch aus anderen Gründen). Den Vorschlag des Ministerpräsidenten, als Grund für das Nichtunterzeichnen die Bedenken der Sowjetunion anzugeben, lehnten sie aber ab.<sup>198</sup> Am 24. März 1970 beschloss die finnische Regierung bei lediglich einer Gegenstimme – der des Handels- und Industrieministers Grels Teir (SFP<sup>199</sup>) –, dass sie den Vertrag zur Bildung der Nordek „in dieser Phase“ nicht unterzeichnen werde. Das Kommuniqué der finnischen Regierung hielt nüchtern fest:

„1. Die Regierung stellt fest, dass die Ergebnisanalyse der Nordek-Verhandlungen vom Sachgehalt her den von der Regierung dem Vertrag gesetzten Zielen entspricht.

2. Die Regierung ist weiterhin der Ansicht, dass die Unterzeichnung des Vertrags nach finnischen Gesetzen ein wesentlicher Teil des Ratifizierungsprozesses des Vertrags ist.

3. Die Regierung ist auch der Meinung, dass, da andere nordische Länder dabei sind, über einen Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu verhandeln, ein Entstehen und die weiter gehende Durchführung des Vertrags auch im Lichte der von Finnland geäußerten Vorbehalte unsicher sind, und dass der Vertrag nach Meinung der Regierung unter den herrschenden Umständen die an die Ernsthaftigkeit und Beständigkeit des Vertrags gestellten Erwartungen nicht erfüllt.

4. Somit ist die Regierung der Ansicht, dass der Vertrag in dieser Phase nicht unterschrieben werden sollte.<sup>200</sup>

Auch wenn das Kommuniqué eine Hintertür für die Fortsetzung der Verhandlungen oder eine spätere Unterzeichnung offenließ, betrachtete Kekkonen die Nordek als endgültig gescheitert. Am folgenden Tag gab Karjalainen seine Zweifel zu Protokoll, ob aus der Nordek vor Ende des Jahres 1970 überhaupt etwas würde; in einer Rede vor Journalisten mehrere Tage nach der Entscheidung zur Nichtunterzeichnung nannte er erstmals die Neutralitätspolitik Finnlands als maßgeblich für den finnischen Rückzug.<sup>201</sup>

---

<sup>196</sup> Urho Kekkonen [Keijo Korhonen/Maarit Tyrkkö (Bearb.)]: *Kirjeitä myllystäni 2. 1968–1975* [Mahnbriefe 2. 1968–1975]. Helsinki 1976, S. 121

<sup>197</sup> Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 237f., Zitat: S. 238.

<sup>198</sup> Rumpunen: *Aikoja ja tapauksia Ahti Karjalaisen elämästä*, S. 253 [Tagebucheintrag vom 23.3.1970].

<sup>199</sup> Svenska Folkpartiet.

<sup>200</sup> UKA, 21/113, Tiedonanto valtioneuvoston istunnosta [Mitteilung zur Kabinettsitzung] 24.3.1970.

<sup>201</sup> Siehe Lasse Kangas: *Ahti Karjalainen tasavallan kakkosena* [Ahti Karjalainen als Nummer Zwei der Republik]. Helsinki 1984, S. 134; Wiklund: „Zig-Zag-Course“, S. 335.

In seiner Rede zur Reichstageröffnung am 6. April 1970, die auch der Rechtfertigung des finnischen Rückzugs aus der Nordek diente, verwies Kekkonen auf die Notwendigkeit, die Wettbewerbsfähigkeit auf den westeuropäischen Märkten zu erhalten. Gleichzeitig unterstrich er, dass die Handelsbeziehungen mit den nordischen Ländern weiterhin von besonderer Bedeutung blieben.<sup>202</sup> Am selben Tag teilte die finnische Regierung dem Vorsitzenden der EWG-Kommissions mit, sie sei am Zustandekommen einer handelspolitischen Regelung im Rahmen ihrer Neutralitätspolitik interessiert.<sup>203</sup> Im Sommer 1970 bot die EWG den verbliebenen EFTA-Mitgliedern, die keine Beitrittsanträge gestellt hatten, bilaterale Verhandlungen an. Hörte man aus Schweden und Dänemark zur gleichen Zeit noch Stimmen, die der Nordek bzw. einer Skandek eine Zukunft gaben<sup>204</sup>, so wurde bis Ende 1970 klar, dass sich die nordischen Länder jeweils auf ihre eigene Weise der EWG annähernten:

”Händelseförloppet tyder på att det nordiska samarbetet, trots dess betydelse och historiska bakgrund, aldrig varit lika viktigt som behovet för de enskilda länderna att trygga sina exportförutsättningar på de viktiga europeiska, speciellt brittiska, marknaderna.”<sup>205</sup>

### 3.5 Die Nordek – Paradestück und Debakel des Nordismus

Die Nordek ist von zwiespältiger Bedeutung für die Geschichte der nordischen Kooperation: Zum einen ist das Vorhaben vor allem durch sein Scheitern präsent, zum anderen war es auch das ambitionierteste und prestigeträchtigste aller Projekte des Nordismus in der Nachkriegszeit. Der Plan einer umfassenden wirtschaftlichen Integration der nordischen Länder weckte enorme Erwartungen<sup>206</sup>: „Grundtonen i den samnordiska opinionen gick alltjämt ut på ‚nu eller aldrig‘.“<sup>207</sup> Verschiedene Hintergründe sind hier zu nennen: Der Aufschwung des nordischen Handels in der EFTA und das gemeinsame Auftreten in der Kennedy-Runde waren viel versprechende Entwicklungen. Die Möglichkeiten der EFTA hatten sich wiederum am Ende der 60er Jahre als begrenzt erwiesen; aus Enttäuschung darüber existierten v.a. in Dänemark unrealistisch hohe Erwartungen über den erhofften wirtschaftlichen Erfolg der Nordek. Darüber hinaus rechneten die führenden nordischen Politiker zu Beginn des Nordek-Prozesses kaum mit einer EWG-Erweiterung in der nächsten Zukunft.<sup>208</sup>

Zusätzlich erhöhte das Scheitern der früheren Versuche den Erfolgsdruck für diesen neuen Ansatz. Die Tatsache, dass Baunsgaards Initiative als überraschend gewertet wurde, und die Ergebnislosigkeit der vorbereitenden Sondierungen ließen bereits das erste Treffen zum kritischen Punkt der weiteren Entwicklung werden. Auf der anderen Seite führte dies früh zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Verhandlungspartnern, das die

---

<sup>202</sup> Siehe ULA 1970, S. 14–17, hier: S. 16f.

<sup>203</sup> Siehe Jakobson: *38. kerros*, S. 256.

<sup>204</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 270.

<sup>205</sup> Siehe Susanna Fellman und Christian Lindholm: *Tillväxt, omvandling och kris. Finlands ekonomi efter 1945*. Helsingfors 1996, S. 198.

<sup>206</sup> *Interview mit Mauno Koivisto am 29.08.2001*.

<sup>207</sup> Carl Olof Tallgren: „Ja till Nordek 1970.“ In: *Finsk Tidskrift* 187/188 (1970), S. 1–9, hier: S. 4.

<sup>208</sup> Krosby: *Kekkosen linja*, S. 272; Wendt: *Nordisk Råd*, S. 76.



Weiterführung der Sondierungen trug.<sup>209</sup> Weiterhin brachte der Nordische Rat als Diskussionsforum die starke Verknüpfung der ökonomischen Sachfragen mit der Rhetorik der nordischen Kooperation mit sich und forcierte nachgerade die ideologische Überformung des Projekts als Ausweis der integrationspolitischen Überlegenheit des Nordens. Die dort aufgrund jahrelanger Arbeit eingeübte und ständig wiederkehrende von der Ideologie des Nordismus geprägte Rhetorik wirkte sich auch auf die Art der Kommunikation während des Nordek-Prozesses aus. Aufgrund seiner eigenen Aktivität im Nordischen Rat schreibt Wendt wesentlich idealistischer von der unermüdlichen Energie und dem starken persönlichen Engagement der an den Sondierungen beteiligten Ministerialbeamten.<sup>210</sup>

Auffallend war das Bemühen vieler Akteure, dem Projekt Nordek eine Dimension der Kontinuität zuzuordnen, indem es in eine Reihe ähnlich oder stärker ambitionierter und erfolgreicher historischer Beispiele gestellt wurde: „Efter bildandet av ‚Zollverein‘ har det väl knappast funnits något område, som i lika hög grad som Norden äger förutsättningar för en mycket långt gående samverkan, t.ex. i form av en ekonomisk union.“<sup>211</sup> Ein in pronordischen Kreisen beliebter Bezug war der zur Kalmarer Union, der seine Hochzeit in der Endphase des Nordek-Prozesses hatte, als die Chancen für die Realisation des Projekts sehr hoch eingeschätzt wurden. Auf der Sitzung des Nordischen Rats in Reykjavik stellte der scheidende Ratspräsident Leif Cassel in seiner Eröffnungsrede fest: „Maken till et sådant samarbete mellan nordiska stater har vi icke upplevat sedan 1300-talets Kalmarunion under drottning Margaretha.“<sup>212</sup> Dieser Vergleich mit der Kalmarer Union war eine doppelte historische und stark aufgeladene Referenz: Auf der einen Seite meinte man die tatsächliche Union, auf der anderen Seite griff man das viel wirkungsmächtigere Geschichtsbild des Skandinavismus auf (siehe Kapitel 2.1). Bis heute finden sich in offiziellen Materialien des Nordischen Rats Verweise auf diese ‚früheste Form der nordischen Kooperation‘.<sup>213</sup> Hieran zeigt sich der ideologische Charakter des Nordismus, den Bernd Henningsen

---

<sup>209</sup> Koivisto: *Väärää politiikkaa*, S. 57.

<sup>210</sup> Vgl. Wendt: *Nordisk Råd*, S. 77.

<sup>211</sup> Erik Törnqvist: „Nordek-planen.“ In: *Ekonomiska Samfundets Tidskrift; Tredje Serien* 22 (1969), S. 95–104, hier: S. 95.

<sup>212</sup> Wendt: *Nordisk Råd*, S. 75. Der dänische Historiker und Politiker Frantz Wendt gehörte zu den Gründungsvätern des Nordischen Rats, er nahm gemeinsam mit dem Schweden Hans Hedtoft eine zentrale Rolle dabei und bei den ersten erfolgreichen Kooperationsprojekten wie der Passunion und dem gemeinsamen Arbeitsmarkt ein. Wendt war 1943–1953 Leiter der dänischen Forening Norden und 1952–1975 Leiter der dänischen Delegation beim Nordischen Rat.

<sup>213</sup> Allerdings muss eingeräumt werden, dass der Bezug auf die Kalmarer Union letztlich mehr als schmückendes historisches Beiwerk zu sehen ist, und dass tatsächlich niemand ernsthaft mehr behauptete, aus den damaligen Verhältnissen sei irgendetwas zu lernen. Somit sollten auch die in Zusammenhang mit der Nordek aufgekommenen Verweise auf die mittelalterliche Tripelmonarchie in den Bereich der nordistisch-romantischen Floskeln eingeordnet werden. Ein Beispiel ist der Artikel von Axel Waldemarson: „Nordek, Nordkult och Nordtrans... vad blir det av dem?“ in *Svenska Dagbladet* 25.1.1970. Er wird von einem Zitat aus dem Unionsbrief von 1397 eingeleitet, woraufhin Waldemarson schon im ersten Abschnitt feststellt, wie wenig die beiden Vorhaben eigentlich verbindet. Letzten Endes ist die wichtigste Feststellung, was diesen Vergleich

als „ein Produkt des Bewußtseins, ein ‚Überbau-Produkt‘“ bezeichnet hat. Da der Nordismus „immer in Krisenzeiten als politisches Instrument propagiert“ wird, fehlt immer noch „der politische Wille, eine überzeugende Strategie zur Implementation des Nordismus zu entwickeln.“<sup>214</sup>

Das Prestige des Nordek-Projekts nährte sich aus zwei an und für sich gegensätzlichen Quellen: aus dem idealistischen Nordismus und der handelspolitischen Realität. Vorrangig ging es bei den Sondierungen für das Zustandekommen der Nordek um sog. ‚harte‘ Faktoren – Zolltarife, Übergangsfristen, Kompromisse in bestimmten Wirtschaftssektoren (v.a. der Landwirtschaft) –, doch wohnte der Arbeit auch ein starker ideeller Gedanke inne: „Ämbetsmännen presenterar inte bara förslag till tekniska lösningar. De har också sökt ge Nordek en idépolitisk bakgrund. Den återfinns i de grundläggande värderingar, som på så många områden återspeglas i Norden.“<sup>215</sup> Dies stieß aber auch auf (nicht öffentlich geäußerte) Kritik in der finnischen Regierung: Wirtschaftsminister Väinö Leskinen (SDP<sup>216</sup>) war der Ansicht, dass „der Eifer der Beamten in Finnland und den anderen nordischen Ländern viel zu groß gewesen ist und der Weiterführung der Angelegenheit geschadet“<sup>217</sup> habe. Demgegenüber wurde allerdings zu Beginn der Verhandlungen gelobt, dass man nun zu konkreten Maßnahmen schreite mit dem Ziel, wirtschaftliches Wachstum für alle Beteiligten zu erreichen, nachdem die nordische ökonomische Zusammenarbeit früher eben fast ausschließlich von einer ideellen Grundlage aus behandelt wurde.<sup>218</sup>

Es schien neben den rein ökonomischen Argumenten, die für den Nordek-Plan sprachen, auch die Erwartung, „dass die öffentliche Meinung günstig auf einen neuen nordischen Anstoß reagieren würde“, eine Rolle zu spielen. Zugleich hoffte man, „dass die Zusammenarbeit zwischen den vier Ländern auf diese Weise eine Dynamik und Perspektive erhalten würde, die ihr bisher fehlte.“<sup>219</sup> Ein solcher spill-over-Effekt wurde offensichtlich als notwendig erachtet, worauf eine Äußerung des schwedischen Oppositionspolitikers Bertil Ohlin (Vorsitzender der Folkpartiet) im Nordischen Rat im Februar 1970 hindeutet. Ohlin begrüßte ausdrücklich die bevorstehende Verwirklichung der Nordek, unterstrich aber, dass die nordische Kooperation nie auf der Stelle

---

betrifft, dass im Falle der (schon als sehr unsicher eingeschätzten) Verwirklichung der Nordek diese vermutlich die weitest gehende Verbindung über die Grenzen der beteiligten Länder seit den Zeiten der Kalmarer Union wäre.

<sup>214</sup> Henningsen: *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität*, S. 35 (alle Zitate).

<sup>215</sup> Waldemarson: *Norden – finns den?*, S. 19.

<sup>216</sup> Suomen Sosialidemokraattinen Puolue [Sozialdemokratische Partei Finnlands].

<sup>217</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Ote pöytäkirjasta hallituksen iltakoulusta 3.12.1969, Seppo Lindblom.

<sup>218</sup> *Uusi Suomi* 24.4.1968: Pohjolan talousyhteisön luominen tutkittavaksi. Yhteistyöhalua Kööpenhaminassa [Schaffung einer Wirtschaftsgemeinschaft im Norden zu untersuchen. Kooperationswille in Kopenhagen].

<sup>219</sup> Niels Jørgen Haagerup: „Politische Aspekte des Projekts einer Nordischen Wirtschaftsunion (NORDEK).“ In: *Europa-Archiv. Zeitschrift für Internationale Politik* 24 (1969), S. 600–609, hier: S. 600 (beide Zitate).

treten dürfe und deshalb das Vorhaben auf dem kulturellen Sektor (das unter dem Namen ‚Nordkult‘ vorbereitet wurde) angegangen werden müsste.<sup>220</sup>

Von besonderer Bedeutung für die propagandistische Untermauerung der Nordek war die Vorstellung von der Einheit des Nordens (siehe Kapitel 2.1). Es wurde von vielen Seiten während der Nordek-Verhandlungen betont, dass die nordischen Länder in besonderer Weise für ein solches Gemeinschaftsprojekt geeignet seien. Die Grundvoraussetzungen ihrer jeweiligen Politiken – z.B. im Hinblick auf die Wohlfahrtsstaatspolitik – schufen trotz gewisser Abweichungen eine gemeinsame Basis für eine so enge wirtschaftliche Kooperation. So schrieb der finnische Verhandlungsführer Erik Törnqvist über den Nordek-Plan:

„Der Norden bildet eine geographisch, demographisch und zivilisatorisch einheitliche Region. Das Wirtschaftsleben aller nordischen Länder ist in besonders hohem Maße auf die internationalen Märkte orientiert. Das Einkommensniveau ist in allen nordischen Ländern hoch. Innerhalb von zwanzig Jahren ist auf verschiedenen Gebieten eine Kooperation entwickelt worden, und viele Schritte hin zur Integration sind getan worden. [...] Von daher ist es ganz natürlich, dass die nordischen Länder zu einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit miteinander streben als früher. [...] Die nordische Zusammengehörigkeit würde v.a. die schrittweise Umsetzung der Zollunion bezeugen.“<sup>221</sup>

Bei aller unterschiedlichen sicherheitspolitischen Orientierung fänden die vier Länder dennoch zur Einheit und die logische Folge sei die mit der Nordek angestrebte tiefere und breitere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet.<sup>222</sup> Letzteres wurde durch das Aufblühen des internordischen Handels seit Gründung der EFTA bekräftigt, zugleich wurde das wirtschaftliche mit dem ideellen Argument der Nähe der nordischen Länder zueinander verschränkt und tauchte in dieser Form z.B. im Kommuniqué des Ministerpräsidententreffens in Kopenhagen im April auf: „Denne udvikling, som er sket de sidste 10 år, har understreget de nordiske landes indbyrdes afhængighed, samt hvor nær de står hinanden.“<sup>223</sup>

Die Nordek sei eben nicht nur ein ökonomisches Instrument, der Norden bestehe nicht nur aus Wirtschaft und Handel, so schrieb der schwedische Journalist Axel Waldemarson. Es gelte auch das gemeinsame Erbe der miteinander verwandten Kulturmuster zu bewahren: „Endast härigenom kan man mobilisera den styrka som behövs för att ge vår kultur den motståndskraft som krävs för att den skall orka med en fruktbar samverkan vid

---

<sup>220</sup> *Helsingin Sanomat* 8.2.1970: Ahti Karjalainen: Nordek ei ole Suomelle astinlauta EEC:hen [Ahti Karjalainen: Die Nordek ist für Finnland kein Sprungbrett in die EWG]. Eine ähnliche Forderung findet sich bei Waldemarson: *Norden – finns den?*, S. 34f.: „De närmaste åren blir avgörande. Då gäller det att konsolidera samarbetet i Norden. När och om vi kommer med i en mera dynamisk ekonomisk gemenskap, måste vi också kunna handla på det kulturella området. [...] Att en förverkligad Nordek också ökar möjligheterna till kultursamverkan är uppenbart.“

<sup>221</sup> Törnqvist: „Nordek-suunnitelma.“, S. 3.

<sup>222</sup> Siehe UM, 58 H, Nordek, *Päivän Sanomat* 15.1. 1969 (ohne Überschrift).

<sup>223</sup> UKA, 21/103, Det nordiske statsminister møde i København den 22.–23. april 1968.

en konfrontation med den europeiska.“<sup>224</sup> Auch in der Presse bewertete man die Nordek ausdrücklich als gemeinsame Prestigesache des Nordens und schätzte die Außenwirkung als hoch ein:

„Eine skandinavische Zollunion wäre ein kräftig entwickeltes Zusammenarbeitsorgan der Volkswirtschaften, das dem Norden ein neues Gewicht in der Welt gäbe. [...] Von einem gesamt-nordischen Standpunkt aus besäße die Zollunion die größte Bedeutung nach außen. Der Zollbund wäre eine sichtbare und spürbare Demonstration eines wirtschaftlich geeinten Nordens. [...] Das Ziel einer Ausweitung der nordischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit ist ein integrierter Norden, dem es gelingt, im internationalen Wettbewerb dem Vergleich standzuhalten.“<sup>225</sup>

Je unrealistischer sich die Erfolgchancen der Nordek bereits Ende 1969/Anfang 1970 ausnahmen, desto stärker wurde in manchen Äußerungen darauf gedrängt, dass die Arbeit nicht umsonst gewesen sein dürfe. „Det nordiska samarbete som hittills har utvecklats och den energi som har ägnats och kommer att ägnas kan inte vara bortkastat.“<sup>226</sup> Dabei stand das mehrfache Scheitern der früheren Vorhaben (siehe Kapitel 3.1) den Akteuren mahnend vor Augen, wobei die Möglichkeiten, den Norden überhaupt halbwegs zusammenzuhalten, ernsthaft in Frage gestellt war:

Regeringscheferna har drivit diskussioner om det fordjupade ekonomiska samarbetet så långt, att de inte utan vidare kan låta det rinna ut i sanden. Något måste komma ut av arbetet, såvida inte ett nytt och därtill verkligt kraftigt nordiskt samarbetsmisslyckande skall inregistreras.<sup>227</sup>

Insbesondere während der Schlussphase des Nordek-Prozesses war der Druck der öffentlichen Meinung und gerade auch der Medien auf die Politiker sehr stark. Nachdem die pronordische Stimmung seit Veröffentlichung des vorläufigen Berichts der Beamtenkommission stetig zugenommen hatte, wurde es für die verantwortlichen Politiker immer heikler, nicht noch ein weiteres Mal einen großen, ja diesen größten Kooperationsversuch zusammenbrechen zu lassen. Es bestand die Gefahr, dass dies der Glaubwürdigkeit der gesamt-nordischen Bestrebungen über die Nordek hinaus die Grundlage entziehen könnte.<sup>228</sup>

Während der Verhandlungen, insbesondere seit Ende 1969, wurde deswegen immer wieder betont, welche Katastrophe das Scheitern der Nordek wäre. Zwar verwies man in solchen Warnungen v.a. auf den drohenden Imageverlust im europäischen Ausland, doch war es für die nordischen Regierungen ebenso wichtig, untereinander das Gesicht zu wahren. Hinzu kam so etwas wie ein ‚nordistischer Automatismus‘, der trotz der Unerwartetheit der Baunsgaard’schen Initiative die Sympathie der Beteiligten hervorrief: „Ingen var på dette tidspunkt forberedt på å starte omfattende nye fremstøt på det nordiske samarbeidsfelt. Men ingen ville heller ta belastningen ved å motarbeide et forslag av en – politisk sett – så sympatisk karakter.“<sup>229</sup> Gerade Dänemark als

---

<sup>224</sup> Waldemarson: *Norden – finns den?*, S. 34f.

<sup>225</sup> UM, 58 H, Nordek, *Uusi Suomi* 15.1. 1969 (ohne Überschrift).

<sup>226</sup> *Hufvudstadsbladet* 18.1.1970: Finlands förbehåll.

<sup>227</sup> Waldemarsson: *Norden – finns den?*, S. 26.

<sup>228</sup> Siehe Wendt: *Nordisk Råd*, S. 77.

<sup>229</sup> Lyng: *Fra borgfred til politisk blåmandag*, S. 77.

Initiator und Finnland als traditionelles nordisches ‚Problemkind‘ verspürten diesen Druck besonders stark. Der dänische Ministerpräsident Baunsgaard räumte auf der entscheidenden Sitzung des Nordischen Rats im Februar 1970 in Reykjavik das große Risiko ein, das im Angesicht der substanziellen Einigkeit mit einem dennoch vorstellbaren Scheitern verbunden wäre: „Et nederlag ville ikke alene have skadet forholdet mellem de nordiske lande, men også have mindsket respekten for os ude i verden.“<sup>230</sup> Der norwegische Außenminister John Lyng schrieb rückblickend:

„Særlig var situasjonen vanskelig, ja bent frem litt pinlig for Danmark. Det var danskene som, uten noe varsel til oss andre, hadde tatt initiativet til de kompliserte og tunge forhandlinger om Nordøk, som nå hadde pågått i alle nordiske land, og på nær sagt alle politiske og administrative plan, i nesten to år.“<sup>231</sup>

Wie die Finnen dem zu begegnen versuchten, wird weiter unten ausführlicher untersucht (siehe Kapitel 5.2).

Die Nordek unterschied sich von früheren ähnlich gearteten Vorhaben v.a. in einem entscheidenden Punkt: Es gelang tatsächlich, Einverständnis hinsichtlich der Sachfragen zu erzielen. So weit wie im Fall der Nordek war man noch nie gekommen, da in den anderen Fällen entweder eine allgemeineuropäische die nordische Entwicklung stoppte, oder man auf dem substanziellen Gebiet keinen Konsens erlangte. Gerade angesichts der Skepsis, die gegenüber der Baunsgaard’schen Initiative anfangs dominierte, kann man Frantz Wendts Verwunderung darüber, dass sich im Februar 1970 vier nordische Regierungen und ein einstimmiger Nordischer Rat hinter dem Vertragsentwurf sammelten, nur teilen. Er sieht die Hauptgründe hierfür in der zügig durchgeführten Sondierungstätigkeit und der allgemein günstigen Stimmung für die nordische Kooperation.<sup>232</sup> In Anbetracht des Schwerpunkts dieser Arbeit gilt es zu konstatieren, dass die nordische Zusammenarbeit in Finnland erst in den 60er Jahren zu einer Massenbewegung wurde, und somit die dort zu konstatierende Unterstützung der Bevölkerung mit der allgemeinen Entwicklung zusammenfiel.<sup>233</sup>

Die Verwirrung und Enttäuschung, die das Scheitern der Nordek in den skandinavischen Ländern, aber auch in Finnland stiftete, muss vor diesem Hintergrund gesehen werden: Obwohl man in den Substanzfragen zur Einigkeit gelangt war, zog sich Finnland zurück. Gerade weil die finnische Regierung – überwiegend zurückhaltend und ohne weitreichende Forderungen agierend – in der Schlussphase der Verhandlungen um einen für sie günstigen Ausgang in der Frage der Finanzierung des Gemeinschaftsfonds rang, erschien ihr Rückzug umso erstaunlicher. Zudem betonte der Regierungsbeschluss vom 24.3.1970 ja ausdrücklich, dass man mit der inhaltlichen Seite des Vertrags zufrieden war.<sup>234</sup>

Toivo Miljan hat dies als einen Widerspruch zwischen dem substanziellen und dem normativen Aspekt der Nordek interpretiert. Hier kommt der von ihm so genannte ‚nordische Filter‘ ins Spiel, der seiner Meinung nach die Auffassungen der nordischen Länder über ihre eigenen Rollen und die politische Rücksichtnahme

---

<sup>230</sup> *Nordiska Rådet* 1970, zitiert nach: Wendt: *Nordisk Råd*, S. 77.

<sup>231</sup> Lyng: *Fra borgfred til politisk blåmandag*, S. 118f.

<sup>232</sup> Vgl. Wendt: *Nordisk Råd*, S. 76.

<sup>233</sup> Vgl. Selén: „Finlands förändrade inställning.“, S. 412 u. 416.

<sup>234</sup> Vgl. UKA, 21/113, Tiedonanto valtioneuvoston istunnosta 24.3.1970.

aufeinander beeinflusst. Vor allem in Situationen äußeren Drucks führt der nordische Filter zu einer stärkeren Konsensbereitschaft, die im Fall der Nordek immerhin soweit gereicht habe, dass der Vertragsentwurf unterschriftsreif war.<sup>235</sup> Hier liegt der zentrale Widerspruch – man könnte auch sagen: die Ironie – der Nordek verborgen. Noch nie waren die nordischen Länder bei der Institutionalisierung ihrer Zusammenarbeit so weit gekommen – und weil sie so hoch hinauf gelangt waren, fielen sie auch so tief. Der selbst auferlegte Erfolgsdruck erwies sich als fatal, als sich am Ende zeigte, dass der Konsens nur bedingt trug und die Übereinkunft in den ökonomischen Sachfragen nicht ausreichte.

Gerade durch sein Scheitern hat das Projekt positiv auf eine pragmatischere Umsetzung in einzelnen Sektoren gewirkt. Die mit der Nordek geplante, aber letztlich nicht in dieser Form verwirklichte wirtschaftliche Kooperation wurde in der Praxis in nahezu gleichem Umfang Sektor für Sektor, v.a. durch die Nordische Investitionsbank, erreicht, wie Max Jakobson festgestellt hat. Zudem blieben Finnland, Norwegen und Schweden EFTA-Mitglieder, konnten also – wenn auch in abgeschwächter Form – das Wachstum der 60er Jahre retten. Weiterhin erreichten diese drei Länder im Laufe weniger Jahre nach Scheitern der Nordek Freihandelsverträge mit der EWG, wobei Finnland sogar etwas bessere Bedingungen aushandeln konnte als Norwegen und Schweden.<sup>236</sup> Weiterhin wuchs vor allem der Umfang des Warenaustauschs zwischen Finnland und Schweden im Laufe der 70er Jahre beträchtlich.<sup>237</sup>

Aufgrund dieser letztlich mehrheitlich positiven Entwicklung nach dem Scheitern der Nordek wurde sie auch dementsprechend in die Geschichte eingeordnet. Für Claes Wiklund stellte sie eine von drei zentralen Weichenstellungen in der nordischen Kooperation dar: Mit dem Debakel, das der Nordismus mit dem Fall der Nordek erlebte, war nämlich der endgültige Abschied von allumfassenden Paketlösungen und der Übergang zu Sektor für Sektor lose aufgebauten Regelungen verbunden. Gerne wird betont, dass der Nordische Ministerrat als Teil der Nordek-Erbmasse für die Qualität der Sondierungen stünde.<sup>238</sup> In diesem Licht war das Ende der Nordek letztlich keine Katastrophe und der ursprünglich verzweifelte Schlusssatz eines finnischen Leitartikels erhält in der Retrospektive prophetischen Charakter: „Nordek kommer att ha sitt värde oberoende av vilken riktning utvecklingen tar.“<sup>239</sup> Es zeigte sich aber auch einmal mehr, wie sehr der Nordismus „nur als politische

---

<sup>235</sup> Vgl. Toivo Miljan: *The Reluctant Europeans*. London 1977, S. 97 u. 109.

<sup>236</sup> Siehe Jakobson: *38. kerros*, S. 257.

<sup>237</sup> Siehe Osmo Apunen: *Paasikiven–Kekkosen linja* [Die Paasikivi-Kekkonen-Linie]. Helsinki 1977, S. 322.

<sup>238</sup> Wenngleich die Änderungen des Helsinkier Abkommens von 1961, die rechtliche Grundlage des Nordischen Ministerrats wurden, von einem von der Nordek-Beamtenkommission getrennten Gremium unter dem früheren finnischen Ministerpräsidenten Karl August Fagerholm (SDP) ausgearbeitet wurden.

Die Deutung der Nordek als Markstein für das Ende der Paketlösungen hat Wiklund in verschiedenen Publikationen vertreten: Sundelius/Wiklund: „Nordic Cooperation in the Seventies.“; Wiklund: „Från helhetsplaner till sektorssamverkan.“; den gleichen Titel trägt bei nicht identischem Inhalt ein von ihm verfasstes Kapitel in Sundelius/Wiklund: *Norden i sicksack*, S. 125–143.

<sup>239</sup> *Hufvudstadsbladet* 18.1.1970: Finlands förbehåll.

*Strategie* ernstgenommen [wurde], d.h. als Mittel, nie als Zweck: Erst wenn der größere Markt (= Europa) nicht mehr infrage kommen konnte, wurden ‚nordische Lösungen‘ vereinbart.<sup>240</sup>

## **4 Nordische Fremdbilder im Nordek-Prozess**

### **4.1 Die Sicht der skandinavischen Verhandlungspartner auf Finnland**

Während der Nordek-Verhandlungen nahmen die skandinavischen Länder gegenüber Finnland wechselnde Positionen ein, grob gesagt in einer Entwicklung von Zögern über Bejahung hin zu Skepsis und scharfer Kritik. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen Politik und Presse sowie zwischen den einzelnen Ländern. Eine ausführliche Untersuchung der skandinavischen Sicht kann hier nicht vorgenommen werden, aber in diesem eher kursorischen Durchgang lässt sich die Tendenz des Meinungsbildes erkennen. Für Meinung und politisches Handeln auf finnischer Seite, wie sie in den Kapiteln 4.2 und 5 untersucht werden, spielte dieses eine erhebliche Rolle.

In der Anfangsphase waren die meisten Stellungnahmen in den drei skandinavischen Ländern zur Beteiligung Finnlands von Erstaunen oder Zweifeln geprägt. In Dänemark und Norwegen herrschte einige Skepsis, ob die gemeinsame Mitgliedschaft in einer Organisation mit Schweden und Finnland sich nicht als hinderlicher Faktor im Hinblick auf die EWG herausstellen könnte; konkret befürchtete man, dass Brüssel sich veranlasst sähe, weniger als eine Vollmitgliedschaft anzubieten.<sup>241</sup> Über die Teilnahme Finnlands zeigte man sich u.a. in Norwegen und Dänemark v.a. in der Presse sehr erstaunt und bezweifelte, dass Finnland irgendeine Möglichkeit zur Teilnahme an einer vertieften Zusammenarbeit hätte. Einer der ersten Vorschläge, der dem Projekt einen Namen geben sollte, kam vom dänischen Außenminister Poul Hartling und lautete ‚Sve-Da-No‘, schloss also Finnland überhaupt nicht mit ein. Auch Koivistos Anekdote vom ersten Nordek-Gipfeltreffen in Kopenhagen spricht Bände: Zu der angesetzten Fernsehdiskussion war er zunächst gar nicht eingeladen; den Grund hierfür vermutete er in der finnischen Zurückhaltung auf dem nordischen Parkett.<sup>242</sup>

Als dann die finnischen Reaktionen auf den Vorschlag Baunsgaards positiv waren, herrschte offensichtlich Verblüffung über den so deutlichen finnischen Optimismus. Festmachen lässt sich dies v.a. an den positiven Stellungnahmen, die Mauno Koivisto in Zusammenhang mit dem Kopenhagener und dem Osloer Gipfeltreffen abgab. Die skandinavischen Regierungen reagierten hierauf sehr überrascht.<sup>243</sup> Der dänische Handelsminister Nyboe Andersen nennt in seinen Memoiren die europäische Orientierung des Nordek-Plans als Grund für anfängliche Skepsis und Überraschung:

---

<sup>240</sup> Henningsen: *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität*, S. 35 (Hervorhebung im Original).

<sup>241</sup> Vgl. Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 47.

<sup>242</sup> Vgl. *Interview mit Mauno Koivisto*; Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 204. Unter den Voraussetzungen einer longue-durée-Analyse könnte man an dieser Stelle darauf verweisen, wie lange die Rolle v.a. Dänemarks und Schwedens als klassische Länder des Skandinavismus noch bis an diesen Punkt fortwirkte. Selbstverständlich ist einzuräumen, dass darin aber nicht der einzige Grund für das Aufkommen des ‚Sve-Da-No‘-Gedankens lag.

„Det kan undre mig, at jeg heri ikke har nævnt Finlands vanskeligheder med at acceptere den tanke, at NORDEK måtte indpasses i en bredere europæisk løsning, når en sådan blev mulig. Det var overraskende, at Finland på denne baggrund var villig til at deltage i forhandlingerne på lige fod med de tre skandinaviske lande. Men Koivisto [...] har måske ment, at det „østeuropæiske forår“ 1968 også gav Finland et større spillerum end normalt, og har personligt ønsket at markere landets tilknytning til Norden i denne situation.“<sup>244</sup>

Die Beteiligung Finnlands am Nordek-Projekt verstärkte den Glauben der skandinavischen Regierungen daran, dass Finnlands Außenpolitik neuen Bewegungsspielraum erhalten hatte – wobei der Rückzug diesen Effekt zum Teil wieder schmälerte.<sup>245</sup> Hinsichtlich der Wünsche Finnlands, insbesondere Koivistos, nach stärkerer nordischer Orientierung bestanden jedenfalls keine Zweifel, doch existierte zugleich die Einschränkung durch den hier eher versteckt auftauchenden Hinweis auf die v.a. von den beiden NATO-Ländern so gesehene problematische Stellung Finnlands. Man sah die finnische Regierung unter zu starkem sowjetischen Druck, dem man negative Wirkung auf Finnlands nordisches Engagement zusprach. Solche Äußerungen wie diese hier retrospektiv abgegebene fanden sich auch zur Zeit der Nordek-Verhandlungen. Sie zogen sich wie ein roter Faden durch die Verhandlungen, wobei sie für längere Zeit verstummten, als die erfolgreiche Sondierungsarbeit zunächst wenig Anlass zu Zweifeln gab.

John Lyng sah in der finnischen Politik einen Dualismus des Wünschens und (aufgrund des sowjetischen Einflusses) Könnens, der zu der von ihm kritisierten Zweideutigkeit der finnischen Verhandlungsposition führte. „Kort sagt, det hvilte hele tiden et svakt skjær av uvirkelighet over den finske deltagelsen i forhandlingene.“<sup>246</sup> In dieser Stellungnahme zeigt sich, dass die Skandinavier überwiegend Finnland nicht auf ihrer Rechnung hatten, als der Vorschlag für die Nordek aufkam. Selbst der affirmativen Haltung, die v.a. Koivisto dann an den Tag legte, wurde zumindest mit Skepsis begegnet. Als Hintergrund muss man zum einen die negative Rolle Finnlands in früheren Verhandlungen sehen, zum anderen könnte das ursprüngliche Streben Baunsgaards nach einer rein dänisch-schwedischen Regelung im Agrarbereich als ausschlaggebend vermutet werden.<sup>247</sup> Interessanterweise herrschte auch über die Haltung zu den Finnen Uneinigkeit unter den Skandinaviern. So kritisierte beispielsweise der schwedische Botschafter in Helsinki Ingemar Hägglöf, dass Dänen und Norweger als Reaktion auf Koivistos deutliche Willenserklärung in Oslo „genast hade [...] dragit öronen åt sig och blivit

---

<sup>243</sup> Siehe Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 60f.; Wiklund: „Nordek-planen och dess föregångare.“, S. 111 u. 113.

<sup>244</sup> Nyboe Andersen: *Det umuliges kunst*, S. 32.

<sup>245</sup> Siehe Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 268.

<sup>246</sup> Lyng: *Fra borgfred til politisk blåmandag*, S. 84f., Zitat: S. 85.

<sup>247</sup> Letzteres erwähnt Koivisto, *Interview mit Mauno Koivisto*. Wörtlich sagte er: „Als damals die Verhandlungen 1968 begannen, kamen solche Stellungnahmen auf, dass gar nicht erwartet wurde, Finnland sei dabei.

Offensichtlich dachte Baunsgaard am ehesten an eine Zusammenarbeit zwischen Dänemark und Schweden, und am ehesten in Landwirtschaftsangelegenheiten. Aber man kleidete das dann in diese allgemeinere Form.“



misstänksamma.<sup>248</sup> Dass diese Polemik von schwedischer Seite kam, bekräftigt die klassische Zweiteilung des Nordens<sup>249</sup>, wie sie sich in den Nordek-Verhandlungen einmal mehr präsentierte (siehe Kapitel 4.3). Auf der anderen Seite waren z.B. im norwegischen Storting durchaus verständnisvolle Stimmen zu hören, wie die des sozialdemokratischen Oppositionsführers Trygve Bratteli, der akzeptierte, dass Finnland seine Beziehungen zur Sowjetunion beachten musste. Eine Beteiligung Finnlands an den Verhandlungen gebe der nordischen Kooperation einen zusätzlichen Impuls.<sup>250</sup>

Man kann jedenfalls nicht für die gesamte Dauer des Nordek-Prozesses von direkten Auswirkungen des insgesamt eher skeptischen Meinungsbildes über Finnlands Teilnahme an den Verhandlungen sprechen. So stellten die skandinavischen Länder während der Anfangsphase keine politischen Forderungen an Finnland, da sie sich hierin durch ihre eigene Beteiligung und das gemeinsam zu verfolgende Interesse eingegrenzt sahen.<sup>251</sup> Die Überwindung der anfänglichen Skepsis, die Zurückhaltung Finnlands in den Sachverhandlungen, aber auch die Gepflogenheit, die Partizipation aller Kooperationspartner prinzipiell gutzuheißen, trugen dazu bei. Im Herbst 1969 begannen alle drei skandinavischen Regierungen, zeitlichen Druck auf Finnland auszuüben, da v.a. Dänemark und Norwegen an einer Verwirklichung der Nordek vor Beginn der EWG-Erweiterung gelegen war. Als die Ereignisse im Dezember 1969 zum vorläufigen Ausstieg Finnlands aus den Verhandlungen führten, setzten v.a. dänische Politiker Finnland offen unter Druck. Schon im Februar 1969 hatte Jens Christensen, Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung im dänischen Außenministerium, gegenüber dem schwedischen Botschafter Hägglöf in einem vertraulichen Gespräch seiner Meinung Ausdruck verliehen, dass ein vorläufiges Ausscheiden Finnlands aus den Nordek-Verhandlungen nicht als Problem gesehen würde: „Bättre därför, om Finland inte hann med, att vi tre skandinaviska länder bildade en union oss emellan. Och så fick Finland ansluta sig i efterhand. Så som det gick till med EFTA.“<sup>252</sup>

Der Skandek-Vorschlag Baunsgaards zeigte dann auch der Öffentlichkeit, dass Dänemark eine Nichtbeteiligung Finnlands leicht verschmerzen könnte. In einem gemeinsamen Interview mit *Suomen Kuvalehti* sprachen sich Baunsgaard und Krag zwar für die prinzipielle Beteiligung Finnlands aus, beide verwiesen aber auf das von Christensen erwähnte Vorbild. Finnlands Entscheidungen dürften die anderen Länder an der Gründung der Nordek nicht behindern, aber wie bei der EFTA seien später Vollbeitritt oder Assoziierung möglich.<sup>253</sup> Krag wich also von der sonst üblichen Solidarität unter den nordischen Sozialdemokraten ab – womit er den nationalen Interessen Dänemarks im Fall Nordek eine deutlich höhere Priorität zumaß als Bratteli oder Palme im Vergleich.

---

<sup>248</sup> Hägglöf: *Dagbok från salutorget*, S. 225.

<sup>249</sup> Gemeint ist die Trennlinie zwischen den beiden früheren Großreichen Dänemark-Norwegen und Schweden-Finnland, die sich noch lange nach deren Auflösung erstaunlich stark zeigt. Vgl. Torkel Jansson: „Två stater – en kultur. Sverige och Finland efter 1809.“ In: *Historisk Tidskrift* 120 (2000:4), S. 677–699, hier: S. 696.

<sup>250</sup> UM, 58 H, Nordek, Suomen suurlähetystö Oslo: Nordek-keskustelu suurkäräjillä [Finnische Botschaft Oslo: Nordek-Diskussion im Storting], Pentti Suomela, 13.6. 1969.

<sup>251</sup> Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 253.

<sup>252</sup> Hägglöf: *Dagbok från salutorget*, S. 231.

<sup>253</sup> *Suomen Kuvalehti* 20.3.1970: Välilasku Kööpenhaminaan. Näin vastasivat Baunsgaard ja Krag [Zwischenlandung in Kopenhagen. So antworteten Baunsgaard und Krag].

Hier erwies sich die Haltung Norwegens und Schwedens als hilfreich, die den Skandek-Vorschlag sofort ablehnten, womit der Druck vorerst von Finnland genommen wurde. Schweden setzte sich überhaupt im Verlauf der Nordek-Verhandlungen von den drei skandinavischen Ländern am stärksten für Finnland ein. Hägglöf nennt Schwedens ökonomisches Interesse an Finnland als einen Grund dafür<sup>254</sup>, doch müssen daneben auch der lange eingeübten Rolle der früheren ‚Kolonialmacht‘ und des ‚großen Bruders‘ Bedeutung zugemessen werden. In politischen Stellungnahmen von schwedischer Seite herrschte ein selbst in diesem Licht noch erstaunlich hohes Maß an Verständnis für die finnische Politik. Auf dem Nordek-Gipfeltreffen in Helsinki am 12./13. Dezember 1969 erklärte Olof Palme, dass Finnland nun Zeit brauche, um die Frage weiterzuführen, eine Ansicht, die Koivisto mit Verweis auf die EFTA-Assoziierung untermauerte. Weiterhin vermerkte das Protokoll:

„Palme frågade, om den nuvarande situationen innebär en ändring i finsk utrikespolitik, som hittills i allmänhet varit positiv gentemot ett utvidgat samarbete i Norden, d.v.s. kommer Finland att nu vända sig ifrån Norden? [...] I fråga om det andra spörsmålet – trelandsmöjligheten – konstaterade Palme, att Sverige bedömer Finlands medverkan för så värdefull, att man inte kan tänka sig vara bunden av någon bestämd tidtabell med sikte på ett avgörande före Reykjavik-sessionen.“<sup>255</sup>

Auch die Mitglieder im auswärtigen Ausschuss des schwedischen Parlaments äußerten kurz vor Weihnachten 1969 ihre Hoffnung, dass ungeachtet der latenten Unsicherheit die Nordek nach den finnischen Wahlen verwirklicht würde. Der finnische Botschaftssekretär berichtete, dass „alle [...] den Skandek-Gedanken abgelehnt hatten, da man es als wichtig ansah, zu vermeiden, dass Finnland in eine isolierte Position gerate.“<sup>256</sup>

Dass Finnland im Dezember 1969 nicht von den Verhandlungen ausgeschlossen wurde, dürfte zu einem großen Teil auf die schwedischen Bemühungen, dies zu verhindern, zurückzuführen sein. Dies bedeutet wiederum nicht, die Regierungen Dänemarks und Norwegens hätten sich im Sinne einer Ausbootung der Finnen erklärt; Borten lehnte die Skandek ebenfalls ab. Doch die Auffassung Baunsgaards, zunächst ohne Finnland weiterverhandeln zu können, zeigte, dass er sich stärker an der ursprünglichen Idee der ‚Sve-Da-No‘ orientierte. Überspitzt gesagt war die Teilnahme Finnlands aus dieser Sicht eine Art ‚Dekor‘ für den Nordismus, eine ‚Schönwettervariante‘, auf die man im Notfall zu verzichten bereit war. Die ungeschriebenen Regeln der politischen Rhetorik geboten jedoch auch Baunsgaard, in öffentlichen Erklärungen die Harmonie zwischen den Verhandlungspartnern hervorzukehren.

Anders sah es bei der Pressemeinung aus, die verallgemeinert gesagt von einer stärkeren und durchgängigeren Skepsis gegenüber der finnischen Beteiligung geprägt war. In der Anfangsphase fielen die beiden Haltungen überwiegend zusammen, wobei z.B. dänische Stimmen von Beginn an eine nordische Lösung ablehnten und stattdessen ihren Blick trotz des französischen Vetos nach Brüssel richteten. Längere Zeit war auch in der

---

<sup>254</sup> Vgl. Hägglöf: *Dagbok från salutorget*, S. 268.

<sup>255</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, De nordiska statsministrarnas rådplägningsmöte på Königstedt gård invid Helsingfors den 12 och 13 december 1969. Bo Ådahl, 22.12. 1969. Hervorhebung im Original.

<sup>256</sup> UM, 58 H, Nordek, Tukholmassa oleva suurlähetystö [Botschaft in Stockholm], Kirjelmä n:o 4356/1865, Mauri Eggert 30.12. 1969. Diese Haltung korrespondierte mit der finnischen Angst vor der wirtschaftlichen und politischen Isolation, auf die in Kapitel 5.1 eingegangen wird.

skandinavischen Presselandschaft eine relative Ruhe eingekehrt, was wohl auf eine abwartende Haltung gegenüber den Ergebnissen der Sondierungen und Vertragsverhandlungen hindeutet. Hinsichtlich der Fragestellung dieser Untersuchung scheint darauf auch die Rolle Finnlands als ‚Mitläufer‘ einen gewissen Einfluss gehabt zu haben. Die finnischen Vertreter fielen jedenfalls kaum durch gewagte Forderungen auf, ein Umstand, der intern sogar vom Außenminister indirekt kritisiert wurde.<sup>257</sup> Diese Zurückhaltung dürfte im übrigen auch dazu geführt haben, dass die politischen Verhandlungspartner sich Finnlands Beteiligung so sicher wähten. Die Presse kommentierte die Nordek in der Zeit bis Dezember 1969 ohnehin immer seltener und trotz gewisser Detailprobleme schien man eher mit der Realisation des Projekts zu rechnen – unabhängig vom Grad der Befürwortung. Doch mit dem vorläufigen Abbruch der Verhandlungen von finnischer Seite veränderte sich auch das Interesse der skandinavischen Medien und richtete sich sehr stark auf die Rolle Finnlands:

„Koivistos telegram [gemeint sind die mit der Nachricht von der Absage des Turku-Gipfeltreffens, JSt] föranledde en väldig uppståndelse i Norden. Dittills hade press och opinion alltmer förstrött följt med den utdragna nordiska förhandling. Men nu vaknade plötsligt intresset till liv. Strålkastarljus tändes. Det höll tydligen på att hända någonting. Tidningarnas rubriker, telegram, och kommentarer ägnades för några dagar åt ‚Finlands lappkast‘. Vad hade hänt? Skulle Finland hoppa av? Skulle Nordek därmed förvandlas till en skandinavisk union, till ett ‚Skandek‘?“<sup>258</sup>

In der Schlussphase des Nordek-Prozesses überwog in den meisten hier herangezogenen Kommentaren Skepsis gegenüber der finnischen Nordek-Politik, sie wurde häufig als suspekt oder unaufrichtig kritisiert. Ein Hauptgrund war, dass offenbar die zu Beginn bereits existenten Zweifel, wie weit Finnland an einem derartigen Kooperationsprojekt partizipieren könnte, auch durch die finnische Zurückhaltung in den Verhandlungen nicht vollkommen ausgeräumt wurden.<sup>259</sup>

Die meisten Pressekommentare waren – kaum überraschend – von einer nationalen Sicht auf die gesamt-nordischen und die finnischen Probleme geprägt. So vertrat gerade die bürgerliche Presse in Dänemark von Anfang an einen sehr kritischen Kurs gegen die Nordek, da die Vorteile einer dänischen EWG-Mitgliedschaft gefährdet würden; der Ton verschärfte sich nach dem Haager Gipfel nur noch. Die Analysen linker dänischer Zeitungen betrachteten die durch den finnischen Absprung im Dezember 1969 hervorgerufene Verzögerung insofern als schädlich, dass Dänemark in den Augen der EWG an einen isolierten Norden gefesselt

---

<sup>257</sup> Siehe UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Ote pöytäkirjasta hallituksen iltakoulusta 3.12. 1969, Seppo Lindblom. Karjalainens Äußerung: „Ich möchte auch offen feststellen, dass die Arbeit der finnischen Beamten in Skandinavien einfach nicht geschätzt worden ist. Die Kritik hat sich nicht darauf gerichtet, dass die finnischen Beamten zu enthusiastisch die Vorteile Finnlands vertreten hätten, sondern darauf, dass sie zu leise gewesen sind, ihre Standpunkte nicht äußerten.“

<sup>258</sup> Hägglöf: *Dagbok från salutorget*, S. 272.

<sup>259</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 254; Nissborg: *Danmark mellan Norden och väst*, S. 100. In Nissborgs Augen trug zur Unsicherheit über Finnlands Möglichkeiten bei, dass die finnische Seite aus taktischen Gründen ihre Haltung in vielen Fragen bewusst im Unklaren beließ.

sei.<sup>260</sup> Die dänischen EWG-Pläne bildeten das Zentrum der Argumentation. Dennoch wurde bei aller Kritik, die an Finnland geäußert wurde, das Argument eines fehlenden ‚nordischen Verständnisses‘ kaum zur Anwendung gebracht. Entsprechend fand sich dies in der norwegischen *Aftenposten* wieder, die weiterhin schrieb, die nordische Unionsalternative sei nicht mehr von Interesse für die in die EWG strebenden Länder.<sup>261</sup> Gegenüber dieser eher finnlandkritischen Zeitung fand *Morgenbladet* mehr Verständnis und unterstützte die Teilnahme Finnlands stärker: „Om Nordek på det hela taget har någon mening bör en av poängerna vara att knyta Finland närmare den nordiska gemenskapen. Att utveckla skandinavisk gemenskap som utesluter Finland förlorar varje förnuftig mening, ansåg tidningen.“<sup>262</sup>

In der schwedischen Pressemeinung fanden sich am ehesten Äußerungen über die Bereitschaft, Finnland weiter in der Nordekgruppe zu halten, wie z.B. in *Svenska Dagbladet*: „Nordek bygger på fyra länders medverkan; en skandinavisk samarbetsbas är aldrig detsamma som en nordisk lösning.“<sup>263</sup> Besonders finnlandfreundlich verhielt sich *Aftonbladet*, das wiederholt um Verständnis für die komplizierten Bedingungen der finnischen Außenpolitik warb und die unbedingt positive Einstellung des Landes zur nordischen Kooperation sowie die Notwendigkeit einer den skandinavischen Ländern gleichwertigen Position Finnlands im Norden unterstrich.<sup>264</sup> Das Magazin *Veckans affärer* verfolgte die Nordek-Verhandlungen sehr intensiv und beurteilte die finnische Politik als weniger inkonsequent, als sie nach außen oft erscheine. In ähnlicher Manier wie die Kommentatoren von *Aftonbladet* versuchte man zudem, die finnische Position im Norden genauer auszuloten und den unfreiwilligen Nutzen der finnischen Zickzackpolitik für eine stärkere Hinterfragung der Mängel des Projekts zu betonen.<sup>265</sup> Interessanterweise finden sich die Äußerungen mit dem stärksten Optimismus und Verständnis, was die finnische Position betrifft, in der schwedischen Presse, und zwar in sozialdemokratisch orientierten Blättern wie *Aftonbladet* oder *Arbetet*.<sup>266</sup> Überwiegend kritisch blieben *Svenska Dagbladet* und *Dagens Nyheter* eingestellt, obwohl in beiden im Allgemeinen mehr Interesse für Finnland als in der dänischen Presse vorhanden war. Die Perspektive war hier überwiegend von der schwedischen Stellung zur EWG bestimmt. Die Analysen gingen allerdings auch stärker als die dänischen oder norwegischen von einer Schädigung der nordischen

---

<sup>260</sup> Siehe ebd., S. 110.

<sup>261</sup> *Aftenposten* 12.2.1970: Fra Nordøk til EEC.

<sup>262</sup> Nach Tallgren: „Ja till Nordek 1970.“, S. 7. Die Position des Autors, der die Einbeziehung Finnlands in die Nordek in diesem Artikel nachdrücklich fordert, darf nicht unerwähnt bleiben. Dementsprechend zitiert er relativ wenige kritische Stimmen.

<sup>263</sup> *Svenska Dagbladet* 14.12.1969: Nordek – sista uppskovet?

<sup>264</sup> *Aftonbladet* 7.12.1969: Frågetecken står kvar både i Nordek och EEC; *Aftonbladet* 8.12.1969: Klargör syftet med Nordek; *Aftonbladet* 14.12.1969: Ingen splittring i Norden – krisen om Nordek avvärjd.

<sup>265</sup> UKA, 21/113, *Veckans affärer* 29.1.1970, VA-ledaren: Final i Nordekfrågan: tiden är knapp men politiska viljan avgör.

<sup>266</sup> UM, 58 H, Nordek, *Arbetet* 7.12.1969: Grus i Nordek. „Innerst inne finns i alla kretsar en stark önskan, att Finland ska stå kvar i den nordiska gemenskapen. Därför torde det vara oklokt att överdramatisera Nordek-avhoppet.“

Zusammenarbeit aus; dementsprechend warnte man davor, „att utsätta sina medförhandlare för så täta chocker som Finland gjort.“<sup>267</sup>

Die stärkste Verbitterung über Finnlands Entscheidung, die Nordek endgültig fallen zu lassen, herrschte in der dänischen Pressemeinung. Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass sich die dänische Presse ganz klar nicht in gleichem Maße verpflichtet fühlte, dem nordischen Bruderschaftsgeist denselben Tribut zu entrichten wie die Politiker, insbesondere die im Nordischen Rat vertretenen. Auf der anderen Seite war eine Mehrheit der dänischen ökonomischen und politischen Eliten nicht dazu bereit, die Nordek als eine ernsthafte Alternative zur EWG zu behandeln.<sup>268</sup> Hierin bestand ein klarer Unterschied zur finnischen Betonung des nordischen ‚Eigenwerts‘ (siehe Kapitel 5.3). Aus Sicht des finnischen Botschafters in Kopenhagen P.K. Tarjanne fuhren die dänischen Zeitungen nach dem 24. März 1970 mutatis mutandis damit fort, gegen die Nordek zu schreiben. Für die als unbegreiflich geschilderte Situation wurde die finnische Regierung verantwortlich gemacht, und Spekulationen über eine Skandek kamen in Gang. Laut Tarjanne erklärten dänische Kommentatoren, es gehe beim Umwandeln der Nordek in eine Skandek um nichts anderes als Finnlands Namen neben den Islands auf eine Warteliste zu setzen, von wo aus ein späterer Beitritt abzuwarten sei.<sup>269</sup> Die Reaktionen auf das abrupte Ende der Nordek bargen die schärfste Kritik an der finnischen Regierung in sich; sie habe unter sowjetischem Einfluss stehend unehrlich gehandelt und die Nordek bewusst zu Fall gebracht. Überraschenderweise zeigte z.B. *Berlingske Tidende* dennoch sehr viel Verständnis für Finnland bzw. äußerte Kritik am zu starken Druck der Skandinavier auf die Finnen während des Nordek-Prozesses.<sup>270</sup>

Was die politische Sphäre betrifft, so herrschte die größte Enttäuschung über die finnische Nordek-Entscheidung vom 24.3. in Schweden. In Dänemark und Norwegen übten sich die Kommentatoren in verbaler Schärfe, doch glaubte man sich letzten Endes mehr oder weniger näher am Hauptziel EWG. Äußerst scharfe Kritik widerfuhr v.a. Urho Kekkonen von schwedischer Seite, namentlich von Olof Palme, da er mit seiner Parlamentseröffnungsrede ja so sichtbar und entschlossen die Nordek begraben hatte.<sup>271</sup> Viele skandinavische Interpretationen der Rede vermuteten (fälschlicherweise), dass Kekkonen die ganze Zeit im Hintergrund die Fäden gezogen habe, allzumal er offensichtlich am selben Tag die Initiative in Richtung EWG ergriffen hatte.<sup>272</sup> Ein weiterer Hauptgrund für die Kritik lag in der starken Entrüstung über seine Versuche, die Schuld für das Nordek-Scheitern den anderen drei nordischen Ländern zuzuschreiben.<sup>273</sup> Die schwedische Enttäuschung muss

---

<sup>267</sup> *Svenska Dagbladet* 8.12.1969: Vad sker i Finland?; *Svenska Dagbladet* 14.12.1969: Nordek – sista uppskovet?; Zitat: *Svenska Dagbladet* 13.1.1970: Högt spel om Nordek.

<sup>268</sup> Zu diesem Ergebnis kam Ueland: „The Nordek Debate.“, S. 6.

<sup>269</sup> UM, 58 H, Nordek, Suomen suurlähetystö Kööpenhamina [Finnische Botschaft Kopenhagen], P.K. Tarjanne [Finnischer Botschafter in Dänemark, JSt], R-341/136, Asia: NORDEK-sopimuksen allekirjoittamisen lykkääntymien [Betrifft: Verschiebung der Unterzeichnung des Nordek-Vertrags], 3.4.1970.

<sup>270</sup> Vgl. Krosby: *Kekkosen linja*, S. 269.

<sup>271</sup> Siehe Antero Jyränki: *Kolme vuotta linnassa. Muistiinpanoja ja jälkiviisautta* [Drei Jahre im Schloss. Notizen und nachträgliche Weisheit]. Porvoo/Helsinki/Juva 1990, S. 102; Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 247.

<sup>272</sup> In Kapitel 5.4 wird näher auf die relative Passivität Kekkonens im Nordek-Prozess eingegangen.

<sup>273</sup> Siehe Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 100 und 102.

mit dem eigenen Enthusiasmus und dem starken Engagement für Finnlands Beteiligung, das sich nun als wirkungslos erwies, begründet werden. Zudem war Schweden mit seinem Nordek-Engagement letztlich stärker von seiner EWG-Orientierung abgerückt als Dänemark und Norwegen.

In Norwegen war man enttäuscht über die finnische Entscheidung, wenngleich die Schärfe der dänischen Reaktionen fehlte. Ein Grund hierfür war der Umstand, dass die norwegische integrationspolitische Debatte unter allen Nordek-Ländern die kontroverseste war, auch war der norwegische Industrieverbund sehr stark gegen die Nordek eingestellt. Ein Kernpunkt der Auseinandersetzung war die Frage, ob die Nordek eine Brücke zur EWG sein konnte oder nicht.<sup>274</sup> Ministerpräsident Borten hatte in Opposition und Regierung scharfe Kritiker, und John Lyng, der norwegische Außenminister, schrieb in seinen Memoiren, er habe ohnehin die ganze Zeit das Gefühl gehabt, der Plan würde letztendlich an den Finnen scheitern.<sup>275</sup> Selbst wenn man diese Äußerung – trotz der gegenteiligen Behauptung Lyngs – als ‚wise after the event‘ bewerten sollte, so spricht sie doch Bände über das Bild, welches die finnische Regierung in den Augen ihrer Verhandlungspartner abgab.

In Dänemark sprach sich Baunsgaard in der Schlussphase der Verhandlungen wiederholt sehr negativ über Finnlands Rolle im Nordek-Prozess aus. Auf einer Versammlung von Det radikale Venstre in Nyborg erklärte er am 10. Januar 1970:

„Her er det imidlertid klart, at den politisk begrundede finske holdning har skabt usikkerhed. Det ville være urealistisk ikke at se i øjnene, at den finske beslutning har skabt risiko for sammenholdet i Norden. [...] Endelig må der jo sættes et spørgsmålstegn ved, hvornår finsk politik igen bliver beslutningsdygtig, og risikoen for sammenfald mellem de nordiske forhandlinger og danske og norske forhandlinger med Fællesmarkedet er derfor til stede.“<sup>276</sup>

Die auch bei anderer Gelegenheit von Baunsgaard geäußerte Meinung, der vorläufige Rückzug Finnlands im Dezember 1969 habe in hohem Maße für Verunsicherung im Norden gesorgt, war eine sparsam dosierte, aber in der Sache umso schmerzhaftere Kritik an der finnischen Politik. Baunsgaard lag als Initiator des gesamten Projekts natürlich sehr viel an dessen Verwirklichung. Doch ließ er sich davon nicht zu unverhältnismäßiger Kritik verleiten und verneinte hartnäckig, dass im Hintergrund der Absage des Turku-Gipfels die Sowjetunion stehen könne.<sup>277</sup> In der Endphase und auch nach dem Scheitern verspürte man allerdings in Dänemark und Norwegen stärkere Unsicherheit, da die EWG-Verhandlungen noch nicht aufgenommen waren und die Gefahr bestand, dass nun weder aus der nordischen noch aus der westeuropäischen Alternative etwas würde.<sup>278</sup>

---

<sup>274</sup> Vgl. Ueland: „The Nordek Debate.“, S. 7.

<sup>275</sup> Lyng: *Fra borgfred til politisk blåmandag*, S. 85.

<sup>276</sup> UM, 58 H, Nordek, Statsminister Hilmar Baunsgaard's tale på Det radikale Venstre's stævne på Nyborg Strand lørdag den 10. januar 1970 kl. 20.00.

<sup>277</sup> Siehe UM, 58 H, Nordek, Henrik Antell [Botschaftssekretär in Kopenhagen, JSt], P.M., Köpenhamn, 12.1.1970. Aus dem Dokument geht leider nicht hervor, ob es sich um ein Gespräch mit Baunsgaard handelte oder den Bericht Antells über eine Parlamentsdebatte o.ä.

<sup>278</sup> Siehe UM, 58 H, Nordek, Suomen suurlähetystö Kööpenhamina, P.K. Tarjanne, R-341/136, Asia: NORDEK-sopimuksen allekirjoittamisen lykkääntyminen, 3.4.1970.

Es gab also durchaus Verständnis für die Finnen, und genauer betrachtet beschuldigten sich alle nordischen Länder aus verschiedenen Gründen gegenseitig, für den Fall der Nordek verantwortlich zu sein.<sup>279</sup> Doch war die finnische Regierung relativ schnell als Hauptschuldiger ausgemacht, dem man nahe legte, sich angesichts des sowjetischen Drucks nicht mehr in der näheren nordischen Kooperation zu engagieren. Die öffentliche Diskussion hierüber nahm aber rasch wieder ab und wurde von den dänisch-norwegischen Beitrittsbemühungen überlagert: „Således kom opfattelsen af Finlands negative rolle i de nordiske samarbejdsbestræbelser og USSR's holdning til dem til at fremstå som et dogme for mange i Norden.“<sup>280</sup> Außerdem erwies sich die finnische Entscheidung im Nachhinein als praktisch, da so innere Konflikte in Dänemark und Norwegen zu einem gewissen Grad abgeschwächt wurden; hierauf hat Thomas Clive Archer hingewiesen: „The main reason was that the initial support built up for Nordek in these countries made it politically difficult for them to call a halt to the Nordek discussions: they had to wait for Finland to do that.“<sup>281</sup> Die finnische Regierung als nützlicher Idiot der Skandinavien?

Kurz zusammengefasst, nahm Finnland in den Augen seiner skandinavischen Verhandlungspartner im Laufe des Nordek-Prozesses recht verschiedene Rollen ein. Dabei überwogen insgesamt solche, die negativ auf das nordische Image Finnlands wirkten. In der Anfangsphase erschien Finnland als unsicherer Kandidat, über dessen Beteiligung reichlich Skepsis vorhanden war. In der Phase der Sondierungen bis hin zum fertigen Vertragsentwurf wurde Finnland als ‚Mitläufer‘ wahrgenommen – oder auch gar nicht wahrgenommen. Da die wirtschaftlichen Details in den Verhandlungen wichtiger waren und es keine nennenswerten Konflikte in dieser Phase gab, existierte ja auch kein Anlass. Eher noch bot das dänisch-schwedische Verhältnis – wenn auch begrenzten – Konfliktstoff. In der Krisenphase des Nordek-Prozesses ab Ende 1969 gab es ein weniger und ein mehr dominantes Image Finnlands aus skandinavischer Sicht. Für ungefähr einen Monat nach Bekanntgabe des EWG-Vorbehalts konnte Finnland die Rolle des ‚Antreibers‘ einnehmen, der die Verhandlungen aktiv vorantrieb. Doch verblasste dieses Image spätestens nach der Sitzung des Nordischen Rats Anfang März – ironischerweise nach dem ideologischen und substanziellen Höhepunkt der Nordek-Verhandlungen. Die ab Dezember 1969 bis zum Scheitern der Nordek im April 1970 vorherrschende Wahrnehmung sah Finnland als ‚Verräter‘, der die gemeinsamen Ziele des Nordens aufgab bzw. die anderen zwang, sie drastisch herunterzustufen. Die Hauptschuld für das Scheitern der Nordek wird bis heute Finnland angelastet, doch haben schon die Erfolge der nordischen Kooperation in den 70er Jahren in den Tiefpunkt des Nachkriegsnordismus generell vergessen lassen. Der Fall der Zollunion wurde als Wendepunkt zu mehr Pragmatismus und als Abschied von den Großprojekten gedeutet. Die inhaltliche Umsetzung der Nordek in einzelnen Schritten verhinderte, dass ihr nur kurzzeitig als traumatisch empfundenen Ende als Katastrophe dastand.

---

<sup>279</sup> Vgl. Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 34; vgl. ausführlicher Wiklund: „Quo vadis, Norden?“, S. 128f.

<sup>280</sup> Floryan: „Nordek – et nordiskt mellemspill“, S. 93. In diesem Zusammenhang ist Floryans Verweis interessant, dass dieses negative Finnlandbild noch bei einem Staatsbesuch Kekkonens in Dänemark 1978 den Grundton der Pressekommentare beeinflusste.

<sup>281</sup> Archer: „Nordek – Shadow or Substance?“, S. 110.

## 4.2 Der finnische Blick auf die skandinavischen Verhandlungspartner

Die finnische Sicht auf die skandinavischen Partner bei den Nordek-Verhandlungen lässt sich anhand des nordischen Eigenwerts<sup>282</sup> exemplarisch untersuchen. So barg dieser Aspekt einen der zentralen Gegensätze im Nordek-Prozess in sich: den zwischen Dänemark und Finnland. Die Grundvoraussetzungen der beiden Länder für die Nordek-Verhandlungen waren so unterschiedlich, man kann sie ohne Übertreibung als diametral entgegengesetzt bezeichnen. Dass dies letzten Endes nicht in offenem Streit ausgetragen wurde, ist ein augenfälliges Beispiel für die Überlagerung des politischen Prozesses durch die nordische Ideologie. Trotz der Verschiedenheit dieser Grundüberlegungen kam es während des Nordek-Prozesses niemals zu einer offenen Diskussion darüber, was das unterschiedliche Verständnis z.B. hinsichtlich des nordischen Eigenwerts ausmachte. In der finnischen Wahrnehmung wurde jedenfalls Dänemark, teilweise auch Norwegen, aufgrund der EWG-Pläne mit der Zeit immer kritischer gesehen: „Frågan är bara om den finländska Nordekoptimismen är berättigad mot bakgrunden av de allt oftare återkommande reservationerna i Danmark och Norge.“<sup>283</sup> Vor allem Dänemark wurde immer mehr als ‚schwarzes Schaf‘ der Nordek gesehen, dem man weniger aufrichtiges Interesse am Norden unterstellte und demgegenüber die bereits geschilderte finnische Lauterkeit herausgestellt wurde. Die dänischen Zielsetzungen galten in dieser Perzeption als ‚nicht nordisch gesinnt‘. So meinte ein Zeitungskommentar in *Helsingin Sanomat* über ein dänisches Sondervotum im ersten Bericht der Beamtenkommission:

„Dänemark will also eine ausreichende Entschädigung dafür, dass es sich an die Gemeinschaft der nordischen Länder bindet, die seiner Ansicht nach kommende Verhandlungen für eine erweiterte europäische Wirtschaftsgemeinschaft erschweren könnte. Dänemarks sich von den anderen klar unterscheidende Auffassung kann sich beim Aufbau einer gesamtnordischen Organisation in der Praxis als problematisch erweisen.“<sup>284</sup>

In ähnlicher Weise wie in der Frage des nordischen Reputation existierte auch hinsichtlich des nordischen Eigenwerts ein finnisches Selbstbild, das von einer nordischen Musterrolle Finnlands ausging. Es wäre verfehlt, dies als eine offene Debatte in der finnischen Gesellschaft oder zwischen finnischen und dänischen Politikern zu begreifen. Doch ist dies für den Nordek-Prozess in hohem Maße charakteristisch, um es mit den Worten eines finnischen Kommentars auszudrücken: „Bei dem ganzen Nordek-Projekt hatte man von Anfang an so ein Gefühl, dass das Spiel, welches man spielt, überhaupt nicht das ist, wofür man es ausgibt.“<sup>285</sup> Einen ähnlichen Vorwurf erhob Kekkonen unter seinem Pseudonym *Liimatainen* in *Suomen Kuvalehti* Ende 1969; er kritisierte die Vorschläge Baunsgaards und Krags, die Nordek ohne Finnland auf den Weg zu bringen. Ein zentraler

---

<sup>282</sup> Dieser für den Nordek-Prozess wichtige Begriff wurde von der finnischen Seite als Signum für den Charakter der Nordek als eigenständig nordisches Projekt verstanden. Er wird in Kapitel 5.3 ausführlicher behandelt.

<sup>283</sup> *Tammerfors Aftonblad* 7.11.1969: Vi skall ha Nordek! Optimism bland representanter för politiska partier och arbetsmarknadsorganisationer.

<sup>284</sup> UKA, 21/113, *Helsingin Sanomat* 15.1.1969 (ohne Überschrift).

<sup>285</sup> *Kansan Uutiset* 27.3.1970: „Vahva Nordek“ ollut pelkkää utopiaa [„Eine starke Nordek“ war reine Utopie].



Vorwurf lautete, die Dänen würden in jedem Fall die EWG der Nordek vorziehen, obwohl sie letzterer das Wort redeten:

„Die Nordek ist von finnischer Seite keine übermäßig schwierige Angelegenheit, wenn man die Nordek meint, wenn man von der Nordek spricht. Aber wenn man woanders in den nordischen Ländern von der Nordek spricht, dann meint man damit nicht immer die Nordek.“<sup>286</sup>

Kekkonen betonte in einem weiteren Artikel Anfang 1970, wie oft man von finnischer Seite gegenüber den skandinavischen Verhandlungspartnern die Unmöglichkeit einer finnischen EWG-Anbindung betont habe, ohne dass dies von den anderen wirklich verstanden wurde. Für Dänemark und Norwegen habe die Nordek allenfalls unter den Umständen, die bis de Gaulles Rücktritt herrschten, einen Eigenwert gehabt; danach hätten sie dem unrealistischen Gedanken nachgegeben, Finnland mit der Nordek der EWG anzuschließen. In scharfen Worten verurteilte Kekkonen/Liimatainen das seiner Ansicht nach daraus sprechende Unverständnis und die dänische Unaufrichtigkeit.

„Aber nun ist Finnlands Standpunkt zur Gründung einer Nordek von Eigenwert klar an die Öffentlichkeit gebracht worden. Wenn die Nordek aufgrund des EWG-Interesses anderer nordischer Länder nicht entsteht, kann man Finnland dafür nicht beschuldigen.“<sup>287</sup>

In der finnischen Wahrnehmung kam jedenfalls eine alte Trennlinie in Nordeuropa zu Tage: Man hatte das Gefühl, dass die schwedischen Politiker die finnische Nordek-Politik besser verstünden als die dänischen und norwegischen. Das gleiche galt für die Presse, man erkannte in den schwedischen Kommentaren eine positivere Haltung gegenüber Finnland, „während sowohl die dänischen als auch einige norwegische Zeitungen einen radikal negativen Standpunkt einnahmen und Besorgnis darüber anmeldeten, dass wir die Kooperation der nordischen Länder komplizieren würden.“<sup>288</sup> Diese Wahrnehmung war zwar, was die schwedische Presse betrifft, nicht korrekt, da gerade die großen schwedischen Tageszeitungen, v.a. *Dagens Nyheter*, bisweilen scharfe Kritik an der finnischen Nordek-Politik äußerten. Allerdings war Schweden auch das Land mit dem größten Enthusiasmus für die Nordek, da man mit ihr eine Trennung zwischen Dänemark/Norwegen und Schweden/Finnland im Falle einer Regelung mit der EWG verhindern könnte.<sup>289</sup> Von seinen politischen Zielsetzungen her bot Schweden somit die meisten Anknüpfungspunkte für Finnland. Weiterhin war Schweden von jeher der traditionell wichtigste Partner Finnlands in der nordischen Kooperation<sup>290</sup>, auf den man sich auch in diesem Fall auch aufgrund der Tatsache, dass beide Länder (wenn auch unterschiedliche) neutralitätspolitische Linien verfolgten, verließ.<sup>291</sup> Dies schlug sich auch in der Verhandlungspraxis nieder: Dementsprechend forderte

---

<sup>286</sup> Liimatainen [d.i. Urho Kekkonen]: „Nordek.“ In: *Suomen Kuvalehti* 19.12.1969.

<sup>287</sup> Liimatainen: „Viimeistä edellisen kerran Nordekista.“ [Zum vorletzten Mal über die Nordek] In: *Suomen Kuvalehti* 23.1.1970. An der zitierten Stelle bezieht er sich auf den Regierungsbeschluss über den EWG-Vorbehalt vom 12.1.1970.

<sup>288</sup> *Interview mit Mauno Koivisto*.

<sup>289</sup> Siehe Archer: „Nordek: Shadow or Substance?“, S. 115.

<sup>290</sup> Vgl. Selén: „Finlands förändrade inställning till det nordiska samarbetet.“, S. 414f.

<sup>291</sup> Siehe Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 185.

z.B. Koivisto im Juli 1969 den finnischen Verhandlungsführer Törnqvist auf, bei den abschliessenden Verhandlungen für den Vertragsentwurf im dänischen Vedbæk in den substanziellen Fragen so nah wie möglich an der Linie Schwedens zu bleiben.<sup>292</sup>

Demgegenüber empfanden führende finnische Politiker Dänemark als fern, wenn nicht gar fremd. Womöglich wurde dieses Gefühl verstärkt, nachdem der Regierungswechsel in Dänemark Anfang 1968, der von finnischer Seite ursprünglich als positiv für die nordische Zusammenarbeit und für Finnland aufgefasst wurde, diese Erwartungen nicht erfüllte. Die ursprünglich positive Haltung zur Regierung Baunsgaard dürfte z.T. von der traditionell stark nordischen Orientierung von Baunsgaards Partei – Det Radikale Venstre – beeinflusst worden sein.<sup>293</sup> Offensichtlich wurde deren Einfluss auf die gesamte dänische Regierung zunächst überschätzt, was zumindest teilweise erklären könnte, warum das dänische EWG-Interesse in der finnischen Perzeption von der nordischen Rhetorik überdeckt wurde. Als der dänische EWG-Beitritt aber wieder in greifbare Nähe rückte, wurde auch klar, dass hierauf das integrationspolitische Hauptaugenmerk der Dänen lag.

Von dort war es v.a. in späteren Betrachtungen ein kurzer Weg zu finnischen Mutmaßungen über mangelndes dänisches Interesse am Norden oder dänischer Missachtung finnischer Interessen. Ein auffälliges Kennzeichen mehrerer solcher Stellungnahmen kann man am ehesten mit ‚nachträglicher Besserwisserei‘ beschreiben. Kekkonens späterer Kanzleichef Antero Jyränki vermutete z.B., dass die EWG-Erweiterungsentscheidung ein echtes Nordek-Interesse der Mehrheit in Dänemark abgetötet hätte.<sup>294</sup> Ähnlicher Qualität ist eine Einschätzung Paavo Rantanens, eines langjährigen Ministerialbeamten im Außenministerium, der wie Jyränki keinen Anteil am Nordek-Prozess hatte: „Für Dänemark war der Blick in EWG-Richtung sehr wichtig, da durften Finnlands EWG- und Ostprobleme geringere Beachtung finden.“<sup>295</sup> Der spätere Ministerpräsident Kalevi Sorsa – obwohl ebenfalls nicht an der Nordek beteiligt – ärgerte sich in seinen Memoiren fast 30 Jahre später immer noch, dass Dänemark, obwohl es ja auch aus eigenen Gründen die Nordek eigentlich nicht wollte, Finnland auf dem internationalen Parkett als Sündenbock abstempeln durfte und so das ganze Land den ‚Schwarzen Peter‘ in der Hand hatte.<sup>296</sup>

Auch Urho Kekkonen hatte deutliche Probleme mit den beiden NATO-Mitgliedern Dänemark und Norwegen. Kekkonen/Liimatainen bezeichnete Dänemark als „geographisch zu Kontinentaleuropa gehörendes Land“<sup>297</sup>. Gegenüber dem norwegischen Journalisten Jahn Otto Johansen machte Kekkonen außerdem klar, dass er Dänemark nicht für ein nordisches Land halte. „Er suchte nicht nach Worten, als er Dänemarks seiner Meinung

---

<sup>292</sup> Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 30.

<sup>293</sup> Siehe Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 239f.; Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 76.

<sup>294</sup> Jyränki: *Kolme vuotta linnassa*, S. 99.

<sup>295</sup> Rantanen: „EFTA – NORDEK – EEC.“, S. 18.

<sup>296</sup> Vgl. Kalevi Sorsa: *Sisäänajo. Poliittikan kuvioita 1969–72* [Eingewöhnung. Muster der Politik 1969–1972]. Helsinki 1998, S. 279.

<sup>297</sup> Liimatainen: „Viimeistä edellisen kerran Nordekista.“

nach mangelndes Interesse gegenüber dem Norden charakterisierte.<sup>298</sup> Ende 1969 schrieb er dem finnischen Botschafter in Schweden Tuominen, weder vom schwedischen Oppositionspolitiker Bertil Ohlin noch von Dänemark nehme er irgendwelche Ratschläge entgegen, auch wenn er für die Nordek wäre. Auch Äußerungen des schwedischen Handelsministers Gunnar Lange in der Zeitschrift *Veckans affärer* vom 18.12.1969 kommentierte er in scharfen Worten.<sup>299</sup>

Auch nach dem Scheitern änderte Kekkonen seine Meinung nicht. Tuominen gegenüber äußerte er in einem weiteren Brief im Februar 1971, aus finnischer und seiner eigenen Sicht seien die Dänen in dieser Sache von Anfang an nicht ehrlich gewesen. Sie hätten die Nordek nur für ihre eigenen EWG-Ziele eingesetzt und nicht im geringsten die Stellung und Bestrebungen Finnlands in Betracht gezogen. Aus der gleichen Quelle geht Kekkonens abschätzige Haltung zu Olof Palme hervor, dessen Festhalten an der Nordek und nach wie vor anhaltende Verwunderung über den finnischen Rückzug er als wenig intelligent wertete.<sup>300</sup> Auch weitere inoffizielle Äußerungen in Briefen und Tagebuchaufzeichnungen Kekkonens zeigen, dass er kein gutes Bild von den Dänen hatte. Dieses Dänemarkbild dürfte erklären, warum Kekkonen so wenig Probleme damit hatte, die Schuld für das Scheitern der Nordek möglichst bei Dänemark oder Norwegen ‚abzuladen‘.<sup>301</sup> Diese sah er als die ‚Hauptschuldigen‘. Gerade Dänemark hätte die Nordek über Finnlands Kopf hinweg verhandelt:

„Dass man Finnland nicht hörte und beachtete, hatte Kekkonen immer geärgert, aber Schweden hatte seine Sitten seit den 30er Jahren gebessert. Hingegen hatten Norwegen und Dänemark in dieser Beziehung noch etwas zu lernen.“<sup>302</sup>

Allerdings weisen die Reaktionen Kekkonens auf einige schwedische Äußerungen darauf hin, wie viel offensichtlich auch von den Kontakten zu bestimmten Personen abhing. Der junge Palme schien ihm deutlich weniger sympathisch als der fast gleichaltrige Erländer, mit dem er ein sehr herzliches Verhältnis pflegte. Erländer hatte er in einem Vier-Augen-Gespräch sogar vorgeschlagen, Norwegen und Dänemark beiseite zu

---

<sup>298</sup> Jahn Otto Johansen: *Suomi – mahdollisen taide* [Finnland – Die Kunst des Möglichen]. Helsinki 1983, S. 154. Diese Äußerung, die keinen Zweifel an Kekkonens Ansicht über die Dänen ließ, veröffentlichte Johansen erst 1983 – über ein Jahrzehnt nach diesem Gespräch.

<sup>299</sup> Vgl. UKA, 21/113, Kekkonen an Leo Tuominen, 30.12.1969. Vermutlich meinte Kekkonen, was Ohlin betrifft, dessen Artikel „Nordek och EEC“ in *Dagens Nyheter* vom 18.12.1969, in dem er die finnische Position ausführlich kommentierte.

<sup>300</sup> Vgl. UKA, 1/59, Kirjeenvaihto [Briefwechsel], Kekkonen an Leo Tuominen, 5.2.1971, wiedergegeben nach: Jukka Seppinen: *Ahti Karjalainen. Poliittinen elämäkerta* [Ahti Karjalainen. Politische Biographie]. Helsinki 1997, S. 365.

<sup>301</sup> Die Ausführungen zu diesem Aspekt sind dementsprechend nicht nur als Illustration zu verstehen. Hier zeigen sich ganz offensichtlich grundlegende Strukturen, die wie hier in der Form persönlicher Meinungsbilder das politische Handeln maßgeblich beeinflussten.

<sup>302</sup> Kyösti Skyttä: *Tuntematon Kekkonen* [Der unbekannte Kekkonen]. Helsinki 1980, S. 271.

lassen und eine finnisch-schwedische Zollunion zu errichten, und so den Streitigkeiten um problematische Themen wie Landwirtschaft oder die NATO zu entgehen.<sup>303</sup>

Im Gegensatz zu Kekkonen betonte Koivisto öffentlich immer wieder, Finnland hätte Dänemark und Norwegen nicht von deren EWG-Bestrebungen abhalten können bzw. sie nicht dabei behindern dürfen. Dahingehende Äußerungen müssen unter das Bestreben, Finnlands nordisches Renommee zu bewahren, eingeordnet werden. So war in seinem Redemanuskript für die Sitzung des Nordischen Rats im März 1969 in Stockholm ein – dann allerdings nicht vorgetragener – Absatz vorgesehen, der die EWG-Beitrittchancen der beiden Länder als sehr niedrig einschätzte und in dem die Meinung zum Ausdruck kam, „dass die Interessen aller nordischen Länder am besten ohne eine EWG-Mitgliedschaft und mit Hilfe der nordischen Kooperation zur Beachtung kommen.“<sup>304</sup> Koivistos Bild von der dänischen Politik wurde im Dezember 1969 sehr viel kritischer. In einem Promemoria, das die Situation nach dem Gipfeltreffen der vier Regierungschefs in Helsinki am 12./13.12.1969 bewertete, bezeichnete er Dänemark als dasjenige nordische Land, das aus Sicht der EWG am wenigsten dort willkommen sei und nur die Probleme vermehre. „Daher ist es nicht verwunderlich, dass gerade Dänemark in der nordischen Kooperation ein Mittel sieht, mit dessen Hilfe es ihm gerne gelänge, seine stark bedrohten Exportvorteile in Mitteleuropa zu bewahren.“<sup>305</sup> Zuvor lobte er Schwedens Politik, da es mit seiner Bereitschaft zu einer Übereinkunft über die nordische Zusammenarbeit eine derartige außenpolitische und zusätzliche Belastung auf sich nehme und damit mutwillig seine Bewegungsfreiheit gegenüber der EWG einschränke.<sup>306</sup> Somit lagen die Haltungen von Präsident und Ministerpräsident zu Dänemark und dessen Nordek-Politik sehr viel näher beieinander als Koivistos nach außen stärkere Betonung seiner skandinavischen Orientierung dies vermuten ließ (siehe hierzu 5.4).

Es zeigt sich also, dass in der Wahrnehmung der führenden finnischen Politiker die ‚alte Trennlinie‘ im Norden den Blick auf die Nordek-Politik der skandinavischen Verhandlungspartner wesentlich prägte. Zwar gab es auch in Norwegen Verständnis für die finnische Haltung, doch zu einer weiter gehenden Solidarisierung kam es v.a. wegen der grundverschiedenen sicherheits- und integrationspolitischen Prämissen nicht. Stattdessen vertraute man in Finnland im Allgemeinen stärker auf Schweden als den traditionell engsten Partner im Norden. Die Skrupel Kekkonens und Karjalainens, Norwegen oder Dänemark zum Sündenbock zu machen, waren geringer als gegenüber Schweden. Koivistos Bilanz rund 25 Jahre nach dem Ende der Nordek lautete: „Kekkonen verhielt

---

<sup>303</sup> Vgl. UKA, Kekkonen päiväkirjat [Kekkonens Tagebücher], 19.2.1969, zitiert nach: Suomi: *Taistelun puolueettomuudesta*, S. 189. In diesem Zusammenhang sind einige Ausführungen von Ingemar Hägglöf sehr erhellend, der über Erlander schreibt, er habe es geschafft, von sich das Bild eines energischen wahren Nordisten zu schaffen, doch habe er eigentlich nur eine nordische Vision gehabt: „Att hålla ihop Norden inför EG och att knyta Finland till oss.“ Wahltaktische Gründe ließen Erlander v.a. wegen der zu erwartenden hohen finanziellen Beiträge Schwedens zunehmend auf Distanz zur Nordek gehen. Hägglöf: *Dagbok från salutorget*, S. 267.

<sup>304</sup> Koivisto: *Väärää politiikkaa*, S. 39.

<sup>305</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Mauno Koivisto, Muistio tilanteesta Helsingissä 12–13 joulukuuta 1969 pidetyn pohjoismaisen pääministerikokouksen jälkeen [Promemoria über die Situation nach dem in Helsinki 12.–13. Dezember 1969 abgehaltenen nordischen Ministerpräsidententreffen], 23.12.1969.

<sup>306</sup> Vgl. ebd.

sich gegenüber den Dänen und Norwegern misstrauisch und glaubte in keiner Phase so recht an das ganze Nordek-Projekt.<sup>307</sup>

### 4.3 Exkurs: Zum Hintergrund des dänisch-finnischen Gegensatzes

An dieser Stelle soll etwas näher auf die Hintergründe des Gegensatzes Dänemark – Finnland eingegangen werden. Da sich dieser im Fall Nordek so auffällig darstellt, kommt die Frage auf, warum gerade zwischen diesen beiden nordischen Ländern der tiefste politische Graben aufriss. Das gegenseitige Gefühl von Fremdheit scheint hier sehr wichtig zu sein, das allein schon von der geopolitischen Ausgangslage her zu begründen ist. Während Dänemark eindeutig als Teil Mitteleuropas zu sehen ist, hat Finnland eine territoriale Anbindung an die skandinavische Halbinsel und Landgrenzen mit Norwegen und Schweden.<sup>308</sup> Dies erklärt zum Teil auch Dänemarks stärkeren Drang in die EWG, eine Beobachtung, die ein finnischer Autor ins Polemische gewendet hat:

„Så har man också skäl att bakom det danska EG-avgörandet spåra det faktum, att det lilla och trånga Danmark är i geopolitiskt avseende mera ett annex till Mellan-Europa och i mångt „psykohistoriskt“ hänseende mera knutet till Tyskland och England än det är en riktigt genuin del av Norden, av det vidsträckta och halvt perifera Fenno-Scandia.”<sup>309</sup>

1972 schrieb der jetzige finnische Ministerpräsident Paavo Lipponen: „Die Mitgliedschaft in der EWG verstärkt die mitteleuropäische Orientierung, und bald fragt man sich, was es bedeutet, Dänemark als nordisches Land zu bezeichnen.“<sup>310</sup> Die Behauptung, Dänemark sei kein genuin nordisches Land, tauchte wie erwähnt auch während der Nordek-Verhandlungen auf. Dem stellt Isoviitta seine Charakterisierung der Dänen als ‚Nordländer‘ entgegen, doch sei ihr Blick in vielen Dingen vorzugsweise nach Süden gerichtet, womit er im übrigen den Kern der dänischen Nordek-Politik trifft. Trotz gewisser Vorurteile und Antipathien gegenüber dem schwedischen Nachbarn verfolge man in Dänemark das schwedische politische und kulturelle Leben viel intensiver als das finnische. „Aus Sicht der Menschen ist Finnland weiter von Dänemark entfernt als Dänemark von Finnland.“<sup>311</sup>

Der dänische Schriftsteller und Literaturpreisträger des Nordischen Rats 1970 Klaus Rifbjerg reflektierte in seiner Dankesrede – ironischerweise auf der gleichen Sitzung, die auch die Nordek zur Vertragsreife brachte – die dänischen Fremdbilder von den anderen Nordeuropäern. Auch Rifbjergs Finnlandbild war von Distanz geprägt:

---

<sup>307</sup> Mauno Koivisto: *Kaksi kautta I. Muistikuvia ja merkintöjä 1982–1994* [Zwei Amtszeiten I. Erinnerungen und Aufzeichnungen 1982–1994], Helsinki 1994, S. 55.

<sup>308</sup> Siehe Matti Isoviitta: „Suomen kuva Tanskassa.“ [Das Finnlandbild in Dänemark.] In: Pirkko Ruotsalainen/Esko Koivusalo und Gustaf af Hällström (Hgg.): *Suomi pohjoismaisena kielenä. Finskan som språk i Norden*. Helsinki 1983, S. 219–223, hier: S. 219.

<sup>309</sup> Lars Dufholm: „Zonplanen – ett led i nordisk koordinering.“ In: *Nya Argus* 78 (1985:3), S. 46–51, hier: S. 46.

<sup>310</sup> Lipponen: „Marginaalinen merkitys.“, S. 25.

<sup>311</sup> Isoviitta: „Suomen kuva Tanskassa.“, S. 219 ff., Zitat: S. 220.

„In Dänemark hält man die Schweden immer noch für Erbfeinde („besoffen wie ein Schwede“) und beneidet sie, weil sie reicher und begabter als die Dänen sind, mit den Norwegern kommt man leichter klar, da sie nur Ski laufen und um Zensurfragen streiten und die Finnen sind so weit weg, dass sie eigentlich nicht richtig existieren.“<sup>312</sup>

Der dänische Historiker Uffe Østergård hat das dänische Finnlandbild in ähnlicher Weise beschrieben: „Finland opfattes knap nok som et nordisk land“, meint er und nennt als einen Hauptgrund für das dänische Misstrauen gegenüber den Finnen die Finnlandisierung.<sup>313</sup> Lipponen kritisierte, dass der VFZB in Skandinavien auch 25 Jahre nach seiner Entstehung immer noch nicht richtig verstanden würde, woran missverständliche Äußerungen aus Finnland selbst Anteil hätten.

Begreift man Stereotypen wie diese – auch bei einer so ironischen Zuspitzung – nicht nur als „leichtfertige Verkürzung komplexer Zusammenhänge“, sondern auch als „Modelle, welche ganz notwendig die augenblicklich bekannten und wesentlichen Merkmale eines Phänomens bezeichnen“<sup>314</sup>, deutet dies auf extrem niedrigen Kenntnisstand hin. Mit anderen Worten: Die von Dänen, aber auch Finnen gegenseitig perzipierte Fremdheit beruht auf Unwissen. Die in diesem Exkurs eingangs erwähnten geopolitischen Verhältnisse spielen dabei eine Rolle, die damit verbundene fehlende historisch-politische Nähe ebenso. Finnland hat enge Beziehungen zu Schweden, denen bis heute eine besondere Qualität zu Eigen ist, entsprechendes fehlt für Finnlands Kontakte mit Dänemark und Norwegen. Selbst bei modernen Phänomenen stößt man immer wieder „på samme opdeling i en vestlig og en østlig halvdel.“<sup>315</sup> Zwischen Finnland und Dänemark besteht auch die größte sprachliche Distanz, da auch finnlandschwedische Muttersprachler Hörverständnisprobleme mit dem Dänischen haben.<sup>316</sup> Weitere historisch zu begründende Unterschiede können hier nur als Hintergrund vermutet

---

<sup>312</sup> *Suomen Kuvalehti* 21.2.1970: Nordek-saga satujen saarella [Nordek-Saga auf der Märcheninsel].

<sup>313</sup> Østergård: „Red Norden fra Nordisterne.“, S. 306f., Zitat S. 306.

<sup>314</sup> Claudia Beindorf: „Stereotyp.“ In: *Menschen, Medien, Metropolen. Arbeitsbegriffe*. Huddinge o.J. [1999] (= Working paper; 1), S. 12–14, hier: S. 13.

<sup>315</sup> Jansson: „To riger bliver til fem nationalstater.“, S. 66; Ders.: „Två stater – en kultur.“, S. 696.

<sup>316</sup> Mauno Koivisto wies in dem geführten Interview darauf hin, dass diese Verständnisprobleme häufig eine Einbahnstraße seien. Selten beklage sich jemand über die Verständlichkeit des Finnlandschwedischen oder des von Isländern gesprochenen Dänisch beklage. *Interview mit Mauno Koivisto*. Auf dem Treffen der vier Ministerpräsidenten am 12./13. Dezember 1969 in Helsinki ging Koivisto anfangs auf eine von ihm angenommene Sprachbarriere ein, hinter der er einige Verständnisprobleme vermutete; allerdings könnte das Argument auch dem Zweck gedient haben, von den finnischen innenpolitischen Problemen oder auch der Rolle der Sowjetunion abzulenken:

„Koivisto återkom till finska regeringens motivering [...] och pekade på den ‚språkbarriär‘, som uppenbarligen existerar mellan Finland å den ena sidan och de övriga nordiska länderna å den andra, så att sådana uttalanden, som i de tre andra länderna blivit framförda i mening att skada saken, har använts för samma syfte även i Finland, eftersom man ej förmått urskilja vilka uttalanden har gjorts av motståndare och vilka av förespråkare för planen.“ UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, De nordiska statsministrarnas rådplägningsmöte på Königstedt gård invid Helsingfors den 12 och 13 december 1969. Bo Ådahl, 22.12.1969.

werden: Schon vor etwa 30 Jahren räumte Nils Ørvik ein, dass wir die methodologische Frage nicht schlüssig beantworten können, welchen Einfluss das kollektive Gedächtnis der vier Nationen hinsichtlich ihrer Rollen als Imperialmächte und Kolonien hat. Von daher ist es eher spekulativer Natur, von Dänemarks Rolle als Großmacht und Konkurrent Schwedens direkt auf deren aktive Rollen in der nordischen Kooperation zu schließen und von Finnlands später Staatswerdung auf seine häufige Zurückhaltung in den nordischen Verhandlungen.<sup>317</sup> Doch kann man mit Ulrich Albrecht konstatieren, dass „in der analytischen Vertiefung in psychologischer Richtung“ eine fruchtbare Erweiterung der Perspektiven zur Erforschung internationaler Beziehungen zu liegen scheint.<sup>318</sup>

Weiterhin muss natürlich die sicherheitspolitische Spaltung des Nordens als Erklärungsgrund herangezogen werden. Dänemark als NATO-Mitglied musste die freundschaftlichen Beziehungen Finnlands zur Sowjetunion als merkwürdig empfinden und kritisierte dementsprechend häufig die Nähe der beiden Länder. Umso weniger nimmt es Wunder, dass in Zusammenhang mit der finnischen Nordek-Politik mehr oder weniger unverhohlene Finnlandisierungsvorwürfe nicht unüblich waren. Konkret festgemacht wurden sie z.B. an der wiederholt von Kekkonen vorgebrachten Idee einer kernwaffenfreien Zone in Nordeuropa.<sup>319</sup> Es ist interessant zu sehen, dass sich finnische Politiker bis heute an diesem Gegensatz in den Nordek-Verhandlungen abarbeiten. Die Essenz solcher Äußerungen ist, die lange Linie des Nordek-Scheiterns ende mit Finnlands heutiger Rolle als nordisches EU-Musterland:

„Mit dem Zusammenbruch der NORDEK begann der Aufbau des Freihandelsvertrags mit der EWG, der schließlich Finnland direkt in den innersten Kreis der EU geführt hat, in die EMU, während die anderen nordischen Länder, Dänemark allen voran, draußen vor bleibt!“<sup>320</sup>

Eine ganz ähnliche Meinung vertritt auch Mauno Koivisto:

„Das war eine direkte Fortsetzung zu dieser Nordek-Geschichte, wie es damit dann ablief [gemeint sind die dänisch-norwegischen EWG-Streitigkeiten vor den Referenden 1972, JSt]. Und jetzt ist Norwegen immer noch draußen. Und wenn man die jetzige Situation bedenkt, die EFTA existiert, der EWR existiert, innerhalb der EU viele Phasen, und Finnland ist als einziger bei allen dabei.“<sup>321</sup>

Leider finden sich in der Literatur bisher kaum Hinweise auf den dänisch-finnischen Gegensatz, ebenso wenig wie Untersuchungen zur Position Dänemarks im Norden. Wie gesehen, ist sie nicht eindeutig ‚nordisch‘, sondern wie die finnische ebenfalls ambivalent. Steen Bo Frandsen hat darauf hingewiesen, dass Dänemark nach 1864 den nordischen Gedanken als Ersatz für die verlorene Bindung an Deutschland zu stärken suchte; die nationale Ideologie wollte den vollständigen Bruch mit dem Nachbarn im Süden.

---

<sup>317</sup> Ørvik: „Nordic Cooperation and High Politics.“, S. 80f. Vielmehr müsste man auch diese als bedingende Hintergrundstrukturen untersuchen, was gerade in komparativer Perspektive viel versprechend wäre.

<sup>318</sup> Albrecht: „Perzeption.“, S. 103.

<sup>319</sup> Jussila/Hentilä/Nevakivi: *Politische Geschichte Finnlands seit 1809*, S. 334.

<sup>320</sup> Sorsa: *Sisäänajo*, S. 279.

<sup>321</sup> *Interview mit Mauno Koivisto*. Hier irrt er allerdings, denn in der EFTA ist Finnland seit seinem EU-Beitritt 1995 natürlich nicht mehr.

„Stattdessen wurde nun die Vorstellung aufgebaut, Dänemark sei ein ‚nordisches‘, ja sogar ein skandinavisches Land. Das ‚Nordische‘ konnte sich jedoch nie zu mehr als einem diffusen Ideal entwickeln, und der Kontakt mit den Nachbarvölkern im Norden konnte unmöglich die abgeschnittenen Verbindungen aufwiegen.“<sup>322</sup>

Schon diese recht oberflächlichen Beobachtungen weisen auf Forschungsdesiderate hin, wobei sich die Frage stellt, ob nicht der Nordismus durch seine Rhetorik dazu beigetragen hat, sowohl qualitativ wie auch quantitativ hinreichende Äußerungen eher zu vermeiden oder zu verringern. Wie in dieser Arbeit würde sich aber ein Vergleich zwischen bisher geheimem Aktenmaterial und der offiziellen Stellungnahmen dafür eignen

## **5 Finnland und die Nordek zwischen nordischer Ideologie und politischer Realität**

### **5.1 Die finnische Angst vor der Isolation**

Die finnische Beteiligung an den Nordek-Verhandlungen ist ein aussagekräftiges Beispiel für die Befürchtung, Finnland könnte nicht nur von der nordeuropäischen, sondern auch von der westeuropäischen Entwicklung abgeschnitten werden. Richtet man den Blick auf den Beginn des Nordek-Prozesses, so fällt auf, dass in den Äußerungen des finnischen Ministerpräsidenten Koivisto nach dem Treffen in Kopenhagen die Beteiligung Finnlands gar nicht gesondert vorkommt, sondern die gemeinsam für alle nordischen Länder zu erzielenden Vorteile fokussiert werden:

„Andererseits herrschte während des Treffens der Ministerpräsidenten die sichere Auffassung vor, dass die nordische wirtschaftliche Zusammenarbeit auch beachtliche Vorteile für alle Beteiligten hat, die nicht leicht zu bestimmen oder abzuwägen sind – man erwähne z.B. die gestärkte internationale Verhandlungsposition eines geeinten Nordens, die schon im Rahmen der Kennedy-Runde bedeutende Resultate hervorgebracht hat. In diesem Sinne kann man die soeben stattgefundene Versammlung der Ministerpräsidenten meiner Meinung nach begründet als einen konkreten und einen auf lange Sicht sehr bedeutenden Vorwärtsschritt sehen [...]. Das bedeutet eine klarere Entwicklung als früher hin zu einem nordischen gemeinsamen Markt in einer Weise, die darauf abzielt, allen daran teilnehmenden Ländern zum Nutzen zu gereichen.“<sup>323</sup>

---

<sup>322</sup> Steen Bo Frandsen: „Die Entstehung einer nationalen Gemeinschaft in Dänemark im 19. Jahrhundert.“ In: Bernd Henningsen und Claudia Beindorf (Hgg.): *Gemeinschaft. Eine zivile Imagination*. Baden-Baden 1999, S. 105–118, hier: S. 114f.

<sup>323</sup> UM, 58 H, Nordek, Pääministeri Koiviston lausunto lehdistötötilaisuudessa [Stellungnahme von Ministerpräsident Koivisto in der Pressekonferenz], 24.4.1968. Die Äußerung ist ein typisches Beispiel für Koivistos oft etwas umständliche und diplomatische Ausdrucksweise. Über diese Äußerung schrieb er selber: „Als ich der Presse ein Interview geben sollte, weiß ich noch, dass ich nichtssagende Dinge so fließend von mir gab, dass der Leiter der handelspolitischen Abteilung im Außenministerium Tankmar Horn Worte der Anerkennung äußerte, laut derer ich sogar als Außenminister passen würde.“ Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 203.



Die hier von Koivisto eingenommene Position mag gegenüber vielen gleich gearteten Äußerungen kaum verwundern, sie unterstreicht jedoch seine Ansicht, dass es im Frühling 1968 keinen besonderen Bedarf gab, die Teilnahme Finnlands an den Verhandlungen gegenüber seinen skandinavischen Amtsbrüdern hervorzuheben.<sup>324</sup> Dies sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auf finnischer Seite das wirtschaftliche Interesse an einem nordischen gemeinsamen Markt höher war als in den anderen drei Ländern. In den 60er Jahren war der finnische Außenhandel insgesamt stark gewachsen, am meisten jedoch mit den EFTA-Ländern und dort insbesondere mit Dänemark, Norwegen und Schweden. Weiterhin sah man in Finnland die Nordek als ein Mittel um eine Isolation von den westeuropäischen Märkten im Fall eines Arrangements zwischen den skandinavischen Ländern und der EWG zu vermeiden.<sup>325</sup> Die Gefahr einer finnischen Isolation von deren Märkten spielte auch in den zeitgenössischen Zeitungsartikeln eine große Rolle. Dieser Aspekt kam beispielsweise bei der Vorlage des ersten Berichts der Beamtenkommission im Januar 1969 zur Sprache:

In einer engen Kooperation mit den anderen nordischen Ländern kann Finnland es vermeiden, von der wirtschaftlichen Macht der westlichen und östlichen Großmächte überrollt zu werden. Am allerwichtigsten für uns ist es, dass keine Situation entsteht, in der auf der einen Seite einer Zollmauer Finnland wäre und auf der anderen Seite die anderen nordischen Länder. Das wäre für den finnischen Export eine sehr bedauerliche Situation.<sup>326</sup>

Der Anteil der drei skandinavischen Länder am gesamten finnischen Exporthandel war zwar relativ gering, doch war die Bedeutung des Nordens für die finnischen Importe schneller gewachsen als in den skandinavischen Ländern. Schweden war dabei mit einer Verfünffachung der Importe aus Finnland im Zeitraum 1959–1967 klar der wichtigste nordische Handelspartner Finnlands.<sup>327</sup> Es darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, dass Finnland in den 50er und 60er Jahren wirtschaftlich bei weitem nicht so weit entwickelt war wie seine nordischen Nachbarn und dass in dieser Zeit die politische und gesellschaftliche Orientierung am ‚großen Bruder‘ Schweden im Allgemeinen sehr stark war.<sup>328</sup>

Die finnische Beteiligung an der Nordek kann als Ausdruck des Wunsches nach stärkerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Norden, aber auch mit Westeuropa überhaupt, also auch mit der EWG und mit

---

<sup>324</sup> Interview mit Mauno Koivisto.

<sup>325</sup> Siehe UM, 58 H, Nordek, Karl E. Birnbaum: *The Soviet Union, Nordic Cooperation and West European Integration*, April 1970 (Manuskript).

<sup>326</sup> UKA, 21/113, *Uusi Suomi* 15.1.1969 (ohne Überschrift).

<sup>327</sup> Siehe UM, 58 H, Nordek, Toimistopäällikkö Kai Saramo, Valtiovarainministeriön kansantalousosasto [Ministerialdirigent Kai Saramo, Volkswirtschaftliche Abteilung des Finanzministeriums], 5.1.1969; Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 61f. Seit der Assoziierung an die EFTA waren die finnischen Exporte insgesamt um das Dreifache gewachsen, in die EFTA-Länder aber um das Vierfache; ein ähnliches Bild zeigt sich auf der Importseite, auf der der Anteil der EFTA-Länder um das Viereinhalbfache anstieg. Der jeweilige Anteil der EWG wuchs langsamer, der des RGW sank in diesem Zeitraum.

<sup>328</sup> Vgl. Uusitalo: „Välståndsbegreppet i Norden.“, S. 417.

Großbritannien gesehen werden.<sup>329</sup> Weder ergänzten sich nämlich letzten Endes die Märkte der nordischen Länder annähernd<sup>330</sup>, noch stellte der internordische Handel besonders attraktive Exportchancen bereit.<sup>331</sup> Die starke Betonung des nordischen Eigenwerts der Nordek (siehe Kapitel 5.3) ist von daher umso mehr in die politische Dimension dieser Problematik einzuordnen, wo wirtschaftliche Fragen nicht den Ausschlag gaben. Mit den Worten Nils Andréns: „En gemensam nordisk marknad är ett begränsat mål, vars utvecklingsmöjligheter skall ses i någon form av vidare europeiskt intergrationsperspektiv [sic!], inte i en fortsatt politisk integration i Norden.“<sup>332</sup>

Diese Erörterungen mögen in einer Studie, die Identitätsfragen untersucht, deplatziert erscheinen. Doch erklären sie zu einem guten Teil, dass das Interesse Finnlands, an den Nordek-Verhandlungen teilzunehmen, durchaus nicht schwärmerischer Natur war, oder dass es ausschließlich darum gegangen wäre, überhaupt irgendeine Form politischer Präsenz im Norden zu zeigen. Die finnische Regierung verfolgte das pragmatische Ziel einer stärkeren ökonomischen Integration in die westlichen Märkte; damit wird im Übrigen auch das Argument, Finnland hätte seine handelspolitischen Vorteile in Osteuropa wahren wollen, widerlegt.<sup>333</sup> Nichtsdestotrotz muss Marttila Recht gegeben werden, dass auch die zunehmende Annäherung der nordischen Länder untereinander im Laufe der 60er Jahre den finnischen Osthandel keineswegs beschneiden durfte.<sup>334</sup> Der Handel mit Russland war viel zu profitabel für Finnland, um ihn einer Gefährdung auszusetzen. Ebenso zeigte sich, dass allein mit einer nordischen ‚Mini-EWG‘ die Probleme im Außenhandel nicht zu lösen waren. Gerade für Finnland bestand aber die Gefahr, in allen ökonomischen Integrationsprozessen außen vor zu bleiben. Eine zentrale Prämisse für die finnische Nordek-Politik war es also, eine Isolation Finnlands in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht zu vermeiden:

„Die wirtschaftliche Integration ist ein natürliches Phänomen der heutigen Zeit und eine Isolierung davon wäre ein Rückzug aus der allgemeinen Entwicklung. Unser Wohlstand hängt wesentlich davon ab, wie gut es uns gelingt, die Vorteile der großen Märkte zu nutzen und unsere Produktionsverhältnisse und wirtschaftlichen Ressourcen an die dadurch geschaffenen Rahmenbedingungen anzupassen. Die prinzipielle Einstellung Finnlands zur Nordek sollte von dieser Perspektive ausgehen.“<sup>335</sup>

Die Debatte in Finnland spiegelte diese Voraussetzungen wider. Zwar standen die meisten Zeitungen den Erfolgchancen einer Zollunion und Finnlands Beteiligung daran skeptisch gegenüber; sie meinten, man solle

---

<sup>329</sup> Siehe Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 64.

<sup>330</sup> Zahlreiche Belege hierfür sind zu finden bei: Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 36f. und Kleppe: *EFTA – NORDEK – EEC*, S. 187 ff.

<sup>331</sup> Miljan: *The Reluctant Europeans*, S. 54.

<sup>332</sup> Nils Andréns: „NORDEK:s säkerhetspolitiska konsekvenser.“ In: *Internasjonal Politikk* 33 (1970), S. 31–38, hier: S. 33.

<sup>333</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 265; Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 65.

<sup>334</sup> Vgl. Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 55.

<sup>335</sup> UM, 58 H, Nordek, NORDEK poliittisena kysymyksenä (Luottamuksellinen) [Die Nordek als politische Frage (Vertraulich)], ohne Datum.

eher mit der Intensivierung der internordischen Kooperation innerhalb der EFTA vorlieb nehmen.<sup>336</sup> Doch änderte sich diese Haltung nach dem Kopenhagener Gipfel im April 1968; so wurde beispielsweise positiv aufgenommen, dass es im Ergebnis nicht zu einer Isolierung vom restlichen Norden kam. In der Anfangsphase des Projekts wurde die finnische Beteiligung an den Verhandlungen nicht in Frage gestellt, und die durchaus sichtbaren Probleme hielt man für lösbar, um eine Zersplitterung des Nordens zu vermeiden. Die Gefahr einer zu starken Annäherung an die beiden NATO-Mitglieder hielt man für gering und es kam häufiger zu der naiven Einschätzung, dass „Norwegens und Dänemarks Orientierung zum Norden eine Richtung aufweise, die mit der Zeit eher weg von der NATO leiten und zu einem stärkeren ‚Nordismus‘ führen würde.“<sup>337</sup> Diese Vorstellung war letztlich genauso utopisch wie der geschlossene Beitritt aller Nordek-Länder und damit Finnlands zur EWG, da in beiden Fällen grundlegende sicherheitspolitische Voraussetzungen aufgegeben worden wären. Damit hätte man gegen das Prinzip, die nordische Kooperation dürfe keine außen- und sicherheitspolitische Fragen berühren, verstoßen.<sup>338</sup>

Eines der zentralen Motive der finnischen Regierung für die Mitwirkung am Nordek-Prozess war jedenfalls die Hoffnung, dass eine handelspolitische Einheitsfront des Nordens eine Abkoppelung Finnlands vom bereits erreichten EFTA-Freihandel verhindern würde. Die Zollschranken für den Handel zwischen den Ländern des Nordens waren bereits durch die EFTA gefallen, und neue Handelshindernisse konnte man sich nicht leisten. Eine Grundsorge der finnischen Integrationspolitik war ja immer wieder, dass die skandinavischen Länder mit Großbritannien der EWG beitreten und damit eine Zollmauer zwischen Finnland und seinen wichtigsten Handelspartnern neben der Sowjetunion entstünde. „Baunsgaards Initiative bot Finnland die Möglichkeit, mit eigenem Einsatz gegen eine solche Entwicklung zu kämpfen.“<sup>339</sup> Eine weitere Möglichkeit, die sich aus finnischer Sicht bei Realisation der Nordek geboten hätte, wäre die schnellere Lösung struktureller Probleme der finnischen Landwirtschaft und der Abbau von Überproduktionen gewesen.<sup>340</sup>

---

<sup>336</sup> Siehe Paarnola: *Suomen valtalehdistön suhtautuminen Nordek-suunnitelmaan*, S. 19f.

<sup>337</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 58f., Zitat: S. 59.

<sup>338</sup> Zwar gab es keine formellen Festlegungen, welche Fragen der Nordische Rat zu behandeln hatte und welche nicht, doch waren sich schon die Gründungsmitglieder einig, verteidigungspolitische Aspekte außen vor zu lassen. Dies wurde beim Beitritt Finnlands noch verstärkt, als Urho Kekkonen (damals noch als Ministerpräsident) auf der Grundlage eines Parlamentsbeschlusses erklärte, man trete unter der Voraussetzung bei, dass diese Praxis beibehalten werde; die finnische Delegation würde an militärpolitischen Verhandlungen nicht teilnehmen. Vgl. Wendt: *Nordisk Råd*, S. 28 u. 312.

<sup>339</sup> Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 247.

<sup>340</sup> Zumindes betonte dies Tankmar Horn gegenüber seinen sowjetischen Gesprächspartnern in Moskau im März 1969. Auf Anregung Karjalainens war eine finnische Delegation entsandt worden, die einer sowjetischen Sachverständigengruppe den Nordek-Plan und den Stand der Verhandlungen erläutern sollte. *Erik Törnqvistin kokoelma. Valtiovarainministeriö, kansantalousosasto* [Sammlung Erik Törnqvist, Volkswirtschaftliche Abteilung im Finanzministerium; im Folgenden: ETK]. *Suomen valtuuskunnan keskustelut Moskovassa Nordekiin liittyvästä kysymyksestä* [Diskussionen der finnischen Delegation in Moskau über die Nordek betreffende Fragen], 10.–11.3.1969. Wiedergegeben nach: Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 30.

Weiterhin war der Standpunkt Schwedens noch unklar, auf welche Art es mit der EWG kooperieren wollte – ob mit einer vollen oder assoziierten Mitgliedschaft oder durch einen Freihandelsvertrag. Eine Nordek ohne finnische Beteiligung hätte zu einer gegenseitigen Anpassung der Ziele der drei skandinavischen Länder gegenüber der EWG führen können.<sup>341</sup> Damit wäre Finnland Gefahr gelaufen, nicht nur sich selbst zu isolieren und den Rückhalt in Skandinavien zu verlieren, sondern auch die dringend benötigten Investitionen aus den im Rahmen der Nordek geplanten Fonds nicht zu erhalten. Finnland brauchte dringend Kapital zur Modernisierung der Industrie, um dem ernsthaften Problem des Arbeitsplätzemangels zu begegnen, der gegen Ende der 60er Jahre den Emigrantenstrom in Richtung Schweden dramatisch anschwellen ließ.<sup>342</sup> Hier zeigt sich, dass bei der Nordek wirtschaftliche *und* politische Aspekte gleichermaßen von Bedeutung waren: „Aus handelspolitischen und neutralitätspolitischen Gründen wirkte es nicht verlockend, bei einer Annäherung der nordischen Länder außen vor zu bleiben.“<sup>343</sup>

Letzteres muss mit der von Falk Bomsdorf so bezeichneten „westwärts gewandte[n] Blickrichtung der finnischen Neutralitätspolitik“<sup>344</sup> erklärt werden. Hiermit ist das Bestreben gemeint, die Zustimmung des Westens für die finnische Neutralitätspolitik zu erreichen und in deren Rahmen Zugang zu den ökonomischen – nicht den politischen – Bereichen der europäischen Integration zu erhalten. Die Teilnahme Finnlands an der nordeuropäischen Kooperation kann zugleich als eine identitätspolitische Dimension dieses Vorgehens verstanden werden: „Die nordische Identität und die Verankerung in der stabilen nordischen Region waren für Finnland während des Kalten Krieges wertvoll.“<sup>345</sup> Doch gab es auch Kritiker dieser Politik, wie den linken Sozialdemokraten und heutigen Außenminister Erkki Tuomioja, obwohl auch er die Funktion der Nordenpolitik erkannte:

„Die Finnen sitzen treu dabei, stimmen mit der Mehrheit ab und schweigen fließend auf allen skandinavischen Sprachen. [...] In Finnland hat man sich zur nordischen Zusammenarbeit weitgehend derart verhalten, dass das wichtigste für uns eine gleichberechtigte Beteiligung ist. Bis auf einige vom Norden-Gedanken durchsetzte Ausnahmen hat das nicht daher gerührt, dass man dem Nordischen einen über andere Perspektiven hinausgehenden Eigenwert zugeschrieben hätte. Eher hat man die nordische

---

<sup>341</sup> Vgl. Pekka Korpinen: „Suomen Nordek-politiikka.“ [Finnlands Nordek-Politik] In: *Työväen taloudellinen tutkimuslaitos. Katsaus* 3 (1975:1), S. 44–50, hier: S. 46f.

<sup>342</sup> Vgl. UM, 58 H, Nordek, Birnbaum: *The Soviet Union, Nordic Cooperation and West European Integration*; Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 308.

<sup>343</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 63f.

<sup>344</sup> Falk Bomsdorf: *Sicherheit im Norden Europas. Die Sicherheitspolitik der fünf nordischen Staaten und die Nordeuropapolitik der Sowjetunion*. Baden-Baden 1989 (= Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik; 6), S. 126.

<sup>345</sup> Klaus Törnudd: *Uusi politiikka. Ulkopoliittisia kirjoitelmia* [Neue Politik. Außenpolitische Beiträge]. Hanko 1993, S. 86.

Orientierung als einen Teil der finnischen Westpolitik gesehen, d.h. als Ausgleich zu den auf dem VFZB basierenden Sowjetbeziehungen, wenn nicht gar als Atemloch zum Westen.<sup>346</sup>

Tatsächlich diente die Anbindung an den Norden den Zielen, das enge Verhältnis zum Osten auszubalancieren und mittels nordischer Initiativen Finnlands (wie dem Vorschlag für einen atomwaffenfreien Norden) die sowjetische Führung der Verlässlichkeit der finnischen Neutralitätspolitischen Position zu versichern. Diese Politik stand unter dem Einfluss der sowjetischen Finnlandpolitik, die lange von einem versteckten Gegensatz geprägt war. Einerseits war es ein Ziel, Finnland in möglichst großer Distanz vom Norden zu halten, auf der anderen Seite versprach man sich aber von einer Mitwirkung Finnlands an der nordischen Kooperation einen positiven Einfluss der finnischen Neutralitätspolitik auf die anderen nordischen Länder. In der finnischen Politik findet sich dieser Gegensatz wieder: Finnland erhoffte sich im Allgemeinen und im Fall Nordek im Besonderen eine Erweiterung des außenpolitischen Handlungsspielraums.<sup>347</sup>

Ebenso bestand aber die Gefahr, aufgrund der Teilnahme an einer der EWG politisch verbundenen Nordek das ‚Vertrauenkapital‘ bei der Sowjetführung zu verspielen, was sich Finnland nicht leisten konnte, wollte es weiter an den wirtschaftlichen Bereichen der westeuropäischen Integration partizipieren.<sup>348</sup> Die finnische Einbindung in den Norden als eine keiner Interessensphäre der Supermächte eindeutig zuzuordnende Region sollte eben dieses vertrauenswürdige Image befördern, um eine Entwicklung wie 1961 in Zusammenhang mit der sog. Notenkrise unbedingt zu vermeiden.<sup>349</sup> Neutralitätspolitik und nordische Kooperation gingen also Hand in Hand, um in verschiedenen Richtungen positive Grundvoraussetzungen für konkretes finnisches politisches Agieren zu schaffen. Zugleich standen sie dabei aber auch im Gegensatz zueinander, doch überwog die Prämisse, in der finnischen ‚wait-and-see‘-Strategie, mit der sowjetisches Misstrauen verhindert oder gedämpft werden sollte, Politik und Wirtschaft weitgehend voneinander zu trennen.<sup>350</sup>

---

<sup>346</sup> Erkki Tuomioja: „Taloudellinen yhteistyö Pohjolassa.“ [Die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Norden.] In: *Ulkopolitiikka* 13 (1976:1), S. 18–20, hier: S. 18. Tuomioja genießt bis heute den Ruf eines politischen Provokateurs, den zuletzt seine kritischen Äußerungen zur Politik Israels im Nahostkonflikt bestätigten, die auf entsprechend starke Zurückweisung stießen.

<sup>347</sup> Siehe Jakobson: 38. *kerros*, S. 256; Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 246 und 316.

<sup>348</sup> Der Begriff ‚Vertrauenkapital‘ wurde übernommen von Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 266. An dieser Stelle ist es extrem wichtig, zwischen der genannten wirtschaftlichen Partizipation – wie sie Finnland 1973 in Form eines Freihandelsvertrags mit der EWG erlangte – und einer Voll- oder auch assoziierten Mitgliedschaft zu unterscheiden. Letztere hätten eine politische Einbindung mit sich gebracht, die im Gegensatz zur rein ökonomischen Alternative aufgrund der sowjetischen Sicht auf die EWG für Finnland unmöglich gewesen wäre, wollte es die empfindlichen Ostbeziehungen nicht aufs Spiel setzen.

Mindestens drei Faktoren machten diese Frage gerade zur Zeit der Nordek besonders brisant: Die Stärkung und Vertiefung der politischen Integration in der EG/EWG, die verschärfte kritische Haltung der Sowjetunion zur EWG und die finnische KSZE-Initiative, die man nicht durch zu starke sowjetische Kritik gefährden wollte.

<sup>349</sup> Siehe Dufholm: „Zonplanen.“, S. 47f.; Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 35f.

<sup>350</sup> Vgl. Olli Rehn: „Odottavasta ennakoivaan integraatiopolitiikkaan? Suomen integraatiopolitiikka kylmän sodan aikana ja sen päätösvaiheessa 1989–92.“ [Von der abwartenden zur antizipierenden Integrationspolitik?

Am stärksten wurde das Problem der finnischen Isolierung in der Endphase des Nordek-Prozesses diskutiert. In Zusammenhang mit der Absage des Turku-Nordek-Treffens kamen entsprechende Befürchtungen in internen Äußerungen Koivistos zur Sprache: „Allgemein gesehen geht es jetzt trotzdem um viel mehr als allein um die Nordek. Wir sind dabei, übel den Anschluss zu verpassen.“<sup>351</sup> Diese Einschätzung war zutreffend, und die finnische Debatte ist leicht nachzuvollziehen, da die finnische Politik nicht nur von den skandinavischen Verhandlungspartnern, sondern auch im Land selbst als verwirrend und der eigenen Position schädlich wahrgenommen wurde. So notierte der Historiker und sozialdemokratische Politiker L.A. Puntila in seinem Tagebuch über ein Gespräch mit seinem Fraktionskollegen Pekka Kuusi am 6.12.1969 neben seiner Kritik wegen „der tolpatschigen Behandlung dieser Nordek-Sache“, seine Befürchtung, „dass die gesamte nordische Kooperation Risse bekommt und dass Finnland womöglich in eine isolierte Position gerät“<sup>352</sup>.

Die Ereignisse im Dezember 1969 weckten v.a. unter den finnlandschwedischen Kommentatoren schlimme Befürchtungen:

„Danskarna hyser redan vissa planer på att skapa ett Nordek för bara tre nordiska länder och låta Finland ansluta sig senare eller då tiden anses mogen för ett finländskt engagemang. Ett sådant resultat av de förda samarbetsunderhandlingarna skulle vara tämligen snöpligt för Finland, vars ställning i den nordiska kretsen kunde äventyras. [...] Varje åtgärd som syftar till att utestänga oss från det nordiska samarbete, som länderna i Norden har som målsättning, måste väcka bekymmer och ängslan i vårt eget land. Var är Finlands plats, frågar man runtom i landet.“<sup>353</sup>

Gerade die finnlandschwedischen Zeitungen sahen die Identifikation der Finnen mit dem Norden und der nordischen Kooperation als zentrales Argument zur Verhinderung einer isolierten Position Finnlands an.<sup>354</sup> Die Haltung der finnlandschwedischen Presse korrespondierte mit derjenigen der führenden Vertreter der Svenska folkpartiet. Die Warnungen vor einer Isolation Finnlands im Norden nahmen zu, je unsicherer die Verwirklichung der Nordek erschien. Obwohl der EWG-Vorbehalt (Januar 1970) ja mit zur Beschleunigung der Verhandlungen beitrug, hatten viele Kommentatoren bereits das mögliche Scheitern des gesamten Projekts vor

---

Finnlands Integrationspolitik während des Kalten r Krieges und in seiner Schlussphase 1989–92] In: Tuomas Forsberg und Tapani Vaahtoranta (Hgg.): *Johdatus Suomen ulkopoliittikkaan. Kylmästä sodasta uuteen maailmanjärjestykseen* [Einführung in die Außenpolitik Finnlands. Vom Kalten Krieg zur neuen Weltordnung]. Tampere 1993 (= Ulkopoliittisen instituutin julkaisu; 2), S. 166–231, hier: S. 191.

<sup>351</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Ote pöytäkirjasta hallituksen iltakoulusta 3.12.1969, Seppo Lindblom.

<sup>352</sup> Kauko Rumpunen (Hg.): *L.A. Puntila. Huomautin hyvin täsmällisesti... Tuokiokuvia L.A. Puntilan Suomesta* [L.A. Puntila. Ich bemerkte sehr genau... Situationsbilder aus L.A. Puntilas Finnland]. Helsinki 1995, S. 138 [Tagebuchnotiz vom 6.12.1969].

<sup>353</sup> *Hangöbladet* 9.12.1969 (ohne Überschrift).

<sup>354</sup> *Hufvudstadsbladet* 25.3.1970: Pohjola-Norden: Folkets majoritet för Nordekavtal; *Tammerfors Aftonblad* 7.11.1969:

Vi skall ha Nordek! Optimism bland representanter för politiska partier och arbetsmarknadsorganisationer.

Augen. In jedem Fall sah man in dieser endgültigen Distanzierung von der dänisch-norwegischen EWG-Orientierung der Nordek auch eine wachsende Entfernung Finnlands von den anderen drei Ländern:

„Es reicht, wenn wir feststellen, dass der Kabinettsbeschluss vom Montag bedeutet, dass nach Meinung der Regierung Finnland sich seiner Beziehungen zur EWG selbst annehmen kann und dazu fähig ist. Diese Annahme hat ihre gefährlichen Seiten zumindest insofern, als dass sie eine gewisse vorsätzliche Isolierung von den anderen nordischen Ländern bedeutet, wofür nun klare Beweise existieren.“<sup>355</sup>

Andere Pressestimmen sahen diese starke Distanzierung nicht und waren eher der Meinung, dass Finnland sich im Kreis der Nordek-Partner zurückgemeldet hatte, nun aber seine Spielregeln für die weiteren Verhandlungen deutlich gemacht hätte.<sup>356</sup> Eine positivere Deutung des EWG-Vorbehalts sah darin den deutlichen Beweis für Finnlands Willen, die Nordek zu Stande zu bringen, wie ihn Koivisto in einem Interview mit *Hufvudstadsbladet* ausdrückte:

„Finland har tagit en klar positiv inställning till ett utvidgat ekonomiskt samarbete mellan de nordiska länderna för en längre gående integration. Vi har uttalat vår negativa inställning till att använda nordiskt samarbete för att för vår egen del söka lösningar av de europeiska marknadsproblemen. Denna vår inställning utgör inte ett hinder för att föra de nordiska länderna närmare varandra, tvärtom. Den hindrar inte heller de andra nordiska länderna att försöka lösa sina europeiska marknadsproblem gemensamt eller skilt för sig, tvärtom.“<sup>357</sup>

Diese Deutung wurde vom Leitartikler der gleichen Zeitung übernommen<sup>358</sup>, der aber wie andere den Standpunkt der finnischen Seite verdeutlichte, nun hänge die weitere Entwicklung von den anderen ab, laut Koivisto insbesondere von Schweden.<sup>359</sup> Der Sozialdemokrat Koivisto erhielt für diese Haltung Unterstützung aus seiner eigenen Partei, in der die Ansicht vorherrschte, Finnland könne es sich nicht leisten, „außerhalb des Nordens zu bleiben“<sup>360</sup>. Demgegenüber äußerte der Zentrumsolitiker Karjalainen – allerdings nur intern –, die finnische Regierung könne internationaler Zusammenarbeit auch ganz offen negativ gegenüberstehen, falls sie nicht den außenpolitischen Leitlinien des Landes entspräche.<sup>361</sup> Ebenso meinte er im Dezember 1969, dass er

---

<sup>355</sup> *Uusi Suomi* 14.1.1970: Nordek-temppu n:o 2 [Nordek-Trick Nr. 2].

<sup>356</sup> Siehe z.B. *Aamulehti* 13.1.1970: Nordek-pallo muille pohjoismaille [Nordek-Ball an die anderen nordischen Länder].

<sup>357</sup> *Hufvudstadsbladet* 17.1.1970: „Finlands Nordekbeslut ingen käpp i hjulet“.

<sup>358</sup> Vgl. *Hufvudstadsbladet* 18.1.1970: Finlands förbehåll.

<sup>359</sup> Vgl. *Helsingin Sanomat* 13.1.1970: Suomi jatkaa Nordekia vain „EEC-varauksin“ [Finnland führt Nordek nur mit „EWG-Vorbehalt“ weiter]; *Helsingin Sanomat* 15.1.1970: Nordek kiinni hallituksista: Päätös vaatii lisäkompromisseja [Nordek hängt an den Regierungen. Eine Entscheidung fordert Zusatzkompromisse]; *Aamulehti* 13.1.1970: Nordek-pallo muille pohjoismaille.

<sup>360</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 68.

<sup>361</sup> Kangas: *Ahti Karjalainen tasavallan kakkosena*, S. 132f.

hinsichtlich der Gefahr, dass Finnland isoliert würde, nicht so pessimistisch wäre, da die Nordek nicht ohne Finnland zu Stande kommen könne.<sup>362</sup>

Konkrete Überlegungen, wie zu verhindern wäre, dass Finnland bei der weiteren Entwicklung außen vor bliebe, finden sich aus der Schlussphase der Nordek. Der Ökonom und Kolumnist Nils Meinander brachte die Meinung vor, es sei ein Fehler gewesen, die Nordek um eine Zollunion herum aufzubauen.<sup>363</sup> Dies ist als ein Versuch (oder vielmehr ein Aufruf dazu) zu werten, Finnlands Beteiligung an dem nordischen Gemeinschaftsprojekt zu retten, indem man das Gesamtpaket aufgeschnürt hätte, um den wesentlichen Streitpunkt zu beseitigen. Die Befürchtung Finnlands, in die EWG hineingezogen zu werden, wäre damit grundlos geworden, ebenso wie die Vier-Länder-Basis des Projekts hätte beibehalten werden können. In internen Überlegungen formulierte der Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung im Außenministerium Pentti Uusivirta das Ziel, dass „auch eine Lösung anzustreben wäre, mit der man gegebenenfalls die für Finnland anwendbaren Teile des NORDEK-Vertrags ungeachtet des möglichen Beitritts irgendeines nordischen Landes zu den Europäischen Gemeinschaften bewahren könnte.“<sup>364</sup>

## 5.2 Die nordische Reputation

„Der Nordek-Plan ist in Finnland als natürliche Entwicklungsform der nordischen Kooperation gesehen worden, deren zentrales Charakteristikum die Institutionalisierung der auf verschiedenen Gebieten stattfindenden Zusammenarbeit wäre. Auf dieser Grundlage beteiligte man sich von finnischer Seite beinahe zwei Jahre verbindlich an den Vorbereitungen für den Nordek-Vertrag.“<sup>365</sup>

Wie dieses Zitat bereits zeigt, war es ein Hauptcharakteristikum der finnischen Nordek-Politik, Finnlands prinzipielles Interesse an der nordischen Kooperation zu markieren. Als Hintergrund müssen zum einen die negativen Erfahrungen bei den früheren nordischen Kooperationsprojekten, zum anderen aber auch die positiven Erfahrungen mit den nordischen Handelsbeziehungen innerhalb der EFTA betrachtet werden. Diese Grundvoraussetzungen änderten sich im Prinzip bis zum Ende des Nordek-Prozesses in inhaltlicher Hinsicht nicht, und auch nach dem Scheitern bildeten sie einen wichtigen Bestandteil der offiziellen finnischen Erklärungen.

Man darf diese Betonung finnischen Integrationsstrebens nicht als vorgeschobenes Manöver sehen, um von anderen Absichten abzulenken. Das finnische Interesse v.a. der Regierung Koivisto, aber auch vieler anderer politischer Kräfte in Finnland am Norden war aufrichtig positiv und stellte durchaus keine Wende dar, sondern

---

<sup>362</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Ote pöytäkirjasta hallituksen iltakoulusta 3.12.1969, Seppo Lindblom.

<sup>363</sup> Vgl. *Hufvudstadsbladet* 24.1.1970: Varför tullunion?

<sup>364</sup> Siehe UKA, 21/113, Pentti Uusivirta, P.M., Menettelytapanäkökohtia neuvottelujen nykyvaiheessa [Perspektiven zu Vorgehensweisen in der aktuellen Phase der Verhandlungen], 10.1.1970.

<sup>365</sup> UM, 58 H, Nordek, Pentti Uusivirta, P.M., Valtioneuvoston jäsenille [An die Regierungsmitglieder], 29.5.1970. Aus dem kurzen Anschreiben geht hervor, dass dieses Promemoria über den Verlauf der Nordek-Verhandlungen im Auftrag von Ministerpräsident Toivo Aura an die Mitglieder der neuen Regierung versandt wurde.



die Weiterführung einer bereits eingeschlagenen politischen Richtung. Schon Ende 1967 wurde in der finnischen Presse von einem neuen Aufschwung der nordischen Kooperation gesprochen und wie durch die EFTA-Zusammenarbeit ein für den Norden günstiges politisches Klima geschaffen worden sei. Man sah es also bereits vor der Nordek als wichtig an, sich mit aller Kraft für eine Stärkung der nordischen Kooperation einzusetzen.<sup>366</sup> Einer Ablehnung, sich an den Verhandlungen für die Nordek zu beteiligen, wäre man nicht nur in den skandinavischen Ländern, sondern auch in Finnland – angesichts dieser Diskussion erst recht – mit Befremden begegnet.<sup>367</sup>

Bis zum Beginn der Nordek-Krise Ende 1969 dienten diese Prämissen dem weiteren Aufbau des nordischen Renommees Finnlands. Mit den zunehmenden Komplikationen dienten sie eher der Verteidigung des finnischen Standpunkts – man könnte auch sagen: der ‚Ehrenrettung‘. Neben die Angst vor der wirtschaftlichen Isolation trat die Angst vor dem Gesichtsverlust. In Zusammenhang mit der Entstehung des Nordischen Rats und der EFTA bzw. FINNEFTA hatte Finnland bereits mehrfach die Rolle des „nordischen Problemkindes“<sup>368</sup> eingenommen. Wäre es ein weiteres Mal dazu gekommen, wäre eine Beteiligung Finnlands von vornherein verhindert worden. Die Rolle des Problemkindes wäre erneut bestätigt und gefestigt worden, und damit die Ansicht, dass Finnland noch nicht reif sei – nicht nur für die Nordek, sondern für die nordeuropäische Kooperation überhaupt. Eine Verweigerung oder ein frühzeitiger Rückzug hätte Zweifel an Finnlands politischer Eigenständigkeit geweckt und der finnischen Mitwirkung an der Nordek die Unterstützung im skandinavischen Ausland entzogen oder sie zumindest geschwächt.<sup>369</sup> Die stattdessen betriebene aktive Politik Finnlands fand auch unter Oppositionspolitikern Zustimmung, ein Beispiel hierfür:

„Hannu Kärkkäinen [liberala folkpartiet] gladde sig över den förändrade attityd som Finland under de senaste åren börjat inta till det nordiska ekonomiska samarbetet. För ett tiotal år sedan, då man även diskuterade en nordisk tullunion, ställde sig Finland på bakhasorna. Nu är det tvärt motsatta fallet – Finland driver på Nordeksamarbetet.“<sup>370</sup>

---

<sup>366</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 55.

<sup>367</sup> Siehe Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 246.

<sup>368</sup> Das Bild stammt aus einem Zeitungsartikel: *Uusi Suomi* 14.1.1970: Nordek-temppu n:o 2. „Suomen kuva eräänlaisena Pohjolan ongelmalapsena on Nordekin vuoksi tullut entistä selvemäksi.“ [„Das Bild von Finnland als eine Art Problemkind des Nordens ist wegen der Nordek deutlicher als vorher geworden.“]

<sup>369</sup> Siehe Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 265; Laine: „Nordek – Kekkonen – Koivisto.“, S. 542; Stampehl: „Neutralität, Integrationspolitik und Machtkampf.“, S. 89. Es muss hier natürlich eingeräumt werden, dass diese Analyse von der damals gängigen finnischen Sicht ausgeht – wie die Ereignisse gezeigt haben, hat der Verlauf der Ereignisse die befürchteten Folgen nicht wesentlich geändert.

<sup>370</sup> *Tammerfors Aftonblad* 7.11.1969: Vi skall ha Nordek! Optimism bland representanter för politiska partier och arbetsmarknadsorganisationer. Der Artikel berichtete über die Diskussionveranstaltung „Nordek på gott och ont“, welche die *Föreningen Pohjola-Norden* in Helsinki veranstaltet hatte; diese war übrigens die erste ihrer Art in Finnland.

Finnland erwies sich im Fall Nordek – anders als bei den früheren Projekten – als fähig und bereit, an den gemeinsamen Verhandlungen als gegenüber den anderen dreien gleichberechtigter Partner teilzunehmen. „Finnland zeigte mit seiner positiven, wenn auch vielleicht abwartenden Einstellung, dass es die Erweiterung der Kooperation unterstützte und wollte somit klar beweisen, in der Gruppe der nordischen Länder gleichrangig zu sein.“<sup>371</sup> Damit wich Finnland von seiner gewohnten integrationspolitischen Prämisse der ‚wait-and-see‘-Taktik ab.<sup>372</sup> Hierin liegt auch ein entscheidender Unterschied zur FINNEFTA oder zu einer möglichen Skandek bzw. ‚FINN-Skandek‘. Es ist selbstredend hypothetischer Natur, über die wirtschaftlichen Nachteile für Finnland bei einer Assoziierung an eine Skandek zu spekulieren. Es dürfte aber klar sein, dass neben diesen die damit einhergehende Schwächung der finnischen Stellung im Norden mindestens ebenso schwer gewogen hätte. Daher erscheint es auf den ersten Blick merkwürdig, wie positiv bzw. zurückhaltend sich Koivisto gegenüber einer möglichen Skandek verhielt:

„Als wir in die Situation gerieten, dass aus dieser Nordek nichts würde, habe ich nichts Negatives über diese sogenannte Skandek geäußert. Nichts. Ich konnte nicht sagen, macht ihr untereinander weiter, oder womöglich habe ich es auch gesagt. Aber ich habe nicht gesagt, wenn Finnland aussteigt, dann hört auf. Aber da sagten die anderen gleich, wenn Finnland aussteigt, bleibt nichts übrig, als Projekt der anderen nordischen Länder bleibt es zu dünn.“<sup>373</sup>

In gewissem Sinne zeigte sich hierin also mitten im Scheitern der Nordek einer der damit erreichten größten Erfolge – Finnland schien aus der nordischen Kooperation nicht mehr wegzudenken. Baunsgaard war als einziger bereit, Drei-Länder-Verhandlungen zu führen, Borten und Palme lehnten ab – unter dem Hinweis, dass dies vollkommen neue Voraussetzungen bedeute, da man bisher von vier Partnern ausgegangen war.<sup>374</sup> Nicht nur vom Beginn, sondern gerade vom Scheitern des Nordek-Prozesses her gedacht, erwies sich die finnische

---

<sup>371</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 57.

<sup>372</sup> Harto Hakovirta: „Odotus- ja katso. Analyysi Suomen läntisen integraatiopolitiikan perusmallista.“ [Abwarten- und-Zusehen. Analyse des Grundmodells in Finnlands westlicher Integrationspolitik.] In: Ders. und Raimo Väyrynen (Hgg.): *Suomen ulkopoliittika* [Außenpolitik Finnlands]. Helsinki 1975, S. 407–440, hier: S. 413; Harto Hakovirta und Pasi Patokallio: „East-West Economic Cooperation – Is there a Finnish Model?“, in: *Cooperation and Conflict* 10 (1975), S. 33–49, hier: S. 44.

Für die ‚Abwarten-und-Zusehen-Taktik‘ ist neben Marshall-Plan, Nordischem Rat und FINNEFTA-Vertrag die Nordek ein gutes Beispiel. Hakovirta und Patokallio haben in diesem Zusammenhang den Begriff der Responsivität („responsiveness“) geprägt: Finnland versuchte, die Situation vorsichtig nach seinen Bedürfnissen zu ändern, nachdem es erst einmal die anderen hatte handeln lassen. Um das Verhältnis zur Sowjetunion nicht aufs Spiel zu setzen, wurden die Verhandlungen von finnischer Seite verzögert, um in dieser Zeit eine Lösung mit dem östlichen Nachbarn zu finden. Nach ‚Aufweichen‘ des sowjetischen Standpunkts konnte das finnische Vorhaben im Fall des Beitritts zum Nordischen Rat, des FINNEFTA-Vertrags und des EWG-Abkommens verwirklicht werden, bei Marshall-Plan und Nordek nicht.

<sup>373</sup> *Interview mit Mauno Koivisto*.

<sup>374</sup> Siehe Skyttä: *Tuntematon Kekkonen*, S. 272.

Beteiligung an den Verhandlungen als Gewinn. Dies fällt allerdings kaum ins Auge und wird von der Rolle Finnlands als Verhinderer der Nordek überdeckt.

Tatsächlich zeigte nicht nur die Zurückhaltung hinsichtlich der Skandek, für wie wichtig man es hielt, eine so weit wie möglich affirmative Haltung Finnlands zu demonstrieren. Dies war bereits zu Beginn des Projekts der Fall, wie z.B. die ersten Stellungnahmen von Außenminister Karjalainen in Zusammenhang mit der Osloer Sitzung des Nordischen Rats zeigen. Karjalainen betonte, alle Partner müssten – in gleichem Maße positiv eingestellt – prüfen, wo und wie die erweiterte Wirtschaftskooperation allen Beteiligten den größten Nutzen brächte.<sup>375</sup> Finnland sei jedenfalls positiv eingestellt und bilde keinen Sonderfall in der nordischen Kooperation.<sup>376</sup> Weiterhin kann man auf Koivistos Erklärungen in dieser Anfangsphase verweisen: Hier ist wiederum die Pressekonferenz des Kopenhagener Treffens vom April 1968 zu nennen, ebenso eine Fernsehdiskussion, in der Koivisto unterstrich, „dass wir gemeinsam viel zu gewinnen haben und dass jeder bereit sein müsse, Zugeständnisse an seine Forderungen zu machen.“<sup>377</sup> Finnland war in der Anfangsphase auch zu einer weiter gehenden Grundsatzklärung zur Realisation des Nordek-Projekts bereit, mit der man sich diesbezüglich früher und deutlicher festgelegt hätte:

„Zur Debatte stand eine durchaus bedeutende Festlegung der politischen Linie, aber es blieb vorerst bei einem bedeutungslosen, z.T. hinter den Kulissen spielenden Ereignis, weil Norwegens Wille zur Fortsetzung der Sondierungen in den Verhandlungen bestimmend blieb.“<sup>378</sup>

Während der relativ ruhigen ersten Phase der Nordek-Verhandlungen sind wenige Stellungnahmen zu verzeichnen, die vor einer erneuten Beschädigung des nordischen Renommées Finnlands warnten. Hier spielte z.B. eine Rolle, dass in Finnland die Öffentlichkeit nur wenig informiert wurde. Die Tatsache, dass die Regierung zögerte, den Nordek-Plan im Parlament zur Behandlung zu bringen, wie auch zunehmende Streitigkeiten zwischen den Parteien lösten die Befürchtung aus, in den anderen nordischen Ländern erhalte man nun „zu einem gewissen Grad das irreleitende Bild von ‚Nordek-Konflikten in Finnland‘, von denen die Zeitungen Skandinaviens es schon geschafft haben zu schreiben. Das ist überhaupt nicht positiv für Finnland.“<sup>379</sup>

Stärker waren in dieser ersten Phase Stimmen, welche die positive Rolle Finnlands hervorhoben, wie Mauno Koivisto es in der Presseerklärung des Osloer Nordek-Treffens am 19.10.1968 tat: „Unsere Bereitschaft und unser Wille, die nordische wirtschaftliche Zusammenarbeit weiter zu entwickeln, ist unbestritten.“<sup>380</sup> Eine seiner

---

<sup>375</sup> Vgl. *Helsingin Sanomat* 23.2. 1968: Ulkoministeri Karjalainen: Taloudellinen integraatio ei ole puolueettomuuden vaihtoehto [Außenminister Karjalainen: Wirtschaftliche Integration ist keine Alternative zur Neutralität].

<sup>376</sup> Vgl. *Helsingin Sanomat* 20.2. 1968: Suomi ei ole erikoistapaus pohjoismaiden yhteistyössä [Finnland ist kein Sonderfall in der nordischen Kooperation].

<sup>377</sup> Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 204.

<sup>378</sup> Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 246f.

<sup>379</sup> *Uusi Suomi* 7.3. 1969: Nordekin uusi vaihe [Die neue Phase der Nordek].

<sup>380</sup> UM, 58 H, Nordek, Pääministeri Mauno Koiviston lausunto lehdistökongressissa Osllossa [Stellungnahme von Ministerpräsident Mauno Koivisto in der Pressekonferenz in Oslo] 19.10. 1968.

Äußerungen wurde später in Pressekommentaren wiederholt aufgegriffen: Obwohl Finnland das Land mit den wahrscheinlich größten Anpassungsschwierigkeiten (z.B. hinsichtlich seiner Produktionsverhältnisse) sei, bemühe man sich um die Beseitigung der bestehenden Hindernisse. „Dennoch ist unsere Einstellung schon in der Ausschussphase durchweg in einem solchen Maße positiv gewesen, dass ein mögliches Scheitern des Nordek-Plans jedenfalls nicht von Finnlands Verhalten herrührt.“<sup>381</sup> Es ist gerade im Lichte der späteren Ereignisse wichtig festzuhalten, dass Finnland während der Verhandlungen über die substantiellen Gebiete der Nordek die längste Zeit ohne weit reichende Forderungen nach Kompensationen und Rücksichtnahmen auftrat. „Der synes ikke på dette område at have været uoverstigelige vanskeligheder ved finsk deltagelse.“<sup>382</sup> Trotzdem war schon zu einem so frühen Zeitpunkt wie Januar 1969 nicht nur die Möglichkeit des Scheiterns im Blick, sondern man bemühte sich auch, Finnland nicht zum Sündenbock werden zu lassen.

In der finnischen Nordek-Politik lässt sich ganz klar die Tendenz oder der Wille feststellen, nicht als eine Art nordischer Sonderfall dazustehen. Wie aus einem P.M. vom Dezember 1969 hervorgeht, war die vorsichtige und zurückhaltende Linie durchaus die Hauptprämisse für das finnische Handeln. Auch hier wurde betont, dass man die Dinge von finnischer Seite nicht klar vorantreibe, sondern sich eher so verhalte, dass Finnland nicht zum Hindernis für die Entstehung der Nordek werde. Folgendes Zitat belegt sogar eine erstaunliche Passivität:

„In der bisher herrschenden Situation konnte man davon ausgehen, dass die für die nordische Kooperation herrschende starke allgemeine Meinung und die von den Ministerpräsidenten aller Länder eingenommene Haltung mit ihrem Eigengewicht die Sache auf eine Weise voranbringen würden, die sich für Finnland als vorteilhaft erweisen würde.“<sup>383</sup>

Von ihrer ursprünglich enthusiastischen, aktiven Rolle war die finnische Regierung immer weiter abgegangen und vermied nun grundsätzliche Festlegungen.<sup>384</sup> Trotzdem galt es weiterhin, diese ja auch als ‚Bremsermentalität‘ ausgelegte Haltung nach Skandinavien hin gewissermaßen als ‚nordische Unauffälligkeit‘ darzustellen – wenn auch damit ganz klar realpolitische Überlegungen hinsichtlich der EWG-Bindung und dem daher rührenden Konflikt mit der Sowjetunion verbunden waren.

Selbst zwei Monate später notierte Koivisto noch: „Von unserer Warte aus ist in zahlreichen Stellungnahmen die Angemessenheit unserer Forderungen hervorgehoben worden, und dass wir nicht den Gang der Dinge behindern.“<sup>385</sup> Dies war nicht nur Gegenstand interner Überlegungen, sondern auch offizieller Äußerungen, wie der Reden Koivistos und Karjalainens beim Nordischen Rat in Reykjavík. Die Nordek sei eine Herausforderung, von der man sicher sei, dass Finnland sie annehme, auch wenn es nicht danach strebe, als Initiator für die

---

<sup>381</sup> UKA, 21/113, *Helsingin Sanomat* 15.1.1969 (ohne Überschrift).

<sup>382</sup> Floryan: „Nordek – et nordiskt mellemspil.“, S. 106.

<sup>383</sup> UM, 58 H, Nordek, P.M., Nordek neuvottelutilanteen arviointia Haagin huippukokouksen jälkeen [Bewertung der Verhandlungssituation in der Nordek nach dem Haager Gipfeltreffen], ohne Datum. Titel und Inhalt lassen darauf schließen, dass das Memorandum kurz nach dem 1.12.1969 entstanden sein muss.

<sup>384</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 259.

<sup>385</sup> UKA, 21/113, Mauno Koivisto, Muistio Nordek-suunnitelman käsittelyn aikataulukysymyksistä [Promemoria zu Zeitplanfragen in der Behandlung des Nordek-Plans], 16.2. 1970.

Integrationsprozesse der 70er Jahre aufzutreten (Koivisto). Mit dem Einbringen nationaler Standpunkte zu verschiedenen Zeitpunkten während der Verhandlungen habe man letztere nicht aufhalten oder beenden, sondern zu einem vorzeigbaren Abschluss bringen wollen; Finnland behalte in jedem Fall seine nordische Orientierung bei (Karjalainen).<sup>386</sup>

Während der krisenhaften Endphase des Nordek-Prozesses kam die mögliche Sündenbockrolle Finnlands in den Fokus. Die wechselhafte Politik der Regierung erntete im Lande selber Kritik, führte aber auch zu einer Reihe von Spekulationen darüber, dass nun Finnlands Ruf im Norden dahin sei. In der Debatte über die so genannte ‚Vollbremsung‘ (die Absage des Turku-Nordek-Treffens) versuchte man in einer von Nervosität geprägten Stimmung, die Hintergründe, aber auch mögliche Schuldige und unausgesprochene Wahrheiten aufzuspüren. „Über der Debatte lag ein gewisses allgemeines ‚Erröten‘ und Schamgefühl teilweise aus dem Grund, dass Finnland wieder einmal als unberechenbarer und verlangsamender Faktor aufgetreten war.“<sup>387</sup>

Es soll bereits hier betont werden, dass die von finnischen Politikern geäußerten Ängste, was ihre Erwartung skandinavischer Kritik betraf, übertrieben waren. Dennoch ist es umso bezeichnender, wie laut z.B. in der Nordek-Debatte im finnischen Parlament am 15. Dezember 1969 die politischen Alarmglocken schrillten: Die finnische Regierung habe nicht nur sich selbst und den Volksvertretern, sondern auch den skandinavischen Partnern vorgegaukelt, sich in ehrlicher Absicht an der Nordek zu beteiligen. Finnland habe sich bereits auf der Sitzung des Nordischen Rats in Oslo 1968 einstimmig (also mit den Stimmen der nun kritischen Kommunisten) für die Ausarbeitung des Kooperationsvertrags ausgesprochen. Nun solle man sich nicht wundern, wenn die Skandinavier sich an der Nase herumgeführt vorkämen, so der Oppositionspolitiker Tuure Junnila (Kokoomus [Sammlungspartei]).<sup>388</sup> Nach Einschätzung von Georg C. Ehrnrooth (SFP) hatte man das mittels zielgerichteter und folgerichtiger Maßnahmen aufgebaute Vertrauen der skandinavischen Partner durch die Absage des Turku-Treffens verspielt.<sup>389</sup> Auch sozialdemokratische Politiker sprachen sich dafür aus, die Verhandlungen

---

<sup>386</sup> Vgl. *Helsingin Sanomat* 8.2. 1970: Ahti Karjalainen: Nordek ei ole Suomelle astinlauta EEC:hen; Krosby: *Kekkosen linja*, S. 273f.

<sup>387</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 86.

<sup>388</sup> Vgl. *Valtiopäivät 1969*, pöytäkirjat III, istunnot 111–151 [Parlamentsprotokolle 1969]. Helsinki 1970, S. 2678.

<sup>389</sup> Vgl. ebd., S. 2689.

Man darf allerdings nicht vergessen, dass Ehrnrooth mit seiner radikal pronordischen/proamerikanischen und ebenso stark antisowjetischen Einstellung zu den Außenseitern der finnischen Politik, sogar seiner eigenen Partei gehörte. In der SFP gehörte er zum rechten Flügel und bildete Ende der 60er Jahre innerhalb der Partei die Gruppierung *Nordisk grund*, die 1973 mit ultrarechten Vertretern der *Kokoomus* [Sammlungspartei] eine neue Partei gründete, die *Suomen Perustuslaillinen Kansanpuolue* [Konstitutionelle Volkspartei], die später in *Suomen Perustuslaillinen Oikeistopuolue* [Konstitutionelle Rechtspartei] umbenannt wurde. Jussila/Hentilä/Nevakivi: *Politische Geschichte Finnlands seit 1809*, S. 332.

weiterzuführen, womit sie Außenminister Karjalainen, der in Abwesenheit Koivistos die Regierungsmeinung vertrat, direkt widersprachen.<sup>390</sup>

Nicht nur in der politischen, sondern auch in der Presselandschaft mehrten sich die Stimmen, die zum einen Finnland als Sündenbock sahen, oder die zum anderen davor warnten, dass diese Rolle Finnland allzu schnell zugeschrieben würde. Verstärkt trat diese Ansicht nach der Bekanntmachung des EWG-Vorbehalts im Januar 1970 auf, den man v.a. in Zusammenhang mit den unglücklichen Ereignissen des Vormonats sah:

„Es ist unvermeidlich, dass man den für Finnlands Ruf im Dezember entstandenen Schaden zu verringern sucht. Man hat es ja bereits mehrere Male geschafft, Finnland zum Sündenbock der Nordek abzustempeln, obwohl dieser Part anderen besser gestanden hätte.“<sup>391</sup>

Wenn man eine solche Ankündigung mit allen ihren Vorbehalten letzten Dezember gemacht hätte, hätte man sich darüber kaum weiter gewundert, weder bei uns noch in den anderen nordischen Ländern. Aber selbst wenn die Äußerung an und für sich gut ist, sie ist automatisch zu spät. Jetzt ist sie die Rückgängigmachung des früheren Aufschubs und spricht nicht gerade für die Konsequenz desjenigen, der sie abgegeben hat. [...] Vielleicht ist der hauptsächliche Impuls für die ganze Verlautbarung auch der Wille, sich aus der Rolle des Sündenbocks zu befreien. Aber warum musste man überhaupt diese Rolle spielen? Hat die Regierung tatsächlich eine so lange Leitung, dass man erst jetzt begonnen hat, die Folgen der Absage der Turku-Konferenz zu bedenken?<sup>392</sup>

Gegenüber den meisten Stimmen im Dezember 1969, die das Regierungsverhalten als tölpelhaft und hinsichtlich der eigenen wirtschaftlichen Position unvorteilhaft kritisierten, dominierte bei Beibehaltung der regierungskritischen Haltung nun das beschädigte nordische Renommee die Debatte. Das Interesse, Finnland nicht in die Rolle des Sündenbocks für ein nun wahrscheinliches Scheitern geraten zu lassen, spielte erneut eine Rolle.<sup>393</sup> Dies ist umso interessanter, als ja der EWG-Vorbehalt von den skandinavischen Verhandlungspartnern als positives Signal aufgefasst wurde, die jeweils konträren Meinungen sozusagen die Position wechselten. Zwar gab es auch in Finnland Stimmen, die der Nordek nach dem 12.1.1970 bessere Chancen gaben, doch waren sie nicht in der Mehrheit und auch nicht sehr langlebig. Dennoch gelang es mit dem EWG-Vorbehalt, Finnlands Nordek-Politik vorläufig aus der skandinavischen ‚Schusslinie‘ zu nehmen:

„Der finnische Vorbehalt beinhaltet weniger eine verschleierte Absage an die nordischen Unionspläne als vielmehr einen Zwang, diese vor den Eröffnungsgesprächen mit den EG abzuschließen. [...] Mit ihrem Kompromiß befreite sich die finnische Regierung von dem scheinbaren Makel, die Unionspläne zum Scheitern gebracht zu haben, sicherte sich gleichzeitig gegen den Eindruck einer

---

<sup>390</sup> Vgl. Torsten G. Aminoff: „Finland 1969.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 46 (1970), S. 128–136, hier: S. 136.

Karjalainen vertrat in der Debatte die Ansicht, dass Finnland nicht der Nordek beitreten könne, bevor man wisse, wie sich die Beziehungen zwischen der EWG und den anderen nordischen Ländern gestalten würden.

<sup>391</sup> *Uusi Suomi* 14.1.1970: Nordek-temppu n:o 2.

<sup>392</sup> *Helsingin Sanomat* 14.1.1970: Myöhäisempää herännäisyyttä [Spätere Erweckung].

<sup>393</sup> Vgl. *Suomen Sosialidemokraatti* 13.1.1970: Selvä peli [Klares Spiel].

Blanko-Vollmacht ab und hatte außerdem noch die Möglichkeit, jederzeit die Mitarbeit einstellen zu können, falls dies innen- oder außenpolitisch opportun erscheinen sollte.<sup>394</sup>

Letzten Endes war der EWG-Vorbehalt keine größere Kehrtwende in der inneren Konzeption der finnischen Politik, doch wirkte er v.a. nach außen.<sup>395</sup> Indem Finnland die Verantwortung für ein mögliches Scheitern auf die skandinavischen Partner abgewälzt hatte, verschaffte es sich im Interesse der nordischen Reputation neuen Handlungsspielraum. Die Nordek-Befürwortung erlebte noch einmal einen kurzen Aufschwung anlässlich des Abschlusses der Verhandlungen und der Klärung der letzten offenen Fragen in Reykjavík Anfang Februar 1970. Der auch durch den finnischen Blätterwald rauschende nordistische Enthusiasmus ließ alles positiv aussehen.<sup>396</sup> In *Helsingin Sanomat* überschrieb die Korrespondentin ihren ersten Bericht aus Reykjavík mit „Der Nordische Rat hat begonnen: Die Zusammenarbeit ist dabei, sich nach Art der Kalmarer Union zu entwickeln.“<sup>397</sup>, eine klar positiv konnotierte Referenz, wie auch ein Leitartikel kurz danach zeigte: „Es scheint sich nun genügend politischer Wille für die Verwirklichung des Nordek-Projekts zu finden. Seit der Kalmarer Union ist man unter den nordischen Ländern nicht zu einer so weit reichenden Einigung gelangt.“<sup>398</sup>

Zu diesem Zeitpunkt wurde die nordische Reputation Finnlands überwiegend hoch eingeschätzt, wofür die finnische Kompromissbereitschaft hinsichtlich von bis zuletzt ungeklärten Finanzierungsfragen, v.a. aber der EWG-Vorbehalt verantwortlich gemacht wurden. Dieser habe zu einer stärkeren Betonung des nordischen Eigenwerts der Nordek (siehe Kapitel 5.3) und damit zu einer Stärkung des finnischen Gewichts in den Verhandlungen geführt – die Skandinavier sähen die Nordek nunmehr mit ‚finnischen Augen‘.<sup>399</sup> Als nach der Sitzung des Nordischen Rats die Äußerungen Karjalainens die Chancen für die Nordek wieder sinken ließen, mehrten sich auch wieder die pessimistischen Bemerkungen. So befürchtete ein finnischer Kommentar, dass man auf diese Weise mehrere Jahrhunderte zurück befördert würde, „hinter die Kalmarer Union anstelle der gegenwärtigen Nordek.“<sup>400</sup> Man sah sofort die außenpolitischen Konsequenzen: „Det har säkert funnits mycket att förklara för de finländska deltagarna i Nordiska rådets 18 session, eftersom mycket av det säregna finländska politiska spelet måste framstå som tämligen svårförklarligt för andra nordiska politiker.“<sup>401</sup> Erneut trat Ehrnrooth als scharfer Kritiker auf, noch in Reykjavík erklärte er, dass in den skandinavischen Ländern kaum unendliche

---

<sup>394</sup> Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 308.

<sup>395</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 260f.

<sup>396</sup> Vgl. z.B. *Aamulehti* 9.2.1970: Nordekia vauhditetaan [Die Nordek wird vorangetrieben]; *Hangöbladet* 7.2.1970: Finland och Nordek; *Hufvudstadsbladet* 6.2.1970: Nordekplanen klar för politikerna.

<sup>397</sup> *Helsingin Sanomat* 8.2.1970: Pohjoismaiden neuvosto aloitti: Yhteistyö kehittymässä Kalmarin unionin tapaan [Der Nordische Rat hat begonnen: Die Zusammenarbeit ist dabei, sich nach Art der Kalmarer Union zu entwickeln].

<sup>398</sup> *Helsingin Sanomat* 10.2.1970: Vihreää valoa Nordekille [Grünes Licht für die Nordek].

<sup>399</sup> Vgl. *Aamulehti* 9.2.1970: Nordekia vauhditetaan.

<sup>400</sup> *Aamulehti* 12.2.1970: Nordekista Kalmarin unionin taakse [Von der Nordek hinter die Kalmarer Union zurück].

<sup>401</sup> *Västra Nyland* 14.2.1970: Vem får äran?

Geduld gegenüber den eigenartigen politischen Berechnungen in Finnland existiere.<sup>402</sup> Noch negativer wurden die Meinungen die Meinungen mit dem Aufschub Ende Februar 1970, obwohl zunächst eher verhaltene Klagen über die Verzögerung dieser Entscheidung aufkamen.<sup>403</sup> Dabei geriet v.a. die Erwartung negativer Reaktionen seitens der skandinavischen Verhandlungspartner in den Blick – nachdem diese sich langsam fragten, ob Finnland nun genug Verwirrung gestiftet habe, tue die Regierung genau dies wieder, meinte ein Kommentator.<sup>404</sup>

In dieser Phase wird immer deutlicher erkennbar, wie die Diskussion sich immer mehr um die Bewahrung der nordischen Reputation Finnlands dreht, nachdem die inhaltlichen Stolpersteine hinsichtlich der Vertragsaushandlung nach und nach aus dem Weg geräumt wurden. Dies bedeutet durchaus nicht das völlige Verschwinden wirtschaftlicher oder handelspolitischer Argumente, doch wurden sie der Frage, wie Finnland gegenüber den skandinavischen Ländern sein Gesicht wahren könne, untergeordnet. Seit Beginn der Nordek-Krise Ende 1969 waren immer wieder Leitartikel zu lesen, die von Schamgefühl sprachen, von der fehlenden Geduld der nordischen Nachbarn, die unter der permanenten Verunsicherung durch das finnische Regierungshandeln zu leiden hätten. Hierbei sind es erneut die finnlandschwedischen Zeitungen, die diesen Standpunkt am stärksten hervorheben:

„Vi skäms inför våra nordiska bröder. Vi skäms över den skandal som vår regering har levererat i Nordek-frågan. Vi förstår inte varför de folkdemokratiska ministrarna dröjde så länge med sitt negativa besked. Vi förstår inte utrikesminister Karjalainens vacklande hållning. Vi förstår inte heller varför inte statsminister Koivisto för länge sedan har slagit näven i bordet och – troligen med president Kekkonens gillande – sagt ifrån att ett beslut i en eller annan riktning måste fattas. [...] Vi skäms således inför våra nordiska vänner. [...] Vi skäms inför världen där vårt rykte kommer att vara mycket skamfilat efter allt som hänt. Finland – landet som betalar sina skulder. Så lät det en gång. Finland – landet vars regering inte håller sina avtal. Så kan det komma att heta.“<sup>405</sup>

Von der Beschädigung der nordischen Reputation wurde also hier sogar auf einen möglichen Schaden an Finnlands Ruf in der Welt geschlossen. Man fühlte sich offensichtlich sehr stark auch von außernordischen Ländern beobachtet und war angesichts der zu diesem Zeitpunkt ja noch ungeklärten Regelung der finnischen EWG-Beziehungen sehr darauf bedacht, ein positives Bild Finnlands in dieser nordischen Angelegenheit zum Aufbau des eigenen Images in den westlichen Ländern einzusetzen. Auch war das Ringen um westliche Anerkennung für die finnische Neutralitätspolitik noch nicht am Ende. Je näher die Nordek ihrem Ende kam, desto geringer wurde das Verständnis in der finnischen Debatte für die Regierung und desto mehr kritisierte man deren Haltung von einem skandinavischen Standpunkt aus: Ihr Handeln oder auch Nicht-Handeln löse neue

---

<sup>402</sup> Vgl. *Helsingin Sanomat* 12.2.1970: Nordek hallituksen esille ensi viikolla [Die Nordek nächste Woche zur Behandlung in der Regierung].

<sup>403</sup> Vgl. *Hufvudstadsbladet* 20.2.1970: Nordek-långdans tar aldrig slut; *Ny Tid* 19.2.1970: Regeringen i valet och kvalet – Nordek eller nej; *Svenska Demokraten* 20.2.1970: Borgarnas Nordekiver komplicerar lösningen.

<sup>404</sup> Vgl. *Aamulehti* 24.2.1970: Mutka ja jarru [Kurve und Bremse].

<sup>405</sup> *Borgåbladet* 21.2.1970: Vi skäms.



Zweifel im Norden gegenüber Finnland aus und man dürfe sich nicht wundern, wenn die anderen sich wunderten.<sup>406</sup>

Ähnliches gilt für die Phase nach der Entscheidung, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, allerdings mischte sich ein resignatives Element in die Stellungnahmen: Die Frage, ob es sich um eine Farce oder eine Tragödie handle, sei angesichts der finnischen Politik berechtigt.<sup>407</sup> Man könne trotz des Scheiterns nur die Geduld der Verhandlungspartner bewundern.<sup>408</sup> Finnlands Rückzug wecke Verstimmung im ganzen Norden.<sup>409</sup> Finnland habe seine bis Dezember 1969 positive Rolle endgültig abgelegt, und die Art, in der das Projekt danach behandelt worden sei, sei zu einer Belastung für Finnlands Part in der nordischen Kooperation geworden.<sup>410</sup> Das Hin und Her sei schädlich für Finnlands nordisches Renommee und das dissonante Ende von Finnlands ‚Valse triste‘ verschlüsse den Weg zu direkter wirtschaftlicher Kooperation mit Dänemark, Norwegen und Schweden.<sup>411</sup> Generell kennzeichnete viele Kommentare eine Bitterkeit, die eigentlich den Reaktionen der skandinavischen Partner zugeschrieben wurde, die sich aber auch gegen die eigene Regierung wandte.

Auf der anderen Seite versuchte man vielerorts noch, den drohenden nordischen Imageverlust abzufangen, indem man die Situation Ende März 1970 als Zwischenphase bezeichnete. In den Augen der Opposition herrschte zwar zunächst der erlittene Ansehensverlust in der Wahrnehmung vor, doch hielt man dies schon früh für ein vorübergehendes Phänomen.<sup>412</sup> Finnland sei immer aus tiefstem Herzen im Norden engagiert gewesen, aber die Umstände seien nun dagegen gewesen.<sup>413</sup> Ähnliches gilt für die Regierungsseite, wie sich an Äußerungen von deren Parteizeitungen ablesen lässt: Keinesfalls sei mit der Absage eine negative Einstellung Finnlands gegenüber der nordischen Kooperation verbunden und da die Nordek keine revolutionären Änderungen bedeute, wäre ein sektorweises Vorgehen im Fall ihres Scheiterns gleichwertig.<sup>414</sup> Man betonte, die Regierung habe in der gleichen Sitzung dem unabhängig von der Nordek zu gründenden Nordischen Ministerrat ihre Unterstützung zugesichert.<sup>415</sup>

---

<sup>406</sup> Vgl. *Aamulehti* 24.2.1970: Mutka ja jarru.

<sup>407</sup> Vgl. *Helsingin Sanomat* 26.3.1970: Farssi vai murhenäytelmä [Farce oder Tragödie].

<sup>408</sup> Vgl. *Uusi Suomi* 29.3.1970: Hyvästi Pohjola, isäimme onnela? [Leb wohl, Norden, Paradies unserer Väter?]

<sup>409</sup> Vgl. *Abo Underrättelser* 25.3.1970: Vad händer sen?

<sup>410</sup> Vgl. *Hufvudstadsbladet* 25.3.1970: Nordek lagt på is.

<sup>411</sup> Vgl. *Jakobstads Tidning* 26.3.1970: Finland torpederade Nordekplanen i sank.

<sup>412</sup> Vgl. Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 105.

<sup>413</sup> Vgl. *Uusi Suomi* 25.3.1970: Nordek maan rakoon [Nordek in die Erdspalte].

<sup>414</sup> Vgl. *Suomenmaa* 25.3.1970: Uusi Nordek-tilanne [Neue Nordek-Situation].

<sup>415</sup> Vgl. *Suomen Sosialidemokraatti* 25.3.1970: Nordek.

Dieser Aspekt wurde von Ahti Karjalainen als Regierungschef ein halbes Jahr nach Scheitern der Nordek erneut aufgegriffen: Anlässlich eines nordischen Ministerpräsidententreffens betreffend den entstehenden Nordischen Ministerrat, gab er in einer Parlamentsdebatte die Stellungnahme ab, dass Finnland schon lange vor dem Nordek-Plan die Koordinierung und Stärkung der intergouvernementalen Kooperation der nordischen Länder angestrebt habe. Die Unterstützung eines Nordischen Ministerrats sei folgerichtige Fortsetzung dieser schon lange

Die Kommentare nach der Rede Kekkonens zur Parlamentseröffnung am 6.4.1970 sahen keine wesentliche Änderung der Situation. Das Scheitern eröffne Möglichkeiten für vielfältige Formen wirtschaftlicher und anderer Kooperation.<sup>416</sup> Finnland gebe das Bild von einem Land, das nicht wisse, was es wolle.<sup>417</sup> Finnland wolle dem Norden nicht den Rücken zuwenden, das finnische Nein sei nicht definitiv und daher auch eine Skandek nicht aktuell.<sup>418</sup> Kekkonens Äußerungen über die Zukunft der finnischen Beziehungen zum Norden seien orakelhaft; die Umwelt habe aber auch nicht verstanden, dass die Regierung den Inhalt des Nordek-Vertrags akzeptiert habe, auch wenn sie ihn torpediert habe.<sup>419</sup>

### 5.3 Finnland und der nordische Eigenwert der Nordek

Von Anfang an wohnte der Nordek ein Dualismus inne: Dänemark und Norwegen sahen das Projekt als Übergangslösung vor dem fest eingeplanten EWG-Beitritt, Finnland und auch Schweden wollten ihm stärkeren Eigenwert zusprechen. Eigentlich konnte niemand überrascht sein, denn Dänemark verfolgte dieselbe Taktik wie bei Gründung der EFTA, als die dänische Regierung verkündete, sie sehe die EFTA als Zwischenstufe zur EWG.<sup>420</sup> In gleicher Weise stellte auch der finnische Standpunkt keine wesentliche Neuheit dar: Bereits in Zusammenhang mit den Verhandlungen über eine nordische Zollunion Ende der 50er Jahre bestand in Finnland die Hoffnung, den skandinavischen Ländern würde eine nordische Lösung eigenständigen Charakters attraktiver erscheinen; die Zugkraft der EFTA für die Skandinavier machte diese Diskussion obsolet.<sup>421</sup>

Der erwähnte Dualismus war seit Verhandlungsstart bekannt, aber nie tatsächlich aufgelöst worden.<sup>422</sup> Koivisto war sich dessen bewusst und versuchte immer wieder, seine Amtskollegen zu einer Entscheidung für eine der

---

verfolgten Linie. *Suomenmaa* 8.11.1970: Pääministeri Karjalainen – Pohjoismaista yhteistyötä keskitetään ja kehitetään [Ministerpräsident Karjalainen – Die nordische Kooperation wird konzentriert und weiterentwickelt].

<sup>416</sup> Vgl. *Kansan Uutiset* 8.4.1970: Etujen harmoniaa puolueettomuuslinjalla [Interessenharmonie auf der Neutralitätslinie].

<sup>417</sup> Vgl. *Uusi Suomi* 8.4.1970: Suomi ja EEC [Finnland und die EWG].

<sup>418</sup> Vgl. *Nya Pressen* 7.4.1970: Nordek ur bilden.

<sup>419</sup> Vgl. *Hufvudstadsbladet* 8.4.1970: Presidentens ord om Nordekplanen.

<sup>420</sup> Vgl. Seppinen: *Ahti Karjalainen*, S. 518. Seppinen meint an anderer Stelle auch etwas überspitzt: „...alle möglichen skandinavischen Organisationen waren nur Vorbereitung auf Dänemarks EWG-Mitgliedschaft.“ Ebd., S. 361.

<sup>421</sup> Vgl. Hakovirta: „Odota-ja-katso.“, S. 423.

<sup>422</sup> Zu Beginn der Verhandlungen wurde festgehalten, dass Dänemark und Norwegen ihre EWG-Mitgliedschaftsanträge aufrechterhalten, und auch Schweden Beitrittskandidat wäre. ULA 1968, S. 70. Siehe auch Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 179: Baunsgaard gab im Februar 1969 zu, dass es Hauptziel von Dänemarks Nordek-Politik sei, das Land dadurch in die EWG zu führen. Krosby liegt falsch, wenn er meint, dass Dänemark erst in der Schlussphase auf den Gedanken gekommen sei, die Nordek zum Feilschen um den EWG-Beitritt zu gebrauchen. Krosby: *Kekkosen linja*, S. 267.

beiden Möglichkeiten zu bewegen, was ihm jedoch letztlich nicht wirklich gelang.<sup>423</sup> Spätestens Ende Dezember 1969 gab er die Hoffnung auf, dass eine Festlegung auf die nordische Eigenständigkeit der Nordek sich noch im Verlauf der Verhandlungen erreichen ließe. Aufgrund des dänischen Drangs Richtung EWG und der innenpolitisch scharfen Nordek-/EWG-Debatte in Norwegen empfand er es nicht mehr als besonders überraschend, dass seine Amtskollegen es ablehnten, zu untersuchen, welche Bedeutung die Weiterentwicklung der nordischen Kooperation erhalten solle.<sup>424</sup> Bis zum Schluss ließ er sich von dem Wunschdenken leiten, eine Festlegung sei möglich; neben dem Drängen auf eine Entscheidung über den Charakter der Zollunion zeigten dies auch seine Äußerungen, die Ergebnisse der Beratungen wiesen die Nordek als eine dauerhafte Regelung aus.<sup>425</sup> Auch nach ihrem Scheitern schien Koivisto noch an Zukunftschancen für die Nordek zu glauben: Bei der Vorbereitung von Kekkonens Reichstagsöffnungsrede ließ er erkennen, dass er die Entscheidung der finnischen Regierung durchaus nicht als endgültig betrachtete, sondern dass lediglich eine Verschiebung auf einen späteren Zeitpunkt vorgenommen worden war.<sup>426</sup> Auf diese Weise hielt Koivisto über das Ende hinaus an der Nordek als eigenständiger nordischer Organisation fest.

Das Problem des so genannten nordischen ‚Eigenwerts‘ bildete den Dreh- und Angelpunkt der finnischen Position vis-à-vis der skandinavischen Verhandlungspartner. Zwar gehörte dieser Eigenwert zur Rhetorik aller Nordek-Beteiligten, doch war damit in den jeweiligen Fällen etwas Verschiedenes gemeint. So sprach man in Dänemark von einem Eigenwert mit Möglichkeiten einer Eigendynamik – in Richtung EWG.<sup>427</sup> Baunsgaards Initiative war also von Beginn an klar dahingehend zu interpretieren, dass er beabsichtigte, die nordische Zollunion eher als ein Mittel westeuropäischer Handelspolitik denn als ein eigenes Ziel an und für sich anzuwenden.<sup>428</sup> In diesem Sinne erklärte der Leitartikler in *Politiken* im Dezember 1969, es habe nie ein Verständnis der Nordek „som et mål i sig selv“ existiert.<sup>429</sup> In allen vier an der Nordek beteiligten Ländern gab es Äußerungen, die deren Eigenwert befürworteten, doch waren sie nicht alle gleich klar oder leicht zu interpretieren. Besonders stark war dieses Phänomen seit de Gaulles Rücktritt im Sommer 1969 zu beobachten, der den Optimismus in den nordischen Ländern für den Fortschritt der Nordek stark ansteigen ließ.<sup>430</sup>

---

<sup>423</sup> Auf der Sitzung des Nordischen Rats in Stockholm Anfang März stellte er die Frage in den Raum, ob die Nordek nur eine Übergangsregelung sei oder ob man etwas Dauerhaftes schaffen wolle. Er griff – von seiner Regierung dazu verpflichtet – das Thema erneut auf der Premierministerberatung im Oktober 1969 in Stockholm auf. Beide Male lehnten die drei anderen Premiers eine Festlegung ab; Karjalainen kritisierte, dass sein Premier es nicht schaffe, eine Antwort zu erhalten; allerdings waren die Amtskollegen Koivistos nicht dazu zu bringen. Vgl. Koivisto: *Väärää politiikkaa*, S. 41; Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 324; ULA 1969, S. 98.

<sup>424</sup> Vgl. UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Mauno Koivisto, Muistio tilanteesta Helsingissä 12–13 joulukuuta 1969 pidetyn pohjoismaisen pääministerikokouksen jälkeen, 23.12. 1969.

<sup>425</sup> So Koivisto nach dem Erscheinen des Vertragsentwurfs vom 17. Juli 1969. Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 222.

<sup>426</sup> Vgl. Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 359.

<sup>427</sup> Vgl. Waldemarsson: *Norden – finns den?*, S. 25.

<sup>428</sup> Vgl. Apunen: *Paasikiven–Kekkosen linja*, S. 320; Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 29.

<sup>429</sup> *Politiken* 9.12.1969: Før Helsingfors. Nordek må tilpasses den europæiske løsning.

<sup>430</sup> Vgl. Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 76.

Aus finnischer Sicht war damit der Charakter der Nordek als eigenständiges nordisches Projekt gemeint, das als solches keinerlei Anbindungen an andere Organisationen (also v.a. die EWG) hätte. Der Eigenwert wurde umschrieben als „ihre [d.i. die Nordek, JSt] Stellung und Bedeutung als *eigenständiger, rein innernordischer* Entwicklungsplan für gemeinschaftliche Kooperation.“<sup>431</sup> Das gegensätzliche Verständnis des nordischen Eigenwerts der Nordek v.a. zwischen Dänemark und Finnland lässt sich auch aufgrund einer quantitativen Analyse belegen, mit der untersucht wurde, wie häufig in den nationalen Argumentationslinien Zusammenhänge zwischen der Nordek und der westeuropäischen Integration hergestellt wurden und ob diese positiv markiert waren oder nicht. Dabei zeigt sich, dass dänische Mitglieder des Nordischen Rats die Brückenfunktion der Nordek in die EWG sehr hervorhoben, während im finnischen Fall allein die Anzahl irgendwie gearteter EWG-Argumente wesentlich niedriger war als in jedem anderen der involvierten Länder.<sup>432</sup>

Für Finnland war eine Nordek als eigenständige nordische Organisation ohne jedwede EWG-Bindung die einzige Möglichkeit zur vollen Partizipation, denn wie oben bereits gezeigt, sah man in einer Assoziation an eine Skandek keine realistische Alternative. Nach Ansicht von Mauno Koivisto bestand über den Eigenwert weniger Dissens als über den Instrumentalwert der Nordek:

„Darüber, ob nicht die Entwicklung der nordischen Kooperation einen Eigenwert oder einen Wert an sich besäße oder an und für sich wertvoll wäre, besteht keine Meinungsverschiedenheit. Hingegen kann man auf die Frage, ob das Projekt auch einen Instrumentalwert hat, nicht ganz genau so einfach antworten. Wir haben wiederholt hervorgehoben, dass dieses Vorhaben für uns kein Werkzeug, kein Mittel, kein Instrument ist, mit dessen Hilfe wir eine EWG-Mitgliedschaft anstreben. Aber auch für uns kann es ein Instrument sein, mit dessen Hilfe wir uns besser an solche Änderungen der Marktsituation anpassen können, auf die wir uns in jedem Fall einstellen müssen.“<sup>433</sup>

Obwohl Finnland in hohem Maße an einer handelspolitischen Einbindung in Westeuropa interessiert war, stand einer Mitgliedschaft in der EWG und auch einer anderen über den wirtschaftlichen Bereich hinausgehende Regelung die Neutralitätspolitik und die EWG-kritische Haltung der Sowjetführung entgegen: „Finland kunne kun deltage i et nordisk samarbejde af mere vidtgående karakter, hvis dette skete som et alternativ til EF. Begrundelsen herfor lå i USSR's sikkerhedspolitiske interesse i Finland.“<sup>434</sup> Die finnische Aktivität in Sachen Nordek musste also auf eine solche nordische Integrationslösung abzielen, die das Bedürfnis der Skandinavier, sich der EWG anzunähern, verringerte.<sup>435</sup> In gewisser Hinsicht lag also nicht nur der finnische Rückzug aus der vertragsreifen Nordek, sondern auch ihr aktives Engagement – insbesondere die starke Betonung des nordischen Eigenwerts – zu einem großen Teil in der sowjetischen Einstellung begründet. Wenn überhaupt, konnte Finnland aufgrund dieser Einstellung nur an der nordischen Wirtschaftsgemeinschaft als von der EWG unabhängiger

---

<sup>431</sup> UM, 58 H, Nordek, Pentti Uusivirta, P.M., Valtioneuvoston jäsenille, 29.5.1970 (Hervorhebung im Original).

<sup>432</sup> Vgl. Ueland: „The Nordek Debate.“, v.a. S. 6f.

<sup>433</sup> UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Mauno Koivisto: Muistio tilanteesta Helsingissä 12–13 joulukuuta 1969 pidetyn pohjoismaisen pääministerikokouksen jälkeen, 23.12.1969.

<sup>434</sup> Floryan: „Nordek – et nordiskt mellemstil.“, S. 108.

<sup>435</sup> Siehe Hakovirta: „Odotus- ja katso.“, S. 424.

Organisation teilnehmen; andererseits hätte eine Mitgliedschaft in der Nordek Finland die erhoffte Ausbalancierung des Verhältnisses zur Sowjetunion gebracht.

In der Anfangsphase der Nordek-Verhandlungen spielte der nordische Eigenwert noch keine nennenswerte Rolle, obwohl seine Hervorhebung schon zu Beginn den finnischen Stellungnahmen einen eigenen Charakter gab.<sup>436</sup> Baunsgaards Initiative aufgrund ihrer EWG-Orientierung abzulehnen, hätte zudem in der Anfangsphase dazu führen können, dass Finnland die Nordek nur als außenpolitischer Beobachter hätte verfolgen können.<sup>437</sup> Zwar empfand die finnische Seite die klare Europa-Orientierung des vorläufigen Berichts der Beamtenkommission bereits als sehr negativ, doch hatte die Angelegenheit mit dem Vertragsentwurf vom Sommer 1969 eine für Finnland zufriedenstellende Form erhalten. Dort trat die Dimension der EWG stärker hinter den nordischen Eigenwert zurück.<sup>438</sup> Allerdings machte Koivisto schon Anfang 1969 klar, dass die Anbindung Finnlands an die EWG nicht in Frage komme:

„Vi har utgått ifrån att vi inte oåterkalleligt vill binda oss vid andra, men vi önskar inte heller binda andra vid oss. Vi har inte eftersträvat medlemskap i EEC och vår positiva inställning till Nordek-frågan innebär inte någon som helst förändring i det avseendet.“<sup>439</sup>

Koivisto kritisierte v.a. die Europa-Lastigkeit des vorläufigen Beamtenberichts – die er dänischem Einfluss zuschrieb – und die damit einhergehende vernachlässigte Betonung des „Eigenwerts der nordischen Gemeinschaftsaktion“<sup>440</sup>. Marttila ist in seiner Feststellung zuzustimmen, dass dessen Bedeutung bis dahin noch nicht explizit geklärt war, obwohl näher betrachtet solche Äußerungen schon in diese Richtung weisen.<sup>441</sup>

Auf der Sitzung des Nordischen Rats Anfang März 1969 in Stockholm formulierten die finnischen Redner wesentlich deutlicher, wie die finnische Ansicht über die Eigenständigkeit der Nordek aussah. Die bisher verhältnismäßig lose Konstruktion müsse man weiter festigen, wenn man dem Projekt einen Wert an und für sich zuspreche, so Koivisto. Der stellvertretende Ministerpräsident und Bildungsminister Johannes Virolainen (Zentrumspartei) bezeichnete das Problem als noch ungelöst, ob die Nordek bloß eine Übergangslösung sei, oder ob man etwas Bleibendes schaffen wolle.<sup>442</sup> Nachdem die Sondierungsarbeiten im Herbst 1969 neuen Schwung erhielten, wurde dies positiv bewertet, zugleich aber in einem Entschluss der Regierung in der sog. ‚Abendschule‘ festgehalten, unter welchen Bedingungen Finnland weiterhin an den Verhandlungen beteiligt sein könnte. Schon hier kam eine Vorform des EWG-Vorbehalts ins Spiel:

---

<sup>436</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 245.

<sup>437</sup> Vgl. ebd., S. 247.

<sup>438</sup> Siehe UKA, 21/115, Fil.tri. Mauno Koivisto: Pohjoismaisesta taloudellisesta yhteistyöstä [Über die nordische wirtschaftliche Kooperation], 28.1.1972; Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 249.

<sup>439</sup> UM, 58 H, Nordek, Stasminister [sic!] Mauno Koivistos uttalande vid presskonferens i Stockholm 19.1.1969.

<sup>440</sup> Koivisto: *Väärää politiikkaa*, S. 57.

<sup>441</sup> Vgl. Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 67.

<sup>442</sup> Vgl. Wendt: *Nordisk Råd*, S. 73.

„Die Regierung [...] ist der Ansicht, dass, wenn die Klärung der in der Schlussphase der absolvierten Sondierungsarbeit miteinander verknüpften diversen Fragen fortgesetzt wird, damit begonnen werden müsste zu klären, ob die abgegebenen Vorschläge eine akzeptable und praktikable Basis für eine erweiterte nordische wirtschaftliche Zusammenarbeit bilden, unabhängig von den Bestrebungen einiger Mitgliedsstaaten für eine breitere handelspolitische Lösung. Im positiven Fall ist Finnland der Ansicht, weil ein Beitritt zur EWG nicht seine Bestrebung ist, dass mit Verhandlungen, die auf die Gründung der Nordek abzielen, begonnen werden müsste.“<sup>443</sup>

Die tatsächlichen Ereignisse Anfang Dezember 1969 waren dann letztlich weitaus komplizierter, doch an und für sich kann man die finnische Entscheidung als eine Konsequenz aus dieser strategischen Überlegung betrachten: Man sah angesichts des gefährdeten nordischen Eigenwerts vorerst davon ab, Endverhandlungen, die in die Errichtung der konkreten Nordek-Institutionen gemündet wären, zu beginnen. Im Prinzip änderte sich danach die Stellung des nordischen Eigenwerts in der finnischen Argumentation nicht mehr wesentlich, doch bedeutete dies im Lichte des EWG-Vorbehalts ab Januar 1970 in strategischen Überlegungen nicht mehr den Abbruch der Verhandlungen, sondern wurde eher als Eckstein einer möglichen Realisierung gesehen:

„Die konsequente Linie Finnlands über die Lauterkeit seiner Bestrebungen zur Entwicklung der nordischen wirtschaftlichen Kooperation und über den Eigenwert der NORDEK in Betracht ziehend, wäre vom Standpunkt Finnlands aus eine Lösungsmöglichkeit zu finden, in der dies klar zum Ausdruck käme, während man zugleich die NORDEK in einem nordischen und/oder für Finnland anzupassenden Tempo zu Ende aufbauen könnte.“<sup>444</sup>

Sicherlich klangen die Reden über den nordischen Eigenwert ideologischer als die pragmatischen politischen Überlegungen, die unter Berücksichtigung der finnischen Neutralitätspolitik dahinter standen. Dieser Standpunkt schlug sich zum Teil in der Eröffnungsrede nieder, in der Kekkonen das Verständnis des Eigenwerts unter Heranziehung der finnischen neutralitätspolitischen Linie erläuterte.<sup>445</sup> Doch zeigt sich, dass man die Frage des nordischen Eigenwerts – v.a. was die Schlussphase des Nordek-Prozesses betrifft – durchaus auch als eine Dimension der Aufrechterhaltung der nordischen Reputation begreifen kann. Indem man die finnische Redlichkeit betonte, mit der man die Beschränkung der Nordek auf ihren Charakter als abgeschlossene Institution der nordischen Länder hervorhob, konnte man selbst im Falle eines Scheiterns (an dem nicht Finnland schuld gewesen wäre) auf dem Feld des Nordismus sozusagen Punkte sammeln. Dass solche Überlegungen zeitweilig wichtiger waren als die wirtschaftlichen Inhalte, lässt sich mit einem im Außenministerium entstandenen Strategiepapier belegen, in dem es u.a. hieß:

„Weil ein von den EWG-Beitrittsbestrebungen anderer nordischer Länder verursachtes Scheitern oder Aufschieben des Nordek-Plans umgekehrt das Akzeptieren dieses Plans zeigen würde, dass dies ein den EWG-Beitritt hemmender Faktor wäre, gäbe es den Anlass zu erwägen, ob nicht unsere positive Einstellung in dieser Situation dem Ausland die Lauterkeit der finnischen Nordek-Bestrebungen beweisen

---

<sup>443</sup> Siehe UM, 58 H, Nordek, Iltakoulun päätös [Entscheidung der Abendschule], 29.10.1969.

<sup>444</sup> UM, 58 H, Nordek, Pentti Uusivirta, P.M., Menettelytapanäkökohtia neuvottelujen nykyvaiheessa, 10.1.1970.

<sup>445</sup> Siehe *Valtiopäivät 1970*, pöytäkirjat I, istunnot 1–60 [Parlamentsprotokolle 1970]. Helsinki 1971, S. 23.

würde. Es ist auch zu beachten, dass, falls die Haltung der anderen nordischen Länder zum Scheitern oder zur Verzögerung des vorliegenden Nordek-Projekts auf unabsehbare Zeit führen würde, die anstehende Konferenz der Ministerpräsidenten die letzte Gelegenheit darstellen dürfte, die klar positive Haltung Finnlands zur institutionalisierten Entwicklung der nordischen Kooperation geltend zu machen.<sup>446</sup>

Hier zeigt sich also, dass die finnischen Überlegungen nicht allein von dem Bedürfnis bestimmt waren, das Vertrauen der Sowjetunion in die finnische Neutralitätspolitik zu bewahren. Es bestand auch die Hoffnung, dass Finnland durch das Herauskehren seiner lautereren, ‚reinen nordischen‘ Einstellung etwas für sein Image im Norden tun könne. Hierfür stellte der nordische Eigenwert der Nordek ein gut geeignetes Instrument dar. Erneut lässt sich eine Parallele zu den ein Jahrzehnt zuvor stattgefundenen Ereignissen ziehen: Als sich der Weg der drei skandinavischen Länder in die EFTA bereits abzeichnete, versuchte Finnland – indem es seine Bereitschaft zur Errichtung der nordischen Zollunion erklärte – noch auf die Verhandlungspartner derart einzuwirken, dass die nordische Alternative ein stärkeres Gewicht erhalten hätte.<sup>447</sup> Die finnische Seite ging davon aus, dass man mit der Nordek durchaus etwas Bleibendes schaffen wolle, und dass die Herauslösung aus dieser gemeinsamen Organisation eher die Ausnahme bilden würde. Einen Austritt von mehr als einem Mitgliedsstaat aus der Nordek sah allerdings auch Kekkonen als sehr problematisch an:

„Unser erster Ausgangspunkt ist der, dass wir uns auch bei der Behandlung von Angelegenheiten, die die wirtschaftliche Integration betreffen, bemühen, unsere Neutralität zu schützen. Das bedeutet, dass wir der EWG nicht beitreten und uns auch nicht an sie assoziieren. Außerdem ist es schwer zu glauben, dass wir die Nordek aufrechterhalten können, wenn z.B. Dänemark oder Norwegen nach Gründung der Nordek der EWG beitreten würde.“<sup>448</sup>

Eine Äußerung Koivistos unterstreicht diesen Gedankengang; die Idee, dass die Nordek für einige Zeit bestanden hätte, aus der Dänemark und Norwegen ausgetreten wären und die die übrigen Länder dann aufrechterhalten hätten, sei eine Fiktion gewesen. Wichtig war v.a., von finnischer Seite klarzumachen, dass die Nordek nicht als Gesamtheit der EWG beigetreten wäre. Aber sie sollte auch kein Hindernis für Dänemark oder Norwegen sein, sich daraus zu lösen und der EWG beizutreten, ohne dass die Rest-Nordek sich aufgelöst hätte. Dennoch war er der Meinung, dass das Reden vom nordischen Eigenwert nicht reine Rhetorik gewesen sei:

„Es war nicht bloß Rhetorik, natürlich haben alle verstanden, wenn wir sagten, dass das einen Eigenwert haben sollte, also damit meinten wir, dass das kein Schritt zur EWG-Mitgliedschaft sein konnte. Aber den Dänen konnte man das nicht so sagen, denn ihnen musste man das mit genau diesem Argument verkaufen. Auf diese Weise waren unsere Interessen gegensätzlich. Man war dazu gezwungen, sich um sehr vage Stellungnahmen zu bemühen.“<sup>449</sup>

---

<sup>446</sup> UM, 58 H, Nordek, Pentti Uusivirta, P.M., Nordek-kysymyksen jatkokäsittelystä [Über die weitere Behandlung der Nordek-Frage], 15.9.1969.

<sup>447</sup> Vgl. Hakovirta: „Odota-ja-katso.“, S. 422f.

<sup>448</sup> UKA, 21/113, Brief Urho Kekkonens an Botschafter Leo Tuominen (Stockholm), Tamminiemi 30.12.1969.

<sup>449</sup> *Interview mit Mauno Koivisto.*

Auf diese Weise blieben die tatsächlichen Ansichten über den nordischen ‚Eigenwert‘ im Unklaren. Trotz des sicherlich berechtigten Vorwurfs, über den Standpunkt Finnlands hätten die skandinavischen Verhandlungspartner im Bilde sein müssen, muss auf der anderen Seite der fehlende Nachdruck bei der Durchsetzung dieses Standpunkts kritisiert werden. Dieses Fehlen von Nachdruck kann aber wiederum mit dem Willen, das nordische Renommee nicht zu beschädigen und eine Isolation Finnlands zu vermeiden, begründet werden. Regierungen oder Politikern aufgrund dieser offensichtlichen Kommunikationslücke den Vorwurf der Unredlichkeit zu machen, wäre unangebracht. Es sollte vielmehr auf die trotz aller Gegensätze ideologische Hegemonie des Nordismus verwiesen werden. Diese überstrahlte die Interessendivergenz der beteiligten Länder so weit, dass es als ‚politisch inkorrekt‘ angesehen wurde, sich gegen das gemeinsame Ziel eines – zumindest auf dem wirtschaftlichen Gebiet – geeinigten Nordens zu wenden. Daher sprachen also auch dänische und norwegische Politiker, die eine klare EWG-Orientierung hatten, von einem Eigenwert der Nordek. Dies war ihren Zielen auf verschiedene Weise zuträglich, denn sie konnten damit die EWG-Gegner im eigenen Land beruhigen, den nordischen Konsens bestätigen und bis zu einer EWG-Erweiterung, von der man ja annahm, dass sie in weiter Ferne läge, wirtschaftliche Vorteile erzielen. Man sollte weiterhin berücksichtigen, dass für die anderen nordischen Länder der Ansicht, dass die Nordek ‚lediglich‘ ein Mittel, eine Zwischenetappe auf dem Weg in die EWG sei, überhaupt nichts Verwerfliches anhaftete.<sup>450</sup> Die finnische Argumentation ging aber von einer Höherwertigkeit des nordischen Eigenwerts gegenüber solchen Überlegungen aus, ein Standpunkt, der sich auch in der Forschungsliteratur niederschlug, wenn davon die Rede war, dass „die Nordek wieder einmal zeigt, wie die nordische Zusammenarbeit auf Schwierigkeiten stößt, [...] falls sie nicht als autonom angelegt ist, sondern lediglich als eine Erleichterung für die in Westeuropa stattfindende Integration.“<sup>451</sup>

In der finnischen Presse war das Thema nordischer Eigenwert deutlich weniger prominent als die in den ersten beiden Teilkapiteln untersuchten Komplexe Isolationsangst und nordische Reputation. Vor Januar 1970 spielte es in den untersuchten Zeitungen überhaupt keine Rolle. Erst mit der Bekanntgabe des EWG-Vorbehalts gab es einen Anlass, diesen mit dem Argument des Eigenwerts zu begründen:

„Die Nordek ist von Anfang an als eigene Gesamtheit geplant worden. Ausgangspunkt war, dass die Nordek als eigenständige wirtschaftliche Einheit agiert. Daher ist eine gleichzeitige Mitgliedschaft in Nordek und EWG während der Verhandlungen als ein den Charakter der gesamten Nordek verändernder Faktor befunden worden und alle Pläne haben auf das Zustandebringen einer intakten nordischen wirtschaftlichen Kooperation abgezielt.“<sup>452</sup>

Es ist bemerkenswert, dass diese einzige ausführlichere und positive Einschätzung des nordischen Eigenwerts gerade aus der sozialdemokratischen Parteizeitung stammte. In den eigentlich stärker pronordischen finnlandschwedischen Zeitungen überwog in den wenigen Kommentaren, die auf diesen Aspekt eingingen, bereits der Pessimismus und die Kritik an der Regierung, dass sie den Eigenwert nicht durchgesetzt hätte.<sup>453</sup>

---

<sup>450</sup> Vgl. Jakobson: *38. kerros*, S. 251f.

<sup>451</sup> Raimo Väyrynen: *EEC ja ulkopoliittika* [Die EWG und die Außenpolitik]. Helsinki 1973, S. 45.

<sup>452</sup> *Suomen Sosialidemokraatti* 13.1.1970: Selvä peli.

<sup>453</sup> Vgl. *Västra Nyland* 14.1.1970: Klart för Nordek? *Åbo Underrättelser* 25.3.1970: Vad händer sen?



## 5.4 Der Nordismus und die Nordek in der finnischen Innenpolitik

Ein besonders hohes Profil haben der Nordismus und die Nordek in der finnischen innenpolitischen Debatte während des Untersuchungszeitraums nicht erlangt. Dies lag u.a. daran, dass es bis Dezember 1969 dauerte, ehe eine Parlamentsdebatte über die Nordek stattfand, die dann aber schon unter den Vorzeichen des laufenden Wahlkampfes stand. Insgesamt beschränkte sich die Zahl der politischen Akteure im Wesentlichen tatsächlich auf die außenpolitische Führung. Dabei machte Koivisto als Ministerpräsident dem Staatspräsidenten erstmals ernsthaft die ihm zustehende außenpolitische Führungsrolle streitig. Dabei wiesen die beiden Politiker recht verschiedene Grundorientierungen auf. Entgegen dem stark skandinavisch ausgerichteten Koivisto maß Kekkonen der nordeuropäischen Kooperation nie das größte Gewicht zu, sondern prioritierte eindeutig das Verhältnis zur Sowjetunion einerseits und die wirtschaftlichen Bindungen an den Westen andererseits:

„Die persönlichen Beziehungen des alten Centerpolitikers Kekkonen zur sowjetischen Führung stellten bei geschicktem Taktieren innenpolitisches Kapital dar, das durch die nordischen Integrationsbestrebungen, für die sich der sozialdemokratische Staatsminister und seine Partei sehr einsetzten, nicht aufs Spiel gesetzt werden durfte.“<sup>454</sup>

Kekkonen war der Gedanke fremd, mögliche integrationspolitische Probleme Finnlands durch die skandinavische Kooperation zu lösen, für Finnland war es seiner Meinung nach viel vorteilhafter, sich direkt mit der EWG zu einigen.<sup>455</sup> Er befand schon in der Endphase des Nordek-Prozesses, dass jedes der nordischen Länder seine EWG-Beziehungen auf eigenen Wegen regeln würde und die Nordek im sich ohnehin weiter vereinigenden Westeuropa eine Spaltung Europas gar vorantreiben könnte.<sup>456</sup> Das bedeutete zwar nicht, dass Kekkonen sich dem nordischen common sense entzogen hätte – immerhin hatte er auch eine so bedeutende Entscheidung wie Finnlands Beitritt zum Nordischen Rat gegen sowjetischen Widerstand durchgesetzt. Doch sein problematisches Verhältnis zu den beiden NATO-Ländern Dänemark und Norwegen bewirkte ein etwas geringeres Gewicht des Nordismus in der praktischen Politik, wenn auch nicht in der offiziellen Darstellung.

So schrieb Kekkonen die Nordek sofort ab, als die Haager Konferenz dem dänischen und norwegischen Drang Richtung EWG neue Nahrung gab. „Ich glaube, dass es in Haag darauf hinausläuft, dass Dänemark und Norwegen dazu kommen, über den Beitritt zur EWG zu verhandeln und dann ist von Seiten Finnlands die Nordek-Geschichte am Ende.“ Das Ergebnis des Haager EWG-Gipfels bestätigte ihn in seiner Annahme und in

---

<sup>454</sup> Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 319. Lindner macht einen typischen Übersetzungsfehler, natürlich muss ‚statsminister‘ eigentlich als Ministerpräsident wiedergegeben werden.

<sup>455</sup> Jakobson: *38. kerros*, S. 249. Erwägungen über ein Freihandelsabkommen mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft gab es in Finnland schon seit längerem, und zwar schon vor der Nordek. Kekkonen hatte in einem Fernsehinterview am 4. Januar 1968, also einen Monat vor Baunsgaards Initiative, eine Regelung mit der EWG an erste Stelle gesetzt. Nur falls eine solche Kooperation nicht zu Stande zu bringen sei, wäre es an der Zeit, ernsthaft neue Integrationspotentiale in Nordeuropa zu erschließen. Vgl. Jyränki: *Kolme vuotta linnassa*, S. 101.

<sup>456</sup> Siehe Skyttä: *Tuntematon Kekkonen*, S. 274.

seinem Pessimismus: „Da wird wohl das Schlusswort zur Nordek kommen.“<sup>457</sup> Auch der unerwartet massive sowjetische Widerstand ließ Kekkonen fest mit dem Scheitern der Nordek rechnen. Es muss Spekulation bleiben, ob er unter anderen Umständen als denen des Kalten Krieges dieses Projekt der nordischen Kooperation stärker vorangetrieben hätte. In jedem Fall hatte Kekkonen eine strenger pragmatische und realpolitische Sicht auf die Nordek, während man in Koivistos Haltung eher idealistisch-schwärmerische Elemente entdecken kann. Koivistos Haltung verkörpert dabei im Sinne der Andréschen Definition eine Mischung aus idealistischem und pragmatischem Nordismus; er sah in der Nordek neben den wirtschaftlichen Vorteilen auch ein höheres Ziel:

„Natürlich war es uns und insbesondere mir ein besonders großes Bedürfnis, diese nordische Gemeinschaft zu betonen. Sicher war es für uns die Hauptsache, dass zumindest kein Schaden entstünde, dass die nordische Kooperation keinen Schaden erlitt. Und natürlich wäre es zum Zweiten gut gewesen, wenn dies die nordischen Länder einander näher gebracht hätte.“<sup>458</sup>

Koivisto sah sich offensichtlich in seiner skandinavischen Orientierung bestätigt, wobei für ihn die wachsende Zusammenarbeit zwischen den nordischen sozialdemokratischen Parteien einen wichtigen Stellenwert hatte. Diese ordnete er in den Rahmen der von ihm wahrgenommenen positiven Stimmung für die nordische Kooperation und der damit verbundenen gegenseitigen Annäherung zwischen den nordischen Ländern ein.<sup>459</sup> Zwar war zum Zeitpunkt der Nordek-Verhandlungen außer der finnischen nur die schwedische Regierung sozialdemokratisch. Doch beeinflusste offensichtlich auch der Kontakt mit dänischen und norwegischen Sozialdemokraten Koivisto in seinen nordischen Idealen.<sup>460</sup> In der Programmatik der finnischen Sozialdemokratie spielte jedenfalls der Nordismus zur Zeit der Nordek eine wichtige Rolle.<sup>461</sup>

Weiterhin darf man nicht unterschätzen, dass die Regierung Koivisto bei Beginn der Nordek-Verhandlungen erst kurze Zeit im Amt war, und dass Koivisto selbst ein erst nach langem Hin und Her in der SDP gefundener Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten war. Zudem war Koivisto nach eigenem Bekunden über die Entstehung der Nordek nicht oder kaum im Bilde, da er seine Regierung ja erst im März 1968 bildete. Zwar hatte

---

<sup>457</sup> Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 324 (beide Zitate).

<sup>458</sup> *Interview mit Mauno Koivisto*.

<sup>459</sup> Vgl. UKA, UKK:n vuosikirjat 1969, Ote pöytäkirjasta hallituksen iltakoulusta 3.12. 1969, Seppo Lindblom.

<sup>460</sup> Dabei übersah Koivisto allerdings, dass z.B. der dänische Oppositionsführer Jens Otto Krag ein recht kühles Verhältnis zu Finnland hatte und im Allgemeinen mit Baunsgaard einer Meinung war. Dies zeigte sich z.B. im Dezember 1969, als beide in dem bereits erwähnten gemeinsamen Interview mit *Suomen Kuvalehti* äußerten, eine erst später zu realisierende Beteiligung Finnlands sei aus dänischer Sicht kein Problem. *Suomen Kuvalehti* 20.3.1970: Väililasku Kööpenhaminaan. Näin vastasivat Baunsgaard ja Krag. Siehe auch Kapitel 4.2 und 4.3.

<sup>461</sup> Neben Koivistos Äußerungen zeigt dies z.B. ein programmatischer Vortrag L.A. Puntilas auf einem Seminar der nordischen sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Puntila begründete darin die Einigkeit und die bedeutende Stellung der sozialdemokratischen Parteien Nordeuropas und brachte sie mit der fortschrittlichen Entwicklung in den nordischen Ländern in Verbindung. L.A. Puntila: „Nordek huomenna.“ [Die Nordek morgen.] In: Ders.: *Puheita ja esitelmää 1962–1975* [Reden und Vorträge 1962–1975]. Helsinki 1977, S. 177–184, hier: S. 179.

er der Vorgängerregierung als Finanzminister angehört, war aber im Januar 1968 zum Präsidenten der Finnischen Zentralbank berufen worden. So frisch im Amt, war er auch gezwungen, zunächst seine Kontakte zu den skandinavischen Amtskollegen zu knüpfen und seine Reputation unter ihnen aufzubauen. Von daher wäre eine von den skandinavischen Ländern abweichende Haltung problematisch gewesen.

Kekkonens eher begrenztes Nordek-Engagement war ganz klar von seiner kritischen Sicht v.a. auf Dänemark und Norwegen geprägt. Nach der Absage der Turkuer Konferenz im Dezember 1969 warnte er Koivisto, dass ein mögliches Scheitern der Nordek nicht „in Finnlands Schoß fallen dürfe“<sup>462</sup>, Finnland also nicht als Sündenbock für das Misslingen dastehen würde. „Nach UKs eigener Meinung musste man die Sache so drehen, dass Schweden oder Norwegen – nicht Finnland – dazu käme, die Nordek abzulehnen.“<sup>463</sup> Dieser Gedanke bestimmte Kekkonens Vorgehen Anfang 1970, das darauf abzielte, die Nordek möglichst zu verwirklichen, wie auch Koivisto meint.<sup>464</sup> Man muss aber konstatieren, dass dies nicht aus Interesse an einer tatsächlichen Umsetzung des Vertrags geschah, sondern aus anderen Motiven, die aus einem Brief Kekkonens an den damaligen finnischen Botschafter in Stockholm, Max Jakobson, vom September 1972 hervorgehen:

„Meiner Ansicht nach wäre der Vertrag zu unterschreiben gewesen, keinesfalls deswegen, weil er zur Entstehung der Nordek geführt hätte, sondern aus dem Grund, dass wir eine taktisch bessere Position bekommen hätten, da Dänemark bald nach dem Unterzeichnen offiziell die EWG-Mitgliedschaft angestrebt hätte.“<sup>465</sup>

Kekkonen gab auch zu, dass der EWG-Vorbehalt dem Zweck dienen sollte, die Schuld auf andere schieben zu können. Koivisto aber spielte nicht mit, da er aus skandinavischer Solidarität die Integrationspolitik der anderen Länder nicht behindern wollte. „Ich hielt es für selbstverständlich, dass Finnland nichts auf den Weg brächte, was die Integrationsbestrebungen der anderen skandinavischen Länder behindern könnte.“<sup>466</sup> Koivistos Gedanke: Wäre die Nordek zu Stande gekommen, hätte sie zur Waffe der dänischen und norwegischen EWG-

---

<sup>462</sup> Suomi: *Taistelu puolueettomuudesta*, S. 329.

<sup>463</sup> Jyränki: *Kolme vuotta linnassa*, S. 102.

<sup>464</sup> *Interview mit Mauno Koivisto*.

<sup>465</sup> *Kirjeitä myllystäni* 2, S. 121f. Eine erste, sehr ähnliche Schilderung seiner Taktik im Frühjahr 1970 gab Kekkonen bereits knapp ein Jahr nach dem Scheitern der Nordek seinem Kanzleichef Jyränki (der erst nach dem Ende der Nordek berufen worden war): „Als die Rede auf das Unterschreiben kam, sagte ich Koivisto, dass wir den Vertrag unterzeichnen sollten, aber mit solchen Bedingungen, dass der Vertrag sofort hinfällig wird, wenn auch nur eine Vertragspartei über einen Beitritt zur EWG zu verhandeln beginnt. Es war wahrscheinlich, dass zumindest Dänemark unmittelbar derartige Verhandlungen beginnen würde – wie es dann ja auch eintrat – und dass der Vertrag aus diesem Grunde bald null und nichtig würde. Dann wäre trotzdem nicht Finnland der Sündenbock gewesen, sondern Dänemark, den Vertrag hätte nicht Finnland, sondern Dänemark zunichte gemacht.“ Jyränki: *Kolme vuotta linnassa*, S. 102.

<sup>466</sup> Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 245.

Gegner werden können.<sup>467</sup> Solche ‚moralischen Bedenken‘ konnte der Präsident nicht nachvollziehen. „Kekkonen war ein Machiavellist, zu dessen politischen Standards skandinavische Solidarität nicht zählte.“<sup>468</sup>

Es zeigt sich deutlich, dass Koivisto mit seinem Handeln auch sein eigenes skandinavisches Image bewahren wollte, was ihm letztlich auch gelang. L.A. Puntila quittierte dies in einem Privatgespräch mit der sarkastischen Bemerkung, dass das Misslingen der Nordek sich in Skandinavien geradezu zu Koivistos Vorteil gewandelt habe. „Er ist dort zum Vorkämpfer des nordischen Kooperationsgedankens und zu einer Art Märtyrer dieses Gedankens geworden, als er mit den kaltblütigen Politikern kämpfte.“<sup>469</sup> Indem er bis zum Schluss und auch über das Scheitern der Nordek hinaus an seinem Projekt festhielt, hatte er zwar sozusagen den ‚Schwarzen Peter‘ für das Misslingen der Nordek in Händen. Als Kekkonen dann aber die Zollunion in der Parlamentseröffnungsrede so behandelte, als sei sie endgültig am Ende, obwohl noch kein skandinavisches Land auf Finnlands Rückzug reagiert hatte<sup>470</sup>, war er der Sündenbock. „In der Nordek-Sache ist die Schuld fälschlich auf mich gewälzt worden“<sup>471</sup> beklagte er sich später. Da Koivisto sich bei der Äußerung bezüglich einer Verwirklichung der Nordek zu einem späteren Zeitpunkt auf ähnlich lautende Kommentare seiner Amtskollegen in Dänemark, Norwegen und Schweden stützen konnte, die das Projekt trotz Finnlands Entscheidung nicht so schnell aufgeben wollten, war Kekkonen im Ausland zum Verhinderer der Nordek geworden. Besonders die Kritik Schwedens richtete sich gegen Kekkonen.<sup>472</sup>

In der finnischen Innenpolitik war aber starkes Engagement für oder gegen den Nordismus in dieser Phase kein Gradmesser für allgemeine politische Kompetenz. Letztlich gelang es Kekkonen nämlich trotz der skandinavischen Kritik auf dem finnischen innenpolitischen Feld unbeschadet zu bleiben. Dies kann hauptsächlich mit zwei Gründen erklärt werden: Zum einen gelang es ihm, Koivisto in Finnland in die Rolle des Schuldigen für das Nordek-Scheitern zu drängen und ihn damit für den Großteil der 70er Jahre innenpolitisch weitgehend auszuschalten. Gegenüber seiner gestiegenen Reputation unter den skandinavischen Kollegen hatte Koivisto in Finnland „in ostpolitischer Hinsicht den ‚Schwarzen Peter‘ in seine Hand bekommen.“<sup>473</sup> L.A. Puntila notierte noch Jahre später, wie Koivisto „immer noch das Nordek-Abenteuer zur Last fällt“<sup>474</sup>.

---

<sup>467</sup> Krosby: *Kekkosen linja*, S. 273. Tatsächlich war ja Finnlands Rückzug für die Regierungen Dänemarks und Norwegens eine nicht unwillkommene Entschuldigung (und Argument gegen die EWG-Gegner im eigenen Land), all ihre diplomatischen Anstrengungen auf die Sicherung des EWG-Beitritts zu richten, wobei sie auf das Scheitern der nordeuropäischen Alternative verweisen konnten. Vgl. Nordquist/Turner: *The Other European Community*, S. 149.

<sup>468</sup> Laine: „Nordek – Kekkonen – Koivisto.“, S. 542.

<sup>469</sup> Rumpunen: *L.A. Puntila*, S. 165 [Tagebuchnotiz vom 1.7.1970].

<sup>470</sup> Vgl. Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 240.

<sup>471</sup> Jyränki: *Kolme vuotta linnassa*, S. 102.

<sup>472</sup> Vgl. Koivisto: *Liikkeen suunta*, S. 247 und Jyränki: *Kolme vuotta linnassa*, S. 102.

<sup>473</sup> Rantanen: „EFTA – NORDEK – EEC“, S. 18.

<sup>474</sup> Rumpunen: *L.A. Puntila*, S. 345f. [Tagebuchnotiz vom 24.5.1976].

Zum anderen – und dies begründet Koivistos innenpolitisch geschwächte Stellung zum Teil auch – konnte der Nordismus keine ideologische oder argumentative Hegemonie gegenüber der Neutralitätspolitik und den wichtigen Beziehungen zur Sowjetunion erlangen, solange Kekkonen maßgeblicher Gestalter der Außenpolitik war. Kekkonen stufte die Bedeutung einer ökonomischen Einbindung in den Westen, ohne die Sowjetführung dabei politisch zu verprellen, deutlich höher ein als die Gemeinschaft der nordischen Länder. Im Fall der Nordek konnte der Nordismus durch die Verantwortlichkeit Koivistos zwar keine überlegene, aber zumindest kurzzeitig eine annähernd gleichwertige Position erlangen. Allerdings konnte auch Koivisto über die Problematik der Ostbeziehungen nicht hinwegsehen und schätzte sie als in dieser Frage unerhört wichtig ein – doch das Bild in der Öffentlichkeit war zunächst ein anderes.<sup>475</sup>

Zusammenfassend lässt sich über die Haltung der finnischen Parteien so viel sagen, dass zu Beginn der Verhandlungen Finnlands Beteiligung an der Nordek überhaupt kein parteipolitisches Thema war.<sup>476</sup> Allenfalls eine Minderheit in der SKP stellte sich von Beginn an offen gegen die Zollunion.<sup>477</sup> Erst mit zunehmender Krisenhaftigkeit der Verhandlungssituation erfuhr die Angelegenheit eine Politisierung. Damit begann die intensivste Integrationsdebatte seit der FINNEFTA-Frage – im scharfen Gegensatz zur bis dahin fast nicht vorhandenen öffentlichen Auseinandersetzung.<sup>478</sup> Kabinettsintern waren die Meinungsunterschiede allerdings von Anfang an stark gewesen, wobei die zur Nordek positiv eingestellten Parteien diejenigen mit der stärksten nordischen Tradition waren, also Sozialdemokraten und SFP. Angesichts der mit der Zeit wachsenden Kritik innerhalb der SDP war die SFP die einzige Partei in Finnland, die nach außen geschlossen agierte und überhaupt eine nennenswerte Aktivität in Sachen Nordek zeigte. Dabei nutzte sie auch als einzige Partei konsequent den Nordismus als Richtschnur – die Sorge um Finnlands wirtschaftliche Position in Europa nicht aus den Augen verlierend, aber diese doch klar unterordnend. Nach der Absage der Turkuer Nordek-Konferenz gestaltete sich v.a. aus der Sicht des bereits erwähnten Georg C. Ehrnrooth die Lage so dramatisch, dass er an einer weiteren Regierungsmitarbeit der SFP zweifelte. In einer Sitzung kurz vor Weihnachten 1969 kam es darüber in der Fraktion zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Außenseiter Ehrnrooth ein Votum einbrachte, in dem es u.a. hieß:

„Då det är uppenbart, att den nuvarande regeringen skadat Finlands ställning i det nordiska samarbetet och regeringen inte heller har för avsikt att målmedvetet och energiskt driva Nordekanplanen vidare, kan

---

<sup>475</sup> Interview mit Mauno Koivisto .

<sup>476</sup> Siehe zu diesem Aspekt ausführlicher: Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopoliittikka*, S. 255–258; Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 320–324; Sulevo, Kari: *Suomen puolueet ja Pohjoismaiden yhteistyö. Tutkimus Suomen poliittisten puolueiden asennoitumisesta Pohjoismaiden yhteistyöhön Kivimäen julistuksesta 1935 Nordek-suunnitelmaan 1969* [Die finnischen Parteien und die nordische Kooperation. Untersuchung über die Einstellung der politischen Parteien Finnlands zur nordischen Kooperation von Kivimäkis Erklärung 1935 bis zum Nordek-Plan 1969]. Helsinki 1973 (= Bidrag till kännedom av Finlands natur och folk; 115), S. 134–139; Sulevo, Kari: „The International System and Finnish Attitudes toward Nordic Cooperation.“ In: *Scandinavian Political Studies* 8 (1973), S. 169–189, hier: S. 183–187.

<sup>477</sup> Vgl. Interview mit Mauno Koivisto ; Lindner: *Supranationale Integrationsbestrebungen*, S. 320.

<sup>478</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopoliittikka*, S. 255.

svenska riksdagsgruppen inte längre dela ansvaret för regeringens politik utan har beslutat kalla sin representant ur regeringen.<sup>479</sup>

Ehnrooths Vorschlag wurde zurückgewiesen, in der gleichen Sitzung aber beschlossen, eine kleine Delegation der Partei zu Staatspräsident Kekkonen zu entsenden, um die Unruhe der Fraktion gegenüber der Behandlung der Nordek zum Ausdruck zu bringen und Kekkonens Standpunkt zu hören.<sup>480</sup> Bei dem Besuch am 7.1.1970 beklagte die Delegation,

„att Finland härigenom framstår som återhållande kraft, vilket icke tidigare varit fallet. Detta hade inte varit ägnat att stärka Finlands position i Norden. [...] Riksdagsgruppens presidium underströk Nordeks egenvärde för alla parter och betonade att Finland inte får ställas utanför den nordiska kretsen i integrationsavseende.“<sup>481</sup>

Indem sich die SFP beim Präsidenten so dezidiert für die Nordek einsetzte, markierte sie erneut die hohe Priorität des nordischen Kooperationsprojekts aus finnlandschwedischer Sicht, und „at NORDEK-projektet havde mere end almindelig betydning for Svenska Folkpartiet“<sup>482</sup>. Dieser Stellenwert der Nordek und die damit verbundene politische Aktivität kann mit dem traditionell starken finnlandschwedischen Engagement für die skandinavischen und insbesondere schwedischen Bindungen Finnlands erklärt werden.<sup>483</sup> Hierin sahen sich viele finnlandschwedische Politiker gegenüber ihren finnischsprachigen Kollegen als überlegen, ja geradezu qua historischem Hintergrund als genuine Träger des nordischen Gedankens in Finnland.<sup>484</sup> Von daher ist es kaum überraschend, dass die SFP das Scheitern des Nordismus-Prestigeobjektes Nordek von allen finnischen Parteien am stärksten bedauerte.<sup>485</sup>

Was das restliche Parteienfeld betrifft, so spielte der Nordismus allenfalls als Floskel eine Rolle, die Haltungen zum Nordek-Projekt wurden aber von anderen Faktoren stärker beeinflusst. Die Linksparteien (SKP, SKDL und TPSL) waren mehrheitlich ablehnend eingestellt, da sie die Gefahr einer politischen Bindung an die EWG als sehr hoch einschätzten. Diese Einstellung war also maßgeblich von der neutralitätspolitischen Linie und den

---

<sup>479</sup> Svenska centralarkivet [im Folgenden: SCA], SVRG CB43, Protokoll fört vid svenska riksdagsgruppens möte 19.12. 1969.

<sup>480</sup> SCA, SVRG CB43, Protokoll fört vid svenska riksdagsgruppens möte 19.12. 1969.

Wenn Sonne meint, die finnische Regierung habe an diesem Punkt kurz vor dem Zerfall gestanden, ist das angesichts des klaren Scheiterns von Ehnrooths Vorschlag bei nur 2 Ja-Stimmen von 11 Anwesenden etwas übertrieben. Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 28.

<sup>481</sup> SCA, SVRG CB44, Protokoll fört vid svenska riksdagsgruppens möte 22.1. 1970.

<sup>482</sup> Sonne: *Nordismens debacle?*, S. 28.

<sup>483</sup> Siehe Anderson: *The Nordic Council*, S. 141.

<sup>484</sup> *Gespräch mit Henrik Stenius*. Es soll hier nur kurz angemerkt werden, dass selten Mitglieder der finnlandschwedischen Minorität diese so sarkastisch kommentieren wie Stenius in diesem Fall.

<sup>485</sup> Siehe Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 35.

Beziehungen zur Sowjetunion geprägt.<sup>486</sup> Die Keskustapuolue [Zentrumspartei], die Kokoomus [Sammlungspartei] und die liberale LKP verhielten sich sehr skeptisch und vorsichtig, mit der Absicht, die wirtschaftlichen EWG-Interessen Finnlands zu wahren.<sup>487</sup> Allgemein gesagt lässt sich die Beobachtung Paavo Rantanens bestätigen, wonach sich die Zweifel von den anfangs allein ablehnenden äußersten Linken nach und nach auch auf die großen Regierungsparteien – Zentrum und SDP – ausdehnten.<sup>488</sup> Diese Zerrissenheit führte in der Endphase zu starken politischen Spannungen, und die Vermutung der skandinavischen Zeitungskommentare, dass innenpolitische Probleme hinter der Entscheidung zum Aufschub der Turkuer Nordek-Konferenz standen, war von daher korrekt.

Es muss hierbei bedacht werden, dass die finnische Regierung aus sechs verschiedenen Parteien bestand, die – wie heute die seit 1995 regierende ‚Regenbogenkoalition‘ unter dem Sozialdemokraten Paavo Lipponen – fast das gesamte politische Spektrum abdeckten. Zum einen fochten gleich mehrere dieser Parteien interne Machtkämpfe aus, zum anderen scharfte man in Anbetracht der im März 1970 anstehenden Parlamentswahlen bereits eifrig mit den Hufen.<sup>489</sup> In dieser Phase bedienten sich Politiker der Zentrumspartei, allen voran Außenminister Ahti Karjalainen, am stärksten der Nordek-Frage als Mittel der innenpolitischen Auseinandersetzung, was v.a. mit dem Rivalenverhältnis Karjalainens und Koivistos zu erklären ist.<sup>490</sup> Unklar ist allerdings, ob die Nordek Stellung bei der Parlamentswahl tatsächlich eine ausschlaggebende Rolle besaß. Es kann aber konstatiert werden, dass im Ergebnis die SDP als Konkurrentin der Zentrumspartei als führende Kraft in der Außenpolitik zurückgedrängt wurde.<sup>491</sup>

## 6 Zusammenfassung

Die finnische Position als nordisches Land war im Laufe der Verhandlungen über die Nordek 1968–70 zwiespältiger Natur: Zum einen war es ein Erfolg, dass Finnland von Beginn an ein den skandinavischen Ländern gleichwertiger Verhandlungspartner war. Auf diesem Weg gelang eine Festigung von Finnlands Image als nordisches Land. Wurde diese nordische Reputation auch durch den Rückzug aus der vertragsreifen Wirtschaftsgemeinschaft beschädigt, so markierte die Nordek dennoch die endgültige Etablierung Finnlands als Partner in der nordischen Kooperation. Niemals zuvor war Finnland so aktiv in ein Projekt des Nordismus

---

<sup>486</sup> Der finnische Verhandlungsführer Erik Törnqvist und Koivistos Sekretär Seppo Lindblom bemühten sich in einem Gespräch mit Vertretern der Führungen von SKP und SKDL im Januar 1970, die Befürchtungen einer zu starken direkten EWG-Bindung zu zerstreuen. Törnqvist betonte u.a. die Bewahrung des finnischen Osteuropahandels und die Entscheidungsfindung in den nordischen Gremien. ETK, Erik Törnqvist: SKP:n ja SKDL:n edustajien kanssa käyty Nordek-keskustelu [Mit den Vertretern von SKP und SKDL geführte Nordek-Diskussion] 9.1.1970, 10.1. 1970. Zitiert nach: Heinonen: „Kuinkas siinä kävikään?“, S. 32.

<sup>487</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 265.

<sup>488</sup> Vgl. Rantanen: „EFTA – NORDEK – EEC.“, S. 18.

<sup>489</sup> Siehe Crosby: *Kekkosen linja*, S. 271.

<sup>490</sup> Vgl. Stampehl: „Neutralität, Integrationspolitik und Machtkampf.“, S. 72–74.

<sup>491</sup> Vgl. Hakovirta: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka*, S. 269.

involviert.<sup>492</sup> Auf der anderen Seite weckte v.a. die wankelmütige Politik in der krisenhaften Schlussphase der Nordek ernsthafte Zweifel an der Aufrichtigkeit der finnischen Politiker und am ernsthaften Engagement für die Ziele des Nordismus, doch in der Retrospektive überwiegen die positiven Elemente:

„Obwohl die Nordek ein starke Emotionen weckendes Stück in der Geschichte der nordischen Zusammenarbeit war, schienen ihre Folgen dennoch minimal zu sein. [...] Während der Verhandlungen wurde jedenfalls deutlich, dass Finnland seinen eigenen Platz im Norden hat. Von daher kann man die Stimmen, die die Zugehörigkeit Finnlands zur nordischen Gemeinschaft in Frage stellen, als marginal einstufen.“<sup>493</sup>

Doch sollte nicht übersehen werden, dass der überwiegende Teil der Pressestimmen und auch viele Politikermeinungen in den skandinavischen Ländern ausgesprochen kritisch gegenüber der finnischen Beteiligung und der finnischen Politik überhaupt waren. Die sich darin offenbarende Zweiteilung des Nordens ist ebenfalls unter die Bedingungen der in Kapitel 2 dargelegten Strukturen einzuordnen. Die in der Hauptuntersuchung durchgeführte Ziel-Mittel-Analyse bestätigte, dass in der aktuellen Tagespolitik konkrete Maßnahmen und Äußerungen eingesetzt wurden, um Finnland als nordisches Land zu positionieren. Dabei zeigt sich, dass die historische Genese des Verhältnisses Finnlands zum Restnorden und der Nordismus, die hier als grundlegende ‚Bedingungsstrukturen‘ angenommen wurden, tatsächlich nur im Hintergrund standen und langfristig wirkten. Konkrete historische Argumente, die sich unmittelbar auf eine dieser beiden Strukturen bezogen, konnten v.a. für die Endphase der Nordek-Verhandlungen ausgemacht werden. Mit Verweisen wie denen auf die Kalmarer Union und die historischen Wurzeln der nordischen Kooperation sollte das Projekt einer Wirtschaftsgemeinschaft legitimiert werden. Wichtiger erscheint aber der Charakter dieser Strukturen als grundlegende Prägungen, nicht als reine Vorgeschichte.

Deswegen können allein aus der in Kapitel 2 dargelegten Entwicklung kaum direkte Rückschlüsse auf Gründe für das Scheitern der Nordek gezogen werden. Hingegen kann durchaus mit dem zwischen politisch-kultureller Nähe und Distanz pendelnden finnisch-nordischen Verhältnis erklärt werden, warum der finnischen Nordek-Beteiligung gegenüber soviel Skepsis herrschte und warum die finnischen Politiker selbst es als notwendig empfanden, den nordischen Charakter ihres Landes und ihrer Politik stärker zu betonen als die Skandinavier. Sie griffen also vornehmlich zu rhetorischen Mitteln, um dies zu erreichen; auf der anderen Seite stand aber auch die Zurückhaltung in den Verhandlungen, um nicht wie in früheren Fällen als Problemfall zu erscheinen. Diese Politik des niedrigen Profils sollte Finnlands Beteiligung am Nordek-Prozess sichern, und eine ökonomische und politische Isolation vermeiden. Die Angst vor der wirtschaftlichen Isolation und die Angst vor der Beschädigung der nordischen Reputation sind dabei nicht scharf voneinander zu trennen.

Es lässt sich feststellen, dass in der finnischen innenpolitischen Debatte eine ideologische Hegemonie des Nordismus nicht Konsens war. Viel eher standen die Beziehungen zur Sowjetunion und die Partizipation an den ökonomischen Komponenten der westeuropäischen Integration im Vordergrund. Das Interesse an der Nordek wurde dennoch stark markiert, wofür v.a. folgende Gründe ausgemacht wurden: die politische Situation mit einer

---

<sup>492</sup> Vgl. ebd., S. 248.

<sup>493</sup> Marttila: *Nordek-suunnitelma*, S. 114.



noch jungen Regierung, die politische Prägung des Ministerpräsidenten und das Bestreben, die in den 60er Jahren fortgeschrittene Festigung der internationalen Position Finnlands nicht zu gefährden. Da aufgrund der sowjetischen Haltung (und der mit ihr korrespondierenden, antizipierenden finnischen Politik) ein Beitritt zur EWG nicht möglich war, setzte man zudem anfangs Hoffnungen darauf, „daß die Entwicklung der nordischen Zusammenarbeit die Früchte der westeuropäischen Integration, auf die Finnland verzichten mußte, kompensieren könnte.“<sup>494</sup> Als man erkannte, dass v.a. Dänemark nicht dazu bereit war, die nordeuropäische von der westeuropäischen Dimension scharf zu trennen, erfolgte schrittweise der finnische Rückzug aus der Nordek, deren Ende mit einer finnischen Orientierung auf den später erfolgreich abgeschlossenen EWG-Freihandelsvertrag zusammenfiel. Obwohl die finnischen Politiker also durchaus im Sinne der eigenen integrationspolitischen Interessen handelten (wie z.B. Dänemark auch), strebten sie danach, ihr Tun nach außen unter dem Signum der ‚nordischen Aufrichtigkeit‘ zu repräsentieren. Damit einher ging die Verurteilung von ‚nordischer Unlauterkeit‘, wie man sie insbesondere Dänemark vorwarf. Man muss also hier von einer Verschleierungstaktik der finnischen Politik sprechen, die letzten Endes mittels nordischer Argumente die Priorität der westeuropäischen Orientierung zu legitimieren suchte.

Die in dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung zeigt, dass eine weitergehende Beschäftigung mit Aspekten wie Identitätspolitik und der Diskrepanz zwischen nordischer Ideologie und politischer Realität lohnenswert ist. Dies gilt sowohl für die Nordek im Besonderen wie auch für die nordische Kooperation im Allgemeinen. Dabei wären nicht nur chronologisch weiter ausgreifende Studien über die finnische Norden-Politik, sondern auch über die der skandinavischen Länder nötig, um das Bild zu komplettieren. Ergänzend wäre das von Matti Klinge genannte Forschungsdesiderat zum schwedischen (und skandinavischen) Finnlandbild in längerer historischer Perspektive zu bearbeiten.<sup>495</sup> Auch der Ansatz von Sergei Medvedev, der mit einer psychoanalytisch-historischen Methode das Verhältnis Finnlands (dem Ich) zu Russland/Osteuropa (dem Unterbewusstsein, dem Es) und Schweden/Westeuropa (dem Über-Ich, dem Normativen) auszuloten versucht hat, verdiente dabei Anwendung.<sup>496</sup>

---

<sup>494</sup> Jussila/Hentilä/Nevakivi: *Politische Geschichte Finnlands seit 1809*, S. 335.

<sup>495</sup> Klinge: „Ecce Finnia tridentem!“, S. 43.

<sup>496</sup> Sergei Medvedev: „Venäjä, Suomen alitajunta. Suomalaisen Venäjä-unen psykoanalyttinen tulkinta.“ In: Johan Bäckman (Hg.): *Entäs kun tulee se yhdestoista? Suomettumisen uusi historia*. Helsinki 2001, S. 287–303. Der Text erschien früher bereits unter dem Titel „Russia as the subconsciousness of Finland.“ *UPI Working papers* 7/1998.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## A. Ungedruckte Quellen

### Interviews/Gespräche

Gespräch mit Henrik Stenius, geführt am 20.8.2001 in Helsinki. Gesprächsnotiz im Besitz des Verfassers

Interview mit Mauno Koivisto, geführt am 29.8.2001 in Helsinki. Aufzeichnung und Verschriftlichung im Besitz des Verfassers.

### Svenska Centralarkivet, Helsingfors [SCA]

*Svenska Riksdagsgruppen [SVRG]*

CB43: protokoll 1969

CB44: protokoll 1970

### Ulkoasiainministeriön Arkisto, Helsinki [UM] [Archiv des Außenministeriums, Helsinki]

*58 Ulkomaankauppa ja ulkomaankauppolitiikka [Außenhandel und Außenhandelspolitik]*

H. Pohjoismaiden taloudellinen yhteistyö yleensä [Wirtschaftliche Kooperation der nordischen Länder im Allgemeinen]

V. Nordek

### Urho Kekkonen Arkisto, Orimattila [UKA] [Urho-Kekkonen-Archiv]

*21/103 Ulkoasiainministeriö 1968*

UM:n tiedotuksia ja muistioita 1968 [Mitteilungen und Memoranda des Außenministeriums]

*21/113 NORDEK 1968–1970*

UM:n raportteja, lehtikatsauksia, muistioita [Berichte, Pressespiegel, Promemoria aus dem Außenministerium] 1968–69

UM:n raportteja, lehtikatsauksia, muistioita 1970

*21/115 NORDEK 1969–1972*

Muistioita, ehdotuksia, asiakirjoja 1969, pääasiassa ylijocht. Erik Törnqvistin lähettämiä [Promemoria, Entwürfe, Dokumente 1969, hauptsächlich von Ministerialdirektor Erik Törnqvist übersandt]

*UKK:n vuosikirjat 1968–1970*

[Urho Kekkonens ‚Jahrbücher‘, Sammlungen unterschiedlichster Materialien verschiedener Provenienz, v.a. Zeitungsausschnitte, Briefe, Promemoria, Berichte zu aktuellen politischen Ereignissen]

## B. Gedruckte Quellen

Kekkonen, Urho [Keijo Korhonen/Maarit Tyrkkö (Bearb.)]: *Kirjeitä myllystäni 2. 1968–1975* [Mahnbriefe 2. 1968–1975]. Helsinki 1976.

*Laajennettu pohjoismainen taloudellinen yhteistyö NORDEK. Pohjoismaisen virkamiesvaliokunnan alustava mietintö* [Erweiterte nordische wirtschaftliche Kooperation Nordek. Vorläufiger Bericht der nordischen Beamtenkommission.] (= Nordisk utredningsserie – Nordiske betænkninger 1969:2), Helsinki 1969.

*Laajennettu pohjoismainen taloudellinen yhteistyö NORDEK. Pohjoismaisen virkamieskomitean mietintö* [Erweiterte nordische wirtschaftliche Kooperation Nordek. Bericht des nordischen Beamtenkomitees.] (= Nordisk utredningsserie – Nordiske betænkninger 1969:15), Helsinki 1969.

*Nordiska Rådet: 2. sesjon 1954 Oslo. 16:e sessionen 1968 Oslo.* Oslo 1968.

*Nordiska råd under 40 år. Rekommendationer 1953–1991. Ett urval sammanställt av Svenolof Karlsson.* København 1991 (= Nord 1992:13).

Rumpunen, Kauko (Hg.): *L.A. Puntila. Huomautin hyvin täsmällisesti...Tuokiokuvia L.A. Puntilan Suomesta* [L.A. Puntila. Ich bemerkte sehr genau... Situationsbilder aus L.A.Puntilas Finnland]. Helsinki 1995.

Ders. (Hg.): *Aikoja ja tapauksia Ahti Karjalaisen elämästä* [Zeiten und Ereignisse aus Ahti Karjalainens Leben]. Porvoo/Helsinki/Juva 1997.

*Ulkopoliittisia lausuntoja ja asiakirjoja* [Außenpolitische Verlautbarungen und Dokumente] 1965; 1968–1970. Helsinki 1966; 1969–1971 (Ulkoasiainministeriön julkaisuja).

*Valtiopäivät 1969*, pöytäkirjat III, istunnot 111–151 [Parlamentsprotokolle 1969]. Helsinki 1970.

*Valtiopäivät 1970*, pöytäkirjat I, istunnot 1–60 [Parlamentsprotokolle 1970]. Helsinki 1971.

## C. Zeitungen

### **Brages pressarkiv, Helsingfors:**

Bestand zur Nordek 1968–1974

### **Helsingin yliopiston kirjasto, Helsinki: Zeitungssammlung**

Aamulehti, Aftenposten, Aftonbladet, Dagens Nyheter, Helsingin Sanomat, Hufvudstadsbladet, Kansan Uutiset, Politiken, Suomen Kuvalehti, Suomenmaa, Suomen Sosialidemokraatti, Svenska Dagbladet, Uusi Suomi

Einzelne Zeitungsartikel aus den unter A. aufgeführten Beständen des UM und des UKA.

## D. Sekundärliteratur

- Ackermann, Volker: „Presseartikel.“ In: Bernd A. Rusinek u.a. (Hgg.): *Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit*. Paderborn 1992 (= UTB; 1674), S. 233–252.
- Ahtiainen, Pekka und Jukka Tervonen: *Menneisyyden tutkijat ja metodien vartijat. Matka suomalaisen historiankirjoitukseen* [Erforscher der Vergangenheit und Wächter der Methoden. Eine Reise in die finnische Geschichtsschreibung]. Helsinki 1996 (= Käsikirjoja; 17:1).
- Albrecht, Ulrich: „Perzeption.“ In: Ders.: *Internationale Politik. Einführung in das System internationaler Herrschaft*. München/Wien <sup>2</sup>1992, S. 95–103.
- Aminoff, Torsten G.: „Finland 1969.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 46 (1970), S. 128–136.
- Ders.: „Bakom en språkridå. Finland och Nordisk Tidskrift.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 53, S. 50–52.
- Anderson, Stanley V.: *The Nordic Council. A Study of Scandinavian Regionalism*. Stockholm 1967.
- Andersson, Jan A.: „Nordiskt samarbete – som det är skapat och format.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 71 (1995), S. 329–338.
- Andrén, Nils: „Nordic Integration.“ In: *Cooperation and Conflict* 2 (1967), S. 1–25.
- Ders.: „NORDEK:s säkerhetspolitiska konsekvenser.“ In: *Internasjonal Politikk* 33 (1970), S. 31–38.
- Ders.: „Integration och samarbete – illusion och verklighet.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 59 (1983), S. 73–83.
- Ders.: „Norden – mål eller medel?“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 67 (1991), S. 301–310.
- Ders.: „Samling och splittring i Norden.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 70 (1994), S. 319–333.
- Apunen, Osmo: *Paasikiven-Kekkosen linja* [Die Paasikivi-Kekkonen-Linie]. Helsinki 1977.
- Archer, Thomas Clive: „Nordek – Shadow or Substance?“ In: *Integration* 2 (1971), S. 108–116.
- Bartelson, Jens: „Identitet.“ In: Øyvind Østerud/Kjell Goldmann und Mogens N. Pedersen (Hgg.): *Statsvitenskapelig leksikon*. Oslo 1997, S. 89–90.
- Beijar, Kristina u.a.: *Ett land två språk – den finländska modellen*. Esbo 1998.
- Beindorf, Claudia: „Stereotyp.“ In: *Menschen, Medien, Metropolen. Arbeitsbegriffe*. Huddinge o.J. [1999] (= Working paper; 1), S. 12–14.
- Berg, Axel: *Der Nordische Rat und der Nordische Ministerrat. Organe für die Zusammenarbeit der nordischen Staaten aus rechtlicher Sicht*. Frankfurt a.M. u.a. 1988 (= Europäische Hochschulschriften Reihe II: Rechtswissenschaft; 669).
- Bomsdorf, Falk: *Sicherheit im Norden Europas. Die Sicherheitspolitik der fünf nordischen Staaten und die Nordeuropapolitik der Sowjetunion*. Baden-Baden 1989 (= Aktuelle Materialien zur Internationalen Politik; 6).
- Cassel, Leif: *Så vitt jag minns. Memoarer*. Stockholm 1973.
- Derry, T.K.: *A History of Scandinavia. Norway, Sweden, Denmark, Finland and Iceland*. London 1979.
- Dufholm, Lars: „Zonplanen – ett led i nordisk koordinering.“ In: *Nya Argus* 78 (1985:3), S. 46–51.

- Eagleton, Terry: „What Is Ideology?“ In: Ders.: *Ideology. An Introduction*. London/New York 1991, S. 1–31.
- Engman, Max: „Är Finland ett nordiskt land?“ In: Ders.: *Petersburgska vägar*. Esbo 1995, S. 275–298.
- Ders.: „Finlands imperiella decennier.“ In: Ders.: *Lejonet och dubbelörnen. Finlands imperiella decennier 1830–1890*. Stockholm 2000 (= Svenska humanistiska förbundets skriftserie; 113), S. 9–37.
- Ettmayer, Wendelin: *Finnland. Ein Volk im Wandel*. Berlin/Wien 1999.
- Fellman, Susanna und Christian Lindholm: *Tillväxt, omvandling och kris. Finlands ekonomi efter 1945*. Helsingfors 1996.
- Floryan, Jan Jakob S.: „Nordek – et nordiskt mellemspill.“ In: *Nordisk Tidsskrift N.S.* 54 (1978), S. 93–109.
- Frandsen, Steen Bo: „Die Entstehung einer nationalen Gemeinschaft in Dänemark im 19. Jahrhundert.“ In: Bernd Henningsen und Claudia Beindorf (Hgg.): *Gemeinschaft. Eine zivile Imagination*. Baden-Baden 1999, S. 105–118.
- Gallén, Jarl: „Huvudlinjer i Finlands historia.“ In: Ders.: *Finland i medeltidens Europa. Valda uppsatser*. Helsingfors 1998 (= Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland; 613), S. 173–184.
- Graf, Heike u.a.: „„Akteur“, „Steuerung“, „Utopie“.“ In: Stephan Michael Schröder (Hg.): *Konstruktion und Diskussion zentraler Arbeitsbegriffe*. Berlin 1997 (= Arbeitspapiere „Gemeinschaften“; 2), S. 73–77.
- Dies.: „Image – Vorstellung – Bild.“ In: *Menschen, Medien, Metropolen. Arbeitsbegriffe*. Huddinge o.J. [1999] (= Working paper; 1), S. 10–12.
- Haagerup, Niels Jørgen: „Politische Aspekte des Projekts einer Nordischen Wirtschaftsunion (NORDEK).“ In: *Europa-Archiv. Zeitschrift für Internationale Politik* 24 (1969), S. 600–609.
- Hägglöf, Ingemar: *Dagbok från salutorget*. Borgå 1990.
- Häikiö, Martti: *Suomen lähihistoria* [Zeitgeschichte Finnlands]. Helsinki 1991.
- Hakovirta, Harto: *Puolueettomuus ja integraatiopolitiikka. Tutkimus puolueettoman valtion adaptaatiosta alueelliseen integraatioon teorian, vertailujen ja Suomen poikkeavan tapauksen valossa* [Neutralität und Integrationspolitik. Untersuchung über die Adaption eines neutralen Staates an regionale Integration im Lichte der Theorie, von Vergleichen und dem abweichenden Fall Finnlands]. Tampere 1976 (= Acta Universitatis Tamperensis ser. A; 78).
- Ders.: „Odotus- ja katso. Analyysi Suomen läntisen integraatiopolitiikan perusmallista.“ [Abwarten-und-zusehen. Analyse des Grundmodells in Finnlands westlicher Integrationspolitik.] In: Harto Hakovirta und Raimo Väyrynen (Hgg.): *Suomen ulkopoliittika* [Außenpolitik Finnlands]. Helsinki 1975, S. 407–440.
- Hakovirta, Harto und Pasi Patokallio: „East-West Economic Cooperation – Is there a Finnish Model?“ In: *Cooperation and Conflict* 10 (1975), S. 33–49.
- Harle, Vilho und Sami Moisio: *Missä on Suomi? Kansallisen identiteettipolitiikan historia ja geopolitiikka* [Wo liegt Finnland? Die Geschichte der nationalen Identitätspolitik und die Geopolitik]. Tampere 2000.
- Heinonen, Visa: „Kuinkas siinä kävikään? – Nordek 1968–70: Muisto menneiltä ajoilta vai reallinen vaihtoehto?“ [Wie ist denn das passiert? – Nordek 1968–70: Eine Erinnerung an vergangene Zeiten oder eine reale Alternative?] In: *Kansantaloudellinen aikakauskirja* 89 (1993:1), S. 27–39.

- Henningsen, Bernd: *Nordeuropa – Zusammenarbeit ohne Integration. Darstellung und Bewertung des Nordischen Rates*. Ebenhausen 1985.
- Ders.: „Er Nordens forening ønskelig – og mulig? Den nordiske integration set sydfra.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 69 (1993), S. 401–412.
- Ders.: *Der Norden: Eine Erfindung. Das europäische Projekt einer regionalen Identität*. Berlin 1995 (= Öffentliche Vorlesungen; 50).
- Ders.: *Die schwedische Konstruktion einer nordischen Identität durch Olof Rudbeck*. Berlin 1997 (= Arbeitspapiere „Gemeinschaften“; 9).
- Hettne, Björn/Sörlin, Sverker und Uffe Østergård: *Den globala nationalismen. Nationalstatens historia och framtid*. Stockholm 1998.
- Hjerppe, Riitta: „Finland’s Foreign Trade and Trade Policy in the 20th Century.“ In: *Scandinavian Journal of History* 18 (1993), S. 57–76.
- Hoffman, Kai: „Økonomi.“ In: Henrik S. Nissen (Hg.): *Nordens historie 1397–1997. 10 essays*. København 1997, S. 155–183.
- Hubel, Helmut und Bernhard May: *Ein „normales“ Deutschland? Die souveräne Bundesrepublik in der ausländischen Wahrnehmung*. Bonn 1995 (= Arbeitspapiere zur internationalen Politik; 92).
- Hvidt, Kristian: „Skandinavismens lange linier. Udsigt over et forsømt forskningsfelt.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 70 (1994), S. 293–304.
- Isoviitta, Matti: „Suomen kuva Tanskassa.“ [Das Finnlandbild in Dänemark.] In: Pirkko Ruotsalainen/Esko Koivusalo/Gustaf af Hällström (Hgg.): *Suomi pohjoismaisena kielenä. Finskan som språk i Norden*. Helsinki 1983, S. 219–223.
- Jakobson, Max: *38. kerros. Havaintoja ja muistiinpanoja vuosilta 1965–1971* [38. Stock. Beobachtungen und Notizen aus den Jahren 1965–1971]. Helsinki 1983.
- Jansson, Torkel: „To riger bliver til fem nationalstater – og flere nationer.“ In: Henrik S. Nissen (Hg.): *Nordens historie 1397 – 1997. 10 essays*. København 1997, S. 65–97.
- Ders.: „Två stater – en kultur. Sverige och Finland efter 1809.“ In: *Historisk Tidskrift* 120 (2000:4), S. 677–699.
- Johansen, Jahn Otto: *Suomi – mahdollisen taide* [Finnland – Die Kunst des Möglichen]. Helsinki 1983 [OA: Finland – det muliges kunst, Oslo 1983].
- Jussila, Osmo/Hentilä, Seppo und Jukka Nevakivi: *Vom Großfürstentum zur Europäischen Union. Politische Geschichte Finnlands seit 1809*. Berlin 1999.
- Jyränki, Antero: *Kolme vuotta linnassa. Muistiinpanoja ja jälkiviisautta* [Drei Jahre im Schloss. Notizen und nachträgliche Weisheit]. Porvoo/Helsinki/Juva 1990.
- Kan, Alexander: *Sverige och Ryssland. Ett 1200-årigt förhållande*. Stockholm 1996.
- Kangas, Lasse: *Ahti Karjalainen tasavallan kakkosena* [Ahti Karjalainen als Nummer Zwei der Republik]. Helsinki 1984.

- Karonen, Petri: *Pohjoinen suurvalta. Ruotsi ja Suomi 1521–1809* [Eine nordische Großmacht. Schweden und Finnland 1521–1809]. Porvoo/Helsinki/Juva 1999.
- Kaukiainen, Leena: *Avoin ja suljettu raja. Suomen ja Norjan suhteet 1918–1940* [Die offene und die geschlossene Grenze. Finnlands und Norwegens Beziehungen 1918–1940]. Helsinki 1997 (= Historiallisia tutkimuksia; 197).
- Kemiläinen, Aira: „Nationalism in Nineteenth Century Finland.“ In: Antero Tammisto/Katariina Mustakallio/Hannes Saarinen (Hgg.): *Miscellanea*. (= *Studia Historica*; 33), S. 93–127.
- Killinen, Kullervo: „Pohjoismainen puolueettomuuslinja.“ [Die nordische Neutralitätslinie.] In: Ilkka Hakalehto (Hg.): *Suomen ulkopoliitiikan kehityslinjat 1809–1966*. [Entwicklungslinien der finnischen Außenpolitik 1809–1966] Porvoo/Helsinki 1966 (= Taskutieto; 1), S. 81–96.
- Kleppe, Per: *EFTA – NORDEK – EEC Analys av de nordiska ländernas integrationsproblem*. Stockholm 1970 (= Studier och debatt; 4).
- Klinge, Matti: „Aspekte nordischer Individualität.“ In: Stephen R. Graubard (Hg.): *Die Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit. Essays über den nordischen Wohlfahrtsstaat*. Baden-Baden 1988 (= Nordeuropäische Studien; 4), S. 41–62.
- Ders.: „Finland and Europe before 1809.“ In: Ders.: *The Finnish Tradition. Essays on structures and identities in the North of Europe*. Helsinki 1993, S. 69–80.
- Ders.: „Gehört Finnland noch zum Norden?“ In: *NORDEUROPAforum* 1/1997, S. 45–46.
- Ders.: „Ecce Finnia tridentem! – Tässä Suomi valtikkasi!“ [Siehe Finnland, dein Zepter!] In: Johan Bäckman (Hg.): *Entäs kun tulee se yhdestoista? Suomettumisen uusi historia* [Und was, wenn der elfte kommt? Neue Geschichte der Finnlandisierung]. Helsinki 2001, S. 23–56.
- Koivisto, Mauno: *Väärää politiikkaa* [Falsche Politik]. Helsinki <sup>6</sup>1978.
- Ders.: *Kaksi kautta I. Muistikuvia ja merkintöjä 1982–1994* [Zwei Amtszeiten I. Erinnerungen und Aufzeichnungen 1982–1994]. Helsinki <sup>2</sup>1994.
- Ders.: *Liikkeen suunta* [Die Richtung der Bewegung]. Helsinki 1997.
- Korpinen, Pekka: „Suomen Nordek-politiikka.“ [Finnlands Nordek-Politik.] In: *Työväen taloudellinen tutkimuslaitos. Katsaus* 3 (1975:1), S. 44–50.
- Krantz, Olle: „Skandinavismens ekonomiska betydelse.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 68 (1992), S. 579–588.
- Krosby, H. Peter: *Kekkosen linja. Suomi ja NL 1944–1978* [Kekkonens Linie. Finnland und die SU 1944–1978]. Helsinki 1978.
- Kübeler, Ralf: „Nordek: Gescheiterte Kooperation.“ In: *NORDEUROPAforum* 3/1993, S. 23.
- Laine, Jermu: „Nordek – Kekkonen – Koivisto.“ In: *kanava* 25 (1997), S. 540–543.
- Lindner, Rolf B.: *Supranationale Integrationsbestrebungen in Nordeuropa 1948/49–1968/70*. Dissertation, FU Berlin 1972.
- Lipponen, Paavo: „Marginaalinen merkitys.“ [Marginale Bedeutung.] In: Ders.: *Kohti Eurooppaa* [Nach Europa]. Helsinki 2001, S. 25–29.

- Lyng, John: *Fra borgfred til politisk blåmandag. Erindringer 1968–1971*. Oslo 1978.
- Marttila, Risto: *Nordek-suunnitelma poliittisena ongelmana* [Der Nordek-Plan als politisches Problem]. Pro gradu, Helsingin yliopisto 1973.
- Medvedev, Sergei: „Venäjä, Suomen alitajunta. Suomalaisen Venäjä-unen psykoanalyttinen tulkinta.“ In: Johan Bäckman (Hg.): *Entäs kun tulee se yhdestoista? Suomettumisen uusi historia*. Helsinki 2001, S. 287–303.
- Miljan, Toivo: *The Reluctant Europeans*. London 1977.
- Mundebo, Ingemar: „Varför har vi inte nått längre? Reflektioner kring nordiskt samarbete.“ In: Leif Leifland/Bengt Sundelius u.a. (Hgg.): *Brobyggare. En vänbok till Nils André*. Stockholm 1997, S. 235–247.
- Musiał, Kazimierz: „Nordisch – Nordic – Nordisk.“ Die wandelbaren Topoi-Funktionen in den deutschen, anglo-amerikanischen und skandinavischen nationalen Diskursen.“ In: Alexandra Bänsch/Bernd Henningsen (Hgg.): *Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften. Schweden und Deutschland im Modernisierungsprozeß*. Baden-Baden 2001 (= Die kulturelle Konstruktion von Gemeinschaften im Modernisierungsprozeß; 6), S. 95–122.
- Niedhart, Gottfried: „Länderimages: Vorstellungen vom anderen zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung.“ In: Hans Süssmuth (Hg.): *Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und den Niederlanden. Dokumentation der Tagung Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und den Niederlanden, 15.–18. Dezember 1993, Leutherheider Forum*. Baden-Baden 1996 (= Schriften der Paul-Kleinewefers-Stiftung; 3).
- Nielsson, Gunnar P.: „The Nordic and the Continental Dimension in Scandinavian Integration. NORDEK as a Case Study.“ In: *Cooperation and Conflict* 6 (1971), S. 173–181.
- Nissborg, Agnete: *Danmark mellan Norden och väst*. Uppsala 1985 (= Acta Universitatis Upsaliensis/Skrifter utgivna av Statsvetenskapliga föreningen i Uppsala; 101). Zugleich: Dissertation, Universität Uppsala 1985.
- Nordquist, Gunnilla und Barry Turner: *The Other European Community. Integration and Cooperation in Northern Europe*. London 1982.
- Nousiainen, Jaako: *Suomen poliittinen järjestelmä* [Das politische System Finnlands]. Porvoo/Helsinki/Juva<sup>10</sup>1998.
- Nuutinen, Olli: „Finsk og Finlands kultur set fra Danmark.“ In: Pirkko Ruotsalainen/Esko Koivusalo und Gustaf af Hällström (Hgg.): *Suomi pohjoismaisena kielenä. Finskan som språk i Norden*. Helsinki 1983, S. 185–187.
- Nyboe Andersen, Poul: *Det umuliges kunst. Erindringer fra dansk politik 1968–77*. Odense 1989 (= Odense University Studies in History and Social Sciences; 115).
- Ørvik, Niels: „Nordic Cooperation and High Politics.“ In: *International Organization* 28 (1974:1), S. 61–88.
- Østergård, Uffe: „Red Norden fra Nordisterne.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 70 (1994), S. 305–318.
- Ders.: „Die Erfindung der Gemeinschaft. Der Norden in der Diskussion.“ In: *NORDEUROPAforum* 1/1997, S. 30–34.



- Ders.: „Nationale Identitäten. Ursprünge und Entwicklungen: Deutschland, der Norden, Skandinavien.“ In: Bernd Henningsen/Janine Klein/Helmut Müssener und Solfrid Söderlind (Hgg.): *Wahlverwandtschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914*. Berlin 1997, S. 29–37.
- Ders.: „The Geopolitics of Nordic Identity. From Composite States to Nation States.“ In: Øystein Sørensen/Bo Stråth (Hgg.): *The Cultural Construction of Norden*. Oslo/Stockholm/Copenhagen u.a. 1997, S. 25–71.
- Østerud, Øyvind: „Ideologi.“ In: Ders./Kjell Goldmann und Mogens N. Pedersen (Hgg.): *Statsvitenskapelig leksikon*. Oslo 1997, S. 91–92.
- Paarnola, Veikko: *Suomen valtalehdistön suhtautuminen Nordek-suunnitelmaan* [Die Einstellung der finnischen Hauptzeitungen zum Nordek-Plan]. Pro gradu, Helsingin yliopisto 1973.
- Paasivirta, Juhani: *Finland and Europe. The early years of independence 1917–1939*. Helsinki 1988 (= *Studia Historica*; 29).
- Puntila, L.A.: „Nordek huomenna.“ [Die Nordek morgen.] In: Ders.: *Puheita ja esitelmää 1962–1975* [Reden und Vorträge 1962–1975]. Helsinki 1977, S. 177–184.
- Rantanen, Paavo: „EFTA – NORDEK – EEC. Kokemuksia integraatiotaipaleelta.“ [EFTA – NORDEK – EWG. Erfahrungen vom Integrationspfad.] In: *Ulkopolitiikka* 35 (1998:1), S. 13–22.
- Rask, Henry: „Finland och Sverige – finskt och svenskt.“, In: Johan Wrede (Hg.): *Finlands svenska litteraturhistoria. Första delen: Åren 1400–1900*. Stockholm/Helsingfors 1999, S. 18–25.
- Rehn, Olli: „Odottavasta ennakoivaan integraatiopoliittikkaan? Suomen integraatiopoliittikka kylmän sodan aikana ja sen päätösvaiheessa 1989–92.“ [Von der abwartenden zur antizipierenden Integrationspolitik? Finnlands Integrationspolitik während des Kalten r Krieges und in seiner Schlussphase 1989–92.] In: Tuomas Forsberg und Tapani Vaahtoranta (Hgg.): *Johdatus Suomen ulkopoliittikkaan. Kylmästä sodasta uuteen maailmanjärjestykseen* [Einführung in die Außenpolitik Finnlands. Vom Kalten Krieg zur neuen Weltordnung]. Tampere 1993 (= *Ulkopoliittisen instituutin julkaisuja*; 2), S. 166–231.
- Renvall, Pentti: „Zur Organisations- und Sozialgeschichte der finnisch-nationalen Bewegung im 19. Jahrhundert.“ In: Theodor Schieder/Peter Burian (Hgg.): *Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen*. München/Wien 1971 (= *Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts*; 3), S. 155–167.
- Schumacher, Tom: *Die nordische Allianz in der Europäischen Union*, Opladen 2000 (= *Forschung Politikwissenschaft*; 59).
- Seidelmann, Reimund: „Außenpolitik.“ In: Wichard Woyke (Hg.): *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn <sup>7</sup>1998, S. 1–6.
- Selén, Kari: „Finlands förändrade inställning till det nordiska samarbetet.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 60 (1984), S. 412–416.
- Seppinen, Jukka: *Ahti Karjalainen. Poliittinen elämäkerta* [Ahti Karjalainen. Politische Biographie]. Helsinki 1997.
- Ders.: *Suomen EFTA-ratkaisu yöpakkasten ja noottikriisin välissä* [Die finnische EFTA-Entscheidung zwischen Nachtfrost- und Notenkrise]. Helsinki 1997 (= *Bibliotheca Historica*; 21).

- Skyttä, Kyösti: *Tuntematon Kekkonen* [Der unbekannte Kekkonen]. Helsinki 1980.
- Solem, Erik: *The Nordic Council and Scandinavian Integration*. New York 1977 (Praeger Special Studies in International Politics and Government).
- Sonne, Lasse: *Nordismens debacle? Analyse av sammenbruddet i NORDEK-forhandlingerne 1970 med særlig henblik på politiske og økonomiske interesser samt Finlands rolle*. Speciale, Københavns Universitet 1998.
- Sorsa, Kalevi: *Sisäänajo. Poliittikan kuvioita 1969–72* [Eingewöhnung. Muster der Politik 1969–1972]. Helsinki 1998.
- Stampehl, Jan: „Neutralität, Integrationspolitik und Machtkampf. Nordek, EWG und RGW in der finnischen Politik 1968–1970.“ In: *NORDEUROPAforum N.F. 2/2000*, S. 61–92.
- Stang, H.: „Nordism.“ In: Byron Nordstrom (Hg.): *Dictionary of Scandinavian History*. Westport/London 1986, S. 417–419.
- Süssmuth, Hans: *Deutschlandbilder in Europa. Internationale Kommunikation und Nationenimage*. (= Düsseldorf medienwissenschaftliche Vorträge; 2), Bonn 1995.
- Sulevo, Kari: *Suomen puolueet ja Pohjoismaiden yhteistyö. Tutkimus Suomen poliittisten puolueiden asennoitumisesta Pohjoismaiden yhteistyöhön Kivimäen julistuksesta 1935 Nordek-suunnitelmaan 1969* [Die finnischen Parteien und die nordische Kooperation. Untersuchung über die Einstellung der politischen Parteien Finnlands zur nordischen Kooperation von Kivimäkis Erklärung 1935 bis zum Nordek-Plan 1969]. Helsinki 1973 (= Bidrag till kännedom av Finlands natur och folk; 115).
- Ders.: „The International System and Finnish Attitudes toward Nordic Cooperation.“ In: *Scandinavian Political Studies* 8 (1973), S. 169–189.
- Sundelius, Bengt und Claes Wiklund: „Nordic Cooperation in the Seventies. Trends and Patterns.“ In: *Scandinavian Political Studies N.S. 2* (1979:2) S. 99–120.
- Suomi, Juhani: *Taistelu puolueettomuudesta* [Kampf um die Neutralität]. *Urho Kekkonen 1968–1972*. Helsinki 1996.
- Tallgren, Carl Olof: „Ja till Nordek 1970.“ In: *Finsk Tidskrift* 187/188 (1970), S. 1–9.
- Törnqvist, Erik: „Laajennettuun pohjoismaiseen taloudelliseen yhteistyöhön tähtäävä Nordek-suunnitelma.“ [Der auf die erweiterte nordische Wirtschaftskooperation abzielende Nordek-Plan.] In: *Kaupparoliittisia tiedotuksia* 3/1969, S. 3–4.
- Ders.: „Nordek-planen.“ In: *Ekonomiska Samfundets Tidskrift; Tredje Serien* 22 (1969), S. 95–104.
- Törnudd, Klaus: *Uusi politiikka. Ulkopoliittisia kirjoitelmia* [Neue Politik. Außenpolitische Beiträge]. Hanko 1993.
- Tuomioja, Erkki: „Taloudellinen yhteistyö Pohjolassa.“ [Die wirtschaftliche Zusammenarbeit im Norden.] In: *Ulkopoliittikka* 13 (1976:1), S. 18–20.
- Ueland, Grete Kværner: „The Nordek Debate. An analysis of the attitudes of Nordic elites toward the relationship between Nordek and the EC.“ In: *Cooperation and Conflict* 10 (1975), S. 1–17.

- Uusitalo, Hannu: „Välståndsbegreppet i Norden – Har Finland en egen profil?“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 60 (1984), S. 417–423.
- Väyrynen, Raimo: *EEC ja ulkopoliittika* [Die EWG und die Außenpolitik]. Helsinki 1973.
- Ders.: *Tasavallan presidentit. Tasavalta kasvaa ja kansainvälistyy 1956–1981* [Die Präsidenten der Republik. Die Republik wächst und internationalisiert sich 1956–1981]. Porvoo 1994.
- Waldemarson, Axel: *Norden – finns den?* Stockholm 1969 (= Aktuell debatt; 4).
- Weber, Gerd Wolfgang: „Das nordische Erbe.‘ Die Konstruktion ‚nationaler‘ Identität aus Vorzeitmythos und Geschichte in Skandinavien und Deutschland.“ In: Bernd Henningsen/Janine Klein/Helmut Müssener und Solfrid Söderlind (Hgg.): *Wahlverwandschaft. Skandinavien und Deutschland 1800 bis 1914*. Berlin 1997, S. 44–48.
- Wendt, Frantz: *Nordisk Råd 1952–1978. Struktur – arbete – resultat*. Stockholm 1979.
- Wiklund, Claes: „The Zig-Zag Course of the Nordek Negotiations.“ In: *Scandinavian Political Studies* 5 (1970), S. 307–336.
- Ders.: „Från helhetsplaner till sektorssamverkan. Ett försök till karaktäristik av 1970-talets nordiska samarbete.“ In: *Nordisk Tidskrift N.S.* 53 (1977), S. 301–320.
- Ders.: „Quo vadis, Norden?“ In: *Nordisk Administrativt Tidsskrift* 63 (1982:2), S. 116–135.
- Ders.: „Nordek-planen och dess föregångare.“ In: Bengt Sundelius und Claes Wiklund (Hgg.): *Norden i sicksack. Tre spårbyten inom nordiskt samarbete*. Stockholm 2000, S. 107–123.
- Wulff, Reinhold: „Kalmarer Union. Anlass zum Jubel?“ In: *NORDEUROPAforum* 1/1997, S. 35.
- Zetterberg, Kent: „Sverige och drömmen om Finland och Norden under 1800-talet. Reflexioner om skandinavismen, det nationella uppvakandet i Finland och Sveriges relationer till Finland och Ryssland (under tsartiden) 1809–1917.“ In: Anders Björnsson/Tapani Suominen (Hgg.): *Det hotade landet och det skyddade. Sverige och Finland från 1500-talet till våra dagar. Historiska och säkerhetspolitiska betraktelser*. Stockholm 1999, S. 87–111.
- Zetterberg, Seppo: *Itsenäisen Suomen historia* [Geschichte des unabhängigen Finnland]. Helsinki 1995.

## **Selbständigkeitserklärung**

Ich erkläre, dass ich die Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Berlin, den 22. Januar 2002

## **Lebenslauf**

**Jan Hecker-Stampehl**, geb. 1974 in Düsseldorf (Rheinland); 1995–2002 Studium der Fächer Neuere und Neueste Geschichte, Skandinavistik und Fennistik in Greifswald, Helsinki (als DAAD-Stipendiat) und in Berlin; 2002 M.A. an der HU Berlin im Fach Skandinavistik ("Ist Finnland ein nordisches Land? Der Nordek-Prozess 1968–70 als Fallstudie"); 2002–2004 wiss. Mitarbeiter am Wissenschaftskolleg Greifswald; Herbst/Winter 2004 Gaststipendiat der Georg Brandes Forskerskole, Københavns Universitet; Januar–Juli 2005 Mitarbeiter im Projekt "Norwegen 2005" am Nordeuropa-Institut der HU Berlin; seit April 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter für Kulturwissenschaft/nordeuropäische Geschichte am Nordeuropa-Institut der HU Berlin.

## Danksagung

Mehrere Menschen haben mir maßgeblich beim Zustandekommen dieser Arbeit geholfen. Neben meinen beiden Gutachtern möchte ich hier namentlich folgenden Personen herzlich danken:

- Dr. Martti Häikiö (Helsinki) für die ursprüngliche thematische Anregung, die mich während meines Auslandsstudiums überhaupt zur Beschäftigung mit der Nordek brachte, und für die stets anregenden Gespräche.
- Professor Dr. Jens E. Olesen (Greifswald) für die Ermutigung, das Thema Nordek in der Magisterarbeit weiterzuführen.
- Professor Dr. Seppo Hentilä und Dr. Henrik Stenius (beide Helsinki) für grundlegende thematische Orientierungshilfen.
- Pekka Lähteenkorva (Helsinki/Orimattila) von Urho Kekkosen arkisto, für seine stete und jedes normale Maß überschreitende Hilfsbereitschaft sowie die interessanten und unterhaltsamen Momente.
- Professor Dr. Hans Hecker (Düsseldorf/Köln) für seine wesentlichen methodischen Hinweise, die Durchsicht des Manuskriptes und zahlreiche grundsätzliche Gedanken zum ‚Magistern‘.
- Katrin Hecker und Kaarina Williams (beide Berlin) für das Korrekturlesen und die inhaltlichen Hinweise.